

Jürgen G. H. Hoppmann

Ausstellung

melanchthons astrologie

Der Weg der Sternwissenschaft zur Zeit von Humanismus und Reformation



15. September bis 15. Dezember 1997 Lutherhalle Wittenberg

MELANCHTHON'S ASTROLOGIE

Der Weg der Sternenwissenschaft zur Zeit von Humanismus und Reformation

Jürgen G.H. Hoppmann (Hrsg.)

Melanchthons Astrologie

Der Weg der Sternenwissenschaft zur Zeit von Humanismus und Reformation

Katalog zur Ausstellung
vom 15. September bis 15. Dezember 1997
im Reformationsgeschichtlichen Museum Lutherhalle Wittenberg

ISBN 3-9804492-8-9

© 1997 by Drei Kastanien Verlag, Wittenberg

Jürgen G.H. Hoppmann (Hrsg.):

Melanchthons Astrologie

Der Weg der Sternenwissenschaft zur Zeit von Humanismus und Reformation

Katalog zur Ausstellung vom 15. September bis 15. Dezember 1997
im Reformationsgeschichtlichen Museum Lutherhalle Wittenberg

Layout, Computersatz und Umschlaggestaltung: Jürgen G.H. Hoppmann

Druck: Elbe-Druckerei Wittenberg GmbH

Umschlag unter Verwendung eines Altarbildes von Lucas Cranach, 1518, Museum der bildenden Künste, Leipzig,
sowie einer Grafik aus Sacrobosco, Libellum de sphaerae, Wittenberg 1550, Archiv des Herausgebers

Inhalt

MARTIN TREU	
Zum Geleit	7
EDELTRAUD WIEßNER	
Vorwort	8

I – Causa Materialis: Die Sternenwissenschaften

WOLF-DIETER MÜLLER-JAHNCKE	
Magister Philippus und die Astrologie - eine kleine Zitatensammlung	9
HEINRICH KÜHNE	
Wittenberg und die Astronomie	10
EDGAR WUNDER	
Melanchthons Verhältnis zu Horoskopen - eine Beurteilung aus heutiger wissenschaftlicher Sicht	13
GÜNTHER OESTMANN	
Das Astrolabium - ein universelles Mess- und Recheninstrument	16
RÜDIGER PLANTIKO	
Die Horoskope Luthers und Melanchthons in der Deutung durch Lucas Gauricus	18
ARNOLD ZENKERT	
Die Arachne von Görlitz - Dokument der Astrologie	21
MANFRED SCHUKOWSKI	
Astronomische Monumentaluhren in Kirchen - Indikatoren für mittelalterliche Mentalitäten	24
IRMGARD HÖB	
Georg Spalatin und die Astrologen	27
GÜNTHER MAHAL	
Kannte Melanchthon Faust? Anfragen an eine ungewisse Semantik	29

II – Causa Formalis: Himmlische Künste

JÜRGEN G. H. HOPPMANN	
Astrologische Ikonografie in Werken von Botticelli, Dürer, Cranach und Schaffner	32
BERND A. MERTZ	
Leonardo da Vincis Abendmahl	38
KARL RÖTTEL	
Religionspolitische und astronomische Themen in Hans Holbeins „The Ambassadors“	42
OTTO KAMMER	
Eine neue Melanchthonbüste zum Jubiläumsjahr	44
INGEBORG STEIN	
Musikalischer Ausdruck kosmologischer Ordnungen im Werk von Heinrich Schütz	46

III – Causa Efficiens: Horoskopie im Christentum

MARTIN TREU	
„Heillos und schäbig“ – Martin Luthers Verhältnis zur Astrologie Melanchthons	49
REINHART STAATS	
Noch einmal: Luthers Geburtsjahr 1484	51
PAOLA ZAMBELLI	
Martin Luther: Der Komet ist des Teufels	54
FELIX STRAUBINGER	
Astrologie und Christentum in der Renaissance	58
KRZYSZTOF POMIAN	
Astrologie als naturalistische Theologie der Geschichte	61
GERHARD VOSS	
Der Niederaltaicher Horoskopstein	65
CHRISTOPH SCHUBERT-WELLER	
Gott und die Sterne – zum Verhältnis von Astrologie und Christentum im Wandel der Geschichte	68
HELMUT HARK	
Der Traum-Glaube Melanchthons	70

IV – Causa Finalis: Nachfolger und Wirkungsgeschichte

FRIEDERIKE BOOCKMANN	
Wittenberger Gelehrte im Leben von Johannes Kepler	72
REIMER HANSEN	
Wittenberg, Tycho Brahe und sein astronomisches Weltsystem	75
WOLFGANG WILDGEN	
Giordano Bruno in Wittenberg	78
GABRIELE SPITZER	
Leonhard Thurneysser zum Thurn – Arzt, Astrologe und Drucker im Berlin des 16. Jahrhunderts	80
OLIVIA BARCLAY	
William Lillys Schriften und das Bedürfnis nach traditioneller Astrologie	82
RALF T. SCHMITT	
Der Wittenberger Meteoritenforscher Chladni	87

Anhang

JÜRGEN G. H. HOPPMANN	
Ausstellungskatalog – Beschreibung der Exponate	89
Leihgeber	115
Danksagungen	117
Sponsoren	119
Namensregister	121
Sachregister	125

Zum Geleit

Anläßlich seines 500. Geburtstages hat die neuere Melanchthonforschung erheblichen Nachdruck auf die Tatsache gelegt, daß der „Praeceptor Germaniae“ weit mehr war als der Systematiker der lutherischen Theologie. Sein Arbeitsgebiet erstreckte sich auf die lateinische, griechische und hebräische Philologie, auf die Geschichtsschreibung und die Poesie. Zunehmende Beachtung in der Wissenschaft gewannen auch Melanchthons Bemühungen um die Mathematik und die Astronomie. Im Schnittbereich dieser beiden Wissenschaftsbereiche lag für den Wittenberger Professor ein weiteres Tätigkeitsfeld, das heute allerdings als keinesfalls unumstritten gelten kann: Die Astrologie.

Umstritten war sie schon zu Melanchthons Zeiten. Gerade Martin Luther hielt nichts von der Sternendeutung und äußerte dies auch drastisch. Trotzdem tolerierte er Melanchthons Bemühungen zumindest. Umgekehrt konzentrierte sich Melanchthon wiederum auf eine Astrologie als christlicher Wissenschaft. Denn auch wenn in Zeiten des Renaissance-Humanismus der Astrologie neue Impulse zuflossen, so gab es doch spätestens seit der Hochscholastik eine theologische Tradition, die die Sternendeutung als durchaus vereinbar mit dem christlichen Glauben verstand.

Nach biblischem Weltverständnis bildete der Sternenhimmel einen Teil der guten Schöpfung Gottes, die auf den Menschen ausgerichtet war. Der Mensch wiederum als Ebenbild Gottes konnte durchaus als „kleine Welt“ verstanden werden, die im Zusammenhang mit der „großen“ des Kosmos stand. Abgewehrt werden mußte nur die Gefahr eines blind waltenden Schicksals, das dem Menschen keinen Handlungsraum bot und das gleichzeitig die theologische Einsicht von der Allmacht Gottes einschränkte. In diesem Rahmen versuchte Melanchthon seinen eigenen Weg zu gehen, wenn er meinte, daß die Sterne eine Neigung vermittelten, aber keinen Zwang.

Das Fortwirken der Astrologie im deutschen Protestantismus ist ein komplexes, wenig aufgearbeitetes Thema. Spätestens seit der Aufklärung steht sie unter dem

Verdikt der Scharlatanerie oder bestenfalls des Selbstbetruges. Dazu will wenig passen, daß bis heute selbst seriöse Tageszeitungen Horoskope abdrucken. Zwar glauben nach einer neueren Umfrage lediglich 4 Prozent der Bevölkerung an deren Richtigkeit, jedoch vermögen andererseits nur 40 Prozent der Befragten mit absoluter Sicherheit zu behaupten, daß es mit der Astrologie ganz und gar nichts auf sich habe (Studie des BAT-Institutes 1997).

Die Ausstellung „Melanchthons Astrologie“ kann und will diese heutigen Zahlen nicht kommentieren. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, die Verhältnisse in der Zeit von Reformation und Konfessionalisierung zu dokumentieren. Dem weiß sich auch der vorliegende Begleitband verpflichtet. Die dabei auftretenden inhaltlichen und methodischen Schwierigkeiten waren jedoch so beträchtlich, daß man eigentlich auf den provisorischen Charakter des Unternehmens schon im Untertitel hinweisen mußte. Ausstellung und Begleitband stellen einen ersten Versuch dar, sich auf vielfältige Weise dem Thema zu nähern. Bildlich gesprochen, kann nicht eine durchgearbeitete Topographie geboten werden, sondern nur eine erste Umriss-skizze, der weitere Detailarbeiten folgen müssen. Trotzdem scheint das Thema wichtig genug und das dazugehörige Material in seiner Anschauung von so erheblicher Bedeutung, daß diese erste Aufschlußbohrung gewagt werden mußte. In bisher einmaliger Weise bedurfte es dazu der Hilfe von außen.

Ohne Jürgen G. H. Hoppmann wären weder Ausstellung noch Begleitband zustande gekommen. Als Kurator des Projektes hat der Berliner Astrologe und Physiotherapeut sich unermüdlich um „Melanchthons Astrologie“ bemüht und mancherlei Widerstände überwunden. Zurecht steht daher sein Name auf dem Begleitband als Herausgeber. Zu danken ist aber auch der langjährigen Leiterin des Wittenberger Melanchthonhauses, Edeltraud Wießner, die die Kontakte nach Berlin knüpfte und das Fundament für eine fruchtbare Zusammenarbeit legte. Die Fülle der Leihgeber erforderte einen eigenen Abschnitt (vgl. Danksagungen S. 108 ff.). Ohne sie wie auch

die Sponsoren wäre die Ausstellung nicht zu realisieren gewesen. Besonderen Dank verdienen die 28 Beiträger des vorliegenden Bandes. In ihrer Unterschiedlichkeit, ja Disperatheit, verkörpern sie idealtypisch die Herausforderungen und Probleme des Themas. Nicht zufällig kommen im Begleitband Verfechter wie Bekämpfer der Astrologie ebenso zu Wort wie renommierte Fachwissenschaftler und Amateure. Dies entspricht dem Sachstand der „Sternenwissenschaft“ im 16. Jahrhundert und seinen Wirkungen. Den Kontroversen innerhalb des Sammelbandes werden sich zweifellos Kontroversen bei den Lesern anschließen. Dies ist durchaus beabsichtigt, solange klar bleibt, was im folgenden zu lesen ist: Ein Zwischenbericht, eine Momentaufnahme auf dem Weg zu besserem Verständnis und abschließendem Urteil. Mehr nicht, aber auch nicht weniger.

Jürgen G. H. Hoppmann wird in einem Ende 1997 erscheinenden Buch unter dem Titel „Astrologie der Reformationszeit“, Clemens-Zerling-Verlag, Berlin, seine Erfahrungen aus dem Ausstellungsprojekt für die gegenwärtige Astrologie nutzbar machen. Dessen Lektüre sei hier ausdrücklich empfohlen, nicht zuletzt deswegen, weil der Kontrast die Zielstellung unseres Vorhabens verdeutlicht.

In einem Brief an Veit Dietrich in Nürnberg vom Oktober 1543, der sich mit dem Abendmahlsstreit zwischen Luther und den Schweizern befaßte, kam Melanchthon zu dem Schluß, daß als letzter Grund für die Kontroverse die unheilvolle Konjunktion zwischen Mars und Saturn verantwortlich sei. Aber genau deswegen mußten fromme und gelehrte Leute versuchen, die Einflüsse der Sterne abzumildern, um das Gespräch nicht abreißen zu lassen (CR5, 209). Mag man auch mit Luther Zweifel an der Analyse haben, das Ziel dürfte sich auch heute als erstrebenswert darstellen.

Wittenberg, im Juli 1997

*Martin Treu
Direktor der Lutherhalle
und des Melanchthonhauses*

Vorwort

"Wie wäre es, wenn die Kenntnis über die Bewegung der Himmelskörper etwa in ganz Europa unbekannt wäre? ... Den Zugang zur Vollkommenheit in der Wissenschaft eröffneten viele geistvolle und lernbegierige Männer wie Purbach, ... Cusanus, ... Regiomontanus, Copernicus. Sie haben durch ihren geistvollen Scharfsinn und ihre Findigkeit ... den ganzen Bereich der Wissenschaft erleuchtet."

Worte eines hervorragenden Geistes, eines Mannes, der als Reformator, universaler Gelehrter und "Praeceptor Germaniae" von 1518 bis 1560 an der Wittenberger "Leucorea" wirkte und dessen 500. Geburtstag wir in diesem Jahr begehen.

Philipp Melanchthon, am 16. Februar 1497 in Bretten geboren und am 19. April 1560 in Wittenberg gestorben, ist dieser Katalog zur Sonderausstellung "Melanchthons Astrologie - Der Weg der Sternwissenschaften zur Zeit von Humanismus und Reformation" gewidmet.

Als Melanchthon 1512 die Heidelberger Universität verläßt, um in Tübingen seine Studien fortzusetzen, kommt er in enge Berührung mit dem dortigen Professor der Mathematik und Astronomie Johannes Stoeffler und wird durch diesen maßgeblich geprägt. Seine mathematischen und astronomischen Kenntnisse erlangte Melanchthon durch diesen Mann. Dies trifft auch auf seinen Glauben an die Astrologie zu, der sich nicht nur in seinen Briefen, sondern auch in einigen seiner Werke widerspiegelt. So setzte er sich u.a. in seiner "Initia doctrinae physicae", die 1549 erschien, mit dem All und den Himmelskörpern auseinander. Für ihn war die Astrologie nicht nur prophezeihender Teil der astronomischen Wissenschaft, sie war auch ein

Teil der Physik, wie dieses Werk Melanchthons zeigt.

Eingehend beschäftigte sich Melanchthon in seiner Wittenberger Zeit mit Ptolemaeus' "Tetrabiblos" (Vier Bücher über die Sternwissenschaften) und hielt zwi-

von Melanchthon für seine Freunde, Studenten und Verwandten erstellt. Sein intensives Studium der Astrologie ermöglichte ihm, die Konstellation der Sterne zu beurteilen und entsprechende Ableitungen zu treffen. So trat Melanchthon selbst nie eine Reise an, ohne zuvor die Sterne befragt zu haben. Da sein Geburtshoroskop aussagte "meide das Wasser", ist er nie einer Einladung und auch Berufung (z.B. nach Dänemark oder England) gefolgt, die die Überquerung großer Wasser erforderte.

Der Autor der Ausstellung, Herr Jürgen G. H. Hoppmann, hat es durch seine internationalen Verbindungen zu Astrologen und Wissenschaftlern verstanden, Autoren für seinen Katalog zu gewinnen und Exponate für die Ausstellung zu beschaffen.

Mögen die Sonderausstellung und der Katalog dazu beitragen, daß einmal der Aspekt der Astrologie im Leben Melanchthons stärker in den Vordergrund gerückt, und so dem Besucher und Leser nicht nur die Person, sondern auch die Zeit, in der er lebte, uns rein menschlich näher gebracht wird.

Bildnachweis:

L. Cranach d. J.: Bildnis des Philipp Melanchthon, Holzschnitt, entstanden 1550 - 1560 (Archiv Melanchthonhaus Bretten)



Lucas Cranach der Jüngere: Philipp Melanchthon

schen 1535 und 1545 Vorlesungen darüber. Er vertritt die These, daß die Astrologie großen Nutzen für das Leben bringe und eine wahre Wissenschaft sei. So finden die Mathematiker und Astrologen Georg Joachim Rheticus und Erasmus Reinhold an der Wittenberger Universität Melanchthons volle Unterstützung und Förderung. Erasmus Reinhold verfaßt sogar die Geburtstagshoroskope von Melanchthons Kindern. Solche "nativitates", wie man sie damals bezeichnete, wurden auch

Anm.d.Hrsg.:

Die Diplomhistorikerin Edeltraud Wießner war über zwei Jahrzehnte Museumsdirektorin, zuerst des Stadtgeschichtlichen Museums und ab 1978 bis Ende 1993 des Melanchthonhauses Wittenberg. Danach war sie bis Ende 1996 Kustos dieser Einrichtung. Von ihr herausgegeben wurden Teil 1 bis 5 der Schriftenreihe des Stadtgeschichtlichen Museums Wittenberg. Bezogen auf das Ausstellungsthema ist besonders der zweite Band interessant: Die weisse Frau im Wittenberger Schloss - Sagen und Geschichten aus dem Kreis Wittenberg, Wittenberg 1970.

Magister Philippus und die Astrologie – eine kleine Zitatensammlung

Das erste, was von einem Rang und erster Gewichtung ist, ist nämlich [die Astronomie], von der wir gewissenmaßen die Zeit der Umläufe der Sonne und des Mondes und der anderen Sterne, deren Stellung untereinander und wie sie die Erde ansehen, erlernen. Das andere aber [die Astrologie], durch welches wir die Veränderungen, die in den Körpern entstehen, die aus den Stellungen der Gestirne herühren, erfahren wir durch die natürlichen Qualitäten der Gestirne. (*Unum, quod primum ordine est, et potestate, quo deprehendimus quodlibet tempore motus Solis et Lunae et aliorum siderum, eorumque positus inter sese, aut spectantes terram. Alterum vero, quo mutationes, quae efficiuntur in corporibus, quae congruunt ad illos positus, consideramus per naturales qualitates siderum.*)¹

... da ich ja diesen wunderbaren Zusammenklang der himmlischen Körper mit dem Unteren bewundere, mahnt mich diese Ordnung und Harmonie, daß die Welt nicht zufällig geschaffen worden sei, sondern nach göttlichem Willen. (*... cum hunc mirificum consensum corporum coelestium et inferiorum contempler, ipse me ordo et harmonia admonet, mundum non casu ferri, sed regi divinitus.*)²

Und so glaube ich, daß es eine uralte Wahrheit ist, daß die Anzeichen der Änderungen in der unteren Materie oft von

der Stellung des Gestirns abhängen. Dies glauben einige mehr, andere weniger. (*Et arbitror vetustissimam hanc fuisse Sapientiam, insignes materiae inferioris mutationes multas referra ad Siderum positus, qua in re alii plura, alii pauciora scrutati sunt.*)³

Es ist aber wahr, daß durch die Stellung der Gestirne die Temperamente gelenkt und verändert werden. (*Verum est autem, stellarum positu gubernari et variari temperamenta.*)⁴

... Vor 60 Jahren ließ mir mein Vater das Horoskop stellen. Er besorgte es bei dem pfälzischen Mathematiker und hochbegabten Mann Hassfurt, seinem Freund. In dieser Vorhersage wurde beschrieben, daß mein Weg nach Norden gefährlich sein werde und daß ich Schiffbruch im baltischen Meer erleiden werde. Ich habe mich oft gewundert, warum ich, nahe den Hügeln des Rheins geboren, im arktischen Ozean eine Gefahr fürchten sollte. Aber ich wollte nicht hingehen, wenn ich nach Britannien oder Dänemark gerufen wurde, denn ich fürchtete das Schicksal, auch wenn ich kein Stoiker bin. (*..., Ante sexaginta annus meus pater describit Genethliam; curavit a Palatini Mathematico viro ingenioso Hasfurto, amico suo. In ea praedictione scriptum est, itinera me ad Boream periculosa habiturum esse, et me in mare Baltico naufragium facturum esse. Saepe miratus sum, cur mihi ratio in collibus Rheno vicinis praedixerit pericula in Arcto Oceano. Nec volui eo accedere vocatus in Britanniam et in Daniam. Metuo tamen fata, etiamsi non sum Stoicus.*)⁵

Philipp an Schöner. Die Geburtsstunde Luthers, die Philo untersucht hat, verwandelt Carion auf die neunte Stunde. Die Mutter aber sagte, Luther sei in der Hälfte der Nacht (aber ich glaube, daß sie sich getäuscht hat), geboren worden. Ich selbst bevorzuge eine andere Nativität und diese bevorzugt auch Carion, obgleich sie unangenehm ist, wegen des Ortes des Mars und der Konjunktion in den Häusern [um] 5°, welche eine große Konjunktion mit dem Aszendenten darstellt. Übrigens, in wel-

cher Stunde auch immer er geboren ist, diese wunderbare Stellung im Skorpion kann keinen streitbaren Mann hervorbringen. (*Philippus ad Schonerum Genesim Lutheri quam Philo inquisiuit transtulit Carion in horam 9. Mater enim dicit Lutherum natum esse ante dimidium noctis {sed puto eam fefelli}. Ego alteram figuram praefero et praefert ipse Carion Etsi quoque haec est mirifica propter locum ♂ et ♀ in domos 5° quae habet coniunctionem magnam cum ascendente Caeterum quacunque hora natus est hac mira ♀ in ♄ non potuit non efficere uirum acerrimum.*)⁶

Literaturhinweise:

- 1 CR (Corpus Reformatoricum), Bretschneider, C.G. (Hrsg.), Schleswig 1852, S. 10–11
- 2 CR 10 (1842), S. 263
- 3 Initia doctrinae physicae, Philipp Melancthon, Wittenberg 1578, S. 9
- 4 Melancthon (wie Anm. 3), S. 82
- 5 CR 9 (1842), Sp. 188–189
- 6 Cod. Monac. lat. 27003, Bayerische Staatsbibliothek (Abbildung siehe Artikel von Reinhard Staats in diesem Ausstellungskatalog)

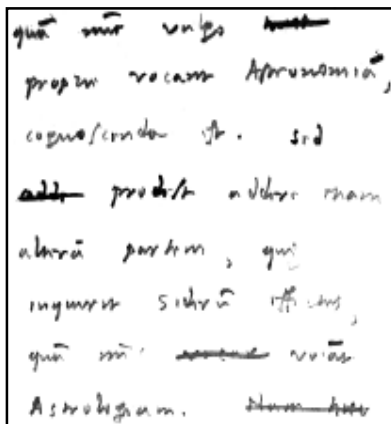
Bildnachweis:

Manuskript der Initia doctrinae physicae: (Übers. d. Hrsg.): „... der Teil, durch den er die Bewegungen der Sterne überliefert, den man jetzt allgemein ... Astronomie nennt, muß erlernt werden. Aber es ist nützlich, noch einen anderen Teil hinzuzufügen, durch den er die Wirkungen der Sterne untersucht, die man jetzt Astrologie nennt.“ (Universitätsbibliothek Leipzig, Handschrift 0358⁸, 52⁹)

Anm.d.Hrsg.:

Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke, langjähriger Kurator des Deutschen Apotheken-Museums in Heidelberg, leitet seit Juli 1997 ein privates Forschungsinstitut zur Pharmaziegeschichte. Hinzuweisen sei auf folgende seiner Publikationen:

Magie als Wissenschaft im frühen 16. Jahrhundert, Marburg 1973; Astrologisch-magische Theorie und Praxis in der Heilkunde, Wiesbaden 1984; Kostbarkeiten aus dem Deutschen Apotheken-Museum, Berlin 1993; Philipp Melancthon und die Astrologie – Theoretisches und Mantisches. In: Melancthonpreis 3, Stefan Rhein (Hrsg.), Bretten 1997



Melancthon's Initia-Manuskript

Wittenberg und die Astronomie

Im Gegensatz zu Martin Luther hat sich Philipp Melanchthon zeit seines Lebens mit Astronomie und Astrologie beschäftigt. Schon bei seiner Geburt ließ sein Vater ein Horoskop stellen, dasselbe tat der Humanist anlässlich der Geburt seiner Kinder. Planetenläufe, Kometenerscheinungen, Sonnen- und Mondfinsternisse versuchte er zu deuten. Da ist es wirklich erstaunlich, wie unter den damaligen Verkehrsverhältnissen die ersten Mitteilungen über die Forschungsergebnisse von Nicolaus Copernicus bis in das kleine Wittenberg gelangten. Die zahlreichen Studenten aus

zweite Professur der Mathematik an der Alma mater angenommen hätte¹. Rheticus (1514–1576) hatte, bevor er endgültig nach Wittenberg kam, hier und in Zürich studiert. Dann hielt er sich in Nürnberg auf, wo er in Johann Schöner (1477–1547) einen sachkundigen Astronomen und Lehrer fand. Für ihn hatte Melanchthon eine zusätzliche zweite Professur für Mathematik beim Senat durchgedrückt, er war 23 Jahre alt, als er diese Stelle übernahm. Für seinen Lieblingsschüler hatte Melanchthon einen längeren Urlaub erreicht, so daß dieser die Reise zu Copernicus nach From-

wurde, erstmalig der wissenschaftlichen Welt von den Forschungsergebnissen des Domherrn berichtete. Copernicus hatte sich eingehend mit der Trigonometrie beschäftigt und seine Arbeit über die ebene und sphärische Trigonometrie "DE LATERIBUS ET ANGLIS TRIANGULORUM" wurde 1542 von dem berühmten Bibeldrucker Hans Lufft in Wittenberg gedruckt. Das vor mir liegende Original hat begreiflicherweise weder den Namen des Verlegers noch ein Signet desselben.

In diesem Zusammenhang sei an den Universitätsprofessor Titius erinnert, der



Abb. 1: Wittenberg zur Zeit des Rheticus, Cranach-Werkstatt um 1558

allen Ländern Europas verlangten sicherlich von ihren berühmten Lehrern darüber Auskunft und ihre Stellungnahme. Es ist bekannt, welche abweisende Haltung Luther dazu nahm und sich allein als Theologe äußerte. Melanchthon übernahm mit der astrologischen Meinung des Ptolemäus auch dessen geozentrisches 'Weltbild'. Damit stellte er sich ebenfalls zunächst gegen die neuen Erkenntnisse des Domherrn in Frombork (Frauenburg).

Zu mehreren mathematischen und astronomischen Büchern schrieb Melanchthon das Vorwort, hier sei nur an Ausgaben des Ptolemäus, Purbach (Peuerbach), Schöner, Stifel, Regiomontanus und andere erinnert. In seiner Antrittsrede „Praefation in arithmeticon“ aus dem Jahre 1536 sagt Georg Joachim von Lauchen, der sich nach seiner Heimat Rhaeticon (Voralberg) Rheticus nannte, bescheiden, daß er nur auf wiederholte Anregung seiner Lehrer Vorlesungen halten würde und die

bork antreten konnte. Irgendwie lockte es den großen Humanisten sicherlich, mehr über die neue Lehre des Domherrn zu erfahren, keiner war besser dazu geeignet als der junge Mathematiker.

Rheticus machte den Umweg über Nürnberg und besuchte noch kurz seinen ehemaligen Lehrer Johann Schöner. In Frombork wurde der junge Gelehrte von Copernicus herzlich begrüßt. Hier blieb er nun, abgesehen von einem kurzen Zwischenaufenthalt in Wittenberg 1540, fast zwei Jahre. Aus der wissenschaftlichen Zusammenarbeit entwickelte sich schließlich eine enge Freundschaft und ein enges Vertrauensverhältnis. So kam es nach Abstimmung mit Copernicus dazu, daß Rheticus durch seine Schrift "De libris revolutionum ... Nicolai Copernici ... Narratio prima" (Erster Bericht... über die Bücher von den Umläufen ... des Copernicus), die 1540 in Danzig erschien und ein Jahr später in Basel gedruckt

in einer Gedenkrede auf Melanchthons 200. Todestag 1760 sagte: "In Wittenberg wurde ohne Melanchthons Rat oder Beihilfe kein Buch gedruckt."² So ist es auch nicht verwunderlich, daß das berühmte Werk von Copernicus: „De revolutionibus orbium coelestium“, das er 1515 begonnen und etwa 1530 beendet hatte, nicht in Wittenberg erschien. Erst durch die Bemühungen seiner Freunde und nicht zuletzt durch Rheticus willigte der Domherr ein, das Werk der Öffentlichkeit zu übergeben. Eine Abschrift hatte Rheticus angefertigt, wollte in der berühmten Druckerwerkstatt Wittenberg das Erscheinen durchführen lassen, doch der Senat soll es abgelehnt haben, so daß es dann in Nürnberg bei Johann Petrejus (Petreins) 1543 herauskam. Durch das Vorwort und die Veränderung des Titels durch den Nürnberger Theologen Andreas Osiander (1498–1552) wurden die Freunde des Fromborkers und nicht zuletzt auch Rheticus verärgert. Eine erzäh-

lende Darstellung gibt folgende Situation wieder: „Mit Freude bemerkte dies der Kanonikus Jerzy Donner, er beugte sich über den Kranken (Copernicus) und sagte mit starker Stimme: 'Ich bringe dir, geliebter Doktor, eine freudige Botschaft. Von Georg Joachim Rheticus kam ein Bote und brachte das erste Exemplar deines gedruckten Werkes *De revolutionibus orbium coelestium*, noch fast feucht und nach Druckerschwärze duftend. Gleichzeitig hat man dein Werk an bedeutende Gelehrte in der ganzen Welt versandt.'“³

Darmit hatte Rheticus seine wichtigste Arbeit getan. Er hatte kein Interesse daran unter diesen Umständen in Wittenberg zu lehren und ging nach Leipzig und dann nach Krakau. Während man sich zunächst im katholischen Lager ruhig verhielt, griffen die Wittenberger das berühmte Werk an, 1541 verlangte Melanchthon sogar ein staatliches Eingreifen. Erst in seinen letzten Lebensjahren änderte er seine Meinung und erklärte: „Wie wäre es, wenn die Kenntnisse über die Bewegung der Himmelskörper etwa in ganz Europa unbekannt wäre?... Den Zugang zur Vervollkommenheit in der Wissenschaft eröffneten viele geistvolle und lernbegierige Männer, wie Peurbach, Cusanus, Regiomontanus, Kopernikus. Sie haben durch ihren geistigen Scharfsinn und ihre Findigkeit den ganzen Bereich der Wissenschaften erleuchtet.“

Auch Melanchthons Schwiegersohn, der Universitätsprofessor Caspar Peucer (1525-1602), lehnte die neue Lehre in seinem 1551 erschienenen Lehrbuch über die Astronomie glatt ab. Doch innerhalb der Gelehrten an der Alma mater war man anderer Meinung. So schrieb Mathias Lauterbach einmal an Rheticus in Leipzig: "Wir werden den Kopernikus lieben und gegen



Abb. 2: Frombork (Frauenburg)

die Angriffe und die Mißgunst der Übelwollenden verteidigen.“⁴ Erasmus Reinhold (1511-1553), ein Schüler von Rheticus, berechnete als Mathematikprofessor an der Wittenberger Universität neue Planetentafeln, die auf der copernikanischen Grundlage fußten. Sie erschienen 1551 unter der Bezeichnung "Prutenicae tabulae coelestium motuum" ("Preußische Tafeln der Himmelsbewegungen"). Sie wurden so genannt, weil Herzog Albrecht von Preußen (1490 - 1568) die Herausgabe und den Druck finanzierte. 1571 und 1584 kamen weitere Veröffentlichungen heraus, sie beherrschten bis zu Kepler die rechnende Astronomie.

Tycho Brahe (1546-1601) kam nach Wittenberg, um sein Studium hier fortzusetzen, das er in Leipzig begann und nach seinem Fortgang von Wittenberg in Rostock fortsetzte. 1599 kam er noch einmal hier her und wohnte im Melanchthonhaus in der Collegienstraße, bis er seine Reise nach Prag zu Kaiser Rudolf II. antrat. Auf über seine wissenschaftliche Arbeit in Prag und der seines Mitarbeiters Johannes Kepler (1571-1630), des berühmten Entdeckers der Urgesetze der Planetenbewegung hier einzugehen, würde zu weit führen. Soviel sei hier erwähnt, daß der berühmte Astronom bei der Besetzung einer Stelle als Mathematikprofessor hier zur engeren Wahl stand. 1611 heißt es in einem Bericht: "Wenn dann Johannes Keplerus, der uns sonst seiner Geschicklichkeit halben berühmt, nicht zu erlangen" (ist)⁵. Vermutlich hat das Oberkonsistorium in Dresden, das das Mitspracherecht hatte, Kepler abgelehnt.

Giordano Bruno (1548-1600) war 1575 aus dem Kloster in Neapel geflohen und kam, nachdem er in Genf ins Gefängnis geworfen worden war, über Marburg nach Wittenberg. Von 1586 bis 1588 hielt er an der Wittenberger Universität Vorlesungen ab, wobei er sich als überzeugter Anhänger der Copernikanischen Lehre gab. Bei seinem Fortgang von der Elbestadt verfaßte er ein langes Gedicht, worin er den hohen Stand der Bildung an der Alma mater pries und die Studenten aus allen Ländern Europas, die er hier vorfand, nannte. In seinen Büchern stellte er eine Anzahl Thesen auf, die seiner Epoche vorauseilten und erst durch spätere astronomische Entdeckungen bestätigt wurden. Mit ihm wurde das heliozentrische System

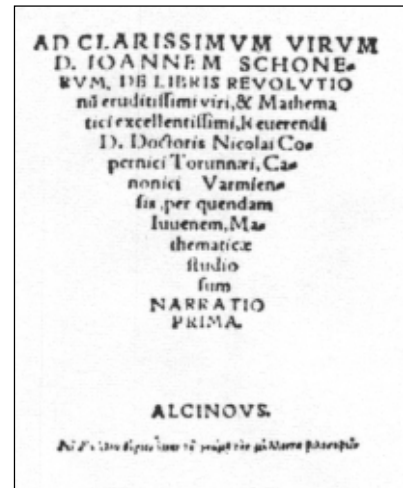


Abb. 3: Titelblatt des ersten Berichtes des Rheticus über das Weltsystem von Copernicus.

aus einer zunächst isolierten astronomischen Lehre zum Ausgangspunkt einer neuen Naturphilosophie.

Inzwischen waren die Wittenberger Gelehrten eifrig bemüht, auf den Festungswällen von einer Beobachtungsstelle aus Himmelsbeobachtungen durchzuführen. 1587 erregte das den Unwillen des Festungskommandanten, der erreichte, daß der sächsische Kurfürst Christian I. (1586-1591) bestimmte, daß sich die Astronomen einen anderen Platz für ihre Beobachtungen suchen sollten. Anstelle von Kepler nahm man Ambrosius Rhode. Er war ein



Abb. 4: Titelblatt "De lateribus et anglulis triangulorum...", Copernicus, 1542 bei Hans Lufft in Wittenberg



Abb. 5: Titelblatt der "Prutentinischen Tafeln" des Wittenb. Universitätsprofessors Erasmus Reinhold (1511-1553)

Schüler und Mitarbeiter Brahes gewesen und hat es verstanden, die Gedanken seines Lehrers an der Leucorea erfolgreich fortzusetzen. Ein interessanter Gelehrter war der Professor der Mathematik, Johann Prätorius (1537 - 1616), er war ein direkter Gegner der Astrologie und des Kometenaberglaubens. Eine gewisse Bedeutung hatte der Gelehrte Valentin Otto, der hier nur kurze Zeit war, doch das große trigonometrische Werk von Rheticus vollendete. Erwähnen sollte man Johann Friedrich Weidler, dessen Geschichte der Astronomie bis in unsere Zeit von größtem Wert war.

Ernst Florens Friedrich Chladni (1756 - 1827), Jurist und Physiker, sammelte Meteoriten in ganz Europa und wies nach,



Abb. 6: Tycho Brahe (1546-1601)

daß sie kosmischen Ursprungs sind. Aus einer Pechschwefelfamilie stammte Johann Gottfried Galle, der in der Dübener Heide geboren wurde und von 1812 bis 1910 lebte. Er besuchte das Wittenberger Gymnasium, studierte in Berlin und entdeckte, nachdem er von dem französischen Astronomen Lerrier wichtige Unterlagen erhalten hatte, am 23. September 1846 den Planeten Neptun.

Abschließend möchte ich das Zeiss-Kleinplanetarium mit 44 Sitzplätzen erwähnen, das in der hiesigen Rosa-Luxemburg-Schule am 1. September 1987 eingeweiht wurde ⁶. Ferner hat der rührige Berliner Musikalienverleger Rolf Budde unter großen Mühen und unter Einsatz erheblicher finanzieller Mittel den Wiederaufbau (ab 1995, Anm.d.Hrsg.) eines turmähnlichen Sternwartenhäuschens veranlaßt, so wie es einst der Wittenberger Universitätsprofessor Johann Jacob Ebert (1737-1805) auf seinem Grundstück Bürgermeisterstraße 16 in Wittenberg errichtet hatte.

Anmerkungen:

- 1 C.R.XI.284
- 2 Memoria Melanthonis. Wittenberg 1760
- 3 Ludvrik Hieronimus Morstin: Polnischem Boden entsprossen. In: "POLEN" Nr. 2. Warschau 1973
- 4 Gerhard Harig: Die Tat des Kopernikus. Leipzig/Jena/Berlin 1965, S.50
- 5 J. Chr. Grohmann: Annalen der Univ. Wittenberg. Meißen 1801, S. 192
- 6 "Freiheit", Kreisausgabe Wittenberg vom 25.8.1987

Bildnachweis:

- 1 Archiv des Autors
- 2 Aus: W. Strube: Domherr und Astronom. Berlin 1988, S. neben 273
- 3 Aus: wie 2 vor S. 337
- 4 Bibliothek des Predigerseminars Wittenberg
- 5 Aus: Wollgast / Marx: Johannes Kepler. Leipzig/Jena/Berlin 1976, S.92
- 6 Aus: wie 5, S.36
- 7 wie 5, S. 52

Literatur:

- J.Jordan/O.Kern: Die Universitäten Wittenberg - Halle vor und bei ihrer Vereinigung. Halle 1917
- W.Friedensburg: Geschichte der Universität Wittenberg, Halle 1917



Abb. 7: Johannes Kepler (1571-1630) wurde als Professor der Mathematik an der Wittenberger Universität vom Oberkonsistorium in Dresden abgelehnt.

- W.Friedensburg: Urkundenbuch der Universität Wittenberg. Teil II. Magdeburg 1927
- G.Harig: Die Tat des Kopernikus. Leipzig/Jena/Berlin 1965
- J.Adamczewski: Polnische Kopernik-Städte, Warschau 1972
- J.Adamczewski: Mikolaj Kopernik und seine Epoche: Warschau 1972
- H.WuBing: Nicolaus Copernicus -Leben und Wirken. In: Wissenschaft und Fortschritt. Nr. 2. Berlin 1973
- S.Wollgast / S. Marx: Johannes Kepler. Leipzig/Jena/Berlin 1976
- O.Heckmann: Copernicus und die moderne Astronomie. In: Nova Acta Leopoldina. NF. Bd. 38, Nr. 215. Halle 1981

Anm.d.Hrsg.:

Der Historiker Heinrich Kühne leitete jahrzehntelang das Stadtgeschichtliche Museum im Melancthonhaus Wittenberg.

Von seinen zahlreichen Publikationen seien hier nur die aktuellsten genannt: Die Geschichte des Hauses Bürgermeisterstraße 16 und seiner Bewohner in Wittenberg, Wittenberg 1994 - Vom Wittenberger Rechtswesen, von Scharfrichtern und ihren Tätigkeiten, Wittenberg 1995

Melanchthons Verhältnis zu Horoskopen – eine Beurteilung aus heutiger wissenschaftlicher Sicht

Die Entstehung moderner wissenschaftlicher Disziplinen ist mit vielen Ausscheidungsprozessen verbunden, bei denen mythische und magische, teleologische und geschichtsphilosophische, sowie andere vorwissenschaftliche und spekulative Elemente hinter sich gelassen werden. Als Beispiele sind die Lösung der Astronomie von der Astrologie, der Chemie von der Alchemie, oder auch – im 20. Jahrhundert – der Psychologie von der Psychoanalyse zu nennen.

Philipp Melanchthon steht an einem historisch interessanten Punkt im Loslösungsprozeß der Astronomie von der Astrologie, der wenige Jahrzehnte vorher erstmals massiv von Pico de Mirandola angestoßen und vorangetrieben wurde. Dabei ging es – im Unterschied zur Spätantike – nicht darum, die Astrologie aus religiösen Gründen zu dämonisieren und zu verdammen, sondern es gelang zunehmend zu zeigen, daß ihr die wissenschaftliche Grundlage fehlt. Als ein Vertreter neoscholastischen Denkens mußte sich Melanchthon in diesem Streit mit einer gewissen Zwangsläufigkeit auf die konservative Seite schlagen und die Astrologie ebenso wie das überholte heliozentrische Weltbild gegen die Angriffe der Kritiker verteidigen.

500 Jahre später ist dies nur noch aus wissenschaftshistorischer Perspektive interessant. Inhaltlich sind die von Melanchthon in dieser Sache vertretenen Positionen mit Recht schon lange auf dem Müllhaufen der Geschichte gelandet. Doch während die letzten Vertreter heliozentrischen Denkens im 19. Jahrhundert endgültig ausgestorben sind, hat die Astrologie im 20. Jahrhundert als „gesunkenes Kulturgut“¹ eine unvermutete Wiederauferstehung gefeiert: als Pseudowissenschaft jenseits jeglicher wissenschaftlicher Anerkennung, als religiöses

Surrogat in Reaktion auf die Individualisierungsschübe der Moderne und der daraus entstehenden Sinnkrise².

Freilich sollte man nicht übersehen, daß weder die heutige Astronomie noch die aktuelle Astrologie mehr sonderlich viel mit ihren Erscheinungsformen zur Zeit Melanchthons zu tun haben. Die Astronomie ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Astrophysik mutiert und behandelt heute Fragen, die für Melanchthon undenkbar bzw. unbeantwortbar und als nicht der Astronomie zugehörig erschienen wären.

lehre, in deren Rückenwind und Nachfolge die astrologische Wiederbelebung erst denkbar und ohne deren Hintergrund viele Charakteristika der heutigen Astrologie überhaupt nicht verständlich wären.

Sowohl die objektiv bestehende als auch die subjektiv empfundene Distanz zwischen Astronomen und Astrologen könnte heute kaum größer sein. Wenn nämlich Astrologen von einem Zusammenhang zwischen „Oben und Unten“, von einer „Einbettung des Menschen in den Kosmos“ sprechen, dann muß Astronomen auffallen, daß der ihnen bekannte, reale

Kosmos im Horoskop überhaupt nicht vorkommt. Tierkreiszeichen und Häuser sind willkürliche menschliche Setzungen, die keine physische Entsprechung in den Weiten des Alls haben. Die Astrologen interessieren sich auch nicht für die Planeten als reale Himmelskörper, ihre Entfernung, Zusammensetzung, Größe oder auch für die von ihnen ausgehenden Kraftfelder. Das einzige, was für Astrologen relevant ist, sind die von Menschen erdachten Planetensymbole und ihre Assoziationen zu antiken Planeten-Gottheiten und ihren Mythen. Die Rede vom Zusammenhang zwischen „Oben und Unten“ ist aus astronomischer Sicht somit schon allein deshalb irreführend und eine Farce, weil das „Oben“, der real existierende Kosmos, im Horoskop überhaupt nicht vorkommt. Stattdessen findet der Astronom im Horoskop als vermeintlichen „Kosmos“ ein irreales, willkürlich zusammengeschustertes Zerrbild vor, das mit dem erfahrbaren Universum kaum etwas zu

tun hat. Erklärbar ist diese ideologische Erstarrung der Astrologie nur durch ein kontinuierliches Ignorieren beinahe sämtlicher neuer astronomischer Erkenntnisse seit den Zeiten Melanchthons, als die Erde noch im Mittelpunkt der Welt und die Entfernungen der Gestirne nicht bekannt wa-



Abb. 1: Georg Purbach: *Theoricarum nouarum*, 1515

Die moderne Astrologie ist – nachdem Mitte des 19. Jahrhunderts astrologisches Denken beinahe vollständig von der Bildfläche verschwunden war – dagegen weitgehend ein Kind der Theosophie, eine von Helena Petrowna Blavatzky (1831–1891) ins Leben gerufene okkult-spiritistische Geheim-



Abb. 2: Jakob Milich, 1559

ren, die Planeten als physische Himmelskörper noch nicht vorstellbar und die Astronomie auf bloße Mathematik reduzierbar war. "Kein Naturwissenschaftler sagt", so der bekannte Astronom Joachim Herrmann³, "daß wir Menschen isoliert, ohne Beziehung zum Weltall leben. Aber gerade die wirklich nachgewiesenen Zusammenhänge (z.B. Gezeiten, Sonnenaktivität) sind gar nicht von Astrologen gefunden und erklärt worden und spielen auch im astrologischen Lehrsystem überhaupt keine Rolle. Die Welt ist komplizierter, aber auch faszinierender aufgebaut, als Astrologen vorgeben". In Wirklichkeit sei die Astrologie "eine staubtrockene, papierene Angelegenheit, die nichts mit der Mannigfaltigkeit des Universums und der menschlichen Psyche zu tun hat". Und was die Idee der kosmisch-irdischen Lebens Einheit betreffe, so der Astronom Robert Henseling⁴, hätten diese die Astrologen "weder erarbeitet noch gepachtet". Das astrologische Lehrsystem sei "nicht ein angemessener Ausdruck dieser Idee, sondern ein gehaltloser, karikierender Mißbrauch dieser Idee".

Sich gegen die von astronomischer Seite geübte Kritik immunisierend, aber durchaus auch in Kenntnis dessen, daß an "eine astronomische Begründung der Astrologie derzeit kaum im Ansatz zu denken ist", so der Astrologe Schubert-Weller⁵, wird von astrologischer Seite her nicht weniger harsch geantwortet. So stellt z.B. der langjährige Vorsitzende des Deutschen Astrologen-Verbands, Peter Niehenke⁶, kategorisch fest: "Die Naturwissenschaft hat zur Frage der Gültigkeit der Astrologie nichts Grundlegendes beizutragen.

Die Astronomie am allerwenigsten!". Nicht nur sind also Astronomen und Astrologen unterschiedlicher Ansicht, sondern ihnen fehlt bereits eine gemeinsame Gesprächsbasis, auf der man überhaupt noch streiten könnte.

Auch das in der Tradition von Ptolemäus stehende Bestreben Melanchthons, die Astrologie im Sinne von kausalen Gestirns einflüssen als einen "Teil der Physik" zu begründen, so seine Abhandlung *Oratio de dignitate astrologiae*⁷, die er 1535 durch seinen Schüler Jakob Milich an der Wittenberger Universität vortragen ließ, gerade diese Vorstellung ist heute restlos überholt. Nicht nur Astronomen und andere Naturwissenschaftler stellen heute fest, daß solche postulierten astrologischen Gestirns einflüsse im Rahmen der mittlerweile gut bekannten Naturgesetze keinen Platz haben bzw. sogar im groben Widerspruch zu

ihnen stünden⁸, sondern auch Astrologen wie z.B. Peter Niehenke⁹ geben offen zu, daß der Versuch, die Astrologie "physikalisch-kausal aufzufassen, unvereinbar ist mit der Art, wie Astrologie praktisch betrieben wird".

Neben diesem "Erklärungsnotstand" entscheidend sind schließlich noch viele Hunderte seit 1908 durchgeführte empirisch-statistische Überprüfungen, die vor allem von Psychologen durchgeführt wurden und für die Astrologie zu vernichtenden Resultaten führten (vgl. Anm. 10 zur Übersicht). Spätestens hier wird deutlich, daß die Ablehnung der Astrologie bei weitem nicht nur eine Sache der Astronomie oder der Naturwissenschaften ist, sondern ebenso vehement durch die wissenschaftliche Psychologie erfolgt, die ihm Rahmen ihrer Untersuchungen zahlreiche psychologische Mechanismen identifizieren konnte, die vermeintlich positive subjektive "Er-



Abb. 3: Sacrobosco: Buch der Sphären, Auflage 1559 mit Vorwort Melanchthons

fahrungen” zugunsten der Astrologie hervorbringen und sie als paranormales Überzeugungssystem stabil halten¹¹. Das war zu Zeiten Melanchthons nicht anders.

Auf den Punkt gebracht hat das Urteil der modernen Wissenschaften der Publizist Ludwig Reiners¹²: “Astrologie ist nichts anderes als eine nachweislich falsche Theorie zur Erklärung nachweislich nicht vorhandener Tatsachen”. Eine ähnliche Sprache findet sich in zahlreichen öffentlichen Stellungnahmen verschiedener astronomischer Fachgesellschaften, wie beispielsweise 1996 in der Erklärung des Rates deutscher Planetarien (RDP)¹³, in der die Astrologie schlicht als “Aberglaube und Ersatzreligion” bezeichnet wird.

Sofern nun moderne Astrologen versuchen sollten, unter Berufung auf den *Praeceptor Germaniae* Horoskopen neue Legitimität zu verschaffen, eine Legitimität, die sonst nirgends mehr zu gewinnen ist, dann ist dies nicht sonderlich schwer als unhistorisches und interessengeleitetes Denken zu erkennen. Vor allem aber tragen solche auf längst historisch gewordene Autoritäten gestützte “Versöhnungsversuche” mit der modernen Wissenschaft allzu deutlich scholastischen Charakter, weshalb sie von vornherein zum Scheitern verurteilt und als Wunschdenken zu betrachten sind.

Was können uns die astrologischen Neigungen des Philipp Melanchthon heute noch sagen? Bei seiner Begründung der Astrologie hat Melanchthon in seinem Werk *initia doctrinae physicae*¹⁴ im wesentlichen drei Argumentationslinien verfolgt. Erstens berief er sich auf die Philosophie des Aristoteles und setzte damit Autoritäten an die Stelle eines erfahrungswissenschaftlichen Zugangs. Dies ist ein Weg, der uns heute für immer versperrt sein sollte. Zweitens versuchte er, eine Autorität der Bibel auch in naturkundlicher Hinsicht ins Feld zu führen. Damit hat er, wie Knappich¹⁵ richtig betont, nicht zuletzt in theologischer Hinsicht seinen Schülern ein schlechtes Beispiel gegeben. Schließlich berief er sich drittens auf diverse vorwissenschaftliche, subjektive und unkontrollierte “Erfahrungen”, die auch schon seinen damaligen Zeitgenossen, nicht zuletzt Luther, als suspekt erschienen. Ein schönes Beispiel ist seine noch 1535 in der von ihm verfaßten *Oratio de dignitate astrologiae* enthaltene Behauptung, ein

Einfluß der Gestirne auf das Wetter sei durch die für 1524 aufgestellten Sintflut-Prophazeiungen belegt (vgl.¹⁶). Den Untiefen und Gefahren der subjektiven Erfahrung¹⁷, im Gegensatz zur Empirie, stand Melanchthon noch durchaus unkritisch gegenüber, er ließ sich treiben und ängstigen von seiner astrologischen Vorstellungswelt, und erwies sich dabei im Gegensatz zu vielen Zeitgenossen auch nicht als lernfähig angesichts seiner eigenen zahlreichen astrologischen Fehlprognosen. Wo könnte dies besser zum Ausdruck kommen als in einer von Luthers Tischreden aus dem Januar 1537: “Es schmerzt mich, daß Philipp Melanchthon so der Astrologie anhängt, weil man sich sehr über ihn lustig macht. Denn er läßt sich leicht von den Himmelszeichen beeinflussen und in seinen Gedanken zum Besten halten. Es hat ihm oft gefehlt, doch ist er nicht zu überzeugen. Als ich einst von Torgau kam, ziemlich krank, sagte er, es sei nun mein Schicksal zu sterben. Ich habe nie geglaubt, daß es ihm so ernst ist”. Wollten wir aus all dem wirklich eine Lehre für die heutige Zeit ziehen, so könnte Philipp Melanchthon geradezu als Musterbeispiel dafür dienen, wie wir uns der Astrologie nicht nähern sollten.

Anmerkungen / Literatur:

- 1 Bender, H. (1973): *Verborgene Wirklichkeit*. Walter, Olten, S. 227.
- 2 Wunder, E. (1995): *Astrologie – alter Aberglaube oder postmoderne Religion?* In: Kern, G., Traynor, L.: *Die esoterische Verführung*. Alibri, Aschaffenburg.
- 3 Herrmann, J. (1995): *Argumente gegen die Astrologie*. *Skeptiker* 8 (2), S. 49.
- 4 Henseling, R. (1939): *Umstrittenes Weltbild*. Reclam, Leipzig, S. 330.
- 5 Schubert-Weller, C. (1993): *Spricht Gott durch die Sterne?* Claudius, München, S. 108.
- 6 Niehenke, P. (1985): *Astrologie – Das falsche Zeugnis vom Kosmos?* *Meridian* 6/85, S. 5.
- 7 Melanchthon, Philipp: *CR (Corpus Reformatoricum)*, Bretschneider, C.G. (Hrsg.), Schleswig 1852, S. 262.
- 8 Kanitscheider, B. (1989): *Steht es in den Sternen?* *Universitas* 44 (4), S. 330.
- 9 Niehenke, P. (1994): *Astrologie – Eine Einführung*. Reclam, Stuttgart, S. 233.
- 10 Dean, G., Mather, A., Kelly, I.W. (1996): *Astrology*. In: Stein, G.: *Encyclopedia of the Paranormal*. Prometheus, Amherst/New York.
- 11 Wunder, E. (1994): *Von der psychologischen Astrologie zur astrologischen Psychose*. *Astronomie + Raumfahrt* 31 (23), S. 19.
- 12 Rat deutscher Planetarien (1996): *Die Sterne*



Abb. 4: S. Brant: *Narrenschiff*, 1498

lügen nicht. *Skeptiker* 9 (4), S. 139.

- 13 Reiners, L. (1951): *Steht es in den Sternen?* Paul List, München, S. 191.
- 14 Melanchthon, Philipp: *Initia doctrine Physicae*, Wittenberg 1578.
- 15 Knappich, W. (1967): *Geschichte der Astrologie*. Klostermann, Frankfurt, S. 203.
- 16 Müller-Jahncke, W.-D. (1985): *Astrologisch-magische Theorie und Praxis in der Heilkunde der frühen Neuzeit*. Franz Steiner, Stuttgart, S. 229.
- 17 Wunder, E. (1997): *Subjektive Erfahrung – Chance oder Gefahr?* In: Köbberling, J.: *Zeitfragen der Medizin*.
- 18 Luther, Martin: *Tischreden*, 3. Band, Nr. 3520. Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar 1914, S. 373.

Bildnachweis:

- 1 Purbach, Georg (1515): *Theoricarum nouarum*. Universitätsbibliothek „Bibliotheca Albertina“ Leipzig, Math. 34/2
- 2 Jacobus Milichius, Kupferstich um 1559, Archiv des Melanchthonhauses Wittenberg
- 3 IOANNIS DE SACROBVSTO LIBELLVS DE SPHÆRA: CVM PRÆFATIONE Philippi Melanthonis, Wittenberg 1559, S. 13recta. Archiv JGH Hoppmann.
- 4 Dürer, Albrecht (1498): *Satirische Darstellung der Sternengläubigkeit aus dem „Narrenschiff“ des Sebastian Brant*. Die auf den Himmel weisende Person trägt eine Narrenkappe (Mütze mit Eselsohren).

Anm. d. Hrsg.:

Der Soziologe Edgar Wunder ist Redaktionsleiter der Zeitschrift „Skeptiker“ und bei der Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften (GWUP) sowie der Vereinigung der Sternfreunde (VdS), dem größten astronomischen Verband im deutschsprachigen Raum, zuständig für Astrologie.

Anschrift: Bergheimer Str. 88, 69115 Heidelberg.

Das Astrolabium – ein universelles Mess- und Recheninstrument

Der seit 1507 in Tübingen tätige Astronom Johannes Stoeffler (1452-1531) schuf mit seiner 1513 erstmals gedruckten Anleitung über Konstruktion und Gebrauch des Astrolabiums (*Elucidatio fabricae vsvsque astrolabii a Ioanne Stoflerino Iustingensi viro Germano: atque totius Spherice doctissimo/ nuper Ingeniose concinnata atque in lucem edita. Impressum Oppenheim. Anno JC. 1513*) so etwas wie das Standardwerk zum Thema. Melancthon, der in seinen Tübinger Jahren 1512-18 bei Stoeffler studierte, steuerte ein Widmungsgedicht bei.

Die *Elucidatio* Stoefflers ist eines der schönsten und am meisten verbreiteten Bücher über das Astrolabium. Sicherlich trugen die in dem Werk überaus instruktiv dargelegten Konstruktionsprinzipien und Anwendungsmöglichkeiten entschei-

dend zur Verbreitung des Instruments in Europa bei. Bis 1620 sind 16 Ausgaben und auch eine französische Übersetzung (Paris 1556, 1560) erschienen.¹

Das *Astrolabium planisphaerium*² (übers.: „Sternenfasser“) diente bis in das 17. Jahrhundert hinein vielfach als didaktisches Hilfsmittel für den astronomischen Unterricht und wurde vor allem für Zwecke der Zeitbestimmung und Astrologie verwendet.

Es besteht aus folgenden Teilen: Eine dickere Messingplatte, die *Mater astrolabii*, ist am äußersten Rand (*Limbus*) mit einer Gradeinteilung und innen mit einer Ausdehnung versehen. Hier kann eine flache Scheibe, das *Tympanum*, eingelegt werden. Auf dem Tympanum sind die Wendekreise von Steinbock und Krebs, der Himmelsäquator, die Almucantarate (Höhenparallele) und Azimute (Vertikalkreise, die die Almucantarate im rechten Winkel schneiden) für den Horizont des Beobachters in stereographischer Projektion³ eingraviert. Diese besitzt zwei Hauptcharakteristika:

1. Jeder Kreis wird als Kreis abgebildet. Großkreise, die durch das Projektionszentrum gehen, erscheinen als Geraden.

2. Die Winkel bleiben gleich (winkeltreue Projektion).⁴

Die Zentralbohrung der Einlegescheibe stellt das Projektionszentrum dar. Senkrecht verläuft der Ortsmeridian (*Linea medii coeli*), wobei oben Süden und unten Norden ist; rechtwinklig zu diesem liegt die als *Horizon rectus* bezeichnete Verbindung von Osten und Westen. Da beide Großkreise durch das Projektionszentrum laufen, werden sie als Geraden auf die Ebene projiziert. Der Himmelsäquator und die beiden Wendekreise erscheinen als konzentrische Kreise zum Mittelpunkt des Tympanum, wobei beim „nördlichen Astrolabium“ (Projektionszentrum im Südpol) der Wendekreis des Steinbocks außen liegt und gleichzeitig dessen äußere Begrenzung bildet. Im Gegensatz zu den eben genannten Linien hängt der Abstand zwischen Himmelspol und dem Zenit des Beobachters von der geographischen Breite ab. Die Horizontlinie (*Horizon obliquus*) verläuft durch die Schnittpunkte des *Horizon rectus* mit dem Himmelsäquator und über ihr sind die Almucantarate (Höhenparallele) angegeben, die mit zunehmender Höhe über dem Horizont kleiner werden und deren Mittelpunkte auf dem Meridian liegen. Diese werden von den Azimutlinien, welche strahlenförmig vom Zenit des Beobachters ausgehen und an der Horizontlinie enden, rechtwinklig geschnitten, so daß ein Koordinatennetz wie auf einem Erdglobus entsteht. (Das Azimut ist der Winkel zwischen dem Nord- oder Südpunkt des Beobachters bis zum Schnittpunkt der Senkrechten des jeweiligen Himmelskörpers mit dem Horizont). Unterhalb des *Horizon obliquus* liegen die Linien für die „ungleichen“, d. h. jahreszeitlich unterschiedlich langen Stunden (*Horae temporales*), welche die Nacht zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang in 12 Abschnitte teilen. Über dem Horizont wurden diese Linien nicht aufgerissen, um das aus Almucantaraten und Azimuten gebildete Koordinatennetz nicht zu verwirren. Schließlich sind auf dem Tympanum die

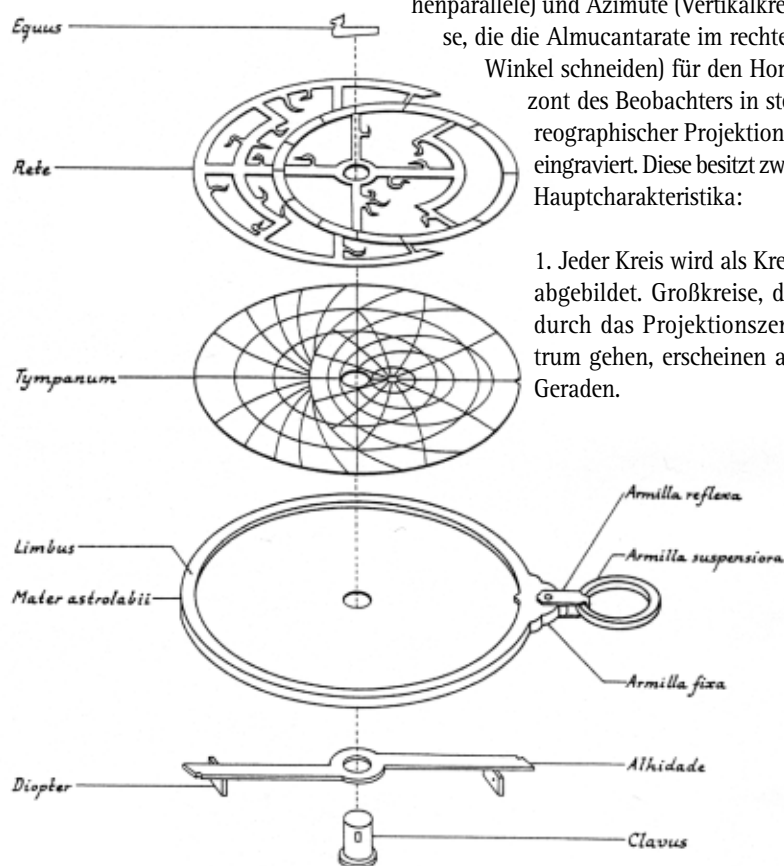


Abb. 1: *Astrolabium planisphaerium*

zwölf Orte (*Loci*; zumeist weniger korrekt als „Häuser“ bezeichnet) markiert. Sie sind entsprechend der bei Astrolabien durchgängig üblichen Verfahrensweise Regiomontans konstruiert. Hierbei wird der Himmelsäquator in zwölf Abschnitte zu je 30° geteilt und die kreisförmigen Begrenzungslinien der stereographisch projizierten *Loci*, von denen die ersten sechs ganz unter und die restlichen über dem Horizont liegen, laufen im Nord- und Südpunkt zusammen. Letzterer liegt außerhalb des Tympanum und ist daher nicht sichtbar. Die zugehörigen Ekliptikbögen sind von ungleicher Länge, weshalb auch von einer „*inaequalen Manier*“ der Häuserteilung gesprochen wird.

Die zwölf *Loci* geben Aufschluß über verschiedene Bereiche des menschlichen Lebens gemäß dem mittelalterlichen Merkurs „*Vita lucrum fratres genitor nati valetudo / Uxor mors pietas regnum benefactaque carcer*“ und ihnen wurden bei der astrologischen Prognose unterschiedliche Wertigkeiten zugemessen.

Zumeist sind einem Astrolabium mehrere Tympana für verschiedene Breiten beigegeben.

Über dem Tympanum liegt eine durchbrochene Scheibe, die *Rete* (*Aranea*, „Spinne“ oder „Netz“), welche um den Nord- oder Südpol (je nach der verwendeten Projektion), d. h. der Zentralbohrung, herum drehbar ist und in stereographischer Projektion den Zodiacus sowie bestimmte wichtige Fixsterne zeigt. Bei europäischen Astrolabien befindet sich über der *Rete* oft noch ein Lineal (*Ostensor*) zur Erleichterung der Ablesung. Um das Instrument einstellen zu können, ist die Höhe der Sonne oder die Höhe eines auf der *Rete* angegebenen Sterns zu ermitteln. Dies geschieht mittels der Alhidada (*Regula*), die zwei *Dioptr* (Absehen) besitzt und auf der mit einer Gradeinteilung versehenen Rückseite des Instrumentes (*Dorsum astrolabii*) montiert ist. Die Visierlinie (*Linea fiducia*) geht durch die Zentralbohrung. Außerdem finden sich auf der Rückseite die in je 30° geteilten zwölf Tierkreiszeichen und ein Kalenderring. Aufgrund der exzentrischen Sonnenbahn (bzw. der elliptischen Bahn der Erde) enthalten die vier Jahreszeiten nicht die gleiche Anzahl von Tagen. Daher ist auf den meisten Astrolabien der Kalenderring exzentrisch angeordnet, um Tagesdekaden gleicher Länge eingravieren zu können. Liegt der Datumsring da-

gegen konzentrisch zum Tierkreis, müssen die Teilungspunkte entsprechend von ungleicher Länge sein. Mit der Ablesekannte der Alhidada kann man das Datum einstellen und den Ort der Sonne in der Ekliptik ermitteln. Daneben sind oftmals auch noch andere Liniensysteme für astrologische und geodätische Zwecke eingraviert. Ein Stift mit Langloch (*Clavus*) und Keil (*Equus*) hält die Bestandteile des Instrumentes zusammen.

Die Aufhängevorrichtung des Astrolabiums ist so konstruiert, daß sich das Instrument senkrecht stellt, wenn man es zum Visieren hochhält. Oben befindet sich ein Ansatzstück (*Armilla fixa*) mit Bohrung, durch die (senkrecht zur Fläche) ein Stift gesteckt ist, um den sich ein Bügel (*Armilla reflexa*) drehen kann. Durch diesen Bügel ist wiederum ein Ring (*Armilla suspensoria*) gezogen.

Mit diesem wahrhaft universellen Instrument kann eine Vielzahl astronomischer, astrologischer und geodätischer Problemstellungen (etwa Ermittlung der Ortszeit, Kulmination von Fixsternen oder Sternbildern, Sonnenaufgang, -untergang etc.) auf mechanischem Wege ohne Rechnungen oder die Benutzung von Tafeln gelöst werden. Durch Drehen der *Rete* ist die Veranschaulichung der täglichen Bewegung der Gestirne am Himmel möglich.

Anmerkungen:

- 1 Josef Benzing, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet* (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, Bd. 12), 2. Aufl. Wiesbaden 1982, S. 375f.; Jean-Charles Houzeau und Albert Lancaster, *Bibliographie Générale de l'Astronomie*, Brüssel 1882/89, Bd. I.1, S. 643f., No. 3256; Karl Steiff, *Der erste Buchdruck in Tübingen (1498-1534): Ein Beitrag zur Geschichte der Universität*, Tübingen 1881 (Ndr. Nieuwkoop 1963), S. 238f., No. 33; 247.
- 2 Die Literatur zu diesem Instrument ist sehr umfangreich; hier seien nur die wichtigsten Titel genannt. Neben dem Werk von Henri Michel (*Traité de l'Astrolabe*, Paris 1947; Ndr. Paris 1976) sind die von Willy Hartner verfaßten Handbucharthikel „The Principle and Use of the Astrolabe“ und „Astrolab“, beide abgedruckt in: Ders., *Oriens-Occidens: Ausgewählte Schriften zur Wissenschafts- und Kulturgeschichte* (= Collectanea, III) Hildesheim 1968, S. 287-311 und S. 312-318, grundlegend. Eine knappe, leicht verständliche Einführung in die Geschichte und Anwendungsmöglichkei-

ten des Instrumentes bietet John David North, „The Astrolabe“, *Scientific American*, 230, 1974, No. 1, S. 96-106. Der Katalog des Time Museums (Rockford, Illinois) enthält auf den Seiten 1-57 eine ausgezeichnete Einführung über Ursprung, Geschichte und Entwicklung des Astrolabiums sowie auf S. 243-260 eine umfangreiche Bibliographie (Anthony J. Turner, *Time Measuring Instruments, Part I: Astrolabes, Astrolabe Related Instruments*, Rockford (Ill.) 1983).

- 3 Der Terminus *stereographische Projektion* wurde von Francois d'Aguilon geprägt und taucht erstmals in dessen *Opticorum Libri sex* (Antwerpen 1613) auf (Jean-Baptiste Joseph Delambre, *Histoire de l'Astronomie ancienne*, Paris 1817, Bd. II, S. 457).
- 4 Michel, *Traité de l'Astrolabe*, S. 16, 27-29.

Bildnachweis:

- 1 *Astrolabium planisphaerium* – Zeichnung des Autors
- 2 *Himmelsglobus des Johannes Stoeffler, Justingen 1493*, Württembergischen Landesmuseums, Stuttgart

Anm.d. Hrsg.:

Dr. Günther Oestmann forscht am Institut für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Technik der Universität Hamburg in den Gebieten Astronomie und wissenschaftliche Instrumente.

1959 in Bremen geboren, studierte er nach einer dreijährigen Ausbildung zum Uhrmacher Kunstgeschichte, Geschichte der Naturwissenschaften und Geschichte an den Universitäten Tübingen und Hamburg, promovierte über „Die astronomische Uhr des Straßburger Münsters, Funktion und Bedeutung eines Kosmos-Modells des 16. Jahrhunderts, Stuttgart 1993“. Die Arbeit wurde im gleichen Jahr mit dem Philipp-Matthäus-Hahn-Preis der Stadt Kornwestheim ausgezeichnet. Zu erwähnen sei ferner ein im Rahmen eines wissenschaftlichen Volontariats am Württembergischen Landesmuseum herausgegebener Ausstellungskatalog „Schicksalsdeutung und Astronomie. Der Himmelsglobus des Johannes Stoeffler von 1493, Stuttgart 1993.“



Abb. 2: Stoefflers Himmelsglobus, 1493

Die Horoskope Luthers und Melanchthons in der Deutung durch Lucas Gauricus

Es ist heute schwer, sich einen Begriff von der allumfassenden Bedeutung zu machen, die der Astrologie im geistigen Leben der Renaissance zukam. Die ersten Schriften, die sich nach Erfindung des Buchdrucks über Europa verbreiteten, waren nicht so sehr naturwissenschaftlicher, sondern überwiegend magischer, alchemistischer und vor allem astrologischer Natur. Die Astrologie, damals die stolze „Königin der Wissenschaften“, erfreute sich durch alle Schichten der Bevölkerung einer großen Beliebtheit, von den Landwirten, die sich aus astrologischen Kalendern mit Wetterprognosen versorgten, bis zu den Mächtigen im Lande, den Königen und Päpsten, die sich die günstigsten Zeiten für ihre Unternehmungen berechnen ließen.

Ein weithin berühmter Sterndeuter aus dieser Zeit war der Italiener Lucas Gauricus (12. 3. 1475 bis 5. 3. 1558). Lucas Gauricus wurde in Giffoni bei Neapel geboren, weshalb er sich später nach humanistischer Gepflogenheit den Beinamen „Geophonensis“ zulegte. Wie sein Bruder Pomponius Gauricus, ein durch sein Lehrwerk über die Bildhauerkunst bekannter Humanist, studierte Lucas zuerst an der Universität zu Padua bei dem Philosophen Pietro Pomponazzi. Weitere Stationen seines Lebensweges sind Lehrtätigkeiten als Astronom und Astrologe in Bologna, Mantua und Ferrara. Ab 1522 lebte und lehrte er in Venedig, von wo aus er dem damals noch ganz unbedeutenden Alessandro Farnese die Papstwürde vorhersagte. Als dieser im Jahre 1534 als Paul III. den heiligen Stuhl bestieg, erinnerte er sich des Astrologen und machte ihn zum Bischof von Giffoni und 1545 zum Bischof der Provinz Capitanata. Ab 1535 hielt sich Gauricus als dem Papst nahestehender Astrologe in Rom auf, bis zu dessen Tode im Jahre 1550. Dann kehrte er nach Venedig zurück.¹

Dort verfaßte der mittlerweile 77jährige seinen *Tractatus Astrologicus*, einen

der ersten Versuche einer astrologischen Kasuistik. Es handelt sich um eine Sammlung von insgesamt 180 Horoskopen zu fünf verschiedenen Themenkreisen: Horoskope von Städten, von geistlichen Würdenträgern wie Päpsten und Kardinälen, von weltlichen Würdenträgern, von



Abb. 1: Lucas Gauricus, 1475 - 1558

Gelehrten – das letzte Kapitel enthält eine ganze Serie von grausam zu Tode gekommenen, von Schiffbrüchigen, mit Blindheit Geschlagenen, aber auch von Verbrechern. Jede Seite enthält eine Horoskopfigur und einige kurze Anmerkungen zur Person, meist nicht mehr als drei Sätze.

Auch die Horoskope der Reformatoren Luther und Melanchthon sind im vierten Kapitel des *Tractatus* aufgeführt. Die Texte, die der gläubige Katholik den Horoskopen beifügte, geben einen Eindruck von der Stimmung der Zeit.

Während die Besprechung des Lutherhoroskops (auf dem wahrscheinlich falschen Geburtsdatum 22.10.1484 basierend) vernichtend ausfällt, ist der Kommentar zur Geburtsfigur Melanchthons

milder – möglicherweise aufgrund der wissenschaftlichen Zusammenarbeit von Gauricus und Melanchthon auf astrologischem Felde.

Hier zuerst der Text zum Horoskop Martin Luthers:

Martin war zuerst viele Jahre lang Mönch und lernte, sich mönchisch zu geben. Er heiratete eine Wittenbergische Äbtissin von hohem Stand und bekam von ihr zwei Kinder. Die Zusammenkunft von fünf Planeten im Zeichen Skorpion im IX. Himmelshause, das die Araber der Religion zuordneten, ist sonderbar und hinreichend erschreckend. Sie machte ihn zum Frevler, zum Ketzer, zum schärfsten Feind der christlichen Religion, und sie machte ihn profan. Bei der Direktion Aszendent Konjunktion Mars ging der Ungläubige zugrunde. Seine verworfene Seele fuhr zur Hölle, wo sie von Allectus, Tesiphon und Megera mit glühenden Geißeln auf ewig gequält wird.²

Der haßvolle Ton dieser Kurzbeschreibung sicherte den Italiener vor dem Verdacht einer geistigen Nähe zur Reformation, dem er vor allem durch seine Zusammenarbeit mit Melanchthon ausgesetzt war.³ Interessant ist, daß die letzten drei Sätze in den 1559 in Basel erschienenen *Opera Omnia* des Gauricus fehlen.

Gauricus erwähnt im Text eine Direktion, die mit dem Tod Luthers einhergegangen sein soll. Mit den Horoskopdaten von Gauricus berechnen wir den Direktionsbogen als Differenz der schrägen Aufsteigungen von Mars und Aszendent. Der Bogen wird nach dem von Gauricus verwendeten Ptolemäusschlüssel 1 Grad = 1 Jahr in ein Ereignisalter umgewandelt.

Breite von Eisleben	51°32'
Ekliptikschiefe	23°30'
RAMC 232° 24' → OA Asc.	322° 24'
Mars 29°47' Widder → OA Mars	12°58'
→ Direktionsbogen	50° 34'



Abb. 2: Tractatus Astrologicus, 1552

Mit dem von Gauricus angenommenen Geburtsdatum Luthers sowie dem von ihm verwendeten Ptolemäusschlüssel kommt man auf den 17.5.1535 als Auslösungsdatum dieser Direktion. Dies ist ein deutlicher Unterschied zum tatsächlichen Todesdatum Luthers, dem 18.2.1546. Wie kommt es zu dieser Differenz?

Es gibt drei mögliche Erklärungen:

1.) Hat Gauricus die Direktion möglicherweise fehlerhaft berechnet?



Martinus fuit impietis. Monachus per multos annos, deinde capellanus basilicam mensalem, duxit in uxorem Abbatissam alie statim Vintzenbergensi. Et ab illa suscepit duos liberos. Hec mira fuit, horrenda. Pluresque contra fidei Sacrosancti in nova castigatione qui Arabum religionem depurabant, effectus ipsius sacrilegum, haereticum, Christiani religionis hostem acerrimum, atque profanum. Et horoscopi directionis ad Martinum eorum irreligiosissimus obijt. Elias Animus fidelissimus ad Infantis matrem, ab Aliecho, T. elphione, & Megera signis ignis crucis

Abb. 3: Lutherhoroskop

Verfolgt man die im Tractatus angegebenen Horoskope, so kommen Rechenfehler gelegentlich vor – oft sind es Ablesefehler, oft aber auch systematische, in den zur Planetenberechnung verwendeten Alfonsinischen Tafeln begründete Fehler.

Die Direktion würde auf den Todeszeitpunkt Luthers führen, wenn der Radixmars auf 19° 59' Stier gestanden hätte. Wir müßten also dem Astrologen zutrauen, daß er nicht nur die Zehnerstelle des Längenwerts, sondern zugleich auch noch das Tierkreiszeichen falsch übertragen hat. Für einen erfahrenen Astrologen wie Gauricus ist dieser doppelte Fehler eher unwahrscheinlich.⁴

2.) Sollte Gauricus ein anderes als das sonst von ihm bevorzugte Direktionsverfahren gewählt haben?

In diesem Fall haben wir es mit der Direktion zu einer Achse (Aszendent) als Signifikator zu tun, so daß die natürliche Wahl die oben durchgeführte Führung nach schräger Aufsteigung ist. Gauricus, der nach der auf Ptolemäus zurückgehenden Halbbogenmethode dirigierte, hätte hierbei zu demselben Ergebnis kommen müssen wie Regiomontanus, der in seinen *Tabulae directionum projectionumque* (1467) ein neues Verfahren propagiert hatte. Das Verfahren unterschied sich nämlich nur im Falle der interplanetaren Direktionen von der Halbbogenmethode, während die Direktionen zu den Achsen wie bei Ptolemäus nach schräger bzw. gerader Aufsteigung geführt wurden. Auf jeden Fall wäre man auf 1535 statt auf 1546 als Auslösungsjahr gelangt.

Entfernt in Betracht zu ziehen wären auch:

– die konverse Führung des Aszendenten zur mundanen Position des Radixmars. Mit den obigen Daten kommt man auf Direktionsbögen von 80° 33', wenn man nach der von Gauricus bevorzugten Halbbogenmethode rechnet, bzw. auf 72° 54' nach der Methode des Regiomontanus, die Gauricus sonst allerdings nicht verwendete.

– die Führung nach gerader Aufsteigung; diese hätte dem Reformator sogar eine Lebensdauer von rund 95 Jahren versprochen, abgesehen davon, daß es den Prinzipien praktisch aller Astrologen widersprach, Direktionen zum Aszendenten nach gerader Aufsteigung zu berechnen.⁵

Auch diese beiden Möglichkeiten führen also zu ganz unrealistischen Direktionsbögen, womit wir auch die Hypothese, daß Gauricus eventuell nach einem anderen Verfahren dirigiert hat als nach schräger Aufsteigung, zu verwerfen haben. So verbleiben wir mit der folgenden Hypothese:

3.) War Gauricus über das Todesdatum Luthers falsch informiert?

Es klingt unwahrscheinlich, daß ein Bischof und apostolischer Protonotar über Ereignisse wie den Tod des Erzketzers Luther falsch informiert war, zumal Gauricus ja in Korrespondenz mit Melanchthon stand. Aber es gibt Anhaltspunkte, daß Gauricus im Zweifelsfalle den Sterben mehr vertraute als der urkundlichen Wahrheit.

So mag es auch im Fall Luther gewesen sein: Vielleicht war er an der historischen Wahrheit nicht interessiert – oder seine Überzeugung von der Wirksamkeit der Gestirne war so stark, daß auch Luther zu gar keinem anderen Zeitpunkt gestorben sein konnte als dem durch die Primärdirektion ausgewiesenen. Diese Hypothese erhält zusätzliches Gewicht durch eine Bemerkung Luthers aus den Wartburger Tischgesprächen: „Es schmerzt mich, daß Philipp Melanchthon der Astrologie so sehr anhängt, weil er meist getäuscht wird; denn leicht wird er von himmlischen Zeichen beeindruckt und von seinen Vorstellungen genarrt. Es ist ihm oft mißlungen, aber doch kann er nicht überzeugt werden. Als ich einmal ziemlich angeschlagen aus Torgau kam, sagte er, daß mir der Tod bevorstehe. Ich habe nie glauben wollen, daß es so ernst wäre.“⁶ Vielleicht basiert diese Aussage Melanchthons auf einer Information des von ihm hochgeschätzten Gauricus.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so ist die wahrscheinlichste Annahme zur Erklärung der unpassenden Direktion die, daß Gauricus ein von ihm selbst errechnetes Todesdatum Luthers für das historische Richtige gehalten hat.

Kommen wir nun zum Horoskop Melanchthons, das von Gauricus mit dem folgenden, deutlich freundlicheren Kommentar bedacht wurde:

Philipp Melanchthon, der überaus gewandte Redner, herausragende Schriftsteller, ist im



Abb. 4: Melanchthonhoroskop

lateinischen, griechischen und hebräischen Schrifttum bewandert, auch der Sternekundig. In Italien schweigen seine Schriften, denn sie verbreiten die Lutherische Häresie. Von seiner Frau empfing er zahlreiche begabte Kinder. Wegen der Direktion des Aszendenten zur Opposition Saturnus befiel ihn mit 17 Jahren 1 Monat 10 Tagen ein gefährliches Fieber, worauf eine Entzündung im Brustbereich und ein häßlicher Abszeß folgten.⁷

Gauricus hebt also die humanistische Bildung und die Astrologiekenntnisse Melanchthons hervor, während die Angehörigkeit zum Lager der Lutheraner an weniger wichtiger Stelle rangiert. Im Gegensatz zum Lutherhoroskop enthält er sich hier einer Stellungnahme und berichtet nur, daß Melanchthons Werke aufgrund der Zensur in Italien nicht zugänglich sind. Ob



Abb. 5: Radix und Primär Melanchthon

dies zu bedauern ist oder ob damit dem Lutheraner Melanchthon recht geschieht, wird offengelassen. Die Horoskopfigur im modernen Design zeigt das Horoskop mit dem von Gauricus angegebenen Aszendenten auf 27° 18' Jungfrau. Der Außenkreis enthält die primär dirigierte Achsen und Häuserspitzen des Siebzehnjährigen. Man sieht, daß die Venus-Saturn-Konjunktion zu dieser Zeit ungefähr mit dem Deszendenten zusammenfällt. Dies ist die von Gauricus erwähnte „directio horoscopi ad oppositionem Saturni“.

Als erstes ist anzumerken, daß der von Gauricus angegebene Wert für die RAMC (86° 4') nicht genau zu den angegebenen Längenwerten der Häuserspitzen führt; die der Figur zugrundeliegende RAMC muß vielmehr 86° 18' betragen. Für die geographische Breite Bretzens wurde der Wert 49° zugrundegelegt (tatsächlicher Wert: 49° 2'). Rechnet man nun noch mit der Länge Saturns nach Gauricus (9° 44' Widder), so bestätigt sich auf den Tag genau das von Gauricus errechnete Ereignisalter für die Direktion Aszendent Opposition Saturn.⁸

Ob Melanchthon in dieser Zeit wirklich an einem Fieber mit den beschriebenen Folgen litt, ist mir unbekannt.⁹ Wie kam Gauricus an diese Information? Ist es eine Erfindung ad astrologiae gloriam – oder war der nachweisliche Briefverkehr des Gauricus mit den Wittenbergern doch so intensiv, daß man sogar seine Erkrankungen im Jugendalter austauschte?

Wie auch immer – die Texte des Gauricus über die Humanisten und Reformatoren (z.B. sind auch Erasmus von Rotterdam, Camerarius und Georgius Sabinus im *Tractatus* aufgeführt) werfen ein interessantes Streiflicht auf das astrologische Umfeld der Reformation, das für Historiker nicht weniger interessant ist als für die Freunde der Astrologie.

Anmerkungen:

- ¹ Alle biographischen Angaben aus Erasmo Percopo: Luca Gaurico, *Atti della reale academia di archeologia, lettere e belle arti*, Napoli 17(1896), ii.
- ² Martinus fuit imprimis Monachus per multos annos, demum expoliavit habitum monialem duxitque in uxorem Abbarissam altae staturae Victimbergensem Et ab illa suscepit duos liberos. Haec mira satiusque horrenda 5 Planetarum coitio sub Scorpil asterismo in nona coeli statione quam Arabes religioni deputabant, effecit ipsum

sacrilegum hereticum, Christianae religionis hostem acerrimum, atque profanum. Ex horoscopi directionis ad Martis coitum irreligiosissimus obiit. Eius Anima scelestissima ad Inferos navigavit; ab Allecto, Tesiphone et Megara flagellis igneis cruciata perenniter.

- ³ So berichtet Aby Warburg sogar von einer Reise des Gauricus nach Berlin (in Heidnisch-antike Weissagung, Hamburg 1919).
- ⁴ Die wahre Position des Mars am 22.10.1484 um 1 Uhr 10 p.m. betrug 28°50' Widder.
- ⁵ Für eine Einführung in die Theorie der Primärdirektionen siehe mein Buch Primärdirektionen, Chiron Verlag, Mössingen 1996.
- ⁶ Zitiert aus: Luther, Werke, Kritische Ausgabe, Tischreden, III, 3520, Weimar 1933.
- ⁷ Philippus Melancthon Orator facundissimus, Poeta egregius, profertur literis Latinis, Graecis & Hebraicis, Astrorum peritus. In Italia eius scripta sordent & sunt explosa, quoniam redolent heresim Lutherianam. Ab uxore suscepit plerosque liberos ingeniosos. Ex directione horoscopi ad oppositionem Saturni annu aetatis suae 17 cum uno mense diebus 10, febre periculosa ipsum in primis corripuit, dein erupit in pectoris ignes & tetrum apostema.
- ⁸ Die wahre Saturnposition ist allerdings eine andere: Der Saturn stand zu Melanchthons Geburt nicht auf 9°44', sondern auf 8°40'. Das korrekte Ereignisalter der Direktion beträgt demnach 15.866 Jahre.
- ⁹ Ebenso gut paßt aber diese Direktion auf die Kränkung, die Melanchthon durch die Zurückweisung von Seiten der Heidelberger Universität im Jahre 1512 erleben mußte, die ihm wegen seines „jungen und kindlichen Aussehens“ die Magisterwürde versagte.

Bildnachweis:

- ¹ Titelbild aus der venezianischen Ausgabe des *Tractatus*, als Titelbild verwendet in: Erasmo Percopo: Luca Gaurico, Neapel 1896
- ² Titelbild des *Tractatus Astrologica* von Lucas Gauricus Venedig 1552
- ³ Lutherhoroskop aus o.a. *Tractatus*, fol. 69v, (22.10.1484 um 21.10 Uhr)
- ⁴ Melanchthonshoroskop aus *Tractatus*, fol. 75 r (16.2.1497 um 19.06 Uhr)
- ⁵ Radix- und Primärdirektionen, berechnet und gezeichnet mit SunWorld für Windows

Anm. d. Hrsg:

Der Mathematiker Dr. Rüdiger Plantiko ist hauptberuflich als Informatiker tätig und lebt in 69226 Nußloch, Konrad-Adenauer-Ring 2.

Neben seinem bereits im Artikel erwähnten Buch zur Theorie der Primärdirektionen sei an dieser Stelle noch auf die direkt beim Autor erhältliche Studie „Lucas Gauricus – Ein Astrologe der Renaissance“, Zürich 1993³ hinzuweisen.

Weitere seiner Publikationen sind in der Rubrik „Astrologie und Geschichte“ im Internet abrufbar über die Website <http://astrologix.de>

ARNOLD ZENKERT

Die Arachne von Görlitz – Dokument der Astrologie

Die zum Freistaat Sachsen gehörende, einst niederschlesische Stadt Görlitz an der Neiße gehört mit ihren gotischen Kirchen, stattlichen Tortürmen und den prächtigen Renaissancehäusern aus dem 16. Jahrhundert zu den schönsten Städten Deutschlands. Von dem langgestreckten Obermarkt

meisten Betrachter ihre Schwierigkeiten, da die Bezeichnung "ARACHNE" den meisten unverständlich sein dürfte. Sieht man genauer hin, bemerkt man eine Vielzahl an geraden und gebogenen Linien sowie zahlreiche Planetensymbole von Merkur bis Saturn sowie von Sonne und Mond.

Planeten zueinander sowie im Tierkreis zum Zeitpunkt der Geburt war von übertragender Wichtigkeit. Das Horoskop war gleichsam der Leitfaden fürs Leben, eine unumstößliche Wahrheit, von der man fest überzeugt war.

Die Menschen waren damals gewiß nicht "dümmer" und wir dürfen uns an der Wende zum 3. Jahrtausend nicht für "klüger" halten. Die Astrologie hatte noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts im Zeitalter des Geozentrismus ihre Berechtigung. Wundern wir uns daher nicht, wenn bedeutende Männer wie Tycho Brahe, Johannes Kepler und Philipp Melanchthon der Astrologie ihre Reverenz erwiesen. Noch Leibniz hat es geduldet, daß man an seiner Sternwarte um 1700 fürstlichen Personen das Horoskop stellte. Der Ingolstädter Theologe Adam Tanner S.J. veröffentlichte 1615 eine Schrift "Astrologia sacra", d.h. Astrologie als theologischer Wissenszweig, in der er aber spitzfindig vier Voraussetzungen der Astrologen unterscheidet und den Einfluß der Gestirne bereits weitgehend zurückdrängt. Zum Verständnis der ARACHNE müssen wir uns also in die Denkweise der Menschen der damaligen Zeit versetzen.

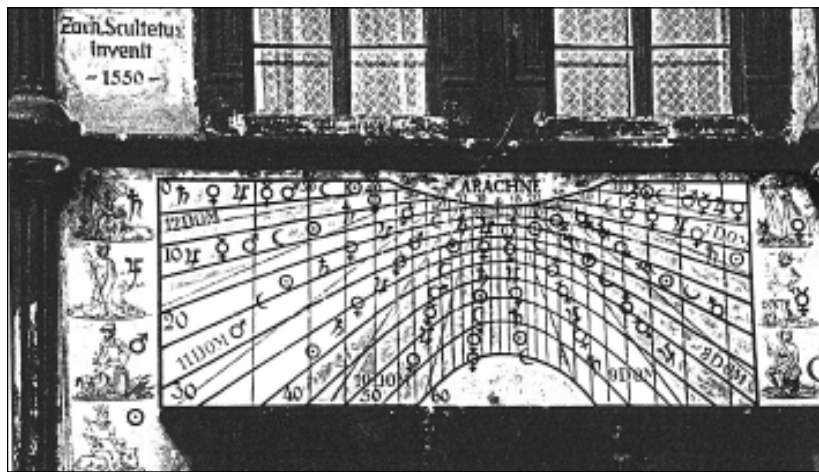


Abb. 1: Gesamtansicht der Sonnenuhr

führt der Weg zum von Bogenhallen (Lauben) umgebenen Untermarkt mit dem Rathaus aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Bekannt ist die Freitreppe mit dem Standbild der Gerechtigkeit, der Tür und einer Verkündigungsanzel, die den deutschen Renaissancestil in seiner schönsten Entfaltung zeigt. Beachtenwert sind am Rathausurm eine alte Stundenuhr mit der darüber befindlichen Monduhr mit der Anzeige der Phasen.

Die Sonnenuhr an der alten Ratsapotheke am Haus Untermarkt Ecke Peterstraße

Allein das prächtige alte Haus fesselt schon den Blick des Betrachters. Über den Fenstern des ersten Stockwerkes befinden sich auf zwei länglichen Tafeln, deren linke bald als eine Sonnenuhr zu erkennen ist, worauf auch die Bezeichnung SOLARIUM verweist. Bei der rechten Tafel haben die

Dieser Tafel soll unsere Aufmerksamkeit gelten.

Es ist das Jahr 1550, als der Görlitzer Mathematiker und Astronom ZACHARIAS SCULTETUS (1530...1560) dieses einmalige Werk schuf, das zu den bedeutendsten Sonnenuhren Mitteleuropas zählt. Versetzen wir uns in diese Zeit! Sieben Jahre zuvor war Nicolaus Copernicus verstorben. Sein revolutionierendes Werk dürfte damals in Görlitz noch nicht bekannt gewesen sein. Nur wenige Gelehrte dieser Zeit hatten andeutungsweise etwas von dem Frauenburger Domherrn gehört, der die Sonne in den Mittelpunkt des Weltsystems setzte.

Die Menschheit war noch ganz im geozentrischen, d.h. anthropozentischen Denken befangen. Alles war für den Menschen geschaffen, der sich als Mittelpunkt fühlte und für den die Welt der Gestirne ein Buch darstellte, das er zu lesen glaubte und davon auch regen Gebrauch machte. Die Stellung von Sonne, Mond und

Das Zifferblatt der ARACHNE

Das scheinbare Durcheinander des Liniengewirrs (Abb. 1) ähnelt einem Spinnengewebe, das griechische Wort hierfür ist "Arachne". Diese soll nicht wie das daneben befindliche SOLARIUM die Zeit anzeigen, sondern die Stellung der Sonne zum Görlitzer Horizont und Meridian angeben. Es handelt sich hierbei also um eine örtliche Angabe des Sonnenstandes.

Die Ausmaße des Feldes sind mit 3,25 x 1,25 m die gleichen wie beim SOLARIUM. Aus Symmetriegründen hat der Hersteller auch dieses Feld im oberen Teil ausgespart.

Am Rande finden wir die Zeichen der sieben Planeten nach Ptolemäus, d.h. Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn sowie Sonne und Mond. Jedem Planeten wird

für Tag und Nacht ein Tierkreiszeichen als "Haus" zugeordnet, d.h. als Ort stärkster Wirkung. Für Sonne und Mond besteht nur je ein Haus, für die Sonne eins für den Tag, für den Mond eins für die Nacht.

Die Abbildung 2 zeigt das Liniensystem der Planetenstunden, deren Zeitmessung eine Ergänzung zum SOLARIUM darstellt. Diese "horae antiquae" werden auch als jüdische oder Temporalstunden bezeichnet. Tag und Nacht werden getrennt zu 12 Stunden gezählt. Die Länge der Temporalstunden ist von der Jahreszeit abhängig, so dauert eine Temporalstunde am kürzesten Tag des Jahres nur etwa 40 Minuten am längsten Tag dagegen 80 Minuten. Zur Tag- und Nachtgleiche stimmt diese mit unserer bürgerlichen Stunde von 60 Minuten überein.

Man achte auf die Farbgebung: In der ARACHNE sind diese Stunden grün dargestellt und nicht numeriert, nur die Li-

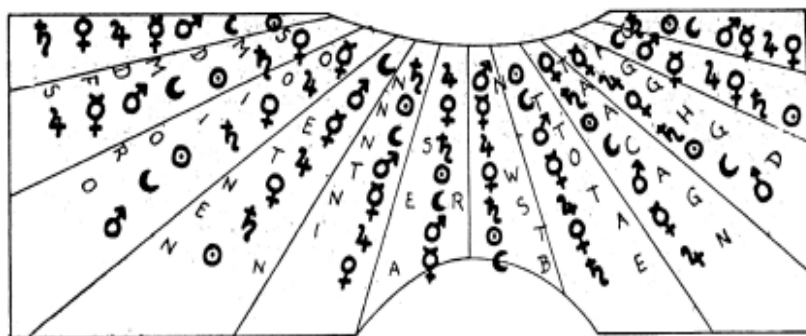


Abb. 2: Liniensystem der Planetenstunden

Mond) folgten für die weiteren Tagesstunden, so daß in 21 Stunden diese Reihe dreimal durchlaufen wurde. ♄ Saturn, ♃ Jupiter und ♂ Mars kamen als Regenten noch einmal an die Reihe. Auf die genannte Reihenfolge der Planeten verweist auch die bildliche Darstellung links und rechts außerhalb des Feldes.

Die erste Stunde des neuen Tages (25. Stunde) beherrschte der nächste Planet, die

Bei der Ablesung wird zuerst mit Hilfe des Schattenendpunktes die Planetenstunde bestimmt. Dann wird die Reihe des betreffenden Wochentages aufgesucht, um dort in der zuerst bestimmten Planetenstunde den Regenten abzulesen. So ist z.B. der Regent der 4. Planetenstunde am Donnerstag die ♀ Venus.

Ein rotes Liniensystem teilt die ARACHNE fächerartig in sechs rote und weiße Felder, so daß immer 2 Planetenstunden zu einem Himmelshaus der Sonne (DOM) gehören (Abb. 4). Die Sonne verbleibt somit zwei Stunden in jedem Feld. Da die Zählung mit dem Sonnenuntergang beginnt, kommen nur die Häuser 7 bis 12 in Frage. Das 10. Haus beginnt zu Mittag.

Die Höhen- und Azimutlinien

Außer der beschriebenen Einteilung war es für die Bewohner von Interesse, Höhe und Azimut (Richtung) der Sonne zu kennen. Dafür dienten zwei verschiedene Liniensysteme. Die Höhe der Sonne kann an den schwarzen, gebogenen Linien in 5°-Abständen abgelesen werden (Abb. 5). Diese schwankt in Görlitz zu Mittag zwischen 62,5° (21.6.) und 15,5° (21.12.) Die hyperbelartigen Linien ähneln zwar den Tierkreislinien auf dem SOLARIUM, sind aber von anderer Beschaffenheit.

Das andere, rötliche Liniensystem enthält senkrecht parallel verlaufende Linien, deren Abstände zueinander in Richtung Mittag kleiner werden. Diese Linien zeigen die ständig veränderliche Sonnen-

Planet	Nacht	< Häuser für >	Tag
Saturn ♄	Wassermann	♊	Steinbock
Jupiter ♃	Fische	♋	Schütze
Mars ♂	Widder	♌	Skorpion
Sonne ☉	-	♍	Löwe
Venus ♀	Stier	♎	Waage
Merkur ☿	Zwillinge	♏	Jungfrau
Mond ☾	Krebs	♐	-

Abb. 3: Verteilung der Häuser

nie "6", die mit der Mittagslinie zusammenfällt, ist rot gezeichnet. Das Feld wird durch die Planetenstunden fächerartig in 12 Streifen geteilt, die verlängerten Linien haben keinen gemeinsamen Schnittpunkt. Für die Ablesung ist das Schattenende maßgeblich.

Die ARACHNE wird oft auch als "Planetarium" bezeichnet. Der Grund hierfür sind die Planetenzeichen und die Wochentage zwischen den Stundenlinien. Hier müssen wir uns die astrologischen Vorstellungen zu eigen machen: Jeder Planetenstunde wurde ein Planet als Regent zugeordnet. Die Verteilung richtete sich nach der Reihe der Planeten, wobei mit dem ♄ Saturn begonnen wurde, der die erste Stunde des heiligen Tages, des Sabbats, regierte. Die übrigen Planeten (♃ Jupiter, ♂ Mars, ☉ Sonne, ♀ Venus, ☿ Merkur, ☾

☉ Sonne. Auf den Samstag (Sabbat) folgt somit der Sonntag. Nach weiteren 24 Stunden gelangen wir in der Planetenfolge wieder um drei Stellen weiter und kommen so zum d Mond, dem Montag. Für die weiteren Tage der Woche ist dieses Verfahren anzuwenden.

Betrachten wir die oberste Reihe der Planetenzeichen: Diese beginnt mit der Sonne als Regent der 1. Stunde und gilt für den Sonntag. Die Reihe der Wochentage ist an den Planetenzeichen im 1. und 8. Feld (von links nach rechts) zu erkennen. Die ARACHNE enthält alle 84 Stundenregenten in den 12 Feldern. Die Abbildung 2, nicht aber das Original, enthält neben den Planetenzeichen Buchstaben, die jeweils von links nach rechts in richtiger Zusammenstellung gelesen, den betreffenden Wochentag ergeben.

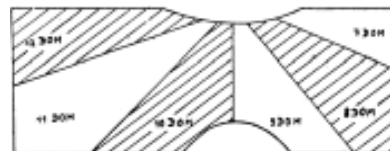


Abb. 4: Sonnenhäuser-Liniensystem

richtung, das Azimut, an. Der Winkel kann an 27 Graden abgelesen, die Zählung erfolgt hier nicht im Vollkreis, sondern von Süd aus nach beiden Seiten von 0° bis 180°. Am oberen Rand des Feldes findet man zwei Zahlenreihen. Die obere gibt den Abstand vom Südpunkt an, die untere den vom Ost- bzw. Westpunkt (Abb. 6). Die rechts befindliche Inschrift¹ erläutert in vier Hexametern den Sinn der ARACHNE:

**hora planetarium viridi est
expressa colore
et rubra ostendunt albaque
plana domus.
stamine deinde nigro contexta
ascensio solis,
quo rutila asimuth ordine
norma secat.**

Abschließend seien noch die Funktionen beider Uhren an der Alten Ratsapotheke angeführt:

SOLARIUM

1. Gewöhnliche Stunden
2. Tierkreislinien
3. Italische Stunden
4. Nürnberger Stunden
5. Tageslängen

ARACHNE

6. Planetenstunden
7. Ihre Regenten für alle Wochentage
8. Häuser der Sonne
9. Höhen der Sonne
10. Azimut der Sonne

Eine längst vergangene und fremde Welt eröffnet sich dem Betrachter, der seinen Blick auf die beiden Uhren mit ihrem nicht leicht verständlichen Liniengewirr richtet. Während wir uns heute mit der exakten

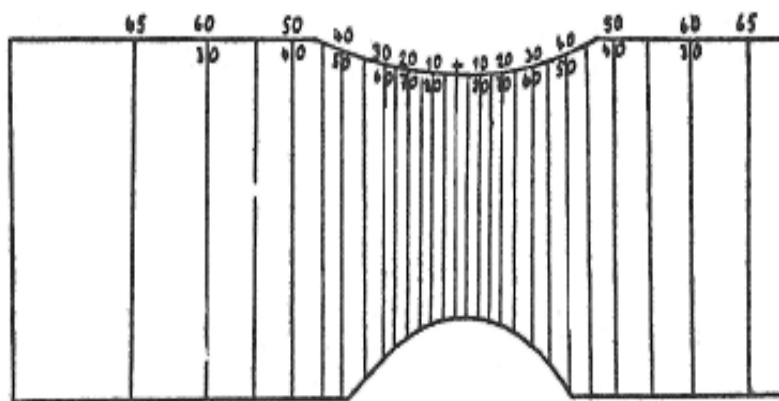


Abb. 6: System der Azimutlinien

Uhrzeit begnügen, wollte der Mensch im noch sterngläubigen 16. Jahrhunderts mehr wissen. Er versuchte, die Zeit mit der Stellung der Gestirne in einen Zusammenhang zu bringen, der für uns an der Jahrtausendwende nicht mehr verständlich und für den uns jedweder Sinn verloren gegangen ist.

Die alte Sonnenuhr an der Peterskirche

Die beiden mächtigen Kirchtürme von St. Peter und Paul lenken den Blick aus der engen Altstadt zum Himmel. Im Gegensatz zu den großen Tafeln an der Ratsapotheke befindet sich auf dem rechten Stützpfeiler beim Südportal in 4 m Höhe der Rest einer Sonnenuhr, die der hastig Vorübereilende nicht bemerkt.

BARTHOLOMÄUS SCULTETUS (1540 - 1614), Mathematiker, Astronom und Bürgermeister seiner Heimatstadt sowie Verfasser eines Lehrbuches über die Herstellung von Solarien, war der jüngere Bruder von Zacharias. Er schreibt folgendes: "1567, am 4. Juli, habe ich das Solarium

an dem auswendigen Kirchenpfeiler ad meridiem mit dem hores meridiana et occassu solis, sowohl auch dem tropicis lineis, Tageslängen und Quatembern zugerichtet und verfertigt."

Eine alte Fotografie um 1880 zeigt noch den Polstab, mehrere Stundenlinien mit den gotischen Zahlenzeichen sowie einige Tierkreislinien. Das Alter der Uhr kann auf die Zeit um 1600 datiert werden. Es wäre zu begrüßen, wenn diese, fast bis zur Unkenntlichkeit zerstörte, historische Sonnenuhr sachkundig restauriert werden könnte.²

Anmerkungen:

- 1 "Die Planetenstunden sind in grüner Farbe angegeben, abwechselnd rote und weiße Flächen zeigen die (Himmels-) Häuser der Sonne an. Mit schwarzen Linien ist die Sonnenhöhe eingezeichnet, und rötliche lotrechte Gerade bestimmen das Azimut."
- 2 Beschreibung der Sonnenuhren nach Hellmut Winkler: *Astronomische Uhren in Görlitz. Mitteilungen der Einstein-Sternwarte Görlitz*, Nr. 3., 1956.

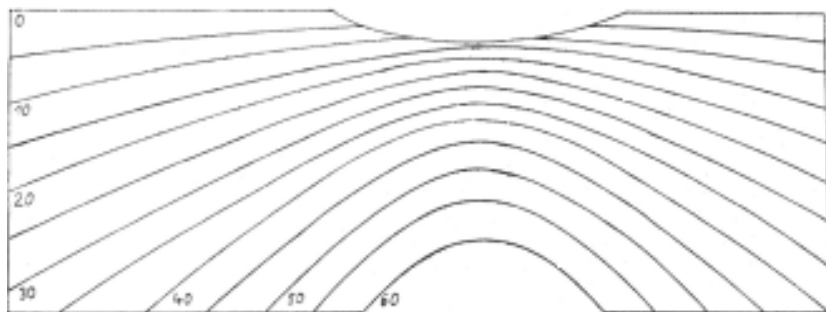


Abb. 5: System der Höhenlinien

Anm. d. Hrsg.:

Drei Jahrzehnte notierte Arnold Zenkert, Potsdamer Astronom und langjähriger Leiter der Bruno-H.-Bürgel-Gedenkstätte, auf seinen Reisen im In- und Ausland Inschriften von Sonnenuhren.

Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen sei im Zusammenhang mit obigem Artikel vor allem auf „Zähl die heitren Stunden nur - Sinnsprüche auf Sonnenuhren“ (ISBN 3-359-00317-9) hingewiesen, eine Sammlung von zweihundertfünfzig besinnlichen, komischen und auch paradoxen Lebensweisheiten, die zugleich kulturhistorische Zeugen sind.

Astronomische Monumentaluhren in Kirchen – Indikatoren für mittelalterliche Mentalitäten

Astronomische Uhren sind Zeitmesser, die außer der Uhrzeit Astronomisches mitteilen. Darüber hinaus wurden sie sehr früh zu Repräsentationsobjekten an städtischen Rathäusern und in Kirchen, an Schlössern und in Klöstern. Astronomische Kirchenuhren tragen mit ihrer ikonographischen Gestaltung eine christlich-religiöse Aussage. Man darf sie als eine Art "Bilderbibel" bezeichnen.

Ein frühes und berühmtes Beispiel einer astronomischen Uhr gibt die erste Straßburger Münsteruhr, die 1352/54 von einem unbekannten Meister erbaut wur-

de. Von ihr existiert nur noch der bekrönende mechanische Hahn. In den folgenden 250 Jahren entstanden weitere astronomische Uhren unterschiedlicher Ausstattung, darunter 1571/74 die zweite Straßburger Münsteruhr. Eine Reihe von ihnen hat sich bis heute erhalten.

Einige besonders reich ausgestattete monumentale Uhren des 15. und 16. Jahrhunderts in Kirchen geben Einblicke in Denkweisen und Geisteshaltungen der Menschen dieser Zeit. Sie bezeugen vor allem christliche Sinnesart. Einzelne derartige Großuhren besitzen auch astrolo-

gische Anzeigen. Im hansischen Raum betrifft das die astronomischen Uhren im Dom zu Münster sowie in den Marienkirchen von Rostock und Lübeck. Davon sind die beiden ersteren erhalten.

Die münsterische Domuhr erhielt ihre heutige Gestalt 1540, die Rostocker Marienkirchuh 1472 bzw. 1641/43. Zwar liegen die Ursprünge beider Uhren in der Zeit um 1400, aber ihr damaliges Aussehen ist nur zu vermuten.

Beiden monumentalen Uhren ist gemeinsam, daß sie in ihrer Gesamtgestaltung die tief verinnerlichte, selbstverständliche christliche Geistesart der Menschen des 15. und 16. Jahrhunderts sichtbar machen: Der Kosmos wie die Erde sind gottgeschaffen, die Zeit ist eine Gottesgabe, ihr Ablauf liegt in Seiner Hand. Ikonographisch wird ausgedrückt, daß Gott (oder sein Sohn oder Maria mit dem Kinde) über der Zeit, den kosmischen Bewegungen und dem irdischen Kalender steht. Dies ist der dominierende Mentalitätsbefund an den astronomischen Kirchenuhren. Darum sind diese technischen Wunderwerke Teil der religiösen Ausgestaltung der Kirchen.

Der reformatorische Einfluß der Zeit Melanchthons zeigt sich an beiden Uhren in der Hinzufügung der Evangelistensymbole in den Ecken der Uhrscheiben. In Münster wurden die Bildnisse 1542 von Ludger tom Ring geschaffen. Ihre Spruchbänder tragen in Latein die Aussagen:

- Siehe, die Magier kommen von Osten (*Matthäus 2,1*)
- Finsternis lagert sich über die ganze Erde (*Lucas 23,44*)
- Sie kommen zum Grabe, als die Sonne schon aufgegangen ist (*Marcus 16,2*)
- Sind nicht des Tages zwölf Stunden? (*Johannes 11,9*)

In Rostock sind diese Symbole 1641/43 nachträglich angefügt worden. Sie besitzen keine Spruchbänder.

An anderen vorreformatorischen Uhren im Hanseraum finden bzw. fanden sich in den Zwickeln der Uhrscheiben resp.

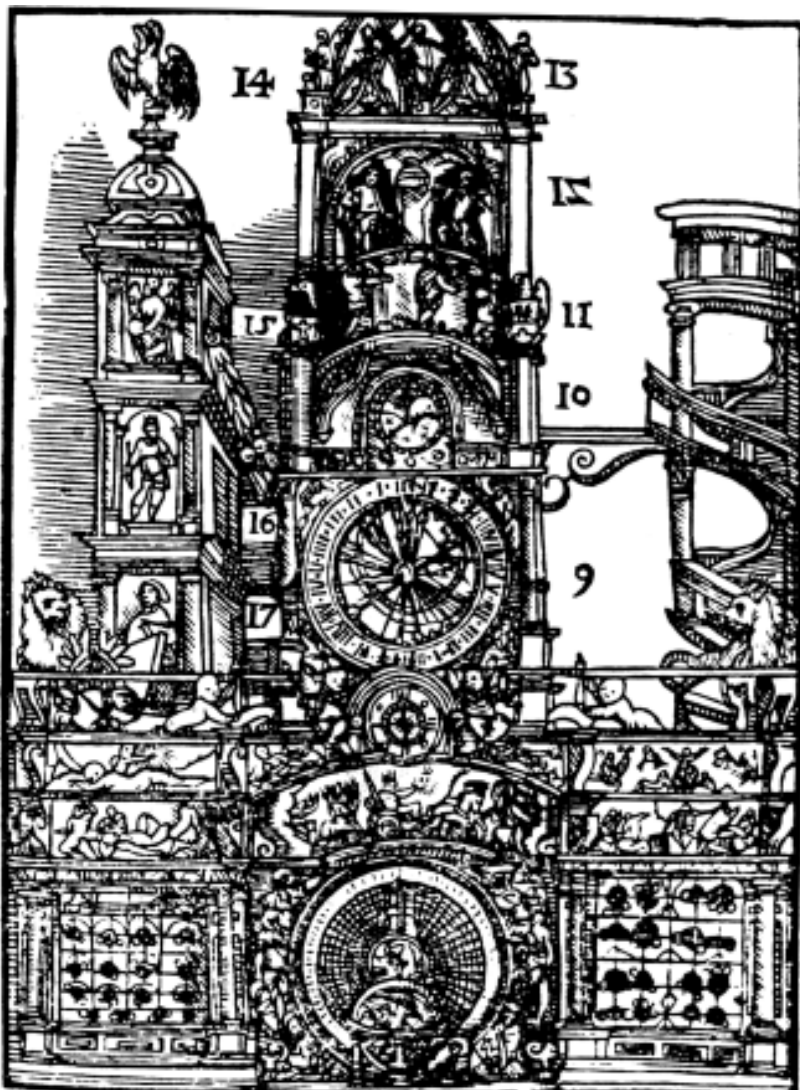


Abb. 1: Straßburger astronomische Uhr



Abb. 2: Uhorscheibe Rostocker Marienkirche

der Kalendarien "Weltweise" mit Sentenzen in Latein. Das trifft auf Stralsund, Doberan, Lübeck, Stendal, Rostock und Lund zu (bei den beiden letztgenannten an den Kalendarien). In Rostock ist die zu vermutende ursprüngliche Beschriftung durch die Aussage "Ein Tag saget's den andern - Und eine Nacht thut's kund den andern - O Mensch bedenck' das Ende - So wirst du nimmer übel thun" ersetzt¹. Für Münster bleibt offen, ob und welche Zwickelgestaltung es bis zur Beschädigung der Uhr 1534 durch die "Wiedertäufer" gab.

Tiefe Gläubigkeit aber schloß nicht aus, daß im Menschen auch andere Stimmen Gehör fanden. Jedenfalls weisen bzw. wiesen die Uhren von Münster, Lübeck und Rostock auch auf andere Mächte hin, die die Tage und die Stunden regieren: Die Planeten der antiken Astronomie Sonne, Mond, Jupiter, Mars, Merkur, Venus und Saturn treten an den astrologischen Indikatoren dieser Uhren als Tages- und als Stundenregenten auf. Als von Gott geschaffene Himmelskörper konnte ihrem Ort am Himmel (bzw. beim Mond: seiner Gestalt) Gottes Wille untergelegt, konnten ihnen Kräfte und Wirkungen zugesprochen und sie sozusagen in eine "Stellvertreterfunktion" gebracht werden. Astronomie und Astrologie, aus der Na-

turbeobachtung und den Versuchen zur Deutung der Erscheinungen erwachsen und in Gottes Welt und Willen eingeordnet, standen miteinander noch in weitgehender Übereinstimmung.

Allerdings ist das Verhältnis der christlichen Lehre zum astrologischen Glauben in dieser Zeit kaum einheitlich, sondern zeitlich und örtlich unterschiedlich. Es reichte von strikter Ablehnung und Verbot bis zur Tolerierung und Einbindung in das christliche Weltbild. Melancthon ironisierte die eingerissenen "wunderliche heidnische Greuel und Mißbräuche etc. ..., daß die Bilder ein eigen heimliche Kraft hätten, wie die Zauberer und Magi dafür halten, daß wenn man etlicher Sternzeichen zu gewisser Zeit in Gold oder ander Metall gräbt oder bildet, die sollten ein sonderliche heimliche Kraft haben und Wirkung ..."²

Bei den astronomischen Uhren von Münster und Lübeck besteht bzw. bestand die Anzeige in 2 senkrechten Feldern links und rechts der Uhorscheibe mit insgesamt 24 Tafeln, auf denen die Regenten für jede Stunde des jeweiligen Tages abgelesen werden können. Der Regent der 1. Stunde nach Mitternacht ist gleichzeitig Tagesregent (Possessor) und gibt dem beginnenden Tag den Namen. Die siebenneckigen

Bretter hinter den jeweiligen Schlitzen werden um Mitternacht vom Uhrwerk um knapp 52° gedreht.

In Rostock gibt es eine andere Lösung: Auf der einen Hälfte des Stundenzeigers befindet sich eine astrologische Scheibe, die in 28 Sektoren je viermal die Namen und Zeichen der 7 Regenten trägt. Ein immer senkrecht stehender roter Zeiger gibt den jeweils herrschenden Regenten an. Die Scheibe besitzt ein Getriebe, durch das sich in 24 Stunden bei der Drehung des Stundenzeigers 24 der 28 Sektoren unter dem roten Zeiger vorbeibewegen. Hier ist es ein rückseitig befestigtes Massstück, das durch seine Schwere die Dre-



Abb. 3: Detail Uhorscheibe in Münster

hung der Getrieberäder und der Scheibe bewirkt. Eine direkte Verbindung zum Uhrwerk gibt es nicht. (Indirekt ist sie allerdings durch den vom astronomischen Zeigerwerk bewegten Stundenzeiger doch vorhanden; denn erst dessen Bewegung bewirkt die Drehung der astrologischen Scheibe.) Offen ist, ob diese astrologische Schwerekraftscheibe aus der Entstehungszeit der Uhr um 1472 stammt oder ob sie erst 1641/43 hinzugefügt wurde.

In Lübeck und Münster wie in Rostock wurden keine geringen technischen Anstrengungen unternommen, um den astrologischen

Sachverhalt darzustellen.

Menschliche Befindlichkeiten hatten immer viele Schattierungen. Da sind für Zeiten unerklärlicher Naturphänomene und schwerer menschlicher Schicksale Deutungen besonders verständlich, die vor heutigem Wissen nicht Bestand haben. Christlicher Glaube, der Gedanke der Einbindung der Menschen in ein Weltganzes und Horoskopprognostik waren verschiedene Seiten einer Medaille, bei der die Welt des Menschen und der Kosmos von der transzendenten Welt Gottes eingefaßt sind.

So sind die astronomischen Monumentaluhren des 14. bis 16. Jahrhunderts nur voll zu verstehen, wenn man die Mentalitäten zur Zeit ihrer Erbauung berücksichtigt. Andererseits erlauben sie uns, mittelalterliches Denken und Fühlen nachzuempfinden.

Anmerkungen:

- 1 Psalm 19,3/Sirach 7,40
- 2 Apologie der Confessio Augustana des Philipp Melanchthon, Artikel XI I "Von Anrufen der Heiligen" (Hervorhebung M.Sch.)

Literatur:

Boer, Emilie u. Strohmaier, Gotthard: *Mittelalterliche Inschriften auf astronomischen Uhren des 14. Jhs. in Stralsund und Bad Doberan*. In:

Wieschebrink, Theodor: *Die astronomische Uhr im Dom zu Münster*. Verlag Aschendorff zu Münster/Westfalen, 2. Aufl. 1983. *)

*) In diesen Arbeiten finden sich weitere Literaturhinweise.

Bildnachweis:

- 1 Tobias Stimmer, *Die astronomische Uhr des Straßburger Münsters*. Titelholzschnitt zu: Lucas BATHODUIS, *Alter vnd Neuer Schreibkalender mit der Practica auff das Jahr M.D.XCVIII* (Titelabb. Oestmann, op. cit., Kopie des GNT-Verlags)
- 2 Die Uhrenscheibe der monumentalen Rostocker Marienkirchuh - Aufnahme: M. Schukowski, Rostock
- 3 Ausschnitt der Uhrenscheibe d e r



astro-
n o m i-
schen Uhr
im Dom zu
Münster. Das
Symbol des Evangelisten
Markus trägt ein Schriftband
mit dem Text "Veni ad monument-
um orto iam sole" (Sie kommen zum Grabe,
als die Sonne schon aufgegangen ist - Marcus
16,2). Rechts 5 der insgesamt 24 Fenster mit
den Stundenregenten. Tagesregent ist Merkur.
Die Aufnahme wurde an einem Mittwoch ge-
wonnen. - Aufnahme: Ignaz Lins, Münster,
Habichtshöhe 78a

- 4 Astrologische Scheibe an der Rostocker astronomischen Uhr von 1472 - Aufnahme: M. Schukowski, Rostock

Der Verfasser dankt den Herren Ulrich Nath in Rostock und Otto-Ehrenfried Selle in Münster für ihre helfende Beratung.

Anm.d. Hrsg.:

Prof.Dr. sc. Manfred Schukowski, bekannt durch zahlreiche Publikationen zu Fragen der Didaktik des astronomischen Unterrichts sowie über astronomische Uhren, Kulturpreisträger 1995 der Hansestadt Rostock, wohnt in 18107 Rostock, Helsinkier Straße 79. Er teilte kürzlich mit, daß nach mehr als zehnjähriger Restaurationszeit auch die Astronomische Uhr in Danzig wieder voll funktionstüchtig ist.

Philologus, Akademie-Verlag Berlin/
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung Wiesba-
den, Bd. 123 (1979) H. 1, S. 108 - 114.

Jimmerthal, H.: *Die astronomische Uhr in der St. Marienkirche zu Lübeck*. H.G. Rahtgens, Lübeck 1861.

Oestmann, Günther: *Die astronomische Uhr des Straßburger Münsters - Funktion und Bedeutung eines Kosmos-Modells des 16. Jahrhunderts*, Stuttgart 1993. *)

Schukowski, Manfred: *Die Astronomische Uhr in St. Marien zu Rostock*. Unter Mitarbeit von Wolfgang Erdmann und Kristina Hegner. Karl Robert Langewiesche Nachf. Verlagsbuchhandlung Königstein/T. 1992. *)

Warncke, Johannes: *Die astronomische Uhr zu St. Marien in Lübeck*. Verlag v. Gebr. Borchers Nachf. (W. Dahme) Lübeck, 2. Aufl. 1935.

Abb. 4: Astrologische Scheibe an der Rostocker Uhr

Georg Spalatin' und die Astrologen²

Spalatin hat sich zeitlebens für die Astrologie interessiert. Dieses Interesse, das für die damalige Zeit keineswegs ungewöhnlich war, dürfte vor allem sein zweiter humanistischer Lehrer Mutianus Rufus geweckt haben, an den ihm sein bisheriger Mentor Nikolaus Marschalk bei der Rückkehr von Wittenberg nach Erfurt einen Brief mitgegeben hatte. Mutian, der vom Florentiner Neuplatonismus und besonders von Ficino geprägt war, lebte seit seiner Rückkehr aus Italien nach einem hessischen Zwischenspiel als Kanoniker in Gotha, blieb aber für die Erfurter Humanisten der führende Kopf. Spalatin, der durch Mutians Vermittlung Novizenlehrer im Gotha benachbarten Zisterzienserkloster Georgenthal geworden war und auch die Klosterbibliothek verwaltete, gehörte zusammen mit dem Klosterökonom Urban (Heinrich Fastnacht aus Orb) fortan zum engsten Zirkel des Mutiankreises. In dieser Zeit äußerte sich Mutian in einem Brief an Urban über den Nutzen der Himmelsbeobachtungen; zugleich bedankte er sich für die Über-

sendung eines Werkes von Proclus und erbat eigene nach Georgenthal ausgeliehene Exemplare von Werken antiker Autoren zurück³. Bei der engen Zusammenarbeit der beiden Georgenthaler waren briefliche Mitteilungen an den einen immer auch für den anderen bestimmt. Wir dürfen also voraussetzen, daß Spalatin die wichtigen astronomischen und astrologischen Lehrgedichte und Lehrbücher der genannten Autoren kannte.

Seit 1508 stand Spalatin – auch auf Empfehlung Mutians – in kursächsischen Diensten in einer ganzen Reihe wechselnder Funktionen. Auch der Auftrag zur Geschichtsschreibung gehörte dazu. In seinen historiographischen Arbeiten, von denen nur wenige gedruckt wurden, hat

er Himmelserscheinungen sorgfältig notiert; zunächst überwog die Sammeltätigkeit: natürlich war er von seinen Vorlägen abhängig, hat er doch mittelalterliche erzählende Quellen gesammelt, ausgeschrieben und ausgewertet, ohne darüber zu reflektieren. So wuchs eine gewaltige Materialsammlung an, in die er auch Briefauszüge oder ganze Briefwechsel, ja diverse Abhandlungen – darunter auch astrologische – einfügte, die sicher einmal im Tagesgeschäft eine Rolle gespielt haben mögen, dann aber für künftige Nutzung in seinen Papieren verwahrt wurden.

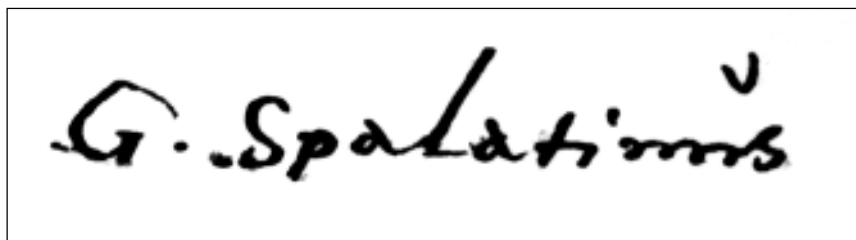
Einige wichtige Stücke, die im Bezug zu Problemen der Astrologie stehen, hat die erfahrene Spezialistin auf diesem Gebiet, Paola Zambelli, aus dem Weimarer Archivmaterial herausgezogen und in ihrem ursprünglichen Kontext gewürdigt. Dazu zählen auch die Briefe des Witten-

berger Mathematikers Johannes Volmar von Villingen an Spalatin und Kurfürst Friedrich d.W. von Sachsen aus den Jahren 1519–21 (Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar Reg. O 144), auf die ich die Kollegin seinerzeit aufmerksam machen konnte. Sie hat sie ediert im Anhang zu ihrem Aufsatz *Astrologi consilieri de principe a Wittenberg, in: Annali dell' Istituto storico italo-germanico in Trento XVIII (1992) 531–543*.³

Bei der Auswertung der Sammlung von astrologischen Abhandlungen ebd. Reg. O 147 entdeckte sie dabei einen bisher kaum bekannten Astrologen Heinrich Lauterfelsch von Saalfeld, der propagandistisch verwertbare Texte lieferte und sich ebenso wie Volmar Hoffnungen auf die

vakante Professur für Mathematik machte, die dann in Verbindung mit einem Kanonikat am Allerheiligenstift an Volmar ging, der auch einige Schriften im Druck herausbrachte. Außer diesen zu den Altbeständen aus Spalatins Nachlaß im ThHStA Weimar zählenden Stücken hat Signora Zambelli auch das von mir in dem Band *Astrologi hallucinata* behandelte Iudicium eines ungenannten Mathematikers (S. 124 f.), das sich in einer eigenhändigen Kopie von Spalatin ursprünglich in der Landesbibliothek Weimar befand (Q16), einbezogen. Als sie in Weimar war, fand sie den Band, wie sie schreibt, "in der Stiftung Weimarer Klassik (vormals Goethe-Schiller-Archiv)"⁴ (*DerHimmel über Wittenberg* S. 46 A. 17).

Mittlerweile ist in Weimar nochmals alles umstrukturiert worden, der Band ist an seinem endgültigen Aufbewahrungsort gelandet, nämlich im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar, wo er nun unter Beibehaltung der bisherigen Blattzählung unter der



Spalatins eigenhändige Unterschrift

Signatur EGA, Reg. O 157b zu finden ist. Auch dort wird er unter dem Titel *Materialsammlung für Spalatins Chronik* geführt, eine Bezeichnung, die P.Z. gestört hat (S. 46 A. 18), die aber nicht ausschließt, daß ein einzelnes Stück ursprünglich eine Propagandaschrift gewesen sein kann. Die Signatur wurde mir in einem Schreiben des ThStW vom 17.2.97 az: bl mitgeteilt.

Durch ihre neuen Funde in Weimar neigt nun die anfangs noch zurückhaltende P.Z. doch zu der Ansicht Warburgs⁵, daß Spalatin eine "Pressepolitik" durch astrologische Schriften gefördert habe. Sie stehe ohne Zweifel im Zusammenhang mit der aufgeheizten Stimmung angesichts des Herannahens des Jahres 1524, für das man schon auf Grund der Prophezeiungen des

Johannes Lichtenberger eine große Konjunktion im Zeichen der Fische, die auf eine große Sintflut hinweisen sollte, erwartete. Dagegen halte ich es zumindest für diesen Zeitpunkt (Wormser Reichstag 1521) für ausgeschlossen, daß Spalatin auch eine grobe Bildpropaganda mit monstrolischen Warnungsbildern unterstützt hatte. (S. 35 bzw. 233). In dem von Warburg herangezogenen Lutherbrief an Spalatin vom 7. März 1521 (WAB II, Nr. 385) erwähnt Luther das im Erscheinen begriffene Passional Christi et Antichristi, das mit Bildern Cranachs ausgestattet sein würde, Luther teilte mit, Cranach habe befohlen, er - Luther - solle "has effigies" unterschreiben. Luther zog es jedoch vor, sie an Spalatin weiterzusenden, der das besorgen möge. Später (1545) hat Luther solche erklärenden Texte zu Cranachschen Illustrationen, noch dazu mit Unterschriften, unbedenklich beige-steuert ("Gegen das Papsttum zu Rom vom Teufel gestiftet"), 1521 aber versagte er sich und respektierte also stillschweigend, was selten genug war, Spalatins Appelle, maßzuhalten. Doch auch Spalatin lieferte die Unterschriften nicht, sondern schob den Schwarzen Peter Melancthon zu, der zusammen mit Johann Schwertfeger die interpretierenden Beischriften zu formulieren übernahm.

Wenn Spalatin von ungewöhnlichen Himmelserscheinungen erfuhr, pflegte er sich um Augenzeugenberichte zu bemühen und Freunde zu fragen, was sie davon hielten (CR II Nr. 1272 u.a.) oder aber er führte einen entsprechenden Auftrag des Kurfürsten aus, wie in ThHStAW Reg 046 mit einem ihm über Gregor Brück 1522 übermittelten Wunsch zu erkennen ist (vgl. Zambelli *Der Himmel über Wittenberg*, S. 50-53).

Beunruhigt zeigt sich Spalatin durch die vom päpstlichen Astrologen Luca Gaurico durch Abänderung des Geburtsdatums auf Luther gedeutete Weissagung des falschen Propheten aus Lichtenbergers Prognosticon. Er muß Luther nach seiner Nativität gefragt haben: dieser antwortete, er habe diese seine Nativität, die kürzlich aus Italien geschickt worden sei, schon vorher gesehen, "Aber da die Astrologen bezüglich dieses Jahres [1524] solche Halluzinationen gehabt haben, ist es kein Wunder, wenn auch einer dieses daherzuredet wagt." WAB III, Nr. 724, dazu Nachtrag Bd, 13, S. 63f. (23. März 1524).

Schließlich noch ein spätes Beispiel für Spalatins doppeltes Interesse - an astrologischen Fragen und an Unterlagen für seine Geschichtsschreibung. Seit seinem Ausscheiden aus dem Hofdienst nach Friedrichs d. W. Tod wurden die Gelegenheiten zur Einflußnahme seltener, zumal er beim Aufbau einer völlig neuen Kirchenorganisation übermäßig in Anspruch genommen war. In einem Brief an Kurfürst Johann Friedrich vom 7. Juli 1535 (Reg O 490 B1.1-2) bestätigt Spalatin den Empfang folgender ihm durch zwei Boten zugestellter Unterlagen: Zeitungen von einer Schlacht in Dänemark (in der sog. Grafenfehde, die auf den Versuch des abgesetzten Christian II., seinen Thron zurückzugewinnen, folgte) und von der Eroberung von Münster, ferner einen von Herzog Wilhelm von Sachsen an einen Papst gerichteten Brief und das Prognosticon oder Practica des Dr. Torquatus an König Matthias von Ungarn. Die beiden Kriegsberichte will er in seine Chronik aufnehmen, ebenso den Brief an Herzog Wilhelm.

Das Torquatus Praktiken an König Matthias habe er, so gut es in der Eile möglich gewesen sei, aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen; die Zusätze am Rand habe er weggelassen, um den Text nicht zu zerreißen. Er schicke den lateinischen Text und die Übersetzung zurück. Er habe die Praktiken mit Interesse gelesen und finde es wundersam, was von den Voraussagen eingetroffen sei.

Es handelt sich hier um das angeblich 1480 geschriebene Prognosticon "De eversione Europae" aus der Feder des italienischen Arztes und Astrologen Nikolaus Arquato aus Ferrara, der in lateinischen Manuskripten und Drucken Torquatus genannt wird. Dabei muß Spalatin ein Druckexemplar vorgelegen haben, in dem als Marginalien die zu den Prophezeiungen passenden Ereignisse verzeichnet waren; das könnten die Drucke von 1534 oder 1535 gewesen sein.

Anmerkungen:

- 1) Georg Spalatin (Burckhardt) * 17. Januar 1484 in Spalt (Hochstift Eichstätt), + 16. Januar 1545 in Altenburg.
- 2) Ich greife hier z.T. auf meinen Beitrag zu dem von Paola Zambelli im Anschluß an eine Berliner Tagung herausgegebenen Sammelband zurück: 'Astrologi hallucinati' Stars and The End of the World in Luthers Time, Berlin, New

York Walter de Gruyter 1986, 123-127.

- 3) Karl Gillert (Hrsg.), *Der Briefwechsel des Conradus Mutianus*, Halle 1890 (= *Geschichtsquellen der Provinz Sachsen* Bd. 18) Nr. 103, Gotha zw. Frühjahr 1506 und Herbst 1508.
- 4) P. Zambelli, *Der Himmel über Wittenberg ... in: Annali dell' Istituto storico italo-germanico in Trento* XX (1994).S.46, A.-117.
- 5) A(by) M. Warburg, *Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeit*, Heidelberg 1922 (Sbb. der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 1919, 26. Abh.), reprinted in ders., *Ausgewählte Schriften und Würdigungen*, hrsg. v. Dieter Wuttke, Baden-Baden 1979 - *Saecula spiritalia*, S. 36, resp. 233.

Bildnachweis:

Spalatins Unterschrift - Archiv der Autorin via Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Reg O 84 Bl. 1b.

Anm. d. Hrsg.:

Prof. Irmgard Höß wohnt in 90480 Nürnberg, Balthasar-Neumann-Str. 76/IV.

Im Zusammenhang mit oben abgedruckten Text seien erwähnt ihr Buch „Georg Spalatin. Ein Leben in der Zeit des Humanismus und der Reformation, Weimar 1956, 2. erw. Aufl. ebd. 1989“ sowie ihr Artikel „Das Jugendbildnis Georg Spalatins von Lucas Cranach d.Ä. 1509“. In: „Archiv für Reformationsgeschichte, Jahrgang 87, Gütersloh 1996“, 400-404.

Kannte Melanchthon Faust? Anfragen an eine ungewisse Semantik



Abb. 1: Abt Trithemius

Die vielzitierte Äußerung Melanchthons, er habe einen gekannt namens Faust, aus Knittlingen, nahe seiner Heimatstadt Bretten, steht am Beginn eines Abschnitts in den Collectanea des Wittenberger Melanchthon-Schülers Johann Manlius, den eine „Biographie“ Fausts zu nennen dessen fiktional und pastoral verwertbare Zuordnung zum Teufelsbündler mit einer nüchternen Datenreihe verwechseln will. Daß Manlius, aus dem Ansbachischen stammend, eine Aussage seines akademischen Lehrers wiedergibt, bevor er selbst einen dunklen Ehrenmann zusammenfabuliert, darf als sicher gelten. Wann und wo, auch mit welcher Aussagegenauigkeit, Melanchthon den geburtsnachbarschaftlichen Hinweis gegeben hatte, ist nicht mehr zu klären; zum Zeitpunkt der lateinischen Erstausgabe der Manlius-Collectanea war er bereits drei Jahre tot.

Nun bietet die Bekundung, man habe jemanden gekannt, für den Intensitätsgrad einer Vertrautheit breiten Spielraum: sie reicht vom Hörensagen über ein zufälliges Treffen bis hin zu regelmäßigem Verkehr. Die Anekdote von der Drohung Fausts, er wolle in Melanchthons Haus alle Töpfe zum Fenster hinausfliegen lassen, könnte, wäre sie verifizierbar, die These

persönlich-engen Umgangs stützen; aber hier bewegen wir uns auf unsicher-mutmaßendem Gelände – zumal diese amüsante Geschichte ihres Schlusses wegen in Umlauf gesetzt worden sein dürfte: der mit dem Verlust des Küchengeräts Bedrohte (was seine Frau Katharina gewiß nachhaltiger erboht hätte) weist Faust in seine Schranken: im Haus des Frommen haben teuflische Aktivitäten keinen Raum.

In seinen Sonntags-Postillen hat Melanchthon den von Simon Magus berichteten und dort tödlich endenden Flugversuch vor Kaiser Nero und dem Apostel Paulus auf Faust übertragen und in Venedig glimpflich ausgehen lassen; nach der studentischen Mitschrift bleibt es im Ungewissen, ob der Reformator hier ein rusteigerndes Gerücht oder eine Selbstreklame Fausts referierte; daß er selbst an eine Levitation des Knittlinger Nachbarn geglaubt hätte, dürfte ausgeschieden werden.

Vieles spricht dafür, daß Melanchthons 'Kenntnis' von Fausts Taten oder Provo-

kationen oder Wundern, über die ja schon am Tisch Luthers gesprochen worden war, von Dritten erhalten hatte; in seiner Brettener Kinder- und Knabenzeit war Faust jedenfalls noch keine aufsehenerregende Größe.

Auf überprüfbar Boden kommen wir erst, sobald wir die von Vater Georg Schwarzerd bei Johann Virdung in Auftrag gegebene Nativität des am 16. Februar 1497 geborenen Sohnes Philipp heranziehen, nach deren Warnungen sich der aus England und Dänemark umworbene Hochschullehrer gerichtet haben soll: die Mahnung, nicht über Wasser zu reisen, hielt Melanchthon ab, den ehrenvollen Rufen Folge zu leisten.

Der Heidelberger Mathematiker und Hofastrologe Johann Virdung, der auch Franz von Sickingen das Geburtshoroskop gestellt hatte, war der Adressat eines Briefes, den der Sponheimer Ex-Abt Johann Trithemius am 20. August 1507 schrieb: eine geharnischte Warnung, keinesfalls jenes üble Subjekt namens Faust zum verabredeten Besuch zu empfangen, da die-



Abb. 2: Faustscher Höllenzwang

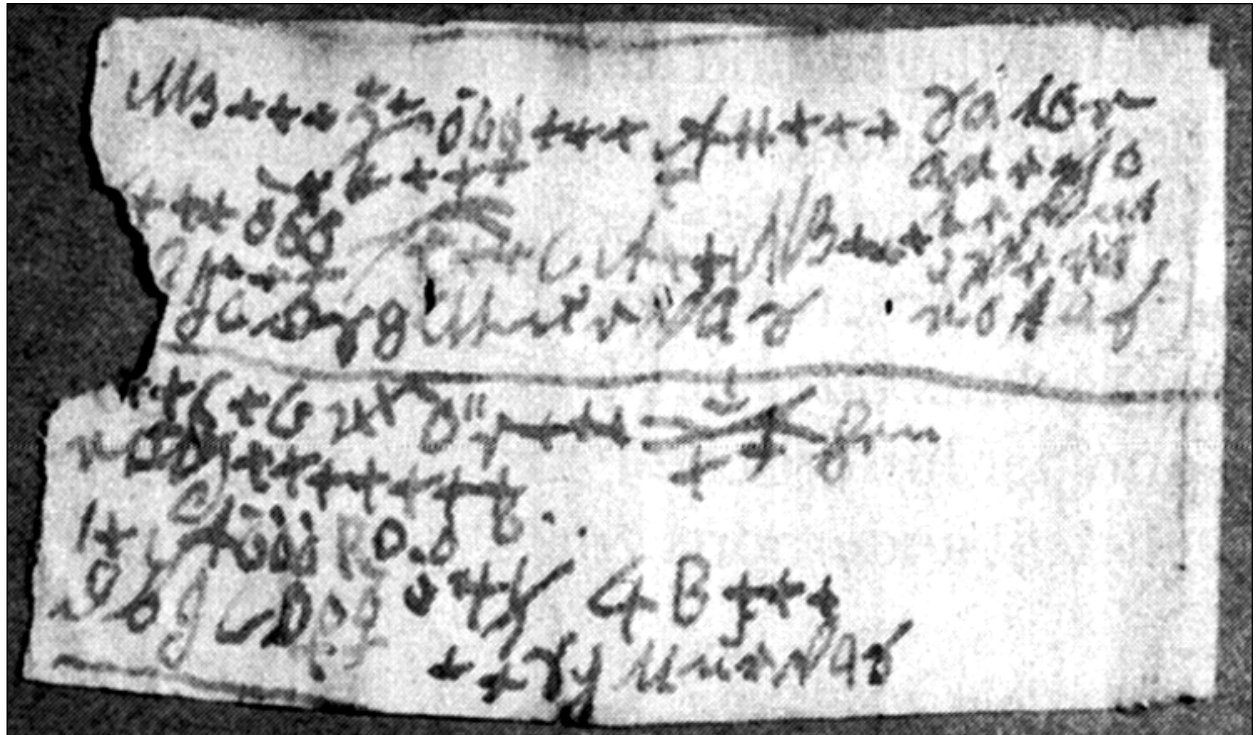


Abb. 5: Sator-Arepo-Formel

kaum erwähnt haben, weil bei aller gemeinsamen Vorliebe für den zwar nicht zwingenden, aber doch steuernden Himmels-Paß der kurpfälzische Geburtsnachbar doch zu viel Eigenschaften hatte oder auch zu haben verbreitete, die näheren Umgang mit ihm ungeraten erscheinen ließen.

Wer nach all diesen Einschränkungen von der Annahme nicht lassen wollte, zwischen Melanchthon und Faust habe doch wohl intensiverer Kontakt bestanden, der greife zu des Verfassers - er leitet in Knittlingen (unweit Pforzheim und nur 5 km vom Kloster Maulbronn gelegen) Faust-Museum und Faust-Archiv - Aufsatz „Ein sehr spät nachgelassenes Schreiben des weiland Philipp Schwarzerd an seine Statthalterei zu Brettheim, einen pfälzischen Landsmann betreffend“, der eben in dem von Stefan Rhein edierten Sammelband „Melanchthon und die Naturwissenschaften seiner Zeit“ (Sigmaringen 1997) erschien; es handelt sich dabei um den unveränderten Text eines Vortrags, dem ohne expertenfundiertes Murren zu lauschen die Teilnehmer(innen) des gleichnamigen Symposiums die dankenswerte Liberalität hatten. - Wem freilich ironische Spekulationen als Melanchthon ungemäß erscheinen sollten, dem wird der praeceptor Germaniae mehrfach unverstellt in meinem Buch „Faust. Die Spuren eines ge-

heimnisvollen Lebens“ begegnen, das zuerst 1980 erschien und das seit 1995 in einer seitenidentischen Neuauflage als Rowohlt Taschenbuch 13713 greifbar ist.

Bildnachweis:

Die folgenden Abbildungen wurden vom Knittlinger Faust-Archiv zur Verfügung gestellt:

- 1 Grabmal des Abtes Johannes Trithemius im Neumünster in Würzburg
- 2 Zauberkreis aus einem Faust zugeschriebenen Höllenzwang, aus: J. G. Neumanns Faustdruck 1693.
- 3 Christoph von Siechem: Mephistopheles - Ioann Faustus, Kupferstich, 1677
- 4 Zauberkreis aus einem Faust zugeschriebenen Höllenzwang
- 5 Pergamentszettelchen mit schon vorchristlich belegter Sator-Arepo-Formel, einem Abwehrrauber. Gefunden in Fausts Geburtshaus in Knittlingen

weitere Literaturhinweise:

- Gerlach, Hildegard und Mahal, Günther: Hexen - Brocken - Walpurgisnacht (Sonderausstellung 1980) Knittlingen 1980
- Mahal, Günther: Faust - Die Spuren eines geheimnisvollen Lebens, Bern und München 1980
- Der historische Faust - Ein wissenschaftliches Symposium, Knittlingen 1982
- Faust-Museum Knittlingen (Museumsführer), Braunschweig 1984
- ABC um Faust, Freiburg i. Br. 1985

Anm. d. Hrsg.:

Dr. phil. habil. Günther Mahal ist wissenschaftlicher Leiter des Faust-Museums und Faust-Archivs, 75438 Knittlingen, Kirchplatz 2

Astrologische Ikonografie in Werken von Botticelli, Dürer, Cranach und Schaffner

Über Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten, über die „richtige“ Interpretation eines Bildes hingegen um so mehr. Das Wissen um die Bedeutung und den Gebrauch von Symbolen im Kontext der jeweiligen Zeit, in der ein Künstler lebt und wirkt, ist hierbei entscheidend. Und um zum Beispiel Elemente des Sternenglaubens in einem Werk entdecken zu können, ist darüber hinaus ein tieferes Wissen um die dort verwendete Mythologie und Ikonographie erforderlich. Daß es daran allzu häufig mangelt, hat Erich von Beckerath¹ zu der Frage „Wann endlich werden die Kunsthistoriker die Astrologie als Pflichtfach in ihre Studien aufnehmen?“ veranlaßt. Nicht verschwiegen werden soll in diesem Zusammenhang allerdings auch, daß es denjenigen, welche versiert im Deuten von Horoskopen sind, oftmals bei der Deutung eines Gemäldes an kunsthistorischem Wissen fehlt. Wie vielschichtig sachgerechte Interpretation sein kann, soll im Folgenden anhand einiger Beispiele aus der Zeit von Humanismus und Reformation dargelegt werden.

Das spätmittelalterliche philosophische System beruhte auf einem langewährenden gesellschaftlichen und auch wirtschaftlichen Konsens, in dem sich die Schemata der Kunst verfestigt hatten, und sich der Auftrag des künstlerischen Schaffens der Norm der sakralen Erfordernisse des Auftraggebers Kirche zu unterwerfen hatte. Neue Muster konnten sich nur schwer, im profanen Bereich überhaupt nicht durchsetzen. Dies ist nicht verwunderlich, stellten Auftraggeber und Künstler in den meisten Fällen eine Einheit dar. Die Buchmalerei entstand in den Klöstern, Ausgestaltung der Kirchen unterstand den Bischöfen. Die Bildinhalte wurden aus dem geschriebenen Wort der Bibel entlehnt. Kunst diente dazu, die Worte im sakralen Bereich sichtbar zu machen, konnte aber keineswegs eigene Geschichten bzw. Bildinhalte entwickeln. Auch in der Buchmalerei, die einen nie verlorenen Bezug zur Antike hatte, diente das Bild nur als Illustration my-

thologischer oder wissenschaftlicher Beschreibungen. Zwar konnte die mittelalterliche Kunst Fragen innerhalb der Bildprogramme aufwerfen, die jedoch eher auf die komplexen Herrschaftsstrukturen verweisen, als auf eine eigenständige, über den sakralen Rahmen gehende Bildschöpfung.

Um diesen Rahmen zu sprengen, bedurfte es grundlegender politischer und ökonomischer Veränderungen. Solange die Kirche Auftraggeber war, konnten sich die Bildinhalte nur langsam im Rahmen der Exegese ändern. Mit der Herausbildung der mittelitalienischen Stadtstaaten im Trecento veränderten sich Bedingungen des Kunstschaffens. Es entstand das Bürgertum als eine neue gesellschaftliche Schicht, das Handwerk konnte sich in den Städten behaupten. Es entwickelte sich ein Gegenpol, der sich sowohl politisch als auch ökonomisch gegenüber den feudal-klerikalen Machtstrukturen behaupten konnte. Der Wechsel von jenseitig-bäuerlichen ausgerichteten Denkweise zu einer diesseitig-handwerklichen brachte viele technische Neuerungen. Der Mensch begriff sich nicht mehr als von Gott bestimmtes Wesen, sondern als Individuum, das durch seinen Verstand und handwerkliches Geschick seine Lebenswelt verändern konnte. Für die Künstler bedeutete die politische und technische Selbstbestimmung der Menschen nicht nur neue Bildinhalte und Auftraggeber, der Künstler wurde selbst zu einem nach Erkenntnis forschenden Individuum.

Die Beschäftigung mit den Lehren der Antike förderte ein neues Bewußtsein von der Welt, philosophische Begriffe von Geometrie, Harmonie, Mimesis wurden in Linear/Zentralperspektive, Kontrapost und Naturalismus umgesetzt. Der Bildausschnitt öffnete sich in den Außenraum, die Natur eroberte die Szenerie. In der naturgetreuen Wiedergabe des Lebensumfeldes spiegelt sich eine realistische Sicht der Welt wider. In der flämischen Kunst wurde dieser Naturalismus in den Innenraum verlagert. Detailgetreue Wiedergabe von optischen

Effekten, Stofflichkeit und die Erschließung des Raumes, bewirkten eine Dreidimensionalität, die die Figuren in einer geschickten Inszenierung in einem Theaterraum agieren ließ. In diese neu geschaffenen 'realen' Bildräume konnten nun andererseits irreale, mythologische Ereignisse verlegt werden.

Der Wille zur Gestaltung begann das gesamte Leben der Menschen zu durchdringen, der Lebensraum sollte nach den neuen Vorstellungen verändert werden. Städte wie Florenz wurden durch Bauvorhaben in ein Modell der Schönheit, Ordnung und Harmonie verwandelt. Aus diesem ästhetischen Bewußtsein entwickelte sich die Idee eines vollkommenen Neubeginns der Kultur: Es entstand die Vorstellung, eine weitgehend demokratische und gleichberechtigte Gesellschaft auf einer Insel Utopia (Insel der Glückseligen, Thomas Morus 1516) mit Hilfe eines neuen Menschentyps neu zu gründen. Die Ausgewählten dieser Gemeinschaft, allseitig gebildet und forschenden Geistes (Homo Universalis), sollten die Künstler sein. Die Epoche des Rinascimento in Italien beschränkte sich nicht nur auf die Wiederentdeckung bzw. Wiederbelebung der Antike, sondern ist im wörtlichen Sinne als ein kultureller und gesellschaftlicher Neuanfang zu verstehen.² In der Folge wurde sogar das Modell eines „Sonnenstaates“ (Citta del Sole, Tommaso Campanella 1623) entwickelt, in dem eine ganze Stadt und ein ganzes Bildungssystem auf die astrologische Philosophie ausgerichtet ist.

Die Venus Botticellis

Es gehört zu den Mythen der Weltgeschichte³, daß Sandro Botticelli, ein bedeutender Meister der florentinischen Quattrocentomalerei, zugleich Großmeister eines geheimen Templerordens war, sein mystisches Wissen und seine Würde als „Nautonier“ dann auf Leonardo da Vinci übertrug. Gesichert ist zumindest, daß seine Gemälde den damaligen Zeitgeist ausdrücken, sich in ihnen die Hochblüte der Re-



nnaissance widerspiegelte. In der Florentiner Villa Careggi trug der Philosoph Marsilius Ficino griechische und lateinische Originalschriften zusammen, mit denen auch die alten Ideen der Astrologie in die Geistesströmung des Humanismus einfließen. Großzügig gefördert wurden solche Bestrebungen durch den Kaufmann und Politiker Cosimo di Medici, später durch die ebenfalls stark astrologiegläubigen Medici-Päpste Leo X und Clemens VII, schließlich dann durch Katharina di Medici, Ehefrau Heinrich II von Frankreich ⁴. Botticellis 1478 entstandenes Gemälde „Die Geburt der Venus“ zeigt zwar kein einziges Tierkreiszeichen- oder Planetensymbol, kann aber dennoch astrologisch interpretiert werden: Nach der griechischen Mythologie verschmähte der Himmelsgott Uranus alle mit der Erdgöttin Gäa gezeugten Kinder. Gäas häßlicher Sohn Saturn entmannte darauf hin seinen Vater. Das abgetrennte Glied des Himmelsgottes fiel ins Meer, daraus entstand Venus-Aphrodite, die Schaumgeborene. Wenn wir Botticellis Gemälde betrachten, sollten wir zugleich auch eine moderne psychologische Archetypen-Deutung in Sinne haben: Ein „abgehobener“ männlicher Intellekt sieht seine Ideale in der Realität nirgends ganz verwirklicht, allzu überzogen sind seine Ansprüche. Quasi als Trost

für seine Kastration entsteht der weibliche Archetypus Venus, das Sinnbild für Kunst und Kultur. Dieser Mythos bestimmt damals wie heute die Horoskopdeutung. Als Ende des 18. Jahrhunderts der Planet Uranus entdeckt, wurden die Analogieketten der Interpretation auch auf ihn angewendet.

Im Italien der Renaissance war diese Symbolik derart 'en vogue', daß ein Fürst sogar sein gesamtes Horoskop als Bildwerk umsetzen ließ. Im riesigen Saal des *Palazzo Schifanoia* von Ferrara speiste man quasi „innerhalb“ der Planetenkonstellation des Gastgeber-Horoskops ⁵. Auch kirchlicherseits war man von dieser Umsetzung astrologischer Kunst angetan, wie Leonardo da Vincis Abendmahl ⁶ zeigt.

Dürers MELENCOLIA I

Die entscheidenden Impulse für die deutsche Kunst der Reformationszeit kamen aus Italien. Dürer hält sich dort mehrere Male auf, lernt die technische und inhaltliche Neuerungen der Kunst kennen⁷. Er eignet sich das Gedankengut der italienischen Humanisten an und setzt es in seinen Werken um, die nur aus dieser Sichtweise zu deuten sind. Diese 'Sprache' ist vielschichtig, daher sind seine Bilder hinsichtlich einer Interpretation offen. Er verbindet religiöse, mythologische, politische und technische Motive der humanistischen Geisteswelt, modifiziert traditionelle Bildinhalte, vermischt vorhandene, standardisierte ikonographische Zeichen mit neuen. Dürer arbeitet mit Versatzstücken der gesamten Kunstgeschichte und kommt so zu Bildneuschöpfungen, die in ihrer Gesamtheit eine völlig andere Aussage haben wie die Teile. Nehmen wir als Beispiel Dürers Kupferstich⁸ aus dem Jahre 1514:



Die Frauenfigur entstammt der christlichen Tradition der Tugend- und Lasterdarstellungen. Hier wird das Laster der 'acedia' (Trägheit „Schlaf des Nicht-Gerechten) dargestellt. Das Schwarze (Beshattete) findet sich in medizinischer und astrologischer Literatur, Dürer ist jedoch der erste, der den pathologischen Befund der 'Schwarzgesichtigkeit' wortwörtlich im Bild umsetzt. Aber die Figur schläft nicht, die Augen sind geöffnet. Die Figur der sinnenden Trägheit steht im Kontrast zum schreibenden Putto. Sie versinnbildlicht nicht nur aktive Jugend und nachdenkliche Erfahrung, sondern steht auch dafür, daß 'sinnlose' Betriebsamkeit und 'sinnvolles' Nichtstun dasselbe Ergebnis bewirken. Im Gegensatz zueinander stehen auch die wirr verstreuten handwerklichen Geräte des Bauhandwerks, mit deren Hilfe ordentliche geometrische Gebilde konstruiert und hergestellt werden sollen, die aber für die Figur in ihrer Nachdenklichkeit unbrauchbar geworden sind.

Für die Geometrie als messende Kunst stehen Waage, Sanduhr und Stundenglocke (die als Eremitenglöckchen wieder auf die Einsamkeit der Melancholie verweist). Kugel und Rhomboeder zeigen die Klarheit, aber auch die Komplexität der



Abb. 2: Dürers MELENCOLIA I



Abb. 3: Dürers „Reiter der Apokalypse“

Geometrie. Der Hund der traditionell auf den Gelehrten verweist, ist hier abgemergelt und müde. Durch eine Sinnveränderung macht ihn Dürer zum Leidensgefährten der Melencolia. In der Astrologie gilt er als Tier des Saturn.

Die Meerlandschaft stellt die Beziehung zu der astrologischen Vorstellung her, die Saturn als Herr der Meere sieht, und dessen Kinder ebenfalls mit dem Element Wasser in Kontakt stehen. Der Komet des Saturn bringt Überschwemmungen (Bäume stehen im Wasser), eine Katastrophe, die gerade von Melancholikern prophezeit werden könne. Der Regenbogen versinnbildlicht aus christlicher Sicht die Hoffnung, die nach dem Untergang der Menschheit folgt (Sintflut/Apokalypse). Den trüben Gedanken an den Untergang sind zwei Gegenstände entgegengerichtet:

Der Kranz, den die Figur auf dem Kopf hat, und das magische Quadrat über dem Kopf. Der Kranz, geflochten aus Kresse und Reppich, beides Pflanzen die am/im Wasser leben, soll der erdhaften Natur der Melancholie entgegenwirken, erhöht gleichzeitig den positiven, nachdenklichen Aspekt der Melancholie⁹. Das magische Quadrat mit den Zahlen des Planeten Jupiters wirkt dem schädlichen Einfluß Saturns entgegen. Die Leiter weist den Weg, das unvollständige Gebäude nach der Phase der Trägheit/Nachdenklichkeit zu vollenden.

Die Interpretation ist hierbei allerdings nicht so eindeutig, wie es dem Liebhaber von Horoskopen erscheinen mag: Dürers Stich besteht ausschließlich aus Gegensätzlichkeiten, die den ganzen Kosmos der Melancholie beschreiben. Ikonographisch setzt er die verschiedensten Bereiche der Kunsttradition zusammen und verbind-

et sie mit Neuem. In dem Stich drückt sich eben gerade die Vielschichtigkeit humanistischen Denkens aus. Dürer entwickelt daraus ein völlig eigenständiges Bildprogramm. Es wird nicht das Bild „So sieht ein Mensch aus, der melancholisch ist“ (pathologischer Befund) gezeigt, noch dient das Bild einer Illustration des Einflusses von Saturn (im Sinne der Planetenkinder). Es heißt, daß Dürer sein Werk für Kaiser Maximilian I angefertigt habe, um dessen Saturnfurchtigkeit durch ein geschicktes Arrangement mit Jupiter-Symbolen entgegenzuwirken. So gesehen könnte der ins Bild eingebrachte Schriftzug MELENCOLIA I auch frei übersetzt „Melancholie weiche“ bedeuten¹⁰. Vieles spricht für diese Interpretation, schließlich beköstigte der Habsburger Kaiser an seinem Hof in Wien einige bedeutende Astrologen.

Dennoch: Kunsthistoriker¹¹, die sich eingehend mit Dürers Werk beschäftigen, halten es auch für möglich, daß mit „I“ die römische Zahl gemeint wäre, es sich also um die erste einer ganzen Reihe an Darstellungen von Melancholieformen handelt, gemäß der mittelalterlichen Säftheorie. Der Kupferstich wäre aus dieser Sicht eher als Darstellung humanistischer Philosophie zu verstehen.

Man sollte also vorsichtig sein mit allzu eindeutigen Interpretationen Pro oder Contra Sternenglaube. Dürer hatte bekanntlich starke Bindungen zu Wittenberg. Seine erste große Auftragsarbeit war ein Portrait Friedrich des Weisen. Aus Luthers Religiosität schöpfte er viel Kraft, sein Portrait des jungen, noch vor Enthusiasmus sprühenden Melanchthon ist berühmt. Während sein Holzschnitt „Sol Justitiae“ noch erstaunliche ikonographische Doppeldeutungen in Richtung Astralkult, Gnostik einerseits und erstarkendem Christentum andererseits zeigt¹², wirken astrologische Interpretationen¹³ seines Stiches „Apokalypse“ eher peinlich. Sicherlich erkennt man auf diesem Bild eine Waage und ein Schwert. Doch wird es sich dabei kaum um das gleichnamige Tierkreiszeichen handeln und ist der schwertragende Reiter auch bestimmt nicht der Kriegsgott Mars. Der tiefergläubige Dürer wird sich hierbei vielmehr an die Endzeitschilderungen der biblischen Apokalypse gehalten haben. Fast alle Details deuten darauf hin – fast alle. Lediglich das Gesicht der links unten liegenden Gestalt läßt an einer ausschließlich christlichen Interpretation ein wenig



Abb. 4: Cranach: Johann Carion

zweifeln: Es hat genau die gleichen Züge wie der alte Mann auf Hans Baldung Griens Zeichnung „Saturn“.

Cranachs Astrologenportrait

Zu den am häufigsten aufgelegten Drucken des beginnenden 16. Jahrhundert zählten die astrologischen Kalenderblätter. Die berühmte Lichtenberger-Prognostica¹⁴, die einen Mönch als religiösen Erneuerer astrologisch voraussagte und deshalb in der Zeit der Reformation nochmals mit einem eigenen Vorwort Luthers veröffentlicht wurde, ist im Kontext religiöser Propaganda der Reformationszeit zu betrachten. Quasi als Gegengewicht dienten die Versuche der katholischen Astrologen Cardanus¹⁵ und Gauricus¹⁶, Luther durch den Abdruck negativer Horoskopdeutungen zu schaden und als Antichristen zu diffamieren. Doch nicht alle Drucke hatten einen derart ernsten Bedeutungsinhalt. Bereits Ende des 15. Jahrhunderts ironisierte der junge Albrecht Dürer die Vulgärastrologie in Sebastian Brants *Narrenschiff*¹⁷. Die vermeintliche oder vorsätzliche Horoskopfälschung des großen Reformators führte dann zu weiteren Parodien astrologisch-prophetischen Schrifttums. So verschob der katholische Reformtheologe Nas das Ho-

roskop gleich um Hundert Jahre auf 1584 und schrieb in einer Randglosse über Luther und Melanchthon: „der ein hat gelogen / der ander die Welt betrogen / das wirdt Anno 1584. wol bekannt werden.“¹⁸

Auch der Wittenberger Maler-Unternehmer Lucas Cranach d. Ä. hat zu Beginn seiner Schaffenszeit Planeten- tafeln hergestellt, vielleicht inspiriert durch seine Wiener Lehrjahre. Bald jedoch konzentrierte sich Cranach auf den Druck protestantischer Schriften und Portraits der Reformatoren. So wäre es wirklich völlig abwegig, z.B. Ornamente und Engel auf einer Lutherbibel in Sinne des Sternenglaubens zu interpretieren.

Doch sei hier ausdrücklich auf ein bedeutendes Werk von Lucas Cranachs d. Ä. hingewiesen, das ein wirklich unumstößliches Dokument für die Bedeutung der Astrologie in der Zeit der Reformation ist: Um das Jahr 1530 wurde in seiner Schule (wahrscheinlich sogar vom Meister persönlich anlässlich eines Berlin-Besuches) der kurbrandenburgischen Hofastrologe Johann Carion, Freund und Studienkamerad Philipp Melanchthons, im würdigen Pelzrock gemalt mit der Aufschrift:

SI QVIB<US> EST LECTIS MEA COGNITA
FAMA LIBELLIS / QVOS MEA SOLERTI
CVRA LABORE DEDIT / ILLE EGO SV
CARION, COELI QVI SIDERA TRACTO
CLARIS ET ASTROR V NOMEN AB ARTE
FERO - Ich bin Carion, der berühmte Ver-
fasser von vielgelesenen Werken, die ich
auf Grund meiner Arbeit und meines Stu-
diums verfasst habe, ich untersuche die Ge-
stirne und rühme die Namen der Stern-
bilder.¹⁹

Carion hatte die Astrologie gemeinsam mit Melanchthon bei Johann Stoeffler erlernt²⁰ und veröffentlichte in seiner Berliner Zeit am Hofe Joachim I die *Chronica Carionis*, die in der Nachbearbeitung durch Melanchthon zum ersten deutschen Ge-

sichtsbuch wurde, vielfach verbreitet an Gymnasien und Universitäten Europas. Die der Astrologie kundigen Leser werden feststellen, daß die Einteilung der historischen Epochen²¹ in diesem Werk durchaus Ähnlichkeiten mit den Zeitkonzeptionen arabischer Astrologen²¹ (Jupiter-Saturn-Konjunktionen) haben könnte.

Astrologen-Portraits kommen im 16. Jahrhundert meist nur als Holzschnitt vor, zum Beispiel gedruckt in den Horoskop-sammlungen des Cardanus. Das Carion-Portrait ist in seiner prachtvollen Weise noch am ehesten mit dem 1546 erstellten Portrait des evangelischen Reformators, Astrologen und Astronomen Nicolaus Prugner verglichen²².

Martin Schaffners himmlisches Universum

Gänzlich verwoben zu einem vielschichtigen Kunstwerk ist Schaffners Tischgemälde²³ von 1533. Der Ulmer Stadtmaler (er stimmte beim Augsburger Reichstagsabschied 1530 gegen die Reformation und ist in den Ulmer Musterungslisten vor dem Schmalkaldischen Krieg als Hellebardenträger genannt) fertigte es als Auftragsarbeit für den wohlhabenden Straßburger Goldschmied Erasmus Stedelin (Straßburg war eine Hochburg der Reformation, die gleichzeitige Liebe der Bürger zur Astrologie und Astronomie dokumentiert die Geschichte der dortigen Münsteruhr).

Ein paar scheinbar unwichtige Details verhindern eine eindeutige Würdigung der reichhaltigen und vielfältigen Verwendung astrologischer Symbole in diesem Kunstwerk. So heißt es auf einer der Schriftrollen: „Das schwär Blev vñs die Venus geyt“. Ferner wird Eisen der Venus zugeordnet und Kupfer dem Mars. Diese Zuordnungen stehen jedoch in keiner astrologischen Tradition, ebenso einige Zuordnungen von Farben zu den dargestellten artes liberales (Freien Künsten). Richtig wäre vielmehr: Blei = Saturn, Kupfer = Venus und Eisen = Mars. Eine konsequente kunsthistorische Schlußfolgerung ist, daß es sich bei dem prunkvollen Gemälde lediglich um ein Repräsentationsobjekt handelt, weder Maler noch Auftraggeber tatsächlich gebildete Humanisten waren. Streng genommen sind die fehlerhaften Zuordnungen fast nur durch Unkenntnis zu erklären.

Andererseits ist dieses Bild eine wunderbare Kombination von heidnisch-antiker Tradition mit christlichem Weltverständnis. Während zum Beispiel Ptolemäus aus dem ägyptischen Alexandria (symbolisiert durch Sphinx und Löwe auf seinem Sitz) die alten astrologischen Schriften studiert, hält die Rhetorik im weißen Kleid das Kruzifix in der Hand. Auf der danebenliegenden Schrifttafel stellt „Nach allem wissen niemand ringt / Weyl doch der Glaub beschleust alle ding“ christliche Tugend über den Intellekt. Ursprünglich nahmen (dies zeigt eine Röntgenaufnahme der Tischplatte) die Planetengötter einen viel größeren Teil des Himmels ein. Ihre Reduktion auf winzig kleine, dennoch gut erkennbare Bildchen dürften der Hauptintension des Bildes geschuldet sein, astrologische Analogiedenken mit der zentralen Idee eines Alles verbindenden christlichen Gottes zu kombinieren. Die Kombination von christ-

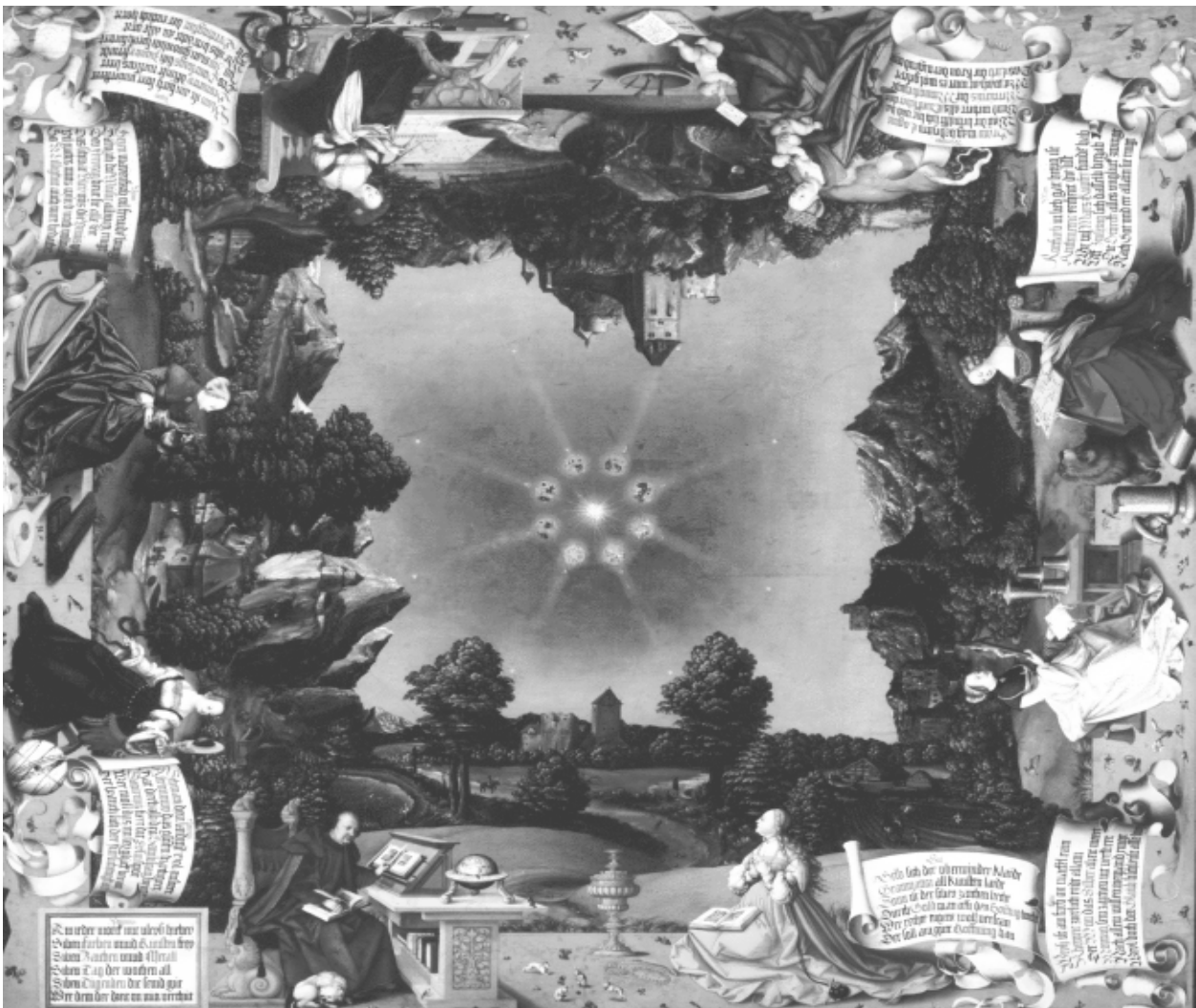
licher, astrologischer und alchemistischer Symbolik ist im gesamten Bildaufbau derart vielfältig, kaum etwas scheint dem Zufall überlassen zu sein. Ob die merkwürdigen Metall-Planet-Zuordnungen doch beabsichtigt sind? Nach den Regeln der Elevation ist Saturn im Zeichen Waage erhöht, Waage wiederum der Venus zugeordnet. Wurde deshalb das saturnine Blei in den Spruch der Waage hineingegeben?

Ikongraphie im modernen Kontext

Auch die 1997 in der Lutherhalle Wittenberg gezeigte Ausstellung „Melanchthon und die Astrologie“ ist in ihrer äußeren Konzeption einer astrologischen Struktur entlehnt: Grundlage ist die Verwendung der von Aristoteles (Melanchthon verehrte bekanntlich dessen Philosophie über alle Maßen) postulierten Causae, der stofflichen, emotionalen, geistigen und letztlich erwirkten Urgründe des Seins. In der modernen

Astrologie des 20. Jahrhunderts wurden sie auch von einem der bedeutendsten Astrologen Deutschlands, der auch durch seine konsequent moderne astrologische Bildinterpretation bekannt wurde²⁴, zumindest zeitweilig verwendet. In ein Brief an den Ausstellungskurator schreibt Wolfgang Döbereiner in der für ihn typischen kritisch-exakten Diktion: „Die vier Quadranten sind ohne historische Vorbilder aus der Münchner Rhythmenlehre selbst entstanden, was in den Erstveröffentlichungen nachvollziehbar ist. Erst später wurden die aristotelischen Nomina verwendet, um einerseits den Lehrstoff griffiger zu machen, andererseits eine Verbindung zur Philosophie herzustellen. Darauf wurde später wieder verzichtet, insofern die Begriffe des Aristoteles nicht deckungsgleich mit der Aussage der vier Quadranten sind. Es wurde eine Funktion für einen Inhalt übernommen, der sich vollständig von der aristotelischen Lehre unterscheidet, somit war es ein Fehler, beides verbinden zu wollen.“

Abb. 5: Schaffners Himmelsbild



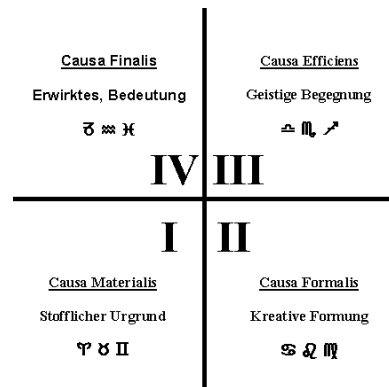


Abb. 6: Astrologische Quadranten

Es ist dabei nur natürlich, daß jeder sofort auf diese 'Verbindung' zurückgreifen will, um in ihr fälschlicherweise eine Kontinuo zu finden“.

Streng genommen ist dieser experimentelle Versuch, neue Wege für die Ausstellung historischer Themen zu finden und hierbei auf moderne Adaptionen zurückzugreifen, vielleicht ein Prokrustesbett. Die ikonographische Doppeldeutigkeit mittelalterlicher und neuzeitlicher Astrologie in Raumgestaltung und Struktur des Katalogs sind sicherlich eine Provokation. Aber ermöglicht es nicht gerade dieser Kunstgriff, Melanchthons universalen Anspruch angemessen darzustellen, ja fordert eine Beschäftigung mit *ars astrologicae*²⁵ nicht gerade dazu auf, den Inhalt auch in der ihm gemäßen Form zu präsentieren? Der Ausstellungsbesucher und Leser dieses Katalogs möge sich ein Urteil bilden - über Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten.

Anmerkungen:

- 1 Beckerath, Erich von: *Geheimsprache der Bilder. Die astrologische Lehre und ihre Symbolik in der bildenden Kunst*, Wien 1984
- 2 Cassirer, Ernst: *Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance*, Darmstadt 1976; Panofsky, Erwin: *Ikonographie und Ikonologie. Eine Einführung in die Kunst der Renaissance*. In: *Sinn und Deutung in der bildenden Kunst*, Köln 1978; Busch, Werner: *Die Autonomie der Kunst*. In: *Funkkolleg Kunst*, Band I, W. Busch (Hrsg.), München 1987
- 3 Lincoln, H., Baigent, M. und Leigh, R.: *Der Heilige Gral und seine Erben*, Bergisch Gladbach 1984; Green, Liz: *Die Dame des Puppenspieler*, München 1989, S. 365
- 4 Sementowsky-Kurilo, Nikolaus von: *der Mensch Griff nach den Sternen. Astrologie in der Geistesgeschichte des Abendlandes*, Zürich 1970, S. 239; Green, Liz: *Ich, Nostradamus*, Mün-

chen 1980; Green, Liz: *Schicksal und Astrologie*, München 1985, S. 209-217

- 5 Mori, Gioia: *Arte e Astrologia*. In: *Art e Dossier*, Florenz 1987; Huber, Bruno: *Ferrara Palazzo Schifanoia*. In: *Astrolog* 27/8, Adliswil 1984
- 6 Sementowsky-Kurilo, op. cit., S. 24-216; Barker, Douglas: *Verborgene Aspekte in Leonardo da Vincis Abendmahl*. In: *Astrolog* 10/2, Adliswil 1981; Perrig, Alexander: *Der Renaissance-Künstler als Wissenschaftler*. In: *Funkkolleg Kunst*, Band II, (W. Busch Hrsg.), München 1987;
- 7 Weiss, E.: *Albrecht Dürers geographische und astronomische Tafeln*, 1888; Weber, P.: *Beitrag zu Dürers Weltanschauung*. In: *Studien zur deutschen Kunstgeschichte* 23, 1900; Panofsky, Erwin: *Das Leben und die Kunst Albrecht Dürers*, Hamburg 1977
- 8 Panofsky, Erwin und Saxl, Fritz: *Dürers Melencolia I*. In: *(Studien der Bibliothek Warburg, 1923; Hoffmann, Konrad: Dürers Melencolia I*. In: *Busch, W. - Hausherr, R. (Hrsg.), Kunst als Bedeutungsträger. Gedenkschrift für Günter Bandmann*. 1978. 251-277; *Das Buch als Kritik*, In: *Funkkolleg Kunst I,II*, Busch, W. (Hrsg.) 1987;
- 9 Klíbanksky, R. und Panofsky, E. und Saxl, F.: *Saturn and Melancholy*, 1964
- 10 Strauss, Heinz Arthur: *Der astrologische Gedanke in der deutschen Vergangenheit*, München / Berlin 1926
- 11 Panofsky 1964, op. cit.; Schuster, Peter-Klaus: *Melencolia I, Dürers Denkbild*, Band 1 und 2, Berlin 1991
- 12 Springer, Jaro: *Albrecht Dürer, Kupferstiche*, München 1914; Beckerath, Erich von: *Geheimsprache der Bilder. Die astrologische Lehre und ihre Symbolik in der bildenden Kunst*, Wien 1984; siehe auch Hoppmann, Jürgen G.H.: *Astrology in the art of painting at Luthers time*. In: *Campion, Nicholas (Hrsg.), Cosmos and Culture*, Bristol 1997
- 13 Perrig, Alexander: *Albrecht Dürer oder Die Heimlichkeit der deutschen Ketzerei. Die Apokalypse Dürers und andere Werke von 1495 bis 1513*, Weinheim 1987; Krotky, Fred: *Apokalypse: Die vier Reiter*. In: *Astrolog* 45/7, Adliswil 1988
- 14 Kurze, Dietrich: *Johannes Lichtenberger - Eine Studie zur Geschichte der Prophetie und Astrologie*, Lübeck 1960
- 15 Cardano, Girolamo: *Hieronymi Cardani libelli due, Geniturae LXVIII (liber de iudiciis genitarius)*, Nürnberg 1543; Eberl, Nikolaus: *Cardanos Encomium Neronis*, Frankfurt 1994
- 16 Gauricus, Lucas: *Nativität Luthers*, Ausgabe Venedig 1552; *Tractatus Astrologicus*. Venedig, Curtius Troianus Navo, 1552. Mit handschriftlicher Horoskopsammlung der Familie Ritter Wolfenbüttel 35.2 Astronom. 4°; Plantiko, Rüdiger: *Lucas Gauricus - Ein Astrologe der Renaissance*, Zürich 1993
- 17 Brant, Sebastian: *Das Narrenschiff*, 1494
- 18 Pfister, Silvia: *Parodien astrologisch-prophe-tischen Schrifttums 1470 - 1590*, Baden-Baden 1990, S. 400 - 402
- 19 Zimmermann, H.: *Lucas Cranach der Ältere und*

Lucas Cranach der Jüngere, *Ausstellungskatalog*, Berlin 1937

- 20 Fürst, Dietmar und Hamel, Jürgen: *Johann Carion (1499 - 1537)*, der erste Berliner Astro-nom, Berlin 1988
- 21 siehe hierzu auch: *Campion, Nicholas: Astrology, Millenarianism and History in the Western Tradition*, Bristol 1994
- 22 Mackensen, Ludolf von: *Der Astronom in Portrait*. In: *Röttel, Karl: Peter Apian*, Buxheim 1995
- 23 Schnackenburg, Bernhard: *Gemädegalerie Alte Meister, Gesamtkatalog*, Mainz 1996, S. 271-272 (sowie besonders die dort erwähnten Arbeiten von Wirth und Schneckenburger-Broschek); siehe auch: Voss, Gerhard: *Musik des Weltalls wiederentdecken - Christliche Astralmystik*, Regensburg 1996
- 24 Döbereiner, Wolfgang: *Astrologischen Lehr- und Übungsbuch*. Münchner Rhythmenlehre, München 1978; ders: *Astrologisch-homöopathische Erfahrungsbilder*, Band 1, München 1982; ders: *Astrologisch definierbare Verhaltensweisen in der Malerei*, München 1986
- 25 Siehe hierzu auch das Kapitel „Der Künstler, ein Abbild Gottes“ in: Hoppmann, Jürgen G.H.: *Astrologie der Reformationszeit*, Berlin 1997

Bildnachweis:

- 1 Sandro Botticelli: *Geburt der Venus* (ca. 1481) Florenz, Uffizien, nach: Peterich, Eckart: *Göttinnen im Spiegel der Kunst*, Frankfurt 1941
- 2 Albrecht Dürer: *MELENCOLIA I* (1514)
- 3 Albrecht Dürer: *Apokalypse* (1498)
- 4 (Schule des) Lucas Cranach d.Ä.: *Johann Carion* (um 1530), Bode-Museum, Berlin
- 5 Martin Schaffner: *Tischplatte für Asymus Ste-delin* (1533), *Gemädegalerie Alte Meister*, Kassel
- 6 Graphik des Autors

Der Verfasser möchte an dieser Stelle Herrn Frank Meyer-Fembach für seine helfende Beratung in vielen wichtigen Fragen der Kunstgeschichte danken.

Anm.d.Hrsg.:

Der Astrologe und Physiotherapeut Jürgen G.H. Hoppmann wohnt teils in 14050 Berlin-Charlottenburg, Fredericiastraße 7 und teils in 14789 Vehlen im Havelland, Bergstraße 43 sowie in und erstellt in Zusammenarbeit mit Electric Ephemeris in Dänemark sowie CosmoWorld in München Computerprogramme zu Berechnung und Interpretation von Horoskopen.

Kontakt mit dem Melanchthonhaus Wittenberg bekam er erstmalig bei Recherchen zu einer Sendereihe für Radio Sachsen-Anhalt. Parallel zur Ausstellung erscheint von ihm eine literarische Studie - siehe Anmerkung 25.

Leonardo da Vincis Abendmahl

Leonardo kannte Schriften von Ptolemäus, der ein berühmter Astronom, Mathematiker, Geograph und Astrologe war. Ptolemäus lebte ca. 90 bis 160 n. Chr. und war Meister der Alexandrinischen Schule. Erschrieb über Optik und Akustik, gab einen astronomischen Sternkatalog mit 1028 Sternen heraus und verfaßte neben vielen anderen Büchern die 'Tetrabiblos' (griechisch), lateinisch Quadripartitum, das heißt das *Werk der vier Bücher*, die alles damalige Wissen über die Astrologie zusammenfas-

Zunächst erkennt der astrologische Laie nichts, was auf die Sternlogik hinweist. Und doch wollte Leonardo die in zwölf Regionen eingeteilte Welt in einer kleinen Welt mit zwölf Gestalten malen, wobei zwölf dieser Gestalten die unterschiedlichen Merkmale der menschlichen Natur im Sinn der astrologischen Typologien repräsentieren sollten. So übertrug Leonardo – nach eigenen Worten – die Himmel auf die Erde. Der Künstler gebrauchte also keine astrologischen Graphiken, nicht die Zeichen

Unglück, besonders, wenn sie als Datum auf einen Freitag fällt. Gesellschaften mit dreizehn Personen gelingen nicht, so heißt es, sie bringen Streit und Verrat, weil ein Judas sich unter den anwesenden Gästen befände. Hier könnten wir nur von Aberglauben reden. Aber der schlechte Ruf der „Dreizehn“ hat viel tiefere Wurzeln und hier begegnen wir dem Mond. Es wurde schon gesagt, daß wir zwei Mondumläufe kennen, den Phasenumlauf, also den von Vollmond zu Vollmond, oder von Neumond zu Neu-



Abb. 1: Abendmahl, Leonardo da Vinci (Das Original befindet sich in der Kirche Maria della Gracia in Mailand. Hier abgebildet ist eine Kupferstich-Reproduktion aus dem 18. Jahrhundert. Anm. d. Hrg.)

sen und bis in unsere heutige Zeit Gültigkeit haben. Leonardo da Vinci (geboren am 15.4.1452, gestorben am 2.5.1519) galt als der wohl vielseitigste Meister der italienischen Hochrenaissance und war auch ein mathematischer Astronom. Auszüge aus Kontobüchern sollen beweisen, daß er Hofastrologen konsultierte. Leonardo wußte um die Elemente und Bausteine der Astrologie, die in einem seiner berühmtesten Werke, der Darstellung des Abendmahles, großartig zum Ausdruck kommen. Dieses große Wandfresco in der Mailänder Kirche Maria della Gracia ist nicht nur künstlerisch besonders gelungen, sondern auch im astrologischen Sinn, da es eindeutig einen astrologischen Hintergrund vermittelt. Betrachten wir dieses Bild daher einmal in seiner Gesamtheit:

des Löwen, der Jungfrau oder der Waage, obwohl er diese sehr gut kannte, wie wir noch sehen werden. Wir finden noch heute diese Zeichen in unzähligen Gotteshäusern der Christen, in Kirchen und Domen. Man gehe in den Dom von Milano, man besuche die berühmtesten Kathedralen Frankreichs, – man wird immer wieder auf diese astrologischen Symbole treffen. Blicken wir nun auf das Bild von Leonardo, dann sehen wir dreizehn Personen bei – oder genauer – nach dem Abendmahl.

Die Dreizehn

Die Zahl Dreizehn scheint bei vielen Furcht auszulösen. Immer wieder wird gesagt, diese Zahl bringe

mond, das ist der synodische Umlauf (Zeit 29 - 30 Tage). Astronomisch ist das aber nicht exakt. Exakt wird von einem Fixstern als Ausgangspunkt zum Umlauf bis zu diesem Fixstern zurück gemessen oder von und bis zu einem bestimmten Grad des Tierkreises, das ist der siderische Umlauf (Zeit 27 1/3 Tage). Der eine Umlauf (synodisch) ist 12 mal im Jahr möglich, der andere (siderisch) 13 mal. Als sich die Wissenschaft immer mehr vom Bild löste und die exakte Messung in den Vordergrund rückte, wurden die Mondläufe siderisch gezählt. Damit lösten sie sich vom Bild des Himmels. Nach 27 1/3 Tagen war der Umlauf zwar vollendet, aber es war noch nicht Vollmond. Der Vollmond hinkte hinterher. Deswegen sind alle hinkenden Götter meist verflucht (Loki, Mephisto). Da jedoch die Völkerge-



Abb 2: Jesus

wohnt waren, die Mondfeste mit dem Bild der Phasen zu feiern (siehe Ostern), verfluchten sie die Rechnung mit den 13 Umläufen. So geriet die Dreizehn in Verfall. Mit dem Abendmahl hatte dies nichts zu tun, die Wurzeln lagen schon viel früher, nur taucht eben immer wieder unbewusstes Wissen der Seele auf, wenn irgendein Bild dazu Anlaß gibt.

Das Bild

In der Mitte ist Jesus als Vertreter der schöpferischen Sonne dargestellt (wie noch zu erläutern ist). Rechts und links sitzen je sechs Jünger, in zwei Gruppen zu drei Personen gegliedert. Wir wissen, daß der scheinbare Weg der Sonne in zwölf Abschnitte eingeteilt ist. Diese zwölf Abschnitte sind in je vier Großabschnitte (Quadranten) gegliedert, die den vier Jahreszeiten entsprechen. Es gäbe auch eine Einteilung in die vier Elemente zu je drei Einzelzuordnungen, aber die hat der Künstler hier nicht gemeint. Die vier Jahreszeiten sind deutlich zu erkennen. Beginnen wir die Betrachtung von rechts nach links, vom Beschauer her gesehen. Außen erkennen wir die Frühlingsgruppe, dann folgt die Gruppe des Sommers, danach in der Mitte Jesus, ihm schließen sich die drei Jünger des Herbstes an und den Abschluß bildet die Wintergruppe. Jesus in der Mitte symbolisiert zwischen 30 Grad Jungfrau und 0 Grad Waage sozusagen den Moment der Herbst-Tag und Nachtgleiche und zeigt damit an, daß jetzt die Zeit des Mondes beginnt, die Zeit des Schattenreiches, da die Sonne (auf das Jahr gesehen) an Kraft und damit an Macht verliert. Ihre Zeitspanne am Himmel wird immer kürzer. Diese Symbolik des Bildes hat selbstverständlich nichts mit der Jahreszeit zu tun, in der das Abendmahl stattfand, da war es ja Frühling, die Sonne stand im Abschnitt Widder. Die

Symbolik weist vielmehr sehr deutlich darauf hin, daß Jesus, obwohl als Vertreter der Sonne gemalt, wieder Mond werden muß, also zu sterben hat, um dann neu aufzuerstehen.

Der Künstler betont sehr das Gütige, das Verzeihende. Das Dreieck seiner Person ist Ausdruck für die Göttlichkeit. Von diesem Kopf geht viel Ruhe aus, obwohl Jesus von seinem schweren Gang weiß. Die Hände liegen ruhig auf dem Tisch. Der Menschensohn scheint seine Mitte gefunden zu haben. Scheint – weil er am Kreuz doch noch einmal in Verzweiflung ausbricht.

Im Hintergrund dämmert es, auch hier betont Leonardo das nahende, wenn auch vorübergehende Ende der Himmelslichter. Wenn wir die hellste Stelle des gesamten Bildes suchen, dann finden wir diese auf dem Scheitelpunkt des Kopfes Christi. Das Abendmahl ist beendet, das Brot verteilt, der Kelch getrunken. Jesus hatte gerade gesagt, daß einer der Jünger ihn verraten werde. Davon waren die Jünger sehr erschüttert.

Da fragte einer den anderen, wovon ihnen das wohl sei, der so etwas tun werde. (Lk 22,23)

Und gleichzeitig mögen viele wie Judas Jesus gefragt haben.

„Bin ich es etwa, Rabbi?“ (Mt 26,25)

Wie reagierten nun die Jünger auf diesem Bild gemäß ihrer Tierkreis-Typisierung? Vom Betrachter aus von rechts nach links:

Simon als Symbol des Abschnittes Widder, daneben Thaddäus als Stier und Matthias als Zwillinge, die drei Vertreter der *Frühlingsgruppe*. Diese Gruppe ist am beweglichsten, am temperamentvollsten gemalt. Der Jünger *Simon* (Widder) ist ganz kopfbetont. Das Haupt ist kahl und er besitzt eine sehr starke, scharfe Nase. Seine Hände sind kampfbereit. Im Gegensatz zu Thaddäus und Matthias visiert Simon Jesus direkt an, schaut fordernd zu ihm hin, als hätte er den Anspruch „Ein von Euch wird mich verraten“ als persönliche Kampfansage empfunden. Thaddäus und Matthias schauen auf den so motorisch agierenden Simon, so zieht er die ganze Frühlingsgruppe in seinen Bann.

Der Bart übrigens, der den Kopf zusätzlich zu betonen scheint, stammt nicht von Leonardo, sondern ist durch Schmutz und Luftfeuchtigkeit ent-

standen. Ursprünglich sollte das energische Kinn dieser Figur hervortreten, aber die Restaurateure haben den Bart bestehen lassen.

Dazu eine kleine Zwischenbemerkung. Dieses großartige Bild entstand zwischen den Jahren 1495 bis 1498. Schon frühzeitig war es jedoch vom Verfall bedroht, woran der Künstler Leonardo selbst mit Schuld war. Immer auf der Suche nach Neuerungen arbeitete er auf einer trockenen Wand mit noch nicht erprobten Ölfarben, so daß bereits zwanzig Jahre nach der Vollendung erste Verfallserscheinungen zu erkennen waren.

Gegen die Kopflastigkeit des Simon sticht *Thaddäus* (Stier) durch seinen sehr ausgeprägten, fast riesigen Hals deutlich ab. Sein kantiger Schädel wirkt bäurisch, wie auch die erregte Beherrschung gut auszumachen ist. So leicht läßt sich ein Stier nicht reizen. Eine Hand ist zum Körper gerichtet, die andere hält, bewahrt etwas auf dem Tisch, wie es Stierart ist. In dieser Bewegung ist auch die Form des astrologischen Stierzeichens herauszusehen.

Thaddäus ist sichtlich der beharlichste beharlichste, der ruhigste dieser Gruppe, er fragt mehr zu sich als zu den anderen: Bin ich es etwa, Rabbi?

Ganz entgegengesetzt dagegen der junge, lebendige *Matthias* als Zeichen Zwillinge. Er schaut Simon an, aber seine Hände weisen in die andere Richtung. Allseits orientiert, möchte man sagen. Er spricht in zwei Richtungen was als Merkmal der Zwillinge gilt, denen auch stets Zweigleisigkeit zugesprochen wird. Das Gesicht des Matthias ist beredt, überhaupt nicht abgeklärt. Seine Frage: Rabbi, bin ich es, scheint daher weniger an Jesus, als in den Raum hineingestellt zu werden.

Von rechts nach links nun die *Sommergruppe*.

Philippus als Symbol des Abschnitts Krebs, Jacobus der Ältere als Symbol des Löwen und Thomas, der den Abschnitt Jungfrau typisiert. Die Krebschalen-



Abb.3: Die Frühlingsgruppe

geste des *Philippus* fällt jedem Betrachter sofort auf. Auch sein etwas abwesender, aber lieb träumender, in sich gekehrter Blick (Mondblick). Empfindsam berührt wiederholt er eher die Feststellung von Jesus, als daß er Antwort gibt. Flehentlich fast wendet er sich an seinen Nachbarn, um bei ihm festen Halt zu finden. Und in der Tat, *Jacobus der Ältere* beherrscht „löwenähnlich“ die Szene dieser Gruppe. Seine Arme sind weit ausgebreitet, er will sein Herz offenlegen und fragt mehr autoritär als vorsichtig: Rabbi, bin ich es? In der Art diese Fragestellung liegt bereits die Antwort: Ich stelle mich jeder Verantwortung. Da ist kein Arg, eher eine Stolzverletzung, die für den Löwen typisch scheint. Fast versteht man einen leisen, vorwurfsvollen Satz dieser Darstellung: Bin ich Dir, Herr, nicht am ähnlichsten? Er ist es in der Tat, wenn man sich die beiden Köpfe anschaut, und in der Astrologie ist ja der Abschnitt Löwe die Heimat der Sonne. So nimmt *Jacobus* als Löwe auch eine Führungsstelle ein, er will mit seinen ausgebreiteten Armen in väterlicher Geste alle anderen beruhigen, in der festen Überzeugung, daß keiner der Verräter ist. Der letzte dieser Gruppe ist *Thomas*, als Symbol des Jungfrauabschnittes und ganz gegensätzlich zum feurigen *Jacobus*.

Hier wird ein Grundgesetz der Astrologie hervorragend deutlich, daß nämlich die nebeneinanderliegenden Abschnitte stets auch die gegensätzlichsten Abschnitte sind. Ungläubig, fast erzieherisch, hebt *Thomas* (auch der Ungläubige genannt, was aber nichts mit dem Religionsglauben zu tun hat) seinen Finger, mit dem er Jesus zu bedrängen scheint. Sehr kritisch scheint er zu fragen: Rabbi, bin ich es?

Er will so einen Vorwurf nicht großzügig, wie *Jacobus*, im Raum stehen lassen, für ihn gibt es keinen Verrat, das wäre keine Realität für ihn. Je mehr wir uns in das Bild vertiefen, um so stärker erkennen wir, daß *Thomas* Jesus wie ein Lehrer bedrängen würde, wenn ihn nicht *Jacobus der Ältere* zurückhielte.



Abb. 4: Sommergruppe

In der *Herbstgruppe* erkennen wir *Johannes* als Symbol des Waageabschnittes, *Judas*, dem Skorpion zugeschrieben, und *Petrus*, der das Zeichen Schütze repräsentiert. Diese Gruppe ist am schwersten zu entschlüsseln, weil die Sitzordnung nicht den Köpfen entspricht.

Von der Feststellung „einer wird mich verraten“ scheint der weiche, hingebungs-volle *Johannes* am schwersten betroffen zu sein. Unwillkürlich rückt er von Jesus ab. Anschmiegsam sucht er Halt an den anderen der Gruppe, aber der ist dort nicht zu finden. Dankbar nimmt er zwar wahr, daß *Petrus* ihn mit seiner Hand wohl stützen will, doch lehnt er sich noch nicht an. So scheint die Waage (in ihm) zu kippen. Die Balance ist fort. Aber seine Hände hält er noch wie eine Waage übereinander und in seinem Gesicht ist noch keine Enttäuschung spürbar.

Vom Kopf her wäre *Petrus* der Nächste, von der Sitzordnung her ist es aber *Judas*, als Vertreter des Skorpiontyps (ohne daß der Verrat nun etwa skorpionisch wäre!). *Judas* hält in seiner Hand die Silberlinge. Dies ist meist zu einseitig als materiell besessen gedeutet worden. Es ist hier eher ein Absichern für die Zeit danach zu sehen. Denn – und das wäre eher typisch „skorpionisch“ – *Judas* ist unsicher, voller Ängste. So will er sich absichern. Oppositionszeichen Stier als Opposition zum Skorpion. Skorpione brauchen die Selbstbehauptung. Sie wissen, wie kurz das Leben ist, um so leidenschaftlicher hängen sie daran. Die Silberlinge können helfen, es zu bewahren. Dieses Denken bestimmte wohl sein Handeln, so daß er unbewußt das Salz verschüttete.

Jesus aber hat gesagt:
„Denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden. Das Salz ist etwas Gutes. Wenn das Salz die Kraft zum Salzen verliert, womit wollt ihr ihm seine Würze wiedergeben? Habt Salz in Euch und haltet Frieden untereinander.“ (Mk 9,50)

Salz wurde als heilige Substanz angesehen. Auch die Römer sahen das Verschütten des Salzes als Omen für ein Unglück an. Früher wurde auch bei den heidnischen Bräuchen kein Opfer ohne Salz dargebracht.

Das Wort Salär leitet sich vom Wort Salz ab, man reichte Salz auch als Zeichen

der Gunst. Da Salz zudem reinigt, wurde es zum Symbol der Redlichkeit. In den Sarg gelegt, sollte es die Seele an die Unsterblichkeit mahnen.

In dem Sinne sieht es so aus, als wolle *Judas* sogar etwas gut machen, da er unbewußt und ungeschickt das Salz freigibt. Bei Jesus Ausspruch, daß einer ihn verraten würde, hob *Judas* schnell mit gespielter Entsetzen seine Hand hoch und stieß dabei das Salzgefäß um, so daß es einer Antwort gar nicht mehr bedurfte. Übrigens ist der Kopf von *Judas* der einzige, der im Schatten liegt. Es steckt mehr dahinter als die Absicht, daß kein Licht mehr auf den Verräter fallen soll. Skorpiongeborenen wird mit Recht nachgesagt, daß sie sich besonders intensiv mit den Schatten auseinandersetzen müssen.

Petrus ist der letzte Jünger dieser Gruppe. Auch er (wie *Simon* und *Jacobus der Ältere*) ist voller Feuer. Er, der einmal Stellvertreter Gottes auf Erden werden soll, steht hier für den Abschnitt Schütze, der zum Jupiter gehört. *Petrus* weist nun ein ausgesprochen jupiterhaftes Aussehen auf, auch was seine großen Gesten betrifft. Er sieht aus (und soll es sein) wie ein Lehrender voll innerem Feuer, der aber auch ein Weiser ist. *Petrus* hält ein Messer in der Hand, das er jedoch bewußt in die äußere Richtung hält, als wolle er Verbindung zur Wintergruppe aufnehmen, wie *Matthias* (der Zwilling) die Verbindung zur Sommergruppe schafft. Zwillinge und Schütze stehen sich im Gegenschein gegenüber und bei Opposition ist stets eine Verbindung festzustellen. Der Gegenschein ergänzt.

Wir sehen in der *Wintergruppe* *Andreas* als Repräsentanten des Abschnittes Steinbock, *Jacobus* der Jüngere als Symbol des Zeichens Wassermann und *Bartholomäus* als Sinnbild der Fische.

Andreas reagiert sehr gemäßigt, ganz saturnisch. (Saturn ist „Herrscher“ des Steinbockzeichens.) Seine Geste scheint zu sagen: Nichts behaupten, ohne konkrete Beweise zu erbringen. Die Bewegungen sind sparsam und man könnte sogar zu dem Ergebnis kommen, daß *Andreas* Jesus prüfen wollte, was ja Steinböcken häufig zugeschrieben wird.

Alle Vertreter der Erdzeichen geben sich am gemäßigsten. Sie sind die Realisten, die Beherrschen, am wenigsten noch *Thomas* als Sinnbild des merkurischen Zeichens Jungfrau. (Merkur ist als Abendstern dem Abschnitt Jungfrau zugeordnet.)

Neben ihm *Jacobus der Jüngere*, dessen Haar mit seinen Wellen sofort an das bekannte graphische Wassermannzeichen erinnert. Wassermann steht im Gegenschein zum Löwen, was hier durch die Namen *Jacobus der Ältere* und der Jüngere deutlich wird.

Im Abschnitt Wassermann ist die Sonne schon ein schönes Stück nach oben – dem Himmel zu –

gewandelt. Der Winter ist zwar auf seinem Höhepunkt, aber das Ende der dunklen Zeit ist gekommen, das befreit, läßt die Gedanken aufwärts fliegen, wie Ikarus, dessen Sternbild (wie das des Fuhrmanns) hier auch zu finden ist. Der Mensch will auf neuen Wegen zum Engel werden.

Wassermann ist das letzte Luftzeichen und wenn wir die drei Luftzeichen auf diesem Bild betrachten, dann erkennen wir ihre innere Bewegung; nicht so temperamentvoll wie die Feuerzeichen, eher mit ruhigen Gesichtern, doch der ganze Körper ist beweglich, wie bei Matthias (Zwillinge), Johannes (Waage) und Jacobus der Jüngere als Wassermannsbild.

Der letzte der Jünger steht. Es ist *Bartholomäus*, der den Abschnitt Fische symbolisiert. Von allen Jüngern sind hier die Füße am deutlichsten zu sehen. Die Füße wurden stets mit dem Abschnitt Fische in Verbindung gebracht. Doch auch der Kopf des Bartholomäus verrät manches. Man erkennt klar den gläubigen, auch ahnungsvollen Blick. Vielleicht weiß er (außer Judas) am sichersten, instinktiv, daß an der Aussage des Rabbi etwas Wahres ist. Wie die anderen Wasserelementen ist auch er sehr innerlich, also seelisch betroffen. Die Wasserzeichen werden als die seelischen Abschnitte interpretiert, ganz besonders beim inneren Horoskop, also in Bezug auf die Häuser. Das ist bei Philippus als Krebs und auch bei Judas als Skorpion leicht erkennbar. Bartholomäus ist aufgesprungen, er stellt sich auf die (Hinter-)Füße, möchte man sagen. Hier ist vielleicht schon der Priester, das Mitglied eines Klosters herauszuspüren.

Es erweist sich als gut, sich jetzt noch einmal mit dem Gesamtbild zu beschäftigen und man wird von der künstlerischen Gestaltung und dem tiefen astrologischen Wissen dieses Künstlers sehr bewegt und angetan sein. Leonardo da Vinci hat ja die Einteilung in die zwölf Tierkreisabschnitte nicht aus einer Laune heraus gewählt, sondern den wahren Hintergrund des Him-

melswissens um die Historie des Heilands tief in seiner Seele erspürt, um das dann in diesem Bild umzusetzen und hat somit das Archetypische erfaßt, nämlich die Erfahrungen der menschlichen Seele, die immer auch auf dem Erlebnis der Auseinandersetzung mit Werden und Vergehen und der Hoffnung auf ein neues Werden beruhen.



Abb. 4: Sommergruppe.



Abb. 5: Herbstgruppe

Anm. d. Hrsg.:

Bernd A. Mertz, einer der namhaftesten Astrologen Deutschlands, gab dem Herausgeber dieses Ausstellungskatalogs seine Einwilligung zur Veröffentlichung dieses Textes Mitte November 1996. Kurze Zeit später, am 17.11.1996 gegen 20.35, verstarb er. Das Manuskript für sein fünfzigstes Buch hatte er gerade vollendet.

Dieser Text wurde erstmals veröffentlicht in: *Die Lichter des Himmels geben Zeichen. Astrologie und Christentum*, CH-Münsingen 1990. Weitere Bücher von B.A. Mertz zum Ausstellungsthema: *Die Esoterik in der Astrologie*, Freiburg i.Br. 1988, *Grundlagen der klassischen Astrologie*, München 1989, *Paracelsus und seine Astrologie*, Wettswil 1993

Religionspolitische und astronomische Themen in Hans Holbeins „The Ambassadors“

Mit einem Buchnachdruck, einer umfangreichen Ausstellung und einem Jubiläumsband wurde Ende 1995 des 500. Geburtstages des Astronomen, Kosmographen und Mathematikers Peter Apian gedacht. Vom Geographieuniversitätsprofessor abwärts hatte niemand eine genaue Vorstellung des berühmten Mannes, obwohl bisher schon einiges über ihn veröffentlicht worden war. Die intensiven Forschungen der Autoren zum Jubiläum brachten viel Neues, und ein paar gängige Urteile mußten ebenfalls korrigiert werden.

An Neuem fand man u. a. noch vorhandene Spuren seines Lebens, Kartenwerke, Nachschriften, Werke zum Einfluß der Gestirne auf den Menschen, Autographen bei Wappenbriefen und anderen Dokumenten sowie Quellen und Nachwirkungen seines Schaffens.

Kaum bekannt war, daß Hans Holbein d. J. im Jahr 1533 ein Gemälde, meist „The Ambassadors, die Gesandten“ genannt, fertigte, das neben dokumentarischen und künstlerischen Inhalten Kernpunkte des Apianschen Schaffens enthält.

1. Historischer Kontext

1891 kam das Bild an die National Gallery London. Es gibt mehrere Deutungen der Personen, die auf diesem Doppelporträt abgebildet sind. Mary Hervey (1900) zufolge steht links der französische Gesandte Jean de Dinteville, rechts Georges de Selve, der 1534 Bischof von Lavaur wurde. Andere sprechen von einer Gesandtschaft an den Großmogul.

Nach Auffassung von W. F. Dicks (1903), die wir hier zugrunde legen wollen, ist das Bild zur Erinnerung an den Nürnberger Religionsfrieden vom 23. Juli 1532 angefertigt worden und stellt die Brüder Ottheinrich und Philipp, Pfalzgrafen von Neuburg, dar. Der eine (rechts, Philipp) soll zur Reformation übergetreten, der andere katholisch geblieben sein. Im „Nürnberger Anstand“ vereinbarte Kaiser Karl V. mit den Fürsten des Schmalkaldischen Bundes, Religionsstreitigkeiten bis zu einem klärenden Konzil auszusetzen, um die Hand frei zu haben für ein Stoppen des Vormarsches der Türken, die im September 1529 Wien erreicht hatten. Die

Verhandlungen zum Religionsfrieden währten von März bis Ende Juli 1532.

Das Jahr der Bildentstehung (1533) paßt zur Nürnberger Vereinbarung. Jedoch war noch keiner der pfalz-neuburgischen Herzöge zur Reformation übergetreten. Sie liebäugelten mit der neuen Lehre, führten sie aber erst nach dem Tod von Ottheinrichs erkatholischer Gattin Susanna ein. Ihr Onkel Ludwig, Pfalzgraf und Kurfürst, war vom Kaiser beauftragt, die Vorverhandlungen mit den evangelischen Fürsten zu führen. Aus den Einstellungen an den astronomischen Geräten auf dem Bild glaubt Dicks jedoch die beiden Pfalzgrafen identifiziert zu haben.

Ottheinrich erbat 1539 bei Melancthon den bedeutenden Reformator Georg Karg, leider ohne Erfolg. Andreas Osiander aus Nürnberg führte schließlich die Reformation im Fürstentum Pfalz-Neuburg durch.

2. Bildkomposition

Im Zusammenhang mit dem Manierismus des 16. Jahrhunderts sind verschiedene Erscheinungen zu beobachten. Eine, die „Anamorphose“-Technik, war gern von Monarchen für ihre Porträts gewünscht. Dabei sind Porträts oder Teile des Bildes unter Nutzung der Perspektive so gezeichnet, daß sie nur aus einer bestimmten Blickrichtung und in entsprechender Entfernung erkennbar sind. Im Vordergrund des Holbeinschen Bildes ist auf der „Tafel“ ein Totenschädel zu erkennen, wohl auf die Vergänglichkeit hinweisend.

Im Hintergrund astronomische Instrumente: das Torquetum, das Apian in einigen Werken beschrieb; ein Himmelsglobus, ein Erdglobus, eine Polyeder-Sonnenuhr, eine Zylindersonnenuhr sowie ein Gerät zur Bestimmung der Sonnenhöhe („Astrolab“) und dahinter ein Quadrant. Der Himmelsglobus, auf dem die Sternbilder wie später in Apians „Astronomicum Caesareum“ eingetragen sind, zeigt Ottheinrichs Geburtszeit an.



Abb. 1: Hans Holbein 1533: Die Gesandten



Abb. 2: Stoefflerglobus

Unter den Büchern sind zu erkennen vor der Laute das „Geystliche gesangk Buchleyn“ Luthers mit der Vertonung durch J. Walther und vor dem Erdglobus Apians „Kaufmannsrechnung“. Vom Gesangkbuch sind die Lieder „Kom heiliger geyst“, dessen zweite und dritte Strophe von Luther stammen, und „Mensch wittu leben seliglich“ aufgeschlagen. Die Texte sind gezielt aus Ausgaben von 1524 zusammengesetzt.

3. Das Mathematikbuch „Kaufmannsrechnung“

Vom Buch „Eyn Neue unnd wolgegründte underweysung aller Kaufmanns Rechnung“ ist eine Seite auf und wieder zugeschlagen: Der eingelegte Winkel erlaubt jedoch, die Überschrift Divisio, zu erkennen. Es sollte angedeutet werden, daß die gegensätzlichen Auffassungen zwischen der alten und neuen christlichen Lehre (wenigstens vorübergehend) begraben sein sollen. Das Buch beim Ellenbogen der rechten Person berichtet „aetatis sue 29“, das Alter von 29 Jahren, passend zu den Geburtstagen 10. April 1502 (Ottheinrich)



Abb. 4: Pantalon 1570



Abb. 3: Apian Kaufmannsrechnung und Luthers Gesangkbuch

beim Vertrag und 12. November 1503 (Philipp) bei der Porträtierung.

Ähnlich wie in den wenigen anderen Rechenbüchern seiner Zeit werden in Apians „neue unnd wolgegründte underweysung aller Kauffmanß Rechnung“ behandelt: Regel-Detri-Rechnung, Regula falsi, Jungfrauen- und Tolletrechnung, Kettenregel sowie zahlreiche Textaufgaben mit hervorragenden Holzschnittillustrationen und Potenzen mit cossischen Symbolen.

4. Besonderheiten im Rechenbuch

Erstmalige Aufnahme des „binomischen Dreiecks“ (Titel) in einem europäischen Druckwerk, Verfahren des Radizierens (von der vierten bis zur achten Wurzel erstmals im deutschen Sprachraum), Erläuterung der Rechnung mit Brüchen (samt eindrucksvoller Piktogramme), arithmetische und geometrische Folgen (ganz im Sinne der DIN-Normen von heute), mittlere Proportionale von Kubikzahlen, Mitteilung vieler zeitgenössischer Maße, Umrechnungen und Preise. Sowohl die Mathematik seiner Zeit als auch die Apianschen Besonderheiten sind durch den Nachdruck zugänglich. Ausführliche Erläuterungen W. Kaunzners findet man im Jubiläumsband.

Die Beziehungen Apians zur Reformation sind ungeklärt. Obwohl in Ingolstadt lebend, wo man zu seiner Zeit „Ketz“ verbrannte, wurde Apian Hofmarksherr in der protestantischen Oberpfalz und hatte er Kontakte mit dem pfalz-neuburgischen Herzog Philipp, dem er seinen Neudruck des Physikbuches von Witelo widmete.

Peter Apians Sohn Philipp, für seine geistige Pionierleistung bei der Landesaufnahme bekannt, mußte als Sympathisant der neuen Lehre Bayern verlassen. In seiner neuen Heimat Tübingen, wo man ihm den Eid auf das protestantische Bekenntnis abverlangte, weigerte er sich ebenfalls, auf jene Ideologie zu schwören. Nun, Philipp bezog ein Dauergehalt aus Bayern und hatte einen reichen Vater, so daß er in religiöser Hinsicht frei bleiben konnte.

Literatur:

- Apian, Peter: Eyn Neue unnd wolgegründte underweysung aller Kauffmanß Rechnung, Ingolstadt 1527. (Reprint mit Erläuterungen: Polygon-Verlag, Buxheim 1995).
- Dickes, William Frederick: Holbein's celebrated picture, now called "The Ambassadors". London, Paris, New York und Melbourne 1903.
- Hervey, Mary F.S.: Holbein's „Ambassadors“, London 1900.
- Röttel, Karl (Hrsg.): Peter Apian - Astronomie, Kosmographie und Mathematik am Beginn der Neuzeit. Buxheim 1995.

Bildnachweis:

- 1 Hans Holbein: The Ambassadors, 1533. National Gallery, London
- 2 Detail aus op. cit.
- 3 Detail aus op. cit.
- 4 Peter Apian: Abbildung und Text aus Pantaleon 1570, Archiv des Autors. Im Text wird erwähnt, daß „ein Münch bey der hand besichtigung geweyssaget wann er studieren / wurde er ein fürnemer man werden“. Außerdem wurde, quasi als Empfehlung, darauf hingewiesen, daß Apian dem „Philippo Melanchtoni“ bekannt wurde.

Anm d. Hrsg.:

Dr. Karl Röttel ist Mathematiklehrer in Ingolstadt. Zusammen mit seiner Frau gestaltete er im Jahr 1995 die große Apian-Ausstellung, die seither an mehreren Orten in Bayern und Sachsen gezeigt wurde. Das Ehepaar ist Inhaber des Polygon-Verlages in 85114 Buxheim, Am Aschweg 57.

Eine neue Melanchthonbüste zum Jubiläumsjahr

Vor allem waren es Historiker, Pädagogen oder Theologen, die im Vorfeld des Melanchthonjahres dem Mitstreiter Luthers und Präzeptor Germaniae besondere Aufmerksamkeit zuwandten und dazu beitrugen, sein Leben, Werk und Wesen neu sichtbar zu machen. In anderer Weise hat dies Almut Heer, die Hamburger Bildhauerin getan. Sie griff die Anregung auf, zum 500. Geburtstag eine neue Melanchthonbüste zu schaffen.

Wie entsteht die plastische Darstellung einer Person, die nicht mehr lebt? Es beginnt damit, daß die Künstlerin oder der Künstler Ausschau nach vorhandenen, möglichst authentischen Bildern hält. Hinzu tritt die Beschäftigung mit der Persönlichkeit, die wiedergegeben werden soll, der Versuch, die entscheidenden Wesenszüge zu erfassen. Schließlich gilt es, das Erkannte und Geschaute in der eigenen künstlerischen Handschrift auszudrücken und zur Geltung zu bringen.

Zu dieser Handschrift gehört bei Almut Heer die grob oder rauh wirkende Oberfläche, die auf den ersten Blick flüchtig oder unfertig wirken mag. Sie ist jedoch ein Stilmittel, das Plastiken ein erhöhtes Maß an Lebendigkeit verleiht. Bei wechselndem Blickwinkel und unterschiedlicher Beleuchtung können gerade so immer wieder andere Eindrücke hervortreten und etwas von der Vielschichtigkeit der Wesenszüge widerspiegeln.

Da Melanchthon in der Zeit lebte, in welcher die Kunst mit Leidenschaft und Entdeckerfreude Menschendarstellungen in den Vordergrund stellte und in hoher Meisterschaft Porträts hervorbrachte, können wir heute auf eine Fülle authentischer Bilder zurückgreifen. In den Augen einer Bildhauerin ergibt sich jedoch eine Unterscheidung: Viele Melanchthonbilder, deren künstlerische Qualität unbestritten ist, erscheinen dennoch "flach", während andere die plastische Fantasie anregen. Dies gilt vor allem für das früheste Melanch-

thon-Porträt, die Zeichnung und den Kupferstich Dürers aus dem Jahr 1526.

Ausgehend von den vorhandenen Bildern hat Frau Heer einen längeren Arbeitsprozeß durchschritten, in welchem sie sich mit Form und Proportionen vertraut machte.

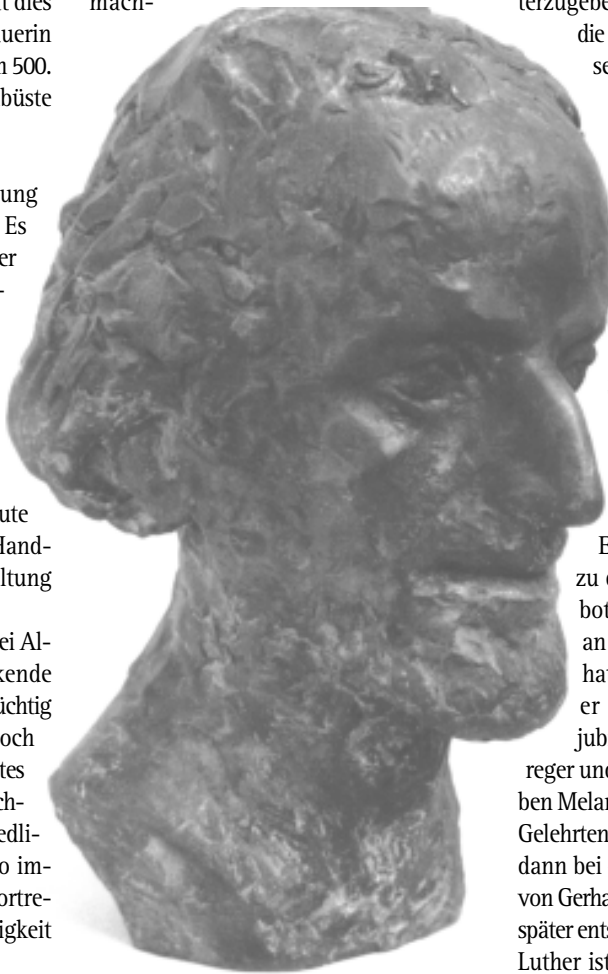


Abb. 1: Büste von Almut Heer, 1997

te. Aus verschiedenen Stadien dieser Vorarbeit hat sie Abgüsse angefertigt, so daß der Prozess der Vorstudien noch nachvollziehbar ist.

Nach dieser gründlichen Vorarbeit entstand dann in einem erneuten, schnellen und spontanen Arbeitsgang der endgültige Porträtkopf. Es ging darum, die Wesenszüge Melanchthons, welche die Künstle-

rin besonders beeindruckt hatten, zur Geltung zu bringen:

- sein große Bescheidenheit,
- die Begeisterung, mit der er das, was er in den Quellen selbst entdeckt hatte, weiterzugeben suchte: das Evangelium und die neue Sicht von Bildung und Wissenschaft,
- die selbstlose Bereitschaft, sich in den erkannten und übernommenen Aufgaben einzusetzen und für andere Menschen da zu sein.

Bei den bisherigen bedeutenden Melanchthonbüsten finden wir immer wieder an erster Stelle die überragende Intelligenz Melanchthons betont. Das gilt schon für die klassizistische Büste von Johann Gottfried Schadow (1817, Andreaskirche Eisleben). Zwar gehörte Schadow zu der Generation, für die das Gebot einer Porträt-Genauigkeit neu an die erste Stelle rückte. Dennoch hat er bei den beiden Büsten, die er für das 300. Reformationsjubiläum schuf, Luther als den Anreger und Prediger charakterisiert, daneben Melanchthon als den nachdenklichen Gelehrten. Scharf herausgearbeitet ist dies dann bei den expressionistischen Büsten von Gerhard Marcks, die mehr als 100 Jahre später entstanden (1930, Universität Halle): Luther ist mit einer Betonung der unteren Gesichtspartie als "Willens-" oder "Tatmensch", Melanchthon mit der hohen und ausgeprägten Stirn als "Denker" dargestellt.

Geradezu überspitzt wird dies schließlich zur Geltung gebracht in der Melanchthonbüste von Wolfram Spitzer (Speyer) aus dem Jahr 1983. Sie gehört mit drei anderen Büsten {Luther, Erasmus, Karl V.) zu einem Ensemble, in welchem jede Persönlichkeit jeweils in einer eigenen künstlerischen Ausdrucksform typisiert ist. Bei Melanchthon läßt Spitzer das Gesicht fast verschwinden, begnügt sich mit ei-



Abb. 2: Kupferstich von Albrecht Dürer, 1526

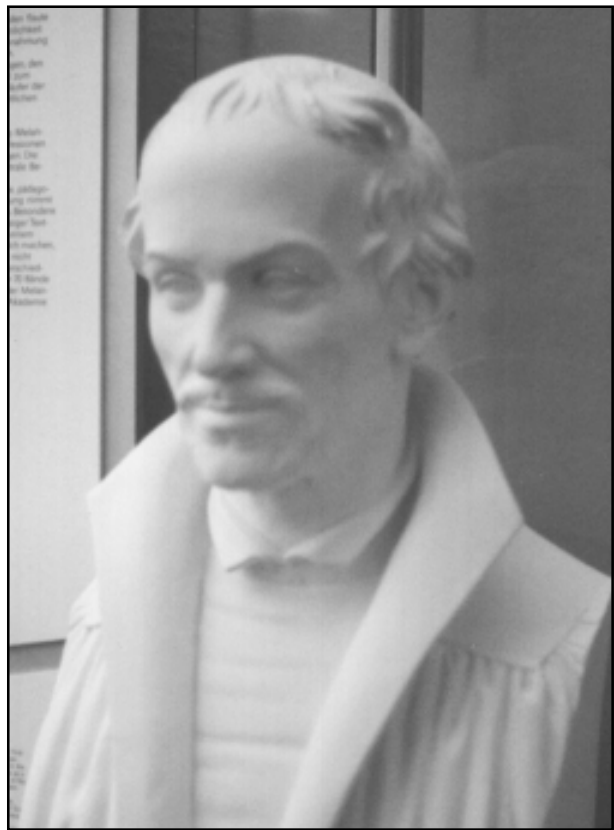


Abb. 3: Büste von Schadow, 1817

ner Andeutung der Nase und betont den rund hervortretenden Schädel noch durch eine glatte Oberflächengestaltung. Unwillkürlich stellt sich hier die Assoziation „Intelligenzbombe“ oder „Egg-head“/

„Eierkopf“ ein. Spitzer hat zwar später eingeräumt, er habe 1983 extreme Ausdrucksformen gesucht und werde Melanchthon anders darstellen, wenn er noch einmal vor der Aufgabe stünde. Dennoch erscheint

seine Ausformung wie eine folgerichtige Fortsetzung der Linie, die durch Schadow und Marcks vorgegeben war.

Hängt diese Linie damit zusammen, daß hier die Sicht von Männern im Spiel war? Ist es typisch, daß die Melanchthonbüste, die nun zum ersten Mal von einer Frau gestaltet wurde, gerade nicht die Intelligenz, sondern die „menschlichen Züge“ des Reformators in den Vordergrund zu stellen sucht?

Jedenfalls ist die neue Büste von Almut Heer eine be-

merkenswerte Bereicherung in der bisherigen Reihe künstlerischer Rezeption und Gestaltungen. Sie gehört zu den Marksteinen, welche das 500. Geburtsjahr Melanchthons gesetzt hat.

Bildnachweis:

- 1 Almut Heer, 1997: *Bronzebüste des Philipp Melanchthon* - Fotografie der Künstlerin
- 2 Albrecht Dürer, 1526, *Kupferstich* - via Melanchthonhaus Bretten.
- 3 Johann Gottfried Schadow, 1817, *Gipsabguß der Büste in der Andreaskirche Eisleben, Melanchthonhaus Wittenberg* - Fotografie des Autors
- 4 Wolf Spitzer / Speyer, 1983, *Abbildung aus dem Archiv des Autors*.

Anm. d. Hrsg.:

Der evangelische Pfarrer Otto Kammer lebt seit seiner Pensionierung in Griesheim bei Darmstadt.

Die hamburgische Bildhauerin Almut Heer, geb. 1956, studierte von 1976 bis 1980 in Hamburg bei Prof. Ulrich Rückriem und von 1980 bis 1984 in Berlin bei Prof. Lothar Fischer. Sie hatte Einzelausstellungen in Hamburg und Kiel sowie Ausstellungsbeiträge in Berlin, München und Schleswig-Holstein. 1993 schuf sie ein Fresko für den Altarraum der Paul-Gerhard-Kirche (Hamburg) und 1995 wurde ihr Entwurf eines sechsteiligen Sandsteinfrieses für den Eingang des U-Bahnhofs Dehnhaide realisiert, ebenfalls in Hamburg.



Abb. 4: Büste Spitzers, 1983

Musikalischer Ausdruck kosmologischer Ordnungen im Werk von Heinrich Schütz

Die Lebenszeit von Heinrich Schütz (1585–1672) fällt in die Phase der Durchsetzung der philosophischen Neuzeit in Europa und die in Nachfolge der Reformation und Gegenreformation einsetzenden Kämpfe auf allen Gebieten des Lebens um politische, wirtschaftliche und geistige Vormachtstellung. Die ungeheuer rasch wachsende Erweiterung der Welterkenntnis seit dem 15. Jahrhundert – markiert mit Namen wie Kolumbus, Kopernikus, Bruno, Galilei, Kepler, Descartes – hatte ein völlig neues Durchdenken der bisher als unveränderlich angesehenen Wahrheiten und Normen nach sich gezogen.

Es war eine Zeit des Umbruchs, geschüttelt von Kriegen um die Neuverteilung von Macht und Besitz in der weit gewordenen Welt, zerissen von Glaubenskämpfen und Gewissenszweifeln, geprägt von einem Lebensgefühl, das zwischen einem neuen Selbstbewusstsein der sich ihrer Individualität bewußt gewordenen Menschen einerseits und von tiefer Unsicherheit über die Zeitlichkeit des Daseins und aller irdischen Güter andererseits hin und her gerissen war.

Heinrich Schütz erlebte von seinem 33. bis 63. Lebensjahr den 30 Jahre währenden "Großen Krieg" als kur-sächsischer Hofkapellmeister in Dresden. Obwohl er sich zeitweilig durch Aufenthalte in Dänemark und Italien den ihn – wie seine Briefe bezeugen – tief deprimierenden Verhältnissen zu entziehen suchte, kehrte er doch immer wieder an seine Dresdner Wirkungsstätte zurück, suchte mit dem Credo sei-

ner Musik den Menschen seiner Zeit Mut zuzusprechen, ihnen Trost zu vermitteln, ein Prediger des Wortes Gottes auf dem Weg der Musik zu sein. Durch Herkunft und Erziehung hing er dem orthodoxen Luthertum an, war ein tief gläubiger Christ,

te: "Ich hab' mein Sach' Gott heimgestellt. .." (SWV 94), so lautet der Text einer Trauermusik in jener Zeit.

In seiner Lebensauffassung, wie in seiner Musik haben die Zeichen der Zeit ihren

Niederschlag gefunden: Einerseits war Schütz mit dem neuen Wissen und den Erkenntnissen seiner Zeit vertraut. Stammbucheintragen, die er mehrfach im gleichen Wortlaut vornahm, verraten seine Kenntnis des heliozentrischen Weltbildes, das zu seiner Zeit noch immer unter dem Verdikt der katholischen Kirche stand: "Ut Sol inter planetas/ Ita MVSICA inter Artes/ liberales in medio radiat" – so trug er sich mit einem individuell abgewandelten Zitat nach I. Owen im Jahre 1640 in das Stammbuch des Studenten Andreas Möring in Hildesheim ein¹. Die Musik "als die Sonne unter den sieben freyen Künsten", in deren Mitte (!) sie "helle glentzet und weit leuchtet", zu bezeichnen, war zu seiner Zeit ein ebenso kühnes wie gefährliches Gleichnis. Heinrich Schütz war vermutlich bereits als 15jähriger Schüler des Mauritianus in Kassel mit dem neuen Wissen in Berührung gekommen. Sein Gönner und Förderer, Moritz von Hessen, besaß eine der modernsten Sternwarten Europas, die u.a. mit Tycho de Brahe in Däne-

mark Beobachtungen des Sternhimmels austauschte.

So mag etwas von dem neuen Wissen auch an die Schülerschaft des Mauritianums gekommen sein. In einer Eingabe an seinen Kurfürsten vom 7. März



Abb. 1: Heinrich Schütz im Alter von 42 Jahren

der den Erschütterungen seiner Zeit und seines eigenen Lebens – er verlor nach kurzer Ehe seine Gattin, beide Töchter starben noch vor ihm, auch nächste Angehörige und Freunde entriß ihm der Tod – durch Glaubensstärke zu begegnen such-

1641, in der Heinrich Schütz den Erhalt der musikalischen Einrichtungen trotz der Kriegsumstände forderte, benutzte er ebenfalls dieses Gleichnis: "Sie erhalten auch hiermit an Ihrem Churfürstlichen) Hoffe diejenige Profession, welche nicht minder (als die Sonne unter den Sieben Planeten:) also auch unter den Sieben freyen Künsten, in der Mitte helle glentzet und weit leuchtet." ². Naheliegend ist, daß Schütz auch durch den Dresdner Hofpoeten Johannes Seussius in seinem Wissen bestätigt wurde, der in Briefaustausch mit Johannes Kepler stand und an dessen Veröffentlichungen regen Anteil nahm ³. Kepler hatte bereits in seinem Erstlingswerk, dem "Mysterium cosmographicum" (1596) die Harmonie der Welt Gottes als eine musikalisch erfahrbare zu begründen versucht, einen Gedanken, den er dann in den "Harmonices mundi" (1619) weiter ausführte, indem er den Planetenumlaufbahnen in ihrem Verhältnis zueinander Melodien zuordnete und die Dinge der Welt ebenso mathematisch-musikalisch zu definieren suchte.

Inwieweit sich Heinrich Schütz mit diesen Gedankengut auseinandersetzte, ist bisher nicht bekannt und nicht belegbar. Andererseits war er - in scheinbarer Absehung seines naturwissenschaftlich orientierten Wissens - tief von dem lutherischen Leitbild des gemeinsamen Musizierens der himmlischen und irdischen Kantorei durchdrungen.

Ein Stich von David Conrad von 1662 stellt Heinrich Schütz in der Dresdner Schloßkapelle im Kreis der Hofkantorei dar, ein Gedicht ⁴ ist der Abbildung im



Abb. 2: Geistreiches Gesangbuch, 1676

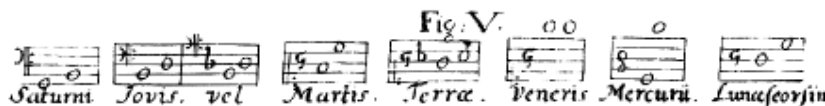


Abb. 3: Planetentöne nach Johannes Kepler, Reprint 1751

"Geistreichen Gesangbuch" (1676) zur Erläuterung beigegeben, das nicht nur Heinrich Schütz als "Christlichen Assaph"-Sänger Gottes - ausweist, sondern zahlen-symbolisch Details des Kirchenraumes aufeinander bezieht und himmlisches und irdisches Musizieren zum Lob Gottes in ein großangelegtes Gleichnis faßt.

Auf verschiedenen Ebenen des kompositorischen Stils läßt sich bei Heinrich Schütz ebenfalls dieses Gleichnisdenken festmachen: Die Analysen seiner Werke zeigen, daß er mit der Figurenlehre, wie sie zu Beginn des 17. Jahrhunderts von der Musiktheorie entwickelt worden war (einer von der Rhetorik übertragenen Deutung musikalischer Verhältnisse auf außermusikalische Gegebenheiten), wohl vertraut war und sie sinntensprechend anwandte.

Die Figurenlehre hatte nach den Abhandlungen von Burmeister (1599, 1601, 1606) eine zweifache Funktion: Sie sollte neben den Regeln des Kontrapunktes dem richtigen Erlernen des Komponierens dienen und galt dabei gleichzeitig im Zusammenhang mit der musikalischen Analyse als Instrumentarium der Werk-Betrachtung und -deutung.

Es führt in unserem Zusammenhang zu weit, das komplizierte System dieser Lehren hier darzulegen, die zudem von ihren Vertretern noch unterschiedlich interpretiert wurden. Im Wesentlichen basieren sie auf dem Versuch, das Wesen der Welt und ihrer Zusammenhänge bis hin zu den Emotionen der Menschen mittels eines musikalischen Regelwerkes erklär- und deutbar zu machen. Vereinfacht dargestellt, wurden z.B. aufsteigende musikalische Linien zur Darstellung von "hohen" Gegebenheiten genutzt (z.B. bei Schütz in den "Symphoniae sacrae III" (1650) "Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen" (SWV 399)).

Absteigende Linien verbanden sich dagegen mit Krankheit, Tod, Sünde usw. Die Musiktheorie bediente sich hier uralter menschlicher Vorstellungen, die im synästhetischen Erlebnisbereichen fixiert,

sich bereits in frühesten musikalischen Gestaltungen gleichbedeutend finden lassen. Kompliziertere Setzungen sind dagegen Figuren wie z.B. die "Circulatio", eine halbkreisförmig angelegte musikalische Figur, die auftaucht, wenn es sich um "Sonne, den runden Tisch, um den die Jünger sitzen und ähnliche Gegebenheiten im Text handelt. Melodienbildung, Satztechnik und Harmonik dienten dem Anliegen, Textinterpretation mit musikalischen Mitteln zu leisten und auf "hinter den Worten" Stehendes weiterführend zu verweisen, mit musikalischen Mitteln Weltinterpretation zu leisten und die Harmonie Gottes tönend erfahrbar zu machen.

Die Summe möglicher musikbezogener kosmologischer Vorstellungen des 17. Jahrhunderts zeigt sich genial gebündelt in den "Musikalischen Exequien" (SWV 279-281) von Heinrich Schütz.

Heinrich Postumus Reuß (1572-1635), früherer Landesherr von Heinrich Schütz, hatte sein geistliches Credo in Bibelsprüche und Liedverse gefaßt auf seinen Sarg schreiben lassen, Texte, die Heinrich Schütz als Musik zu den Exequien (Hinausgeleiten der Leiche) zu vertonen hatte. Die Durchdringung theologischer geistiger und musikalischer Aspekte in diesem Werk ist in ihrer Kompliziertheit von der Musikwissenschaft oft und ausführlich diskutiert worden ⁵. Nicht nur, daß die Vertonung der Bibelworte die reiche Anwendung der Prinzipien der Figurenlehre erkennen läßt, sondern auch die formale Anlage des Werkes versucht, kosmologische Ordnungen sinnhaft erfahrbar und hörbar zu machen: Der Komponist verfügte z.B. in der "Ordinanz" zur Aufführung, daß dem, "von Ihrer Seligen Gnaden bey dero herrlichen Leich beysetzung verordnete Gesang Simeonis 'Herr nun Lassestu deinen Diener in Friede fahren'" (Teil III der Exequien), im sichtbaren Hauptchor ein zusätzlicher "absonderlicher Chor" (unsichtbar "nach Gelegenheit der Kirchen an unterschiedlichen Orten" beigeordnet werden sollte, der den Textworten "Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fah-

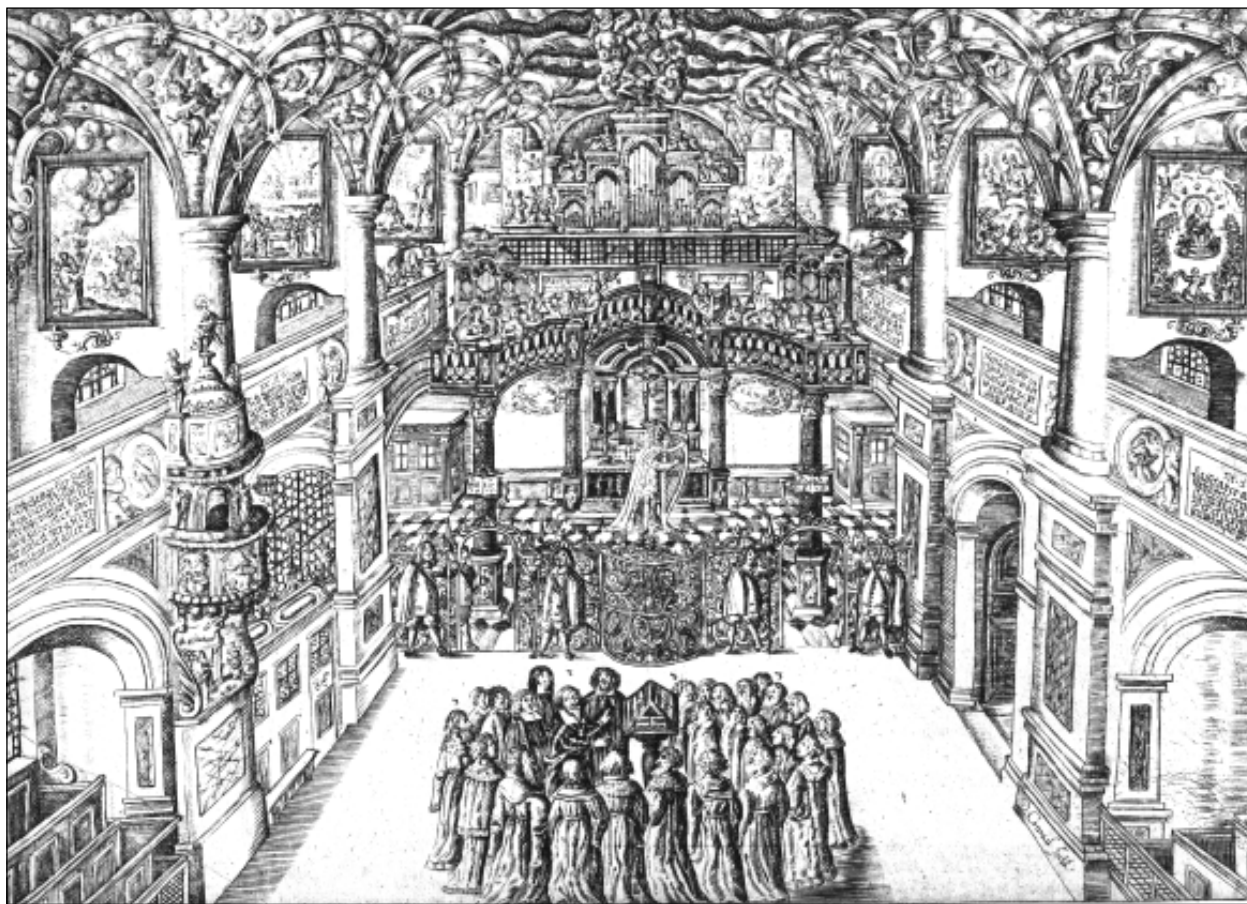


Abb. 4: Heinrich Schütz in der Dresdner Schloßkapelle

ren (gesungen von einem Bariton, der Stimmlage des Heinrich Posthumus Reuß!) gleichsam das Engelgeleit gibt: Die zwei Diskantstimmten singen "Selig seynd die Todten die in dem Herrn sterben" und Schütz erläutert: "Mit welcher invention oder Choro secundo der Autor die Freude der abgelebten ehlichen Seelen im Himmel / in Gesellschaft der Himmlischen Geister vnd heiligen Engel in etwas einfizieren vnd andeuten wollen."

Auf diese und andere Weise versucht der Komponist, kosmologische Ordnungen musikalisch sinnfällig werden zu lassen, Ordnung für die in Unordnung geratene Welt erlebnishaft herzustellen und damit geistige, wie praktische Hilfe für die Menschen seiner Zeit zu leisten.

Anmerkungen

- 1 s. Jörg-Ulrich Fechner "Wie die Sonne unter den Planeten in der Mitte leuchtet, so die Musik unter den freien Künsten". Zu Heinrich Schütz' Eintrag in das Stammbuch des Andreas Möring. Eine Miszelle. In: Schütz-Jahrbuch

1984. S. 93-101. Hier: S. 94

- 2 Heinrich Schütz. Gesammelte Briefe und Schriften. Hrsg. im Auftrag der Heinrich-Schütz-Gesellschaft e.V. von Erich H. Müller. Regensburg 1931. S.144. Dok. 48
- 3 Auf Seussius Distichon zu Keplers "Astronomia Nova" nimmt Fechner im o.g. Beitrag Bezug. Vgl. S. 96
- 4 zitiert nach Hans Joachim Moser, Heinrich Schütz - Sein Leben, sein Werk. Kassel 1954 (Beilage)
- 5 eine gute Zusammenfassung der Standpunkte gibt Breig, W.: Heinrich Schütz' "Musikalische Exequien". Überlegungen zur Werkgeschichte und zur textlich-musikalischen Konzeption. In: Schütz-Jahrbuch 1989, S. 53-66. s.a. Stein, I. (Hrsg.): Diesseits- und Jenseitsvorstellungen im 17. Jahrhundert" Wiss. Veröffentlichungen der Forschungs- und Gedenkstätte Heinrich-Schütz-Haus, Quartus-Verlag Jena 1997

1751 (Reprint von Werken Anfang des 17. Jhdts.), Institut für Geodäsie der Technischen Universität Berlin.

- 4 David Conrad: Heinrich Schütz in der Dresdner Schloßkapelle, Stich von 1662, Archiv des Heinrich-Schütz-Hauses, Bad Köstritz.

Bildnachweis:

- 1 Heinrich Schütz im Alter von 42 Jahren, Kupferstich aus dem Archiv des Heinrich-Schütz-Hauses, Bad Köstritz.
- 2 Geistreiches Gesangbuch, 1676, Archiv des Heinrich-Schütz-Hauses, Bad Köstritz.
- 3 Epistulae ad Johannes Keplerum von

Anm.d. Hrsg.:

Dr. Ingeborg Stein ist Direktorin des Heinrich-Schütz-Hauses, Forschungs- und Gedenkstätte im Geburtshaus des Komponisten, 07586 Bad Köstritz / Thüringen, Heinrich-Schütz-Str. 1

MARTIN TREU

„Heillos und schäbig“ Martin Luthers Verhältnis zur Astrologie Melanchthons

Nimmt man allein Luthers Tischreden als Grundlage, so erstaunt auf den ersten Blick die Fülle des Materials. Offensichtlich stellte die Astrologie ein viel diskutiertes Thema zwischen den beiden Reformatoren dar. Luthers grundsätzlich kritische Haltung zur Astrologie hat sich zeit seines Lebens nicht geändert. Jedoch bleibt es von Interesse, zu verfolgen, worauf diese Kritik beruhte. Dabei lassen sich zwei verschiedene Argumentationsstränge unterscheiden.

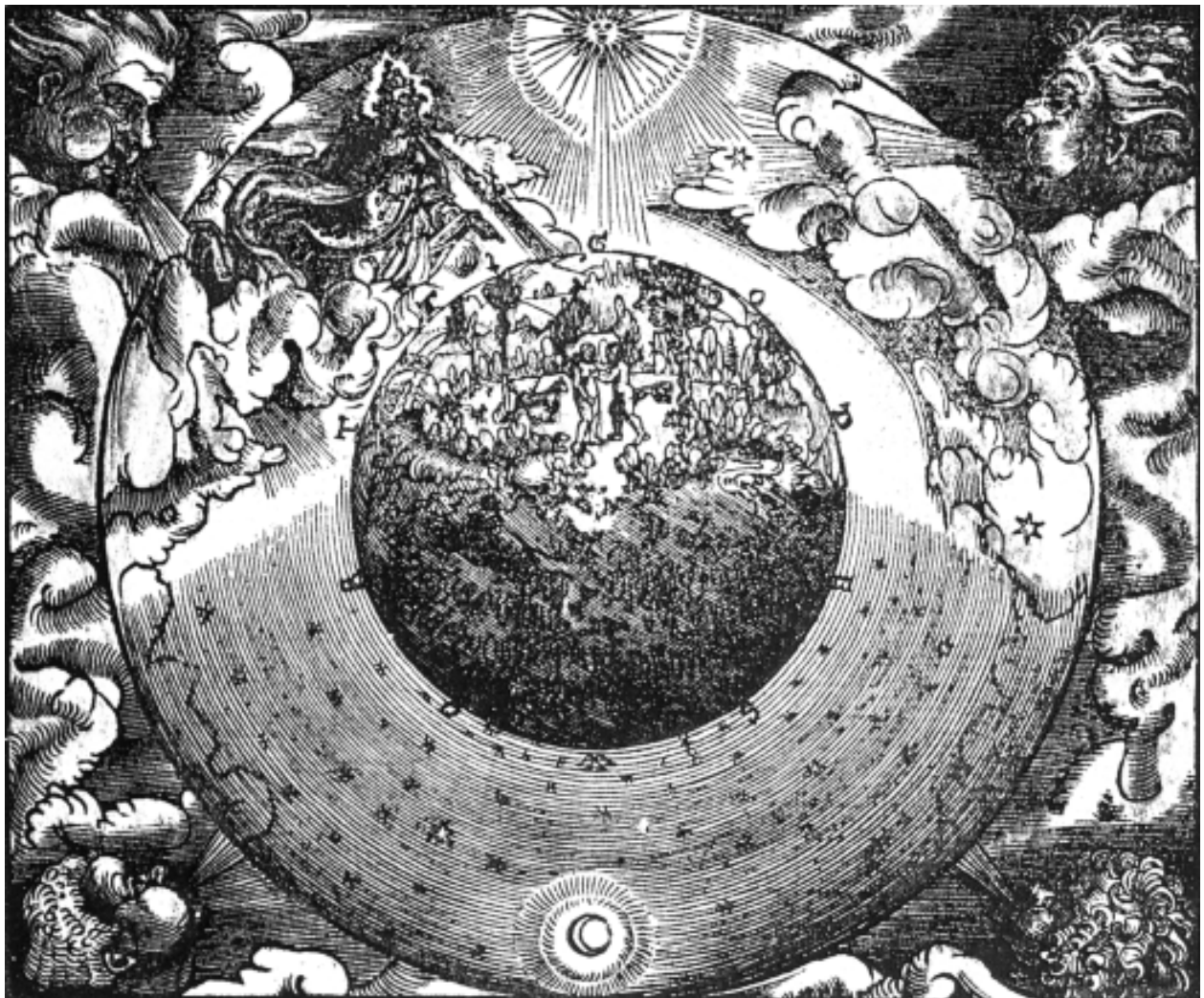
Zuerst einmal versteht Luther die Astrologie als einen Verstoß gegen das erste Gebot. Wer sich nach den Sternen rich-

tet, der glaubt nicht an Gott allein, sondern betreibt Abgötterei.¹

Die Sterne sind Teil der guten Schöpfung Gottes, deswegen können und sollen sie auch nicht zu Unheilprophezeiungen mißbraucht werden. „Die Theologie verheißt Gutes, die Astrologie deutet Unglück an“, meint Luther in einem Gespräch mit Melanchthon 1537.²

Deswegen kann man Sterne vielleicht als Zeichen, keineswegs als Ungeheuer ansehen.³ Gottes Schöpfung ist zugunsten des Menschen erschaffen, nicht gegen ihn. „et tamen nos sumus domini stellarum“

- Dennoch sind wir die Herren der Sterne, lautet Luthers Spitzensatz.⁴ Aber der gilt nur vom glaubenden Christen, der sich wegen seines Glaubens an Christus vor keiner Himmelserscheinung fürchten muß. „Wer den Einfluß der Sterne fürchtet, sollte wissen, daß das Gebet kräftiger ist als die ganze Astronomie.“⁵ Allerdings heißt dies nun nicht, daß der sündige Mensch ohne Sorgen um die Zukunft leben kann. Nur ist es Gottes Alleinwirksamkeit, die ihm als Schicksal erscheint. „Philipp Melanchthon sagte, daß Menschen, die unter dem Aspekt der Waage nach Mitternacht ge-



Schöpfung, kolorierter Holzschnitt von Georg Lemberger, 1540

boren werden, unglücklich würden. Worauf Luther antwortete: 'Unglücklich sind die Astrologen, die sich Kreuz und Betrübnis nicht von Gott erwarten, sondern von den Sternen herträumen.'⁶

Allerdings verstand Luther die Astrologie nicht als Sünde gegen Gott wie die Magie oder die Handeseekunst, die unmittelbar zum Teufel führten.⁷ Das hängt zum einen damit zusammen, daß die Astronomie für Luther die älteste Wissenschaft darstellt, die schon Abraham kannte.⁸ Denn als Teil der guten Schöpfung haben die Sterne durchaus einen angemessenen Gebrauch: Aus ihnen ist die Zeiteinteilung abzulesen, auf der das gesamte zivilisierte Leben beruht. Allerdings soll man sie nicht zu Prophezeiungen mißbrauchen.⁹ „Ich lobe die Astronomie und die Mathematik, weil sie auf Beweisen beruhen. Der Astrologie traue ich gar nichts zu.“¹⁰ Diese Verbindung zur Astronomie dürfte Luther wohl auch davon abgehalten haben, die Astrologie als Sünde in aller Schärfe zu verurteilen.

Daraus ergibt sich ein zweiter Argumentationsstrang, der sich auf Luthers Wissenschaftstheorie und den gesunden Menschenverstand bezieht. „Die Astrologie kann keine Wissenschaft sein, da sie nicht auf festen Grundlagen und Beweisen beruht, sondern vielmehr erst im Nachherin die Dinge erklärt und belegt.“¹¹ Luther vergleicht sie mit der traditionellen Aussagenlogik, die ebenfalls auf fiktiven Praedikamenten beruhte. So wie die Kirchenväter die Scholastik nicht kannten, kannten die ursprünglichen Astronomen die Astrologie nicht.¹² Statt wissenschaftlicher Experimente betreiben die Astrologen ein Würfelspiel, wobei nur eine Zwölf Bewertung findet, egal, wie oft geworfen werden muß.¹³ Die Ergebnisse der Astronomen beurteilt Luther denn auch mit Ironie: „Das haben sie gelernt in ihrem Almanach, daß man in den Sommer nicht Schnee setzt noch Donner in den Winter, daß man im Frühling sät und im Herbst erntet. Das können die Bauern auch wohl.“¹⁴

Diesen trügerischen Zug der Astrologie nimmt Luther in seinem vernichtenden Urteil auf, wenn er über die Versammlung in Schmalkalden 1537 erzählt: „Herr Philippos hielt mich in Schmalkalden einen Tag (zusätzlich) auf mit seiner heillosen und schäbigen Astrologie weil Neu-

mond war. Ein anderes mal wollte er bei Neumond nicht über die Elbe fahren.“¹⁵ Jedoch gilt die Verurteilung der Astrologie und nicht dem Freunde, der in dieser Kunst dilettierte. Luther beobachtete nämlich sehr genau, daß Melanchthons generelle Ängstlichkeit in engem Zusammenhang mit astrologischen Unheilsprophezeiungen stand und das tat ihm als Freund weh. „Es tut mir leid, daß Philipp Melanchthon so an der Astrologie hängt, weil er fürchterlich getäuscht wird. Denn der ist schnell betrübt durch himmlische Zeichen und führt sich mit seinen Gedanken selbst in die Irre. Sie haben ihn oft getäuscht und doch konnte man ihm nicht abraten. Als ich einmal ziemlich krank aus Torgau zurückkam, sagte er mir, daß der Tod mir nahe wäre. Ich habe nie glauben wollen, daß es ihm so ernst wäre. Ich selbst fürchtete die Zeichen des Himmels nicht.“¹⁶ Vielleicht findet sich hier der Grund, warum Luther zwar Melanchthon gegenüber seine Ablehnung der Astrologie klar, aber nie verletzend zum Ausdruck brachte. Anderen gegenüber wurde er deutlicher: Die Astrologie sei eine besoffene Magd, die das Kind beim Schaukeln aus der Wiege wirft.¹⁷ „Es ist ein Dreck mit ihrer Kunst.“¹⁸ Melanchthon gegenüber blieb er einfühlsam und freundlich: „Ich denke, daß Philippus sich mit Astrologie beschäftigt, wie ich einen starken Trunk Bier tue, nämlich bei schweren Gedanken.“¹⁹ Mit dieser Bemerkung entschärft Luther einen potentiell heftigen Konflikt. Wie er selbst sagte, läßt er Melanchthon mit der Astrologie spielen.²⁰

Grundsätzlich waren Luther und Melanchthon so weit nicht auseinander. „Kunst ist vorhanden, aber niemand hat sie.“, gab selbst der Praeceptor Germaniae zu.²¹ Umgekehrt stimmte der Reformator dem alten astrologischen Satz: „Die Sterne bewirken eine Neigung, aber keinen Zwang“ zu, wenn er auch meinte, daß man dann daraus keine Prophezeiungen ableiten könne.²² Nicht ohne Ironie bemerkte Luther die Fülle von Sintflutprophezeiungen für 1524, während den Bauernkrieg von 1525 niemand vorhergesagt habe.

Letzten Endes ging es Luther nicht um die Astrologie, sondern um die christliche Freiheit. Für ihn resultierten aus dem bedingungslosen Glauben an Jesus Christus die Unabhängigkeit des Einzelnen von allen anderen Lehren und Mächten. Me-

lanchthons christlichen Glauben sah er durch die Astrologie nie gefährdet, darum duldete er sie. Wenn ihn die Astrologie ängstigte, suchte er den Freund zu trösten. Astrologie war für Luther von Gott nicht verboten, allerdings schien sie ihm auch nicht besonders hilfreich für das christliche Leben. Wenn Melanchthon an diesem Punkt anders urteilte, konnte Luther das tolerieren.

Anmerkungen

- 1 WATR1, 513, Nr. 1026. Vgl. auch Klaus Lämmel, *Luthers Verhältnis zu Astronomie und Astrologie (nach Äußerungen in Tischreden und Briefen)*, in: *Lutheriana hg. v. Gerhard Hammer und Karl Heinz zur Mühlen*, Köln Wien 1984 (AWA5), 299-314.
- 2 WATR2, 109, Nr. 1480.
- 3 WATR1, 321, Nr. 678.
- 4 WATR4, 684, Nr. 514.
- 5 WATR3, 275, Nr. 3332.
- 6 WATR3, 114, Nr. 2952.
- 7 WATR3, 79, Nr. 2919.
- 8 WATR2, 619, Nr. 2730.
- 9 WATR4, 668, Nr. 5115.
- 10 WATR2, 457, Nr. 2413.
- 11 WATR3, 12, Nr. 2834 b.
- 12 WATR1, 418, Nr. 855.
- 13 WATR5, 558, Nr. 6251.
- 14 WATR3, 57, Nr. 2892.
- 15 WATR4, 147, Nr. 684.
- 16 WATR3, 373, Nr. 3520.
- 17 WATR1, 73, Nr. 155.
- 18 WATR4, 5612 f., Nr. 5013.
- 19 WATR1, 7, Nr. 17.
- 20 WATR4, 612, Nr. 5013.
- 21 WATR3, 12, Nr. 2834 b.
- 22 WATR3, 449, Nr. 3606.

Abbildung:

Schöpfung, kolorierter Holzschnitt von Georg Lemberger, 1540 <vgl. Joestel, Strehle, Wittig: Neues Altes - Erwerbungen der Lutherhalle Wittenberg 1983, Ausstellungskatalog, Wittenberg 1995> aus einer Lutherbibel von 1550.

Anm.d.Hrsg.:

Dr. Martin Treu ist Direktor der Reformationshistorischen Museen Lutherhalle und Melanchthonhaus Wittenberg. Unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen sei im Zusammenhang mit dem obigen Artikel besonders auf sein 1995 in Wittenberg erschienenes Buch „Martin Luther und Torgau“ hingewiesen.

Noch einmal: Luthers Geburtsjahr 1484

In den Ebernburg-Heften (27. Folge 1993, S. 37–44 = Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 60. 1993, 185–192) hat Jürgen Kerner unter der Frage „Luthers Geburtsjahr 1484?“ kritisch Stellung bezogen zu meiner Beobachtung, daß Martin Luther nicht 1483, sondern ein Jahr später geboren sei (vgl. R. Staats, Luthers Geburtsjahr 1484 und das Geburtsjahr der evangelischen Kirche 1519. In: Bibliothek und Wissenschaft 18, 1985, S. 61–84. Vgl. auch meine Zusammenfassung mit weiterer Erörterung in Zwingliana 16, 1985, S. 470–476). Kerner behauptet, meine Argumentation habe sich nicht als durchschlagend erwiesen, jedoch räumt er ein, daß für 1484 „immerhin gewisse Indizien“ sprechen.

Anzuerkennen ist Keners sorgsames Referat meiner Beweisführung; und überhaupt, daß endlich meine These gründlich diskutiert wurde. Freilich hatte ich selbst nur von ganz neu auftauchenden Quellen und Argumenten eine Widerlegung erwartet. Kerner bringt aber keine neuen Quellen und Argumente ins Spiel, sondern sucht alle meine 6 Argumente einzeln zu widerlegen. Diese „Widerlegung“ kann aber nach meinem Eindruck auch für den Außenstehenden nicht als überzeugend bezeichnet werden. Denn ein schlagendes Argument (die Wittenberger Universität dokumentiert im Jahr 1558, daß Luther 1484 geboren sei = Nr. 5) wurde ohne Kritik anerkannt, und ein weiteres Argument (1484 war ein astrologisches Unheilsdatum und wurde deshalb durch Melanchthons Festschreibung des Jahres 1483 nach Luthers Tod korrigiert = Nr. 4) wurde einfach beiseite gelassen, das heißt: auch dieses Argument spricht weiter für meine These. Ja, das geradezu penetrante astrologische Interesse Melanchthons (s. dazu jetzt auch G. Zimmermann in ZKG 96, 1985, S. 324), das in diesem Argument zentral ist, kann überhaupt die von Melanchthon 1546 vollzogene Festschreibung des Geburtsjahres auf 1483 erklären, weil damit Luthers Geburtsjahr endlich von damals veröffent-

lichten astrologischen Unheilspropheten entlastet worden war. Hätte Kerner nicht auf eine Auseinandersetzung mit diesem Argument verzichtet, so hätte er erklären müssen, wie die Tradition 1484 überhaupt entstehen konnte. Ich kann die Entstehung beider Traditionen, 1484 und 1483, aus den Quellen erklären. Dagegen haben die Befürworter der bisher noch üblichen 1483-Tradition, wie die Bemühungen Keners belegen, noch keine Erklärung dafür gefunden, warum die so breit bezeugte Tradition für das Geburtsjahr 1484 entstehen konnte.

Einwände wurden nur gegen die Argumente Nr. 1–3 und 6 erhoben, aber diese wurden keineswegs widerlegt, sondern nur kritisch betrachtet. Nach Adam Riese und den Regeln historischer Wissenschaft darf ich also erwarten, daß auch ein unparteiischer Betrachter dieses wissenschaftlichen Streites zu dem Schluß kommen müßte: Es steht Zwei zu Null für das Geburtsjahr 1484. Oder?

Nur kurz weise ich hin auf einige offene Probleme in Keners Kritik an den Argumenten 1–3 und 6.

Zu Nr. 1: Luthers eigener Lebenslauf im Brettener Blatt mit der Angabe „Anno 1484 natus“ soll einmalig sein und ohne eine „sichere Parallele“. Wenige Zeilen vorher räumt aber Kerner selbst ein, daß in WA TR Nr. 2250 mit der sonderbaren Angabe 1414 eine „tatsächlich

echte“ Parallele vorliegen könne. Aber auch daß die von mir außerdem genannte Parallele (Ericus: Anno 1484 natus suum Mansfeldt, certum est, vgl. WA TR Nr. 5347) nicht selbständig sein soll, bleibt problematisch. Immerhin taucht mehrmals in Luthers eigenen Lebensberichten die Jahreszahl 1484 auf, was selbst im Falle, daß diese Zeugnisse nur von einer Quelle abhängig wären, diesem einen Befund sein volles Gewicht für die Datierung beläßt.

Zu Nr. 2: Wenn Luther beiläufig in einer Predigt (WA 47, 581) erwähnt, daß ein Papst in seinem Geburtsjahr gestorben sei, so bleibt das gleichwohl ein schweres Argument für 1484, weil Papst Sixtus IV. im selben Jahr am 12. August gestorben war. Der Irrtum Luthers, es sei Papst „Julius“ gewesen, kann demgegenüber gar nicht ins Gewicht fallen. Gerade die Originalität der Angabe, daß im Geburtsjahr ein Papst gestorben sei, paßt zur Erfahrung ei-

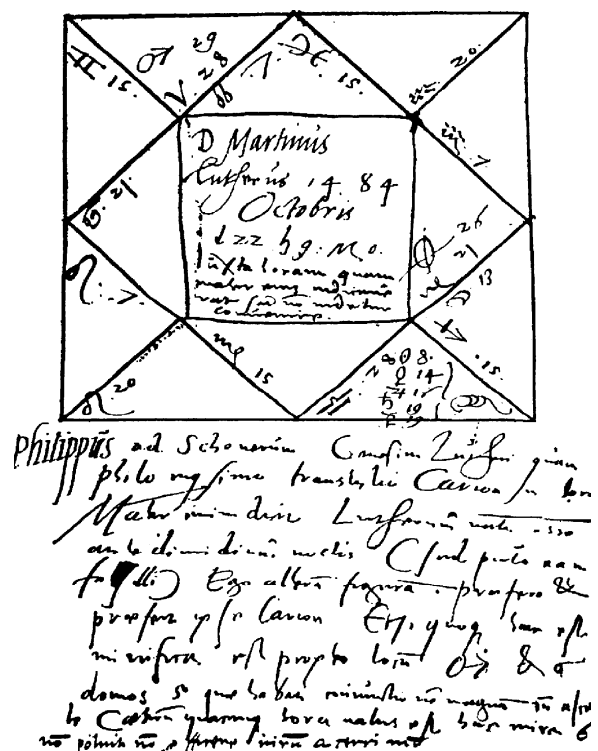


Abb. 1: 22.10.1484, 21h 00m (Melanchthon/Schöner)



Abb. 2: 22.10.1484, 21h 00m
(Erasmus Reinhold)

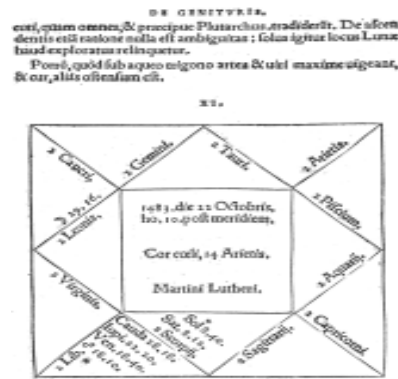


Abb. 3: 22.10.1484, 13h 10m
(Hieronimus Cardanus)

ner Mutter, die sich zwar nicht immer an die genauen Geburtstage ihrer Kinder, wohl aber an bekannte persönliche oder politische Erfahrungen aus der Zeit der Geburt eines einzelnen Kindes genau erinnern kann. Solche Information vom Tode eines Papstes im Geburtsjahr, damals ein weltbewegendes Ereignis, konnte Luther ja nur von seiner Mutter haben. Kerner jedoch disqualifiziert dieses wichtige Argument: „Es handelt sich lediglich um eine Nebenbemerkung“. Dabei können gerade in der Frage der Datierung derartige Nebenbemerkungen von einer relativen Chronologie zu einer absoluten Chronologie hinführen (vgl. die an sich nebensächliche Erwähnung des Statthalters Gallio in Apg 18, 12ff. und ihre zentrale Bedeutung für die Paulus-Chronologie. Dazu jetzt J. Becker, Paulus. Der Apostel der Völker, Tübingen 1989, S. 15. 30f.).

Zu Nr. 3: Ich folge gern der Kritik Bernd Moellers, die Kerner hier aufnimmt, daß Luther in jenem Disput mit Melanchthon keineswegs einen nur „fröhlichen“ Streit ausfocht, als nämlich Luther de facto meinte, er sei 1482 geboren (WA TR Nr. 5428 = Band 5, S. 138f.). Aber das war bei diesem Punkt gar nicht entscheidend. Kerner hat völlig außer acht gelassen, daß Melanchthon in demselben Disput das Geburtsjahr 1484 voraussetzte und sich dabei ausdrücklich auf eine Auskunft von Luthers Mutter beriet, die es doch am besten wissen mußte: „das hat mir eur Mutter gesagt“.

Zu Nr. 6: Die Auswertung verschiedener späterer Legenden um Luthers Geburt ist in der Tat problematisch, und ich hatte dieses Argument auch nicht als mein stärkstes bezeichnet. Dennoch bezeugt eine Tradition, daß Luther zwar in Eisleben am 10. November geboren war, jedoch in einem Jahr, als die Eltern schon in Mansfeld ansässig waren und als die Mutter zu einem Besuch in Eisleben weilte. Somit setzt gerade diese Tradition das Geburtsjahr 1484 voraus, weil die Eltern im Frühsommer

1484 tatsächlich nach Mansfeld gezogen waren. Dieses Argument erklärt immerhin mehrere Selbstzeugnisse Luthers, wonach er eigentlich aus Mansfeld stamme, wogegen die 1484-Hypothese diese Mansfeld-Tradition nur erklären kann wenn sie davon ausgeht, Luther habe nicht den Ort, sondern die Grafschaft Mansfeld gemeint, wozu Eisleben gehörte. Dafür könnte allerdings die oben bei Nr. 1 zitierte Tischrede bei Ericus sprechen. Kerner kann nun aber gar nicht erklären, warum Luther gelegentlich seine Geburt zu einem Zeitpunkt ansetzte, als sein Vater in Mansfeld ansässig geworden war. Kerner ist selbst unsicher und meint zum Schluß seines Aufsatzes (S.192), daß es wie für das Geburtsjahr 1484 so auch für den „Geburtsort“ Mansfeld „immerhin gewisse Indizien“ gibt. Aber so weit war nicht einmal ich selbst gegangen: Nicht Luthers Geburtsort war Mansfeld, das bleibt Eisleben, sondern Mansfeld war der Wohnort seiner Eltern zur Zeit seiner Geburt am 10. November 1484 in Eisleben.

Schließlich sei noch auf einige allgemeine Aspekte dieser Kontroverse hingewiesen. die dankenswerterweise durch Kerners Darlegungen nun endlich ein breiteres Interesse finden wird und die nun wohl nicht mehr mit einer so dünnen Auskunft abgefunden werden darf, wie sie z. B. bei Rein-

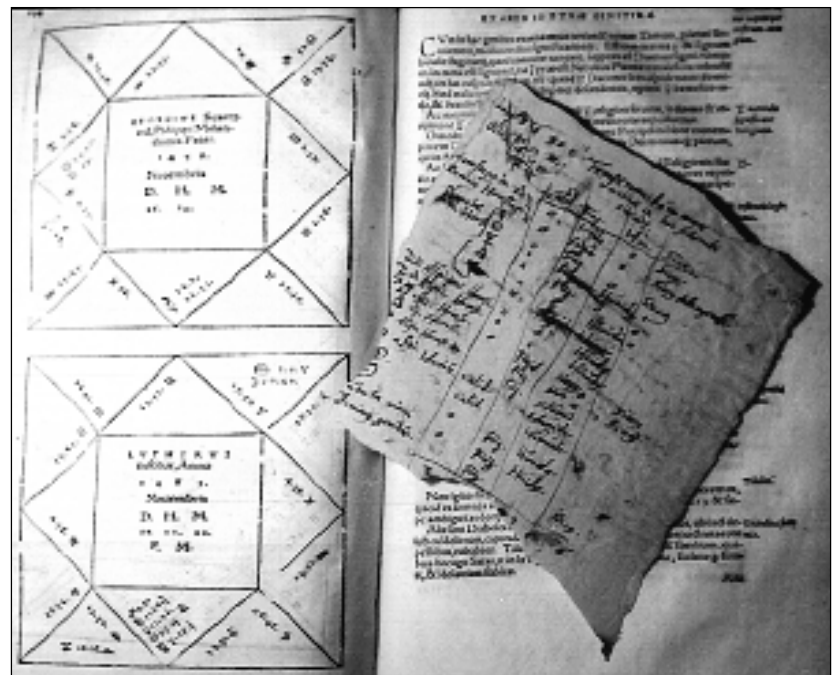


Abb. 4: 10.11.1483, 23h 20m (Johann Garcaeus)

hard Schwarz steht: „Das Geburtsjahr 1483 steht nicht absolut fest, ist aber besser überliefert als das Jahr 1484“ (Luther, KIG 3, I, Göttingen 1986 S. I 4 Anm. 1.)

Der Datierungsstreit um Luthers Geburtsjahr lehrt im Grunde, wie unsicher selbst allgemein bekannte Daten der Weltgeschichte sein können und wie wichtig die stete kritische Kontrolle des Überlieferten ist. Noch 1902 hatte Julius Köstlin im Jahr 1484 die einzige diskutabile Alternative zu 1483 gesehen (RE3,11. S. 723). Doch dann wurde bis zur ersten Presseveröffentlichung der These (Sonntagsblatt Nr. 46, 1984, S.17) am Jahr 1483 unkritisch festgehalten, und das 500jährige Luther-Jubiläum wurde 1983 sehr groß begangen, das doch wahrscheinlich eine 499-Jahr-Feier gewesen war. Meine im Jahr 1984 (aus Anlaß von Luthers 500. Geburtstag!) publizierte These hatte auch keinesfalls die alte Diskussion wieder aufgewärmt, sondern nun auch neue Quellen und Argumente in die Diskussion gebracht. Das hat – immerhin Kerner erstmals gewürdigt. Die Diskussion sollte nun aber auch zeigen, wie solche chronologischen Übungen, mögen sie auch nur sozusagen „Etüden“ der Geschichtswissenschaft sein, in unerwartete Gefilde der Kulturgeschichte Einblick gewähren. Für die Luther-Biographie springt bei diesem Streit allerdings nur wenig heraus. Nur so viel dürfte interessant sein: Luther wurde am 3. April 1507 schon im Alter von 22 Jahren zum Priester geweiht, wenn er 1484 geboren war. Das widerspricht dem normalen „kanonischen“ Alter von 25 Jahren, von dem freilich die Vorgesetzten dispensieren konnten. Auch im Falle der Geburt 1483 wäre er ja noch keine 25 Jahre alt gewesen. Kurzum: die Erfurter Oberen haben offensichtlich die hohe Begabung Luthers erkannt und den Frater Martinus alsbald für eine

höhere Laufbahn bestimmt, weil sie eine so sehr frühe Priesterweihe zuließen.

Wirklich wichtig ist der kulturgeschichtliche Aspekt dieser Diskussion: Offensichtlich konnte im 16. Jahrhundert jede Bestimmung eines Geburtstages von astrologischen Spekulationen beherrscht werden. Im Gegensatz zu Melanchthon wollte aber Luther davon frei sein. Luthers Einspruch gegen die Astrologie kannte übrigens das umwerfende Argument der zwei-eiigen Zwillinge, das schon bei Augustin begegnet: Jakob und Esau hätten, wenn die Astrologie recht hätte, ein ähnliches Schicksal erleiden müssen (TR Nr. 5573, vgl. Augustin, De civitate Dei V, 4). Doch ist bekanntlich das Geburtsdatum in weiten Kreisen der Bevölkerung noch heute nicht frei von astrologischer Spekulation. Die christliche Kirche hat von jeher dagegen Zeugnis eingelegt.

Auch daher durfte es in Antike und Mittelalter keine christliche Geburtstagsfeier geben (vgl. A. Stuiber, Geburtstag, RAC I X, 1976, 224–229). Christi einzigartiger Geburtstag, seine Menschwerdung, sollte der Orientierungspunkt im Leben jedes einzelnen Christen

bleiben, für dessen eigenes privates Gedenken nur der jeweilige Tauftag (oder Namenstag) und der Sterbetag in Frage kamen. Erst mit dem Bürgertum des 19. Jahrhunderts, bezeichnenderweise mit einer nachlassenden Besinnung auf Sterben und neues Leben durch die christliche Taufe, beginnt die Tradition der alljährlichen Geburtstagsfeiern von einzelnen und damit auch die Tradition von runden Geburtstagsjubiläen: In Deutschland wurde m.W. erstmals 1883 Luthers Geburtstag groß gefeiert – auf kaiserliche Anordnung! Geburtstagsfeiern sind also kein christliches, sondern ein antikes, heidnisches Erbe, das

freilich seit dem Zeitalter von Renaissance und Humanismus gelegentlich auch von Christen übernommen werden konnte und das seit dem 19. Jahrhundert zum Symbol einer christlich-bürgerlichen Familienfeier geworden ist.

Geburtstagsfeiern könnten heute vielleicht auch als „Muttertage“ christlich begründet werden. Denn wer sonst als unsere Mutter verbindet lebenslang mit unserem Geburtstag eine echte persönliche Erinnerung an große Schmerzen und an großes Glück! Dieser „feministische“ Aspekt des Geburtstages als eines Muttertages wäre freilich heute von feministischer Seite erst noch zu entdecken. Die oben mit Jürgen Kerner erörterten Argumente Nr. 2 und Nr. 3 zeigen, daß selbst in diesem Streit um Luthers Geburtsjahr natürlich die Mutter Luthers diejenige historische Zeugin war, die es genau wissen mußte.

Abbildungen:

Die dargestellten Lutherhoroskope wurden nachträglich vom Herausgeber – also nicht vom Autor des vorangegangenen Textes – zur Dekoration eingefügt:

- 1 Unbekannte Handschrift, vermutlich Abschrift eines Briefes von Melanchthon an Schöner, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. Monac. lat. 27003 (22.10.1484 um 21.00 Uhr)
- 2 Erasmus Reinhold, Stadtbibliothek Leipzig, Cod. DCCCCXXV, Bl. 158 (22.10.1484 um 21.00 Uhr)
- 3 Hieronimus Cardanus – Bibliotheca Augustea im Predigerseminar Wittenberg (22.10.1484 um 13.10. Uhr)
- 4 Johann Garcaeus – Franciscumsbibliothek Zerbst (10.11.1483 um 23.20 Uhr – unter dem Lutherhoroskop eines zu Melanchthon)
- 5 Moderne Computerberechnung (10.11.1484 gegen Mitternacht) gemäß Brettener Blatt. Die Grafik erstellte der Ausstellungskatalog – Herausgeber mit dem Programm SunWorld für Windows, CosmoWorld GmbH, München

Anm. d. Hrsg:

Prof. Dr. h.c. Reinhardt Staats ist tätig am Institut für Kirchengeschichte und Kirchliche Archäologie, Christian-Albrechts-Universität in Kiel.

Dieser Beitrag ist mit freundlicher Genehmigung des Autors entnommen worden: Ebernburg-Hefte 28, 1984 = Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte und Religiöse Volkskunde 61, 1994.

Abb. 5: 10.11.1484, gegen 24h 00m (Brettener Blatt)

Martin Luther: Der Komet ist des Teufels

(Anm.d. Hrsg.: In Anbetracht der wissenschaftlichen Bedeutung der Arbeit von Frau Prof. Zambelli wurde dieser Auszug aus einem Fachartikel ohne Übersetzung der lateinischen Passagen in den Ausstellungskatalog aufgenommen. Wir bitten um Verständnis, verweisen zugleich auf die in den Anmerkungen erwähnten weiteren Werke der Autorin.)

... Es ist von Bedeutung, daß Spalatin, äußerst einflußreicher Ratgeber Friedrichs, des Kurfürsten von Sachsen¹, d. h. des mächtigsten Verteidigers Luthers, sich um das Neujahr 1523 herum auf Anfrage seines Landesherrn einer eingehenden Untersuchung der volkstümlichen Beobachtungen einer bescheidenen Himmelserscheinung widmete (welche, falls als solche nachgewiesen, dem Bereich der sogenannten „stellae secundae“ angehören würde) und daraus finsterste Schlußfolgerungen zog.

Es ist zwar richtig, daß er bisher weder in Widerspruch zu den Ideen des Kurfürsten² noch zu denen des Reformators geraten war, wenn man bedenkt, daß die natürliche Weissagung, prophetisch interpretiert, im Mittelpunkt des Interesses Luthers und seiner Anhänger stand: im Gegensatz zur künstlichen Wahrsagung, d. h. der Astrologie, war sie selbst in den Schriften und Reden Luthers anzutreffen und zugelassen. Aber Spalatin scheint die luthersche Verdammung der Astrologie nicht zu teilen: auch wenn er wohl die Technik nicht sehr eingehend erforscht hat, oder gerade aus diesem Grund, stellt er in diesem für die Reformation entscheidenden Zeitraum zumindest zwei Astrologen in den Dienst des Kurfürsten, braucht sie aber in Wahrheit, um den Kurfürsten zu seinen Zwecken zu manövrieren³.

Eine spätere, aber darum nicht uninteressantere Befragung findet 1533 anlässlich des Erscheinens von Feuer am Himmel über Wittenberg statt (welches neben vielen anderen auch Luther und Philipp Melanchthon gesehen haben), das aber auch in Altenburg, wo Spalatin sich auf-

hielt, und andernorts gesichtet wurde. Es handelte sich entweder um den berühmten Halleyschen Kometen, der zwei Jahre zuvor so große Aufregung verursacht hatte, daß die Historiker sich noch heute an sie erinnern⁴ oder um den auch von Luther beobachteten Kometen, wie man in Warburgs Ergänzungen liest, jedoch um

einen sehr hellen Kometen, der ordentlich verzeichnet und bestätigt wurde⁵.

Laut einer späteren Zeugenaussage (1559) von Wilhelm Zenocarus (Snoeckaer)⁶ hatte auch Kopernikus den Kometen von 1533 gesichtet, was durchaus wahrscheinlich ist und darüber hinaus durch einen von Ludwig A. Birkenmajer bemerkten Umstand



Das. xxxij. Capitel.

Die sind vnd werden die zeichen sein/ da bey man yhn wird erkennen/ Er wird schwarzze flechichten haben am leibe/ vnd wird einen heelichen leib habē von bratenflechichten mancherbichten macfeln ym der rechten seiten/ bey dem schoß vnd an der huffe/ Er stes het am teil des glücks/ zur rechten hand des hymels/ vnd ym zehenden vom horoscopo/ doch/ das der ascendent der beider beste weibischer sey/ vnd werden sich auff das hinderste teil des leibes am meisten neigen/ Er wird auch noch ein ander zeichen an der brust haben/ aus dem teil des zeichens/ wilchs ym sechsten grade des Lebens erfunden ist. Dieser Prophet (wie das selbige Firmicus bezeuget) wird erschrecklich sein dē Göttern vnd den Teuffeln/ er wird viel zeichen vnd wunderwerck thun/ Seine zukunfft werden auch die bösen geiste fliehen/ vnd

bestätigt wird: Zenocarus nennt Kopernikus „Vratislaviensis“, und da er tatsächlich ein Scholasticus des Heiligen-Kreuz Kapitels in Preßburg war, hätte er vielleicht seine Beobachtung von dort aus machen oder unterzeichnen können⁷. Weniger wahrscheinlich ist die weitere Behauptung des Zenocarus, daß Kopernikus eine Auseinandersetzung („decertatio“) mit Petrus Apianus, Gerolamo [Fracastoro], Julius Scaligerus, Gemma Frisius und Gerolamo Cardano gehabt hätte: eine solche Zusammenkunft oder auch eine Auseinandersetzung aus der Entfernung wäre sicherlich von größtem Interesse. Trotz der größten Sorgfalt, mit der alle Kopernikanischen Aussagen geprüft worden sind, wurde jedoch leider keine authentische Spur dieser Beobachtungen von 1533 gefunden, im Gegensatz zu dem, was Jane Jervis schreibt⁸; eine eigenhändige Postille bezüglich einer Sonnenfinsternis von 1525 hingegen ist bei den beobachteten Daten sehr genau, doch wird vor allem deshalb auf sie hingewiesen, da Kopernikus dort jede astrologische Entwicklung vermeidet⁹.

Ein respektabler, zeitgenössischer Wissenschaftler wie Girolamo Fracastoro hatte den Komet 1531 im Veroneser Raum beobachtet¹⁰. Seine Beobachtungen waren vorher geplant, ja, er war stolz darauf, im Laufe jener Jahre drei Kometen erforscht haben zu können. „Nos vero tres illos cometes, qui annis superioribus apparere diligentissime observavimus ac omnes miro quodam motu in latitudinem non parum actos conspeximus... Ergo anno 1531 primus cometa visus est die 8 et 9 Septembris: apparuit autem primum matutinus ac valde septentrionalis, utpote qui aestivo circulo borealior multo esset, idem mox vespertinus emersit circa aestivum circulum; sequentibus vero diebus longitudine parum mutata, in latitudinem adeo se egit, ut ultra aequinoctialem spectaretur non longe a love, qui tum gradu 13° Scorpil vertebatur, circa diem autem 18^{mo} sensim absumptum est“¹¹. Sehr viel näher steht dem Wittenberger Kreis und dessen Denkweise Conradus Lycosthenes, der die Daten des Kometen in kurzer Zeit rekonstruiert: „Mense Iulio fulsit cometa spargens flammam versus brumalem occasum, adeo longa ut circiter 8 gradus occuparit. Fuit autem candidus et flammam mirae longitudinis efficiebat seu ensis seu perticae speciem, eratque Milichü iudicio proprie

xephias. Hunc interpretati sunt Nicolaus Brugnerus et Achilles Gassarus medici“¹².

Der von Spalatin aufbewahrte Bericht scheint auch einer der sehr seltenen belegten Fälle zu sein, in denen Luther an einer astronomischen Beobachtung teilnahm¹³. Dies ist als eine Ausnahme in Luthers Haltung gegenüber der Kunst der Astronomen und Astrologen anzusehen. Das Ergebnis war jedoch nicht brillanter als dasjenige Galileis, als er Cremonini zwang, einen Blick durch das Teleskop zu werfen: während andere Gelehrte seines Kreises Beobachtungen anstellten, leugnete er zwar nicht die Realität der Erscheinung, interpretierte sie aber in theologisch-apokalyptischem Sinne dahingehend, daß eine Himmelserscheinung unzweifelhaft des Teufels sei¹⁴. Doch sein Teufelshaß hält ihn nicht davon ab, einige Jahre später in gleicher Gesellschaft den am 18. Januar 1538 gesichteten Kometen zu beobachten, den er als Unheilsboten nur für die Gottlosen definierte¹⁵: wieder wurde Luther von Melanchthon und Justus Jonas begleitet, denen sich die beiden Astronomen Erasmus Reinhold zugesellten. Es gibt eine von Milichius nach wenigen Jahren geschriebene und gedruckte Erklärung: „Sed nuper adeo tres vidimus, quorum primus fulsit anno 1531, mense Augusto,... secundus anno 1532 qui in fine septembris conspici coepit et duravit tres menses... Tertius anno 1533 mense julio. Etsi autem res multae memorabiles secutae sunt, tamen praecipui eventus adhuc impendent aut certe catastrophe. Post hos cometas Turci magna expeditione suscepta, bellum Germaniae intulerunt, sed parte copiarum Turcicarum in extremis finibus Germaniae caesa, Turci fugientes reduxerunt reliquos exercitus. In Dania asperrium bellum gestum est et ingens mutatio in regno facta. Facta est et mutatio in Anglia et orti horribiles tumulti, qui multis prestantissimis viris necem attulerunt. In Germania ortus est tumultus anabaptisticus et magno negotio urbs Monasteriensis in Westfalia expugnata et deleti sunt Anabaptistae. In Italia Francisco Duce Mediolanensis sine liberis extincto, rex Gallorum coepit repetere Mediolanum a Caesare Carolo. Deinde Gallus movit bellum adversus Ducem Sabaudiae eumque ducatu expulit. Caesar ut defenderet Sabudiensem bellum movit adversus Gallum. Turci eodem tempore bellum parantes duxerunt exercitum

ad Dirrachium, ut trajicerent in Italiam. Sed cum intelligerent totam Italiam cum Caesare Carolo consentientem in armis esse, metu retenti, reduxerunt exercitus in Thraciam. Haec videntur initia esse ingentium bellorum, et discordiae Germanicae vix videntur habiturae placidam catastrophe. Itaque nondum judico eventus denunciatus a Cometis praeterisse: monuit nos Deus ut pietate et moderatione consiliorum mitigemus impendentes poenas. Hoc animo prodigia considerare nos oportuit, ut et Dei iram emendatione morum et praecibus flecteremus, et moderatis consiliis conaremur publica mala sanare. Non enim probandae sunt illae stoicae opiniones, quae mutari et mitigari fata, hoc est, impendunt bona aut mala negant“¹⁶.

Obwohl der Komet von allen „summa cum admiratione“ betrachtet wurde, blieb Luther bei seinen Bedenken: „Ich wil Germanie nicht ex astris war sagen, sed ego illi iram Dei ex theologia annuntio“¹⁷.

Daß viele Lutheranische Autoren an der Auseinandersetzung über die große Konstellation und die Sintflut teilnahmen, die im Jahre 1524 das Ende der Welt hätte herbeiführen sollen, ist ein historischer Skandal, der eine Untersuchung wert ist. Wie kommt es, daß achtbare Intellektuelle, die Lutheraner waren, ihr Heil in der eiteln Kunst der Astrologie suchten, die mit der heidnischen Wahrsagung erfolgreich den volkstümlichen Aberglauben verdrängt hatte, um ihre Polemik gegen die Römische Kirche voranzutreiben? Die Anfangsphase der internationalen Kontroverse schließt sich an den Reichstag zu Worms und Seitz' *Warnung des Sunftflut* an, in dem Zeitraum der Verbannung Luthers auf der Wartburg; sie ist jedenfalls auf Betreiben von Protestanten anderer Ausrichtung angeregt worden, und dies, bevor Luther sich zur Astrologie äußerte: mit einem genialen Fingerzeig hatte schon Aby Warburg - der sowohl von der Grundlegung als auch von der pädagogisch-politischen Wirksamkeit der Astrologie überzeugt war - weniger in Melanchthon (dessen Distanz zu Luther in diesem Punkt er im übrigen klar hervorgehoben hatte) als in Georg Spalatin den Verantwortlichen und Organisator der Aktion ausgemacht. „Es scheint nun, als ob auf protestantischer Seite Spalatin, der Vertrauensmann Luthers und des Kurfürsten Friedrich des Weisen, diese Pressepolitik

durch astrologische oder monstrolologische Warnungsbilder ausdrücklich förderte als 'künstliche' oder 'wunderliche' Weissagung. Schon daß er sich bereits 1519 ein Gutachten über die große Konstellation von 1484 kommen ließ,... weist darauf hin, daß Spalatin sich in dem Ideenkreis bewegte, dem jene Weissagungsflugschrift von Johann Lichtenberger angehörte¹⁸, welche bekanntermaßen 1527 in Wittenberg mit der berühmten Vorrede Luthers erschien. Der Fall des ersten Kometen (um ihn so zu nennen) von 1522 beweist dies: während Melanchthon in Abwesenheit Luthers Wert darauf legt, zu betonen, daß das erste Erscheinen des Feuers am Himmel ihn nicht von seinen harten Studien abgehalten hatte und er sich erst dann entschloß, vom Schreibtisch aufzustehen, als die Erscheinung anhielt, scheint Georg Spalatin im Gegensatz zu Jonas oder Amsdorf dazu zu neigen, die nächtliche Beobachtung des betrunkenen Ibach als genuin anzusehen. In Anbetracht der Tatsache, daß der Zeuge nicht nüchtern war, wird in diesem Fall unter der Wittenberger Prominenz die Klugheit überwogen haben, mit dem Beschluß, die Erscheinung nicht zu propagandistischen Zwecken zu mißbrauchen¹⁹. Wenig später trifft jedoch die ganze Flugschriftenflut zu der für 1524 prophezeiten Sintflut ein. Luthers Anhänger erfinden eine neue Literaturgattung, und zwar die als *Antipracticæ* vorgelegten Predigten, die von C. Ginzburg präzise dargestellt worden ist²⁰. Die berühmte Vorrede Luthers zur Wittenberger Ausgabe von 1527 der zwanzigjährigen Weissagung Johann Lichtenbergers (des Bekanntesten unter den astrologisch-prophetischen Bestseller-Autoren)²¹, ist meines Erachtens Anzeichen für das Vorherrschen der Erwägungen politisch-religiöser Propaganda, die Spalatin so am Herzen lag, gegenüber den wiederholt von Luther geäußerten starken philosophisch-theologischen Bedenken. Dieser hatte sie bereits beiseitegeschoben, als er die Zustimmung dazu gab, eine seiner Predigten aus dem Adventszyklus, in der er eine nahende Sintflut erwähnte, im Jahre 1524 als Flugschrift herauszugeben²².

Anmerkungen:

1 Vgl. I. Höss, *Georg Spalatin 1484-1545, Ein Leben in der Zeit des Humanismus und der Reformation*, Weimar 1989; siehe auch von der gleichen Autorin: *Georg Spalatin and the*

astrologers, in Zambelli, Paola (Hrsg.): *Astrologi hallucinati - Stars in the End of the World in Luther's Time*, Berlin 1986, S. 123-127.

2 Vgl. P. Zambelli, *Astrologi constglieri del principe a Wittenberg*, in: *Annali dell'istituto storico italo-germanico*, XVIII, 1992, S. 502 Anm. 24.

3 *Ibidem*, S. 592.

4 Vgl. G.B. Riccioli, *Historia cometarum Bologna* 1651, S. 9; E.S. Archenhold, *Kometen, Weltuntergangsprophetisierungen und der Halley'sche Komet*, Treptow-Berlin 1910; J. Rauscher, *Der Halley'sche Komet*, S. 259-276. Um das enorme Echo der verschiedenen Durchgänge des Kometen zu ermessen, vgl. R.S. Freytag (ed), *Halley's Comet. A Bibliography*, Washington 1984, insbesondere die Einträge 76-77 (Apianus 1531 und 1532), 348 (Ferreio 1540, doch zum Kometen 1531), 349 (Brelachs 1531), 365 (Brotbeihel 1531), 413 (Carion 1531), 960 (Finzel über Kometen 1517-1556, aber auch zum Kometen 1531), 997 (Flock über Kometen 1531-1558), 1056 (Gasser 1531), 1740 (Krautwadel 1531), 2163 (Nausea 1531), 2309 (Paracelsus 1531), 2338 (Perlach 1531), 2628 (Sabinus 1531), 2675-2676 (Schoner, Auflegung und Konjektur 1531), 2960 (Virdung 1531), 2850 (Szadek 1531). Das Anhalten dieser Problematik geht aus dem bei J.H. Robinson, *The Great Comet of 1680. A Study in the History of Rationalism*, Northfield Min. 1916, zitierten Material hervor, dem jedoch einige methodische Naivitäten unterlaufen sind.

5 *Gulielmus Zenocarus (Snoecaert) a Schauwenburg, in De republica, vita, moribus, gestis... Augusti quinti Caroli [1559]*, Antverpiae 15963, S. 197-198: "Tertius cometa apparuit mense Iunio die 8, anno vitae Caesaris 33. Ac esse noscebatur in tertio gradu, quarto minuto Geminorum.. Hinc magna inter Vratislaviensem Copernicum, et Ingolstadiensem Apianum, et Hieronymum Scalum, et Cardanum Mediolanensem, et Gemma Frisium fuit decertatio: quod contra signorum ordinem a Geminis (ubi initio apparuit cometa) non in Cancrum progressus sed in Taurum, et versus Arietem Cometa sit regressus; quem tamen (si quemquam alium) secundum signorum ordinem moveri oportebat: remotiorem scilicet a terra quam alius fuisset, longissime enim a Sole aberat". Dieser Abschnitt ist von M. Curtze, *Inedita copernicana*, in "Archiv der Mathematik und Physik", 62, 1878, S. 113-147 (und auch in den "Mitteilungen des Copernicus Verein/Thorn", I, 1878, S. 43-45, die ich nicht gesehen habe), veröffentlicht worden; vgl. A. Favaro, *Intorno ad alcune notizie inedite relative a Niccolò Copernico raccolte e pubblicate dal...* Curtze, in "Bullettino di bibliografia e di storia delle scienze fisico-matematiche", XII, 1879, S. 775-807, besonders S. 802-803. Der aus Gent gebürtige Zenocarus (1518-1565), der durch Heirat Herr von Bincorst geworden war, machte seinen Doktor der Rechte in Frankreich, war Sekretär des kaiserlichen Botschafters Cornelius de Schepper, bevor er außerordentlicher, dann ordentlicher Rat am Holländischen Hof wurde. Danach Bibliothekar Karls V und Philipps II. Sein einziges hier zitiertes Werk bezeugt sein großes Interesse an der Astrologie, welches auch dadurch bestätigt wird, daß er 1541

in Regensburg eine Schrift des Apianus für Karl V, der sie lesen wollte, ins Französische übersetzt hatte. Was mir über seine Biographie bekannt ist, läßt nicht vermuten, daß Zenocarus Kopernikus in den Fromborker Jahren getroffen haben könnte.

6 L.A. Birkenmajer, *Mikolaj Kopernick. Czeskie pierwsza. Studia nad pracami Kopernika oraz materialy biograficzne*, Krakow 1900, S. 525-532, Kap. XXIV Ich bedanke mich herzlich bei meinen Freunden Lech Szczucki und Jerzy Dobrzycki, die meine Aufmerksamkeit auf diese Biographie gelenkt und für mich einige Stellen derselben kritisch zusammengefaßt haben.

7 L.A. Birkenmajer, *Mikolaj Kopernick*, S. 525 f. korrigiert die von Zenocarus in kontaminierter oder unvollständiger Form zitierten Namen und scheint dessen von einer Autorität wie Curtze herausgegebene Aussage anzunehmen; muß jedoch zugeben, daß man für ihre Erklärung eine unbekannte oder verlorene Quelle anzunehmen hat, und weist darauf hin, daß Tycho Brahe, *De cometa anni 1557*, s.l. 1588, die Namen Apianus', *Gemma Frisius'*, *Fracastoros*, *Cardanus* aufzählt, ohne jedoch Kopernikus zu nennen.

8 J.J. Jervis, *Cometary Theory in Fifteenth-Century Europe*, Wroclaw-Warszawa ecc. 1985 ("Studia Copernicana", XXVI), S. 123, vgl. auch S. 121-123, wo Jervis richtig die 1533 gemachten Beobachtungen bezüglich der der Sonne entgegengesetzten Richtung, die der Schwanz des Kometen normalerweise nimmt, als interessant, ja sogar grundlegend herausstellt.

9 M. Curtze, *Inedita copernicana*, in "Archiv der Mathematik" zit., S. 346-347, wo eine eigenhändige Postille aus einem Sammelband der Fromborkischen Bibliothek wiedergegeben wird: „Haec effiguratio eclipsis Lunarum adaptatur A.C.1525 currente quarta die Julii. Apparebit super meridianum Cracoviensi 21 gradu Capricorni, hora 9, minutis 48 principium, medium vero hora 10, minutis 45, finis vero hora 11, minuto 42. Duratio vero eius erit una hora, minutia 51, secunda 56“.

10 Vgl. A.G. Pingré, *Cométographie ou traité historique et théorique des comètes*, Paris 1783, I, S. 496 ff., der sehr viele Zeugnisse angibt, darunter die wissenschaftsgeschichtlich grundlegenden Zeugnisse von Petrus Apianus (in dem 2. Teil seines weltberühmten *Astronomicum caesareum*), *Gemma Frisius*, *Achilles Pirmin Gasser* (Gasserus) und *Jacobus Milichius*; bemerkenswert ist die divinatorische Interpretation Cardanos im *De rerum varietate* (L. XIV, cap.70), in *Opera omnia*, curante C. Spon, Lugduni 1663, III, S. 276, sowie in der Schrift *In Ptolomaeum de astrorum iudicia* (L. II, cap. IX text. 54; *ibidem*, V, S. 218): "exarserunt et nostra tempestate anno 1530 cometes: Florentia in servitutem redacta est. 1531 alius per Cancrum, Leonem, Virginem et Libram discurrens, terrae motus fuit in Lusitania. 1532 alius in Virgine, Libra, Scorpione, intra tropicos, unde Frisij, Batavi, Zeelandi ac Flandri aquarum inundatione submerguntur. Sequenti a fine Iunii usque ad initium Septembris [1533] per Geminos, Taurum et Arietem alius retrocessit, de quo dictum est, terrae motus ac ventus Rheno vicinas regiones circa medium noctis exagitavit. Fames Germanos vexavit. Subsequenti anno in

- Polonia tam gravis fuit inundatio aquarum, ut Cracoviae et Casimyrinae lapidei pontes et moenia cum plurimis aedificiis sint eversa. In Brabantia fortuito igne apud Bredanum 960 domus conflagravit". Vgl. ibidem, S. 210: "Talem [significanter dissidia sacerdotum in religione christiana, praelia, etc.] fuisse eum qui visus est anno 1533 in Ariete sub septentrionali parte galaxiae credendum est. Nam Iupiter legem Christianam, Aries Britanniam, Mars et Mercurius significaverunt dissidium et permutationem, quae facta est post triennium in tota illa provincia iubente Rege illorum Henrico VIII. Fuit autem cometes ipse diuturnus a fine Iunii ad initium Septembris". Der von Spalatin aufbewahrte Bericht präzisiert das Datum auf einen Freitag, der im Juli 1533 entweder auf den 4., 11., 18. oder 25. des Monats fiel.
- 11 Hieronimus Fracastorius, *Homocentrica*. De causis criticorum dierum per ea quae in nobis sunt, Venetius 1538, Bl. 59v-60r (sectio III, cap. 23); vgl. *Opera omnia*, Genevae 1671, II, S. 211: "Omnes enim comam seu barbam proicere e diruto semper in opposito Soli partem, ut si Sol in aequinoctiali fuisset versus Orientem, barbam in aequinoctiali versus occidentem protendebatur et quantum Sol unam in partem deflexisset tantum in oppositum barba illa semper et ipsa sese vertebat quod et illa etiam cometa fecisse legitur, qui anno 1473 apparuit". Nach seinen eigenen Beobachtungen und denen von Augenzeugen, die schon am ersten Juli den Komet sehen konnten, "stella erat paulo maior Iove, verum caudae aut barbae tam longae ut militaris hastae longitudinem in caelo aequaret". Der Komet befand sich vom 7. bis zum 29. Juli „in capite Gorgonis". Fracastorius hat den ersten "prope stellam quae est in caedra Anthiopis septentrionalis" beobachtet und ihn am Ende um dreißig Grad verschoben messen können; aber nach anderen Beobachtern betrug die Verschiebung ungefähr 65 Grad.
 - 12 Hieronimus Fracastorius, *Opera*, II, S. 211. Man beachte jedoch, daß der letzte der drei Kometen, den Fracastoro sich rühmt, 1533 beobachtet zu haben, laut Pingre nicht mit den Daten der anderen Wissenschaftler übereinstimmt, da er wahrscheinlich mit dem im Vorjahr durchgezogenen Halleyschen Kometen verwechselt wurde. Die Ungenauigkeit könnte vielleicht dadurch erklärt werden, daß Fracastoro in diesem Werk die Noten oder Aufzeichnungen des Giambattista della Torre benutzt, wie er selbst (ibidem, S. 5) im an den Bischof von Verona, Matteo Giberti, gerichteten Vorwort angibt. Vgl. E. Peruzzi, Note e ricerche sugli 'Omocentrica' di Girolamo Fracastoro, in „Rinascimento", II serie, XXV, 1985, S. 247-268, besonders S. 249.
 - 13 C. Lycosthenes, *Prodigiorum et ostentorum chronicon*, Bl. 549r. Von A.P. Gassarus (vgl. zu diesem NDB, VI, S. 79-80 und die dort zitierte Bibliographie) siehe *Annales augustburgenses*, in J.B. Menckenius, *Rerum germanicarum scriptores*, I, S. 1796: "Sub medium dein Junium [1533] coepit denuo longus cometa adparere, fulsitque vesperi in medium Augustum". Siehe außerdem E. Nausea, *Libri mirabilium septem, Coloniae 1532*, das ganze L. VI, und insbesondere über den Halleyschen Kometen Bl. LIVr: „Super huius anni post Christum natum 1531 et quolibet alio cometa"; Bl. LVIIr: "De nominibus et effectibus cometarum".
 - 14 Weimar, HA, Reg. O 46, Bl. 8r-9v, wo Spalatin am Rand in derselben Handschrift anfügt: "der gleichen ist die selbs steit auch hie zu Aldenburg und umb die Newenstadt an der Orlan, umb Brandsteyn etc. gesehen"; Bl. 8r, vgl. Anm. 55; Bl. 9r folgen ganz unabhängige Berichte aus Eisleben, wo bei Meyer Graf von Mansfeld ein Reformator (G. Witzel?) von denen, die keine Gottesfurcht haben, ausgelacht wird.
 - 15 Weimar, HA, Reg. O 46, Bl. 8r-9v, über Feuererscheinungen am Himmel über Wittenberg (die unter vielen anderen auch Luther und Philipp Melanchthon gesehen haben), aber auch in Aldenburg, wo Spalatin schreibt: "Nechste Freytag um zehen hor in der Nacht bis umb zwolf oder ein hor hat Martinus Luther selbs neben vil andern an allen orten des himmels uber den gantzen himmel sehen etlich vil tausent feuriger fackeln schießen, das nicht sterne, sondern recht feur gewest ist. Und sagt das er der gleichen seyn leben lang nicht gesehen habe. Und achtets dafur das es nicht gemeyner hymmel und lufft werk, sonder weiss nicht was teufel gespenst sey in der lufft, die dennoch etwas großes bedeuten. Umb der alden Krepsyn garten hie des magister Philipps Melanchthon schweiger nicht fern von der stat hie Wittenberg hat man gehort eyn großes [gerusch] gleich aber eynes reysigen zeugs der zusammentreffe. Das hat mir Philippus selbs gesagt welcher es von seiner schweiger gehort hat. Die er von iren gertneryn gehort hat. Die auch heute redet sie habs nicht erdacht. Doktor Martinus des teufel und der [unlesbar Flecke] erfahren hat spricht es sey ettel teufels gespenste, dann dieweil der teufel wider das liebe Evangelium so wolt er uns gerne mit falschem schrecken schenckter machen, weil er mit rechten ernst und Krieg solchs nicht vermag zu wegen zubringen dieweil ghott so gnädiglich mit seinem schutz uber uns heldeth. Doch meineth er man in alle weg umb fried und fur die Obrigkeit mit allen trewen und ernst Bitten soll. Doktor Martinus schreibt: 'ist eyn wunder, nutzlich bricht und eyn ser starcken stoßen wider die ganze eysern mann der Babstumb so noch einiger vor handen. Und bevor wider die Babstische weyhe und die Winkel-messen'".
 - 16 Vgl. WA, Briefwechsel, VI, Weimar 1935, S. 380-381, N. 1969, Luther an Gerhard Wiskamp, aus Wittenberg am 19. Oktober 1538: "Cometes et apud nos visitur in oriente de mane. Sed nolite timere a signis caeli, quae gentibus tantum sunt metuenda; oremus pro invicem ut salvemus". Die Anmerkungen des Herausgebers verweisen auf Nikolaus Prugner und auf die bekannten Astrologen Carion und Virdung.
 - 17 Jacobus Milichius, *Liber II Caii Plinii de mundi historia cum commentariis*, Frankfurt a.M. 1543, Bl. 94v-95r; zum Teil von Stanislaus de Lubienietz, *Theatrum cometicum pars posterior, sive historia cometarum a Diluvio ad A.C.1665*, Amsterdam 1667, S. 340, zitiert und astrologisch erklärt. Es ist bemerkenswert, daß Milichius in seinem Kommentar zu Plinius (zehn Jahre nach dem Auftreten der drei Kometen gedruckt, aber er schrieb "praesenti anno" 1541, siehe Bl. 71r), die Auswirkung der Katastrophe als noch nicht erschöpft betrachtete.
 - 18 WA, Tischreden 3, 3711, zitiert bei K. Lämmel, *Luthers Verhältnis zu Astronomie und Astrologie* (nach Äußerungen in Tischreden und Briefen), in G. Hammer-K.-H. zur Muhlen (edd), *Lutheriana*, Köln-Wien 1984, S. 305. Zu Milichius siehe ADB, s.v.; s. die Briefe Reinholds, hrsg. in J. Voight, *Briefwechsel der berühmten Gelehrten... mit Herzog Albrecht von Preußen, Königsberg 1841*, S. 514-546, und Vgl. A. Birkenmajer, *Etudes d'histoire des sciences en Pologne*, Wroclaw 1972, S. 761-66; O. Gingerich, s.v. in *Dictionary of Scientific Biography*, XI, New York 1975, S. 365-67; A. Birkenmajer, *Colloquia copernicana*, II, Wroclaw 1972, S. 43 ff.; H. Hugonard-Roché-E. Rosen J.-P. Verdet, *Introduction à l'astronomie de Copernic*, Paris 1975; J. Henderson, *Erasmus Reinhold's Determination of the Distance of the Sun from the Earth*, in R.S. Westman (edd), *The Copernican Achievement*, Berkeley 1975, S. 108 ff.; J. Henderson, *On the Distance Between Sun, Moon and Earth*, Leiden 1991, S. XV Anm.
 - 19 A. Warburg, *Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten*, in A. Warburg, *Die Erneuerung der heidnischen Antike* (Gesammelte Schriften, II), Leipzig-Berlin 1932, S. 513.
 - 20 C. Ginzburg, *Il Nicodemismo*, Torino 1970, S. 28-43 zu Brunfels, Kettenbach, Baltzer Wilhelm. Die Literaturgattung der Antipracticar wird im evangelischen Raum noch viele Jahrzehnte weiterleben.
 - 21 Ein weiterer berühmter Astrologe erweist sich als am Horizont Luthers präsent: es handelt sich um den großen Wiener Humanisten Johannes Stabius, von Maximilian als "kaiserlicher Mathematiker und Geschichtsschreiber" geehrt, der als Überbringer des Schutzbriefes nach Worms zu Luthers Geleit entsandt wurde; vgl. G. Spalatin, *Annales... Jahrbücher von der Reformation Lutheri aus dessen Autographo ans Licht gestellt von E.S. Cyprian*, Leipzig, S. 5. Siehe auch A. Kleeberg (ed), *Georg Spalatins Chronicon*, S. 42.
 - 22 Vgl. WA, Werke, 23, Weimar 1901, S. 7-12. Vgl. mein *Fine del mondo*, S. 297, Anm. 17.

Bildnachweis:

Weissagung Johannis Lichtembergers. unterrichtet Doctor Martini Luthers, Wittenberg bei Hans Lufft 1527 - Archiv der Lutherhalle Wittenberg

Anm. d. Hrsg.:

Dieser Text ist Teil eines erstmalig im Jahrbuch / Annali dell'Istituto Storico italo-germanico (Trient), XX, Bologna 1994 unter dem Titel „Der Himmel über Wittenberg: Luther, Melanchthon und anderer Beobachter von Kometen“ erschienenen Artikels.

Frau Prof Paola Zambelli ist tätig an der Università Degli Studi di Firenze, Dipartimento di Filosofia.

Astrologie und Christentum in der Renaissance

Während etwa der ersten rund fünf Jahrhunderte nach Christus, also der Zeit der griechischen und lateinischen Kirchenväter, sowie der großen Konzilien von Nicaea (325), Ephesos (431) und Chalcedon (451),

entwickelte sich die junge christliche Kirche durch die intensive Auseinandersetzung einerseits mit der Bedeutung des Ereignisses Jesus Christus für sie selber und mit dem daraus sich ergebenden kirchlichen

Verkündigungsauftrag in der Welt (Matth. 28,19-20), andererseits aber auch mit dem genannten hellenistischen Synkretismus, in welchem das ganze kulturelle, besonders religiöse und philosophische Erbe der Antike, zu dem eben auch die Astrologie gehörte, zusammengefloßen war. Diese ersten Jahrhunderte waren für die christliche Kirche eine Zeit der notwendigen Selbstbehauptung, und angesichts der Besonderheit und Einmaligkeit ihrer Botschaft war ihre Reaktion auf das geistesgeschichtliche Erbe der Antike anfänglich überwiegend defensiv und ablehnend.

Diese Ablehnung gegenüber allem „heidnischen“ überdauerte die nächsten rund 300 Jahre. Im 8. Jhdt. n. Chr., zur Zeit der Karolinger, begann aber in Mitteleuropa eine neue geistige Regsamkeit, und das Interesse am kulturellen Erbe der Antike konnte erwachen, da der Islam dieses über Spanien hinweg vermittelte. Zentren dieser neuen geistigen Regsamkeit wurden die Klöster und Abteien, wo fortan griechische Philosophie (Platon, Aristoteles), Stoizismus und Neuplatonismus studiert wurde. Astronomisches und astrologisches Wissen vermittelte, abgesehen von den philosophischen Texten, in Spanien erhältliche arabische Literatur, und in den Lernzentren waren Mönche und Priester mit der Übersetzung der Dokumente vom Arabischen oder Griechischen ins Lateinische beschäftigt. Diese viel fruchtbarere Auseinandersetzung mit dem vormals abgelehnten „heidnischen“ Erbe der Antike schuf die Voraussetzungen für das, was dann in der Scholastik des frühen Mittelalters in Sachen Astrologie und Christentum erreicht wurde.

Die scholastischen Disputationen waren zunächst, was die Astrologie betraf, sehr schwierig, denn sie ließ sich mit zentralen Themen der christlichen Lehre, wie beispielsweise der Allmacht des einen Gottes, der göttlichen Prädestination oder der menschlichen Willensfreiheit, nicht vereinbaren. Vor allem waren die Theologen mit der grundsätzlichen Frage beschäftigt,



Abb. 1: Papstes Leo X.

wer denn nun über die Welt und die Menschen herrschen würde, Gott oder die Planeten. Die Astrologie, in ihren babylonischen Wurzeln und auch unter dem Einfluss der Philosophie Platons eine politheistische Astralreligion, traf zusammen mit dem Monotheismus der jüdisch-christlichen Religiosität. Es war schließlich der große scholastische Theologe Thomas von Aquin (1227-1274), der vom aristotelischen, monotheistischen Gottesverständnis her die Astrologie verstehen, und sie dann für die katholische Kirche annehmbar machen konnte. Durch die integrierende Auseinandersetzung mit der Astrologie in seinem Hauptwerk, der „Summa Theologica“, schuf Thomas ein kosmotheologisches Lehrsystem. Darin war, ganz im aristotelischen Sinn, der eine Gott die „erste Ursache“ oder „prima causa“ aller Schöpfung, und von ihm geschaffen waren die „sekundären Ursachen“, zu denen u.a. die Planeten gehörten. Und diesen gab Gott die Herrschaft über die physische, materielle Welt. Insofern als der Mensch einen Körper hat, ist er nach Thomas positiven und negativen planetaren Einflüssen ausgesetzt. In seiner wahren Natur als unsterbliche Geistseele aber untersteht er allein der Herrschaft Gottes und ist deshalb auch in der Lage, die planetaren Einflüsse zu meistern. In der Astrologie selber machte Thomas die strenge Unterscheidung zwischen „erlaubter“ und „verbotener“ Astrologie. Die „erlaubte“ hieß auch „natürliche“ Astrologie und umfaßte mundane, medizinische, landwirtschaftliche und meteorologische Bereiche und war dazu bestimmt, dem Menschen bei der Erforschung und beim Verstehen der physischen Welt behilflich zu sein. „Verboten“ und somit auch sündhaft aber war Astrologie dann, wenn sie sich über die Allmacht und Allwissenheit Gottes hinwegsetzte, die Lehren der Kirche mißachtete, Wahrsagerei betrieb und den Menschen fatalistisch die Zukunft voraussagte. Nach Thomas obliegt es Gott allein, die Zukunft zu kennen, nicht aber dem Menschen. Darum zählte er zur „verbotenen“ Astrologie vor allem die Geburtshoroskopie.

Im Blick auf die Begegnung von Astrologie und Christentum in der folgenden Zeit von Renaissance und Humanismus, Reformation und Gegenreformation, ist die vorgängige, spezifisch theologische Auseinandersetzung mit der Astrologie in der Scholastik sehr wichtig, denn die nun



Abb. 2: Papst Gregor XIII.

dem Christentum begegnende Astrologie war nicht mehr primär „heidnisch“, sondern ein erstes Mal theologisch durchreflektiert und damit kirchlich anerkannt. Angesichts der Machtstellung der Kirche trug diese Anerkennung wesentlich bei zu der nun folgenden großen Popularität der Astrologie im 15. und 16. Jahrhundert, die derjenigen zur Zeit des alten Rom (Hellenismus) im Grunde sehr ähnlich war. Dann aber war diese Popularität vor allem auf das zurück zu führen, worum es in Renaissance und Humanismus wesentlich ging, nämlich eine erneute Zuwendung zur

Antike und ihrer Kultur, dh. ihren geistigen Werten und Idealen, ihren Philosophien und Religionsformen, ihrer Literatur und Kunst, ihrem Welt- und Menschenbild. All das war Inhalt der sogen. „humanistischen Bildung“ eines freien, fortschrittlichen und autonomen Menschen, die sich nun aber nicht mehr als Gegensatz zu den christlichen Bildungsinhalten verstand, sondern sich mit diesen vielmehr zu verbinden trachtete. Da die Astrologie wesentlicher Bestandteil des antiken Bildungsgutes war, ist somit einleuchtend, daß Renaissance und Humanismus, von ihrem Wesen her

gesehen, für eine erneute Blütezeit der Astrologie sehr fruchtbaren Boden schaffen konnten.

So kam es zu der für die Renaissance charakteristischen Populärastrologie, die sich durch eine rege und vielseitige praktische Tätigkeit der Astrologen auszeichnete. Sie stellten eine gesellschaftliche Elite dar und galten als Leute, die tiefen Einblick in die Lebensprozesse, in Veränderungen und vorallem zukünftige Entwicklungen hatten. Deshalb wurden sie weit herum konsultiert und wirkten wie in den Tagen des alten Rom als Berater, Diplomaten, Botschafter in öffentlichen, politischen Funktionen, im Dienst von Königen und Personen von gesellschaftlichem Rang und Ansehen.

So sehr hatte die katholische Kirche seit der Scholastik die Astrologie anerkannt und integriert, daß nun während der Zeit der Renaissance sogar die Päpste Astrologen in ihre persönlichen Dienste beriefen und sich von ihnen beraten ließen. Kirchengeschichtlich erscheinen aber diese sogen. „Renaissance-Päpste“ in einem zwiespältigen Licht: Denn einerseits förderten sie Literatur und Kunst, wie beispielsweise der erste Renaissance-Papst, Nikolaus V. (1447-1455), der die Vatikanische Bibliothek gründete; oder Julius II. (1503-1513), der das V. Oekumenische Laterankonzil (1512-1517) eröffnete und sich große Verdienste um die Kunst erwarb. Andererseits aber war es eine Zeit der Verweltlichung des Papsttums; diese Päpste betrieben egoistische Machtpolitik und verfielen sowohl der materialistischen Genußsucht als auch der Unmoral und Unsittlichkeit. Beispiel dafür ist etwa Leo X. (1513-1521), dem 1520 sein Astrologe Dominicus Maria Castaneolus voraussagte, er werde über alle Feinde triumphieren, viel Gold zusammentragen und seine Herrschaft klug erweitern. Dieser Papst soll ungeistlich und genußliebend gewesen sein.

Gerade diese Negativbilanz der Renaissance-Päpste führt aber in Bezug auf die Thematik dieses Artikels zur wichtigen Feststellung, daß was in der Scholastik Thomas von Aquin noch als „verbotene“, sündhafte Astrologie bezeichnet hatte, nun in der Renaissance allen Verboten zum Trotz weiterhin praktiziert wurde. Und dies betraf aber nicht nur die in päpstlichem Dienst stehenden Astrologen, sondern auch alle anderen. Diese Dekadenz

der Astrologie, die auch während der astrologischen Hochkonjunktur im alten Rom zu verzeichnen ist, war dann aber einer der Hauptgründe, weshalb sowohl die Päpste der Gegenreformation (z.B. Pius V. 1566-1572, oder Gregor XIII. 1572-1585 - der Papst der Kalenderreform) als auch die Reformatoren - unter ihnen vor allem Martin Luther - die Astrologie ablehnten. Deshalb ist nach der in der Scholastik erzielten „thomistischen Lösung“ die Entwicklung der Astrologie, und damit auch ihrer Beziehung zum Christentum, während der Renaissance zu bedauern. Die trotzdem zu jener Zeit auch zu verzeichnenden positiven Erscheinungsformen der Astrologie sollen durch diese Feststellung allerdings gewiß nicht abgewertet werden.

Generell gesehen bewirkte die erneute Zuwendung zu den philosophischen und religiösen Richtungen der Antike während der Renaissance eine sehr komplexe, uneinheitliche Religiosität, abermals eigentlich einen Synkretismus, wie schon im Hellenismus am Ende der Antike. Da war beispielsweise das Epikureertum (in seiner weltlichen und vergeistigten Form), die stoische Philosophie, oder vor allem der Neuplatonismus, und in diesem integriert alte orientalische Geheimlehren wie die Kabbalah, die hermetische Philosophie, oder die Schriften eines Dionysus Areopagita. Alle diese geistigen Inhalte versuchte man zwar dieses Mal mit den christlichen zu verbinden, was teilweise auch gelang; man denke nur an die Gemeinsamkeiten von stoischer und christlicher Ethik. Dennoch aber wirkte der Synkretismus auch wieder relativierend und auflösend auf das spezifisch Christliche. Diesem am nächsten stand zwar noch der Neuplatonismus mit seinem Ziel der Vergeistigung und Wiedervereinigung des Menschen mit Gott, aber es brauchte dazu keinen Vermittler, weil der Mensch sich in seiner Freiheit selber für oder gegen dieses Ziel entscheiden konnte. Gerade diese Vermittlung, diese durch Jesus Christus möglich gewordene Versöhnung des Menschen mit Gott, war aber der Kern reformatorischer Erkenntnis, die sich deshalb von aller Sympathie mit den antiken Inhalten scharf abgrenzen mußte.

Und das galt auch für die Astrologie, die im Laufe ihrer langen Geschichte, vor allem durch den Einfluss der stoischen Philosophie, diese antiken Inhalte in sich aufgenommen hatte. Auch sie ver-

suchte man zwar seit Thomas von Aquin mit dem Christlichen zu verbinden, und noch zu Beginn des 17. Jhdts. gab der letzte große Renaissance-Astrologe William Lilly in England seinem Hauptwerk den Titel „Christian Astrology“. Aber wie oben festgestellt, degenerierte die Astrologie im Laufe der Renaissance dennoch zu fatalistischer und deterministischer Wahrsagerei, weil man sich von den thomistischen Prinzipien immer mehr entfernte. Und eine Astrologie, nach welcher also das menschliche Leben und Schicksal von den Planeten abhängig war und gelenkt wurde, konnte mit reformatorischem Gedankengut niemals vereinbar sein. Deshalb konnte für Martin Luther im Lichte seiner zentralen reformatorischen Erkenntnis, nämlich der Gerechtsprechung des Menschen allein aus Glauben (Römer I, 16-17), weder die Astrologie, noch überhaupt die geistige Welt der Antike von Bedeutung sein, denn diese Erkenntnis führte für ihn weit über all das hinaus. Anders hingegen sein Mitreformer und Freund Philipp Melancthon, der als „Grenzgänger“ gesehen werden kann: Als Humanist und Wissenschaftler der Astrologie gegenüber offen, konnte er beispielsweise in seiner Vorrede zu Ptolemäus' „Tetrabiblos“ sagen: „Denn dieses eine steht fest: Wertvoll und wahrhaftig ist die Wissenschaft der Astrologie, eine Krone ist sie des Menschengeschlechtes, und ihre ganze ehrwürdige Weisheit ein Zeugnis Gottes.“

Abbildungsnachweis:

- 1 Hulsen, Friedrich von: *Bildnis des Papstes Leo X. (1601/1633)* Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, *Graphische Sammlung*,
- 2 *op.cit.*: *Bildnis des Papstes Gregor XIII.*

Anm. d. Hrsg.:

Felix M. Straubinger D.F.Astrol.S. ist Theologe und diplomierter Astrologe der britischen Faculty of Astrological Studies, leitet eine eigene Schule und Beratungspraxis in Basel. Sein 1993 in Basel herausgegebenes Buch „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben; die heutige Astrologie nimmt Stellung“ ist direkt beim Autor erhältlich: CH-4054 Basel, Altkircherstrasse 17.

Astrologie als naturalistische Theologie der Geschichte¹

In einem Artikel, der vor fast einem Jahrhundert geschrieben wurde, aber immer noch anregend ist, beharrt von Bezold auf der Relevanz von Astrologie in der mittelalterlichen Geschichtsdarstellung und veranschaulichte dies durch eine Reihe von Beispielen.² In jüngster Zeit konzentrierte sich Gregory auf den Gegensatz von astrologischen und christlichen Zeitkonzepten und in seiner Konsequenz auf die Vorstellung von Geschichte im späten Mittelalter.³ Meine Absicht ist im folgenden ist, näher und systematischer Lösungen zu betrachten, die die Astrologie zu solchen Problemen bietet wie jenen der Einzigartigkeit menschlicher Geschichte, des Unterschiedes zwischen Welt- und Partikulargeschichte, jenen der Periodizität, der Beziehung zwischen räumlicher und zeitlicher Dimensionen von Geschichte etc. Mit anderen Worten, meine Absicht ist es, zu zeigen, daß Astrologie eine zusammenhängende Zeitphilosophie war, und spezieller noch: eine naturalistische Theologie der Geschichte im Gegensatz zu und logischerweise inkompatibel mit ihren theozentrischen Varianten.

Bis zum 16. Jahrhundert hinein wurde von jedermann ganz selbstverständlich die Existenz einer Verbindung zwischen himmlischen und irdischen Körper und zwischen himmlischen und irdischen Ereignissen eingeräumt. Aber bezüglich der Natur dieser Verbindung gab es keine Übereinstimmung. Die damaligen Anhänger des Augustinus betrachteten himmlische Ereignisse als Zeichen für irdische. Die ersteren kündigen die letzteren an, weil Gott auf sie die Bedeutung überträgt. Und diese Bedeutung könnte nur von jenen wirklich verstanden werden, die in den Himmel schauen, geführt von göttlich inspirierten Schriften. Solch einem mit besonderer Vitalität von Wilhelm von Auvergne⁴ vertretenen Standpunkt setzten die Aristoteliker ihre Überzeugung entgegen, daß

himmlische Ereignisse durch irdische verursacht werden. Um ihr Tun zu verstehen, müsse man ihrer Kräfte mit Hilfe der natürlichen Wissenschaften kundig werden.⁵ Zwischen diesen beiden Polen gab es ein komplettes Spektrum von dazwischenliegenden Positionen, die sich bemühten, Augustinus mit Aristoteles, Theologie mit Physik und Astronomie, Signifikanz mit Kausalität, Prophezeiung mit Voraussage zu versöhnen oder zu vereinen. Den größten Einfluß unter ihnen hatte diejenige von Aquin.⁶

Während einem das Zulassen himmlischer Kausalzusammenhänge ermöglicht, die Zy-



klen des Entstehens und Vergehens durch periodische Bewegungen von Himmelskörpern zu erklären, reicht dies nicht aus, um eine Reihe historischer Ereignisse verständlich wiederzugeben. Wenn man eine astrale Chronosophie entwickeln möchte, die letztlich effektiv angewendet werden kann, muß man drei ergänzende Annahmen einführen.

(1) Die ursächliche Handlung von Himmelskörpern wird auf alle unbelebten und belebten Wesen bezogen, einschließlich der Menschen. Himmlische Kausalität wird deshalb definiert als allumfassende Ausdehnung, die ihre häufi-

ge Identifikation mit der universellen Natur rechtfertigt.⁷

(2) In menschlichen Wesen wirken die durch himmlische Körper bedingten Einflüsse nicht nur auf körperliche Zeichen und rein körperliche Aktivitäten, sondern auch, selbst wenn nur indirekt und *per accidens*, auf den Intellekt und den Willen. Solch eine Position des Aquinaten⁴ ist die schwächste, die gerade noch kompatibel mit dem Anerkennen der Gültigkeit von Astrologie ist, denn wenn man himmlischen Körpern jeglichen Einfluß auf den menschlichen Intellekt und Willen abspricht, verneint man die allermeisten Einflüsse auf die Geschichte abgesehen von denen, die sich direkt zeigen durch Krankheiten, Plagen, Hungersnöte, Überschwemmungen, Erdbeben, Unwetter usw. Da diese Position mit den christlichen Dogmen weitgehend übereinstimmt, scheint sie seit den letzten Dekaden des dreizehnten Jahrhunderts von zahlreichen westlichen Praktikern oder Gläubigen der Astrologie übernommen worden zu sein. Es gab aber auch Anhänger von viel radikaleren Positionen, wie sie von früheren und arabischen Schriftstellern ausgedrückt wurden, und denen zufolge alle menschlichen Handlungen einschließlich jener durch Intellekt und Willen gesteuerten durch himmlische Einflüsse positiv gesteuert sind. Dies bedeutet, daß man nicht dazu neigt, in irgendeine Richtung zu handeln, was einem die Freiheit läßt, auch eine andere zu wählen, sondern daß man notwendigerweise in einer bestimmten Weise handeln muß, sich der Wille der Bewegung himmlischer Körper fügt und von ihnen abhängig ist.⁹

(3) Verschiedene Himmelskörpern haben verschiedene Qualitäten¹⁰, üben verschiedene Einflüsse aus und sind mit verschiedenen Individuen, Menschen, Institutionen usw. verbunden. Jedes himmlische Ereignis ist deshalb ein einzigartige Kombination von Eigenschaften und Einflüssen, und als solches macht es den ei-

Abb. 1: Christus in Evangelistenzeichen



Abb. 2: Ptolemäus

genartigen Charakter irdischer Ereignisse aus und wird als deren Ursache betrachtet. Ein Sterndeuter, der weiß, welche himmlischen Ereignisse in der Zukunft stattfinden und wann, ist infolgedessen in der Lage, die irdischen Ereignisse vorauszusagen, die notwendigerweise dann folgen, mit anderen Worten ein Horoskop auf ein Individuum, eine Dynastie, eine Stadt etc. zu erstellen. Auch eröffnet das Wissen um vergangene irdische Ereignisse die Möglichkeit, ihre himmlischen Gründe zu identifizieren und darauf historische Horoskope zu erstellen.¹¹ Die Beschreibung von Qualitäten himmlischer Körper, des Ausmaßes an Einfluß jedes einzelnen von ihnen, der Besonderheiten verschiedener Ereignisse, die am Himmel geschehen und deren vermuteten terrestrischen Wirkungen machte den größten Teil der astrologischen Bücher aus, wie man leicht feststellen kann beim Überschlagen der Seiten des *Tetrabiblos* von Ptolemäus¹² oder des *De magnis coniunctionibus* von Albumasar (Abu Ma'shar)¹³, zwei Exemplare astrologischer Literatur, auf die im Laufe des Mittelalters am häufigsten zurückgegriffen wurde.

Die unmittelbare Konsequenz aus diesen drei Annahmen ist, daß eine astrologische Anthropologie in der menschlichen Vielfalt nicht nur eine empirische und infolgedessen nebensächliche Tatsache erblickt, sondern auch, oder ziemlich hauptsächlich, eine sichtbare Wirkung auf die essentielle, qualitative Vielfalt von Himmelskörpern selbst. So hat gemäß Ptolemäus jedes aus zodiakalen Zeichen zusammengesetztes

Dreieck Beziehungen zum gleichen Element, hat eine Affinität zu einem Teil der bewohnten Welt. Darauf läßt sich die spätere Einteilung in vier Regionen oder Gegenden, regiert von verschiedenen gekoppelten Planeten und eingeteilt in Königreiche, Provinzen und Städte verbunden mit einzelnen Tierkreiszeichen oder ihren Teilen und mit verschiedenen Planeten zurückführen.

¹⁴ Die Idee von Albumasar ist in dieser Sache viel komplexer und scheint nicht folgerichtig zu sein.¹⁵ Einst unterschied er vier Teile der Welt, welche mit vier Elementen und vier zodiakalen Dreiecken korrespondierten. Dann unterscheidet er vier Königreiche, erzeugt durch die Projektion auf die Eroberfläche durch die Teilung von zodiakalen Zeichen in genauso viel Triplizitäten. Später ruft er die Unterteilung in sieben Klimata hervor, deren jede einem Planeten untergeordnet ist und zu den zodiakalen Zeichen, betrachtet als deren Häuser. Und Albumasar entwickelt ferner eine Palette von Korrespondenzen zwischen zodiakalen Zeichen und Ländern, Provinzen und Plätzen, charakterisiert durch einige physikalische Besonderheiten, und zwischen zodiakalen Zeichen, Planeten und Sternen einerseits und Ländern andererseits.¹⁶

Unsere zwei Autoren divergieren in mehreren wichtigen Punkten, und das gleiche gilt wohl für jedes zufällig gewählte Paar von Astrologen. Trotzdem wenden sie die selben Grundsätze an. Sie teilen den irdischen Raum in qualitativ unterschiedliche Zellen auf, die eine Hierarchie zunehmender Größe bilden, beginnen mit von kleinen Gruppen (Städten, Ländern) besetzten Raumeinheiten bis hin zu vier Regionen, Klimata oder Königreichen. Und sie erklären die Qualitäten jeder Zelle spe-

ziell, verbinden sie mit den speziellen Qualitäten eines Himmelskörpers (oder himmlischer Körper), von denen sie regiert werden. So wie jede große Zelle kleinere und kleinste umgibt, so wird der generelle Einfluß von himmlischen Körpern moduliert und modifiziert von bestimmten Umständen ihres Auftauchens und der Relation zwischen einem von ihnen und allen anderen. Infolge einer enormen Vielfalt von örtlichen Determinationen wird die eine enorme Vielfalt in der äußeren Erscheinung von Menschen, von kollektiven und individuellen Temperamenten, von Gebräuchen, Institutionen und Bedingungen usw. usf. verständlich. Für die Astrologie sind jene örtlichen Zuordnungen von größerer Bedeutung als der gemeinsame Ursprung aller Menschen, weil die Bestimmung von Individuen und die Geschichte von Menschen prinzipiell von ihnen abhängig sind. Die sichtbare Vielfalt von Menschen ist deshalb kein überwiegend empirischer Faktor. Sie folgt notwendigerweise aus der qualitativen Vielfalt himmlischer Körper. Sie erwirbt Vernunft und Würde.

Solch eine Insistenz auf die menschliche Vielfalt steht einer Anwendung der Astrologie auf die Geschichte so lange nicht im Wege, wie es sich um die Geschichte eines Landes handelt, einer Stadt, einer Dynastie oder eines individuellen Herrschers, mit einem Wort: so lange es lokale Geschichte ist. Aber wie steht es mit der Weltgeschichte unter Einbeziehung ausschließlich jener Ereignisse, die das Schicksal der Menschheit in ihrer Gesamtheit bestimmen? Ist der Begriff der Menschheit als Ganzes vereinbar mit dem astrologi-

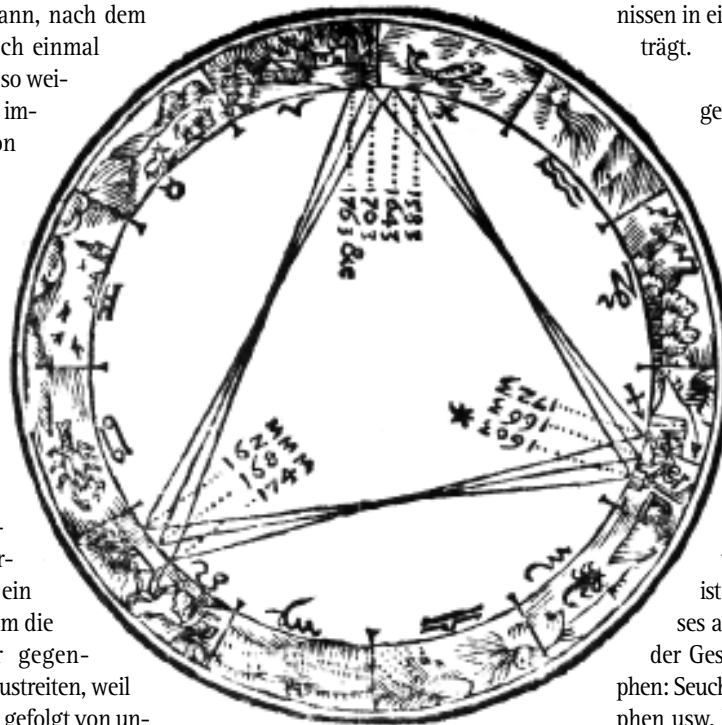


Abb. 3: Albumasar

schen Gesichtspunkt? Es gibt hier offensichtlich ein Problem. Die erste Antwort hierzu ist die Idee eines Weltenjahres, entsprechend dem „das Universum zyklisch aufgebaut und zerstört wird, und die successiven Kataklysmen mit einer großen Konjunktion aller Planeten auf Null Grad der Ekliptik koinzidieren“¹⁷, d.h. auf 0° Widder. Zusammen mit der Annahme von positiven und notwendigen Determinationen irdischer Ereignisse durch ihre himmlischen Ursachen führt diese Idee eines Weltenjahres zu einem Glauben, daß nach bestimmten Perioden, deren Länge von verschiedenen Astrologen unterschiedlich definiert wird, alle himmlischen und demzufolge alle irdischen Ereignisse sich wiederholen werden, und dann, nach dem selben Intervall, sich noch einmal wiederholen werden, und so weiter ad infinitum. Wer auch immer sich der Annahme von positiven und notwendigerweise astralen Determinationen irdischer Ereignisse nicht verpflichtet fühlt, ist nicht logischerweise gezwungen, solch ein Bild von streng kreisförmiger Geschichte anzunehmen, die von Aristoteles¹⁸ als sinnwidrig abqualifiziert und von St. Augustinus¹⁹ verdammt wurde. Aber es reicht aus, an ein Weltenjahr zu glauben, um die Einzigartigkeit unserer gegenwärtigen Geschichte abzustreiten, weil sie vorbestimmt wäre und gefolgt von unzähligen anderen Geschichten, auch wenn jene mit anderen Ereignissen angefüllt wären, ungleich denen unserer Vergangenheit, unserer Gegenwart und unserer Zukunft. Es ist schwer zu sagen, ob diese Doktrinen der unendlichen Wiederholung gleicher Geschichte und damit der geschichtlichen Multiplizität von westlichen Philosophen und Astrologen effektiv akzeptiert wurden. Aber es ist in ausreichendem Maße bekannt, daß sie verdammt wurden.²⁰

Weitaus interessanter und nützlicher für einen Studenten der Geschichte ist die zweite Lösung des Problems universeller Geschichte in einem astrologischen Rahmen. Sie besteht in der Einrichtung einer Hierarchie von himmlischen Ereignissen, an deren Spitze für Konjunktionen von

Saturn und Jupiter reserviert ist, zweier Planeten, die in der Astronomie der Antertums und Mittelalters als die am weitesten von der Erde entfernten und deshalb als die ältesten angesehen wurden, ersterer älter als letzterer, und einen großen Einfluß auf menschliche Angelegenheiten ausübend. Da Saturn eine Periode von ungefähr 30 Jahren hat und die des Jupiter nahezu 12 Jahre, erscheinen ihre Konjunktionen nahezu alle 20 Jahre, während alle 30 Jahre diese beiden Planeten einander gegenüberstehen, d.h. sich auf maximaler Distanz zueinander befinden. Wenn die erste Konjunktion am Startpunkt der Ekliptik angesiedelt ist, werden



mehrere folgende Konjunktionen im selben Dreieck von Widder, Löwe und Schütze, dem Feuertrigon stattfinden. Aber auf Grund der langsamen Abweichung der Orte, an denen die Konjunktionen auftritt, bewegen sich diese ungefähr alle 240 Jahre in ein anderes Trigon: von Feuer zu Erde, dann zu Luft, dann zu Wasser. Die Wiederkehr zum Ausgangspunkt geschieht jeweils nach 960 Jahren.²¹

Wir haben somit nicht nur eine generelle Hierarchie himmlischer Einflüsse, sondern auch im speziellen eine Hierarchie von Saturn-Jupiter-Konjunktionen mit den alle 960 Jahre auftretenden großen Konjunktionen, alle 240 Jahre auftretenden kleinen Konjunktionen und den kleinen,

die alle 20 Jahre vorkommen; alle 30 Jahre sind die beiden Planeten in Opposition.²² Der erste Vorteil dieses Systems liegt in der Nähe der 960-Jahres-Periode zum Jahrtausend, was den Weg für Versuche zur Harmonisierung dieser beiden historischen Zeiten eröffnet. Der zweite ist seine große Kompatibilität mit der Idee des Weltenjahres und, obgleich nicht so leicht, mit der theozentrischen Geschichtstheologie. Und der dritte ist seine Fähigkeit, einen Rahmen zu bilden, in den historische Ereignisse konform mit ihrer Bedeutung geliefert werden können, und der, was das explizite Erbringen verborgener Wiederholung-Regulative in der Geschichte ermöglicht, eine bloße Sequenz von Ereignissen in ein verständliches Muster überträgt.

Nun sind Saturn und Jupiter gemeinschaftlich mitverantwortlich für Religion, Prophezeiung, Kaiserreiche, Königreiche, Dynastien.²³ Eine universelle Geschichte, unterstrichen durch ihre Konjunktion, erlangt somit einen gewissen Gehalt. Es ist hauptsächlich die Geschichte der Veränderung religiöser Überzeugungen, von Aufstieg und Fall von Reichen, Menschen Dynastien, von gewonnenen und verlorenen Schlachten. Und es ist zweitrangig wegen des Einflusses auf andere himmlische Körper, der Geschichte natürlicher Katastrophen: Seuchen, Hungersnöte, Flutkatastrophen usw. Ein gutes Beispiel solch einer Geschichte ist das Buch von Masha'allah mit dem programmatischen Namen „Über Konjunktionen, Religionen und Menschen“, ein Fragment, welches eingebettet in die Arbeit eines anderen Astrologen überlebte. Es umfaßt das Intervall von der Sintflut bis zu den Zeiten des Autors und teilt die Jahrtausende unter die Herrschaft von Planeten und in von Großen Konjunktionen Saturns und Jupiters eingeteilten Perioden.

Die hauptsächlichen Ereignisse, für die Masha'allah Horoskope erstellte, sind: die Hinweise auf die Sintflut, die die Sintflut selbst anzeigende Konjunktion, die Konjunktion für die Geburt Christi, die Anzei-

Abb. 4: Zyklus großer Konjunktionen

chen für das Aufkommen des Islams, die Konjunktion für die Geburt des Propheten, die den Fall der Sassaniden und den Aufstieg der Araber anzeigende Konjunktion, die Konjunktion für den Aufstieg der Abbasiden und die Indikatoren für den Beginn des Kalifats von al-Ma'mun.

All diese himmlischen und irdischen Ereignisse, verbunden durch kausale Wirkungen, gehören zu der universalen Geschichte und liefern als solche einen alles umgebenden Rahmen, in den lokale Geschichte leicht hineingestellt werden kann. Jedes Ereignis in all seinen Details scheint in der Geschichte durch astrale Determinationen erklärbar zu sein. Folglich hat es eine ausreichende Begründung. Und die Geschichte als ein Ganzes, obwohl zwecklos und damit unbedeutsam, ist verständlich durch die Verständlichkeit von Saturn-Jupiter-Konjunktionen. Darüber hinaus ermöglicht ihre Verständlichkeit dem Astrologen-Historiker, Ereignisse vorauszusagen, die nach seinem Tode passieren werden. Und so endet das Buch von Masha'allah mit fünf Horoskopen, die die zukünftigen Konfigurationen von Himmelskörpern ankündigen, worauf die Voraussage von der Unbeständigkeit des Staates folgt, von Kriegen, vielen Tötungen und Tod in der östlichen Region, vom Erscheinen eines Gegenspielers des Sultans in der selben Region, und später von Tod und Krieg unter den Arabern, von der Heuschrecke und der Kälte, und noch später von Tod, der sich weit über die Länder von Persien und Andalusien hinzieht, und von einer brutalen Schlächtereier bei Isfahan und seiner Region, usw. usw.

Astrologische Chronosophie kann nicht von Chronologie und Chronometrie getrennt werden. Folglich führt die Idee eines Weltenjahres zu komplexen Berechnung seiner Länge, was durch arabische Autoren, zitiert von indischen und persischen Vorgängern, häufig geschieht. Manchmal wird das Weltenjahr als eine Periode von 180.000 Jahren zwischen zwei großen Konjunktionen mit allen Planeten bei 0° Widder definiert, wie in dem chronologischen System von Abu Mashar,²⁵ manchmal wird die in Betrachtung genommene Periode nur auf 36.000 Jahre veranschlagt.²⁶ Aber diese lange, von arabischen Astrologen der Welt zugeschriebene Dauer war in der meisten Zeit ereignislos, ihre Geschichte beginnt erst mit

der Erschaffung des ersten Menschen oder mit der Sintflut. Dadurch wurde viel wichtiger als diese wirbelnden Berechnungen, welche große Bedeutung Astrologen der Bestimmung von Längenintervallen gaben, die die himmlischen Ereignisse einteilen, was einen großen Einfluß auf die Praxis der Chronosophie hatte.

Anmerkungen:

- 1 Bezüglich weiterer Details und Referenzen siehe: K. Pomian, *L'Ordre du temps* (Paris, 1984)
- 2 F. von Bezold, „Astrologische Geschichtskonstruktion im Mittelalters“, *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, VIII (1892), pp. 29-72.
- 3 Vgl. T. Gregory, <<Temps astrologique et temps chrétien>> in: *Le temps chrétien de la fin de l'Antiquité au Moyen Age (IIIe-XIIIe s.)* (Paris, 1983), S. 557-573.
- 4 Vgl. zum Beispiel Guillelmi de Alvernia *De Universo, la lae*, 46 in *Idem, Opera omnia* (Paris, 1674), t.II, col. 658 A-E.
- 5 Vgl. eine gute Zusammenfassung von E. Grant, „Cosmology“ in: D. C. Lindberg, ed., *Science in the Middle Ages* (Chicago-London), 1978, S. 288-290.
- 6 Vgl. T. Litt, *Les corps celestes dans l'univers de saint Thomas d'Aquin* (Louvain-Paris, 1963).
- 7 Vgl. R. de Vaux, *Notes et textes sur l'avi-cennisme latin aux confins des XIIe - XIIIe siècles* (Paris, 1934), S. 115. - R. Bacon, *Liber primus Communium Naturalium*, S. I, d. 2, c. 2 und S. II, d. 2, c. 7; *Opera hactenus inedita*, ed. R. Steele, t. II (Oxford, s.d.), S. 21 und 92. - T. Litt, op. cit. 154-166, wo 15 Texte von Aquin zitiert werden.
- 8 Vgl. T. Litt, op. cit., S. 200-219 mit 40 Texten von Aquin, und speziell S. 205-207.
- 9 Solch eine Position wurde 1277 durch den Bischoff von Paris E. Tempier verdammt, vgl. Thesen 74, 110, 112, 132, 133, 143, 161, 162, 206 in: H. Denifle und E. Chatelain, ed. *Chartularium Universitatis Parisiensis*, t. I (Paris 1899, S. 547, 549, 551, 552, 555).
- 10 T. Litt, op. cit. S. 240-241 zeigt, daß diese Annahme von Aquinas akzeptiert wurde. Seui wurde von Ibn Khaldun ausdrücklich zurückgewiesen in *Discours sur l'histoire universelle* (Al-Muquddima), Kapitel 6, 31; übersetzt von V. Monteil (Paris, 1978), t. III, S. 1188.
- 11 Vgl. D. Pingree, „Historical Horoscopes“, *Journal of American Oriental Society*, 82 (1962), S. 487-502.
- 12 Vgl. Ptolemy, *Tetrabiblos*, übersetzt und editiert von E. E. Robbins, (London-Cambridge, Mass., 1964; The Loeb Classical Library).
- 13 Vgl. Albumasar, *De magnis coniunctionibus, annorum revolutionibus ac eorum projectionibus octo continens tractatus* (Augsburg, 1489). Da Johann Engel für diese Edition verantwortlich war genauso wie für jene von Pierre d'Ailly, die ich später erwähne, siehe auch E. Knobloch, „Astrologie als astronomische Ingenieurkunst des Hochmittelalters. Zum Leben und Wirken

des Iatromathematikers und Astronomen Johannes Engel (vor 1472-1512)“, *Sudhoffs Archiv*, Band 67, Heft 2 (1983) pp. 129-144.

- 14 Ptolemy, *Tetrabiblos*, II, 3.
- 15 Dies wurde von Pierre d'Ailly notiert, *Tractatus de Legibus et Sectis contra superstitiosos Astronomos* [...], c.IV in: *Johannis Gersonii Opera omnia* (Antwerp, 1706), t.I, col. 785 A.
- 16 Albumasar, *De magnis coniunctionibus*, tract. I, dif. II; tract. IV in fine (nach dif. XI)
- 17 E. S. Kennedy, *The world year concept in islamic astrology* (1962) in: E. S. Kennedy et al., *Studies in the Islamic Exact Sciences*, (Beirut, 1983), S. 351-371.
- 18 Aristoteles, *Problemata*, XVII, 3, 916, 18-39 quoted in: P. Duhem, *Le Systeme du monde. Histoire des doctrines cosmologiques de Platon à Copernic*, t. I, (Paris, 1913), S. 168-169
- 19 St. Augustine, *De Civ. Dei*, XII, 10-20 und cf. H.-Ch. Puech, *En quete de la Gnose*, t. I (Paris, 1978), S. 6-13 und 227-233.
- 20 Vgl. diese Thesen 6, 9, 10 von Tempier 1277 verdammt 1277: *Chartularium Universitatis Parisiensis*, t.I, S. 544.
- 21 Vgl. E. S. Kennedy, op. cit., pp. 358-360.
- 22 Albumasar, *De magnis coniunctionibus*, tract. I, dif. I; tract. II, dif. III; - Ibn Khaldun, op. cit., Kapitel 3, 51, S. 689-692; Pierre d'Ailly, op. cit., c. IV, col. 782 D-786 A.
- 23 Albumasar, *De magnis coniunctionibus*, tract. I, dif. IV; tract. III, dif. I.
- 24 E. S. Kennedy und D. Pingree, *The Astrological History of Māshā'allāh* Cambridge, Mass., 971).
- 25 Vgl. D. Pingree, *The Thousands of Abu Ma'shar* (London, 1968), speziell die Seiten 27-45.
- 26 Vgl. E. S. Kennedy, op. cit., Seite 354-358.

Bildnachweis

Nachträglich vom Herausgeber eingefügt wurde:

- 1 Christus mit den vier Evangelistenzeichen, Nikolaikirche Stralsund.
- 2 Bild des Ptolemäus (wurde im Mittelalter häufig mit dem gleichnamigen, aber zu einer ganz anderen Zeit lebenden ägyptischen König verwechselt - deshalb die Krone) aus der astronomischen Uhr in der Stralsunder Nikolaikirche.
- 3 Bild des Albumasar aus o.a. Uhr.
- 4 Johannes Kepler: *Epitome astronomiae Copernicae*, Linz 1616, Bibliothek des Predigerseminars Wittenberg.

Anm. d. Hrsg:

Krzysztof Pomian ist tätig am Centre de Recherches Historiques U.M.R. 149 der L'Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, 54 Boulevard Raspail, F - 75006 Paris

Die deutsche Übersetzung einer auf Vorschlag des Autors leicht gekürzten Fassung des Artikels besorgte der Herausgeber Jürgen G.H. Hoppmann. Dieser Text erschien erstmals unter dem Titel 'Astrology as a Naturalistic Theology of History' in: Zambelli, Paola (Hrsg.): *Astrologi hallucinati - Stars in the End of the World in Luther's Time*, Berlin 1986

GERHARD VOSS

Der Niederaltaicher Horoskopstein

Ein einzigartiges Dokument christlichen Astrologieverständnisses am Vorabend der Reformation findet sich am älteren der beiden Kirchtürme des Benediktinerklosters Niederaltaich an der Donau in Niederbayern: seine vom Steinmetzen Jörg Amberger kunstvoll in Salzburger Marmor gehauene, gut 2 m hohe und 1 m breite Grundsteinurkunde. Sie hält in lateinischer Sprache

fest, daß Papst Leo X. und Kaiser Maximilian der Römischen Kirche bzw. dem Römischen Reich vorstanden und Wigileus Bischof von Passau war, als Abt Kilian Weybeck (1503 - 1534) „den Grundstein dieses Turmes“ legte. Darunter befindet sich eine Horoskop-Darstellung und darunter in deutscher Sprache die Notiz, daß damals „also stuenden des Hymels Figuren“.

Als Datum ist angegeben: 24. Juli 1514. Der im Horoskop eingezeichneten Position des Medium Coeli bei JUNGFAU 13° entspricht als Tageszeit 2^h 8' nachmittags. Das Horoskop ist in der damals üblichen Weise quadratisch gestaltet, und zwar so, daß sich zwischen einem äußeren und einem inneren Quadrat zwölf (am Außenrand bezifferte) Dreiecke für die „Häuser“ ergeben. Ihre Position ist genau angegeben; ohne weitere Angaben sind in sie die Planeten eingefügt. Das innere Quadrat, in dem normalerweise Name und Geburtszeit des Horoskopeigners notiert sind, zeigt eine Kosmosdarstellung, in der m. E. ein differenziertes Astrologieverständnis zum Ausdruck kommt, das besondere Aufmerksamkeit verdient.

Das Horoskop bezieht sich nicht auf die - schon 731 erfolgte - Gründung des Klosters, sondern lediglich auf die Grundsteinlegung für einen neuen Kirchturm (nachdem der alte Turm 1505 eingestürzt war). Türme sind Wahrzeichen, in denen der Mensch sich selbst zur Darstellung bringt. Kirchtürme sind Zeichen des auf Gott ausgerichteten Menschen. Ein Schlüssel zum Verständnis des Steines ist wohl das für die Grundsteinlegung gewählte Datum: Am 24. Juli wurde damals der Vigiltag des Festes des Apostels Jakobus begangen, der im ganzen Mittelalter als Patron pilgernden Unterwegsseins verehrt wurde. Mehrere ihm geweihte Kirchen zeugen noch heute davon, daß damals auch unweit von Niederaltaich an der Donau entlang eine der Pilgerstraßen nach Santiago de Compostela verlief. Im Jahre 1514 war der 24. Juli ein Montag: ein Montag. Der Mond ist in der mittelalterlichen Symbolsprache ein Bild des menschlichen Wandels, Bild vor allem der noch pilgernden Kirche. Offenbar soll das Horoskop den Weg charakterisieren, auf dem sich die klösterliche Gemeinschaft von Niederaltaich befindet. Bei der Seitenlänge des Quadrats, in das das Horoskop eingefügt ist, dürfte es sich um das Rastermaß für alle Maße und Proportionen des Turmes handeln. Die Seitenlänge des wuchtigen Turmes beträgt

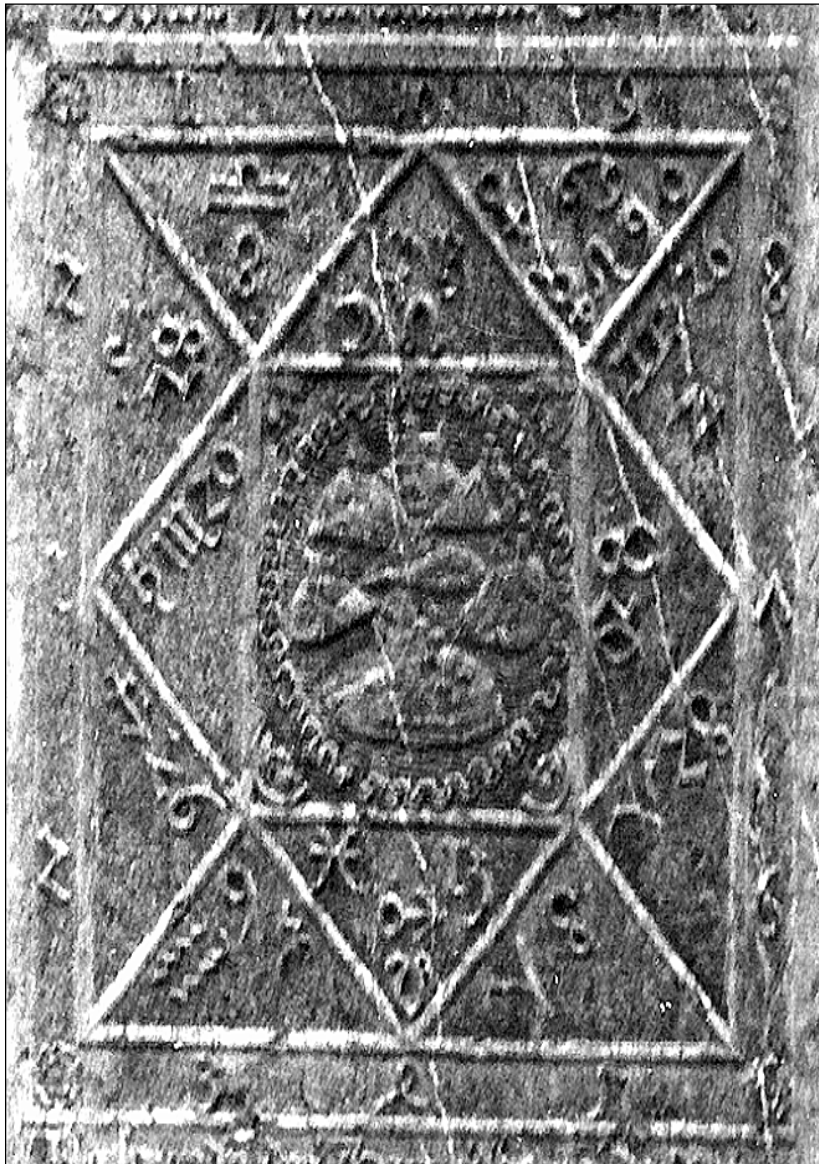


Abb. 1: Horoskop am Südturm der Klosterkirche

etwa das Zwölfwache dieses Maßes. Das läßt an „die heilige Stadt Jerusalem“ denken, die im Ritus der Grundsteinlegung wie in der Liturgie der Kirchweihfeste immer wieder besungen wird (vgl. Offenbarung des Johannes 21,14-16).

Zeitgenössische literarische Quellen, aus denen wir etwas über diesen Stein oder auch nur über die Beschäftigung mit der Astrologie im Kloster Niederaltaich erfahren könnten, gibt es nicht. Wohl wissen wir von Abt Kilian, daß er einen Kommentar der Mönchsregel Benedikts ins Deutsche übersetzte und von Papst Hadrian VI. (1522-1523) zum Reformator der Bayerischen Klöster ernannt wurde. Zum Verständnis des Steins sind wir auf eine genaue Betrachtung und die damalige astrologische Literatur angewiesen. Als damals verbreitetstes Nachschlagewerk ist besonders der 1499 in Ulm erschienene, lateinisch und deutsch verfaßte Almanach von Johannes Stöfler zu nennen. Er enthält neben den Ephemeriden für die Jahre 1499 bis 1531 und den Häusertabellen für 42° bis 54° nördlicher Breite auch eine astrologische „erklerung“, wie sie vorher schon – seit 1489 von Auflage zu Auflage überarbeitet – Erhart Ratdolt in Augsburg den Ephemeriden des berühmten Astronomen Johannes Regiomontanus beigegeben hatte. Vom Saturn, der sowohl die Abgeschiedenheit des Klosters wie auch die Geometrie und alles, was mit Messen und Bauen zu tun hat, symbolisiert, heißt es hier, er sollte in einem Sextil (= 60°) zum Mond stehen, um „schlossern und thurnen grund zemachen, baufellige ding wider zu bringen“. Dieses Sextil ist in unserem Horoskop tatsächlich gegeben. Im 1. Haus, in dem Saturn sich in unserem Horoskop befindet, heißt es von ihm zwar, er „bewegt hartseligkeit in allen seinen anfenngen“, doch gilt die angegebene Position des Aszendenten bei SKORPION 20° als „glückmehrend“. Durchweg stehen in unserem Horoskop die „Sterne“ für ein Benediktinerkloster gut: Im 9. Haus, das nach dem erwähnten Almanach „itinera longa peregrinationis, fidem, religionem, sapientiam, philosophiam, divinationes et insomnia“ anzeigt, stehen die Sonne (die im 9. Haus „naigt die liebhabung der ere“), der Merkur („zucht, kunst und weißheit“) und die Venus, die als Symbol der Liebe zur Schönheit, aber auch „zu bilgerschaft“ im 9. Haus ebenfalls im Dienst der religiösen Zielsetzung (z.B. der Liturgie) steht.

Die Kosmosdarstellung im Innern des Horoskops zeigt wie in einem Wellenmeer sieben harmonisch einander zugeordnete Inseln – in ihrer mythischen Siebenzahl eine von Gott gewollte und geordnete Ganzheit aufgrund ihrer Entsprechung zum Himmel mit der Siebenzahl seiner Planeten. Auf sechs der Inseln befinden sich Gebäude. Die siebte dürfte das Paradies symbolisieren. Auf der Insel ihr gegenüber ist ein Eber dargestellt, nach Psalm 80,14 und dem VIII. Buch der Metamorphosen Ovids Symbol innerweltlicher feindlicher Kräfte, die das Wohnland verwüsten. Die sieben Inseln sind von einem Kreis umschlossen, der nach innen und nach außen je 36 Windungen hat, insgesamt also 72. Als der 360. Teil eines „Platonischen Jahres“ gelten 72 Jahre als ein kosmischer Tag. Zugleich gilt 72 in der biblischen Tradition als Gesamtzahl der Heidenvölker (vgl. Lukasevangelium 10,1), als „die ganze Welt“ (Beda Venerabilis¹), auch als die Zeit des Unterwegsseins, die in der Heiligen Schrift durch drei Tage (= 72 Stunden) angedeutet wird und die Vollendung des menschlichen Weges im Licht der Auferstehung Christi erscheinen läßt. Die jüdische Kabbala, für die sich in der Zeit der Renaissance auch christliche Theologen interessierten, kennt 72 Attribute und Kräfte Gottes. Sie umschließen – könnte man sagen – die sieben Inseln wie eine schützende Ringmauer. Trotzdem ist dieser irdische Kosmos den heftig blasenden vier Winden ausgesetzt.

Diese kosmischen Kräfte aber sind von einem Quadrat fest umgrenzt: Alles hat im mittelalterlichen Weltbild gemäß der Ordnung Gottes seinen umgrenzten Platz, von ihm nach Maß und Zahl geordnet. „Nichts steht außerhalb der göttlichen Ordnung“ (Augustinus²). Auf dieser kosmischen Ordnung basierte in der Antike das Bildungsprogramm der „Freien Künste“, deren Ziel die ethische Vervollkommenung der in jedem Menschen angelegten Harmonie aufgrund einer Übereinstimmung mit den kosmischen Gesetzen war.

Dieses Bildungsprogramm erfährt in unserer Darstellung eine deutliche Kritik: Auf der unteren Insel ist ein Mann dargestellt, der den Wanderstab des Pilgers, aber auch ein Schwert trägt. Für den Mönch, der nach der Regel Benedikts lebt, verbindet sich mit diesem Bild der Gedanke an die „militia Christi“, an den geistlichen Kampf „gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des

himmlischen Bereichs“, zu dem der Mönch sich aufmacht in der „Waffenrüstung Gottes“ (vgl. Brief an die Epheser 6,10-17). Auf der oberen Insel ist ein Mann auf einem Pferd dargestellt, offenbar ein „Ritter“, der das Animalisch-Triebhafte bereits gebändigt hat. „Der weise Mensch steht über den Sternen.“ Diesen in der christlichen Astrologie immer wieder zitierten Satz hat Thomas von Aquin³ damit begründet, daß es zwar einen Zusammenhang gibt zwischen den Himmelskörpern und den menschlichen Leidenschaften – denen die Mehrzahl der Menschen folgt, so daß „die Sterndeuter für die Mehrzahl der Fälle Wahres vorhersagen können, besonders wenn sie sich an allgemeine Aussagen halten“ – doch „nichts hindert einen Menschen, durch freie Selbstbestimmung den Leidenschaften zu widerstehen“.

Auf unserem Horoskop stehen die beiden Männer in der Achse, die durch die beiden Mondbahnknoten, die in der Tradition „Drachenkopf“ und „Drachenschwanz“ heißen, und den „roten“ Planeten Mars bestimmt ist. Schräg über dem „Drachenkopf“ steht das Symbol für das Tierkreiszeichen JUNGFAU, neben ihm der Mond. Hier haben wir ganz eindeutig einen Hinweis auf das in der Offenbarung des Johannes (12. Kapitel) dargestellte „große Zeichen“: eine Frauengestalt im Schmerz des Gebärens neuen Lebens, deren Kind ein vor ihr stehender „Drache, groß und feuerrot“ verschlingen will. Doch „ihr Kind wurde zu Gott und seinem Thron entrückt“, und der Drache wurde besiegt „durch das Blut des Lammes“, durch Christus: Die Zahl 13, die die Zwölf-Zahl irdischer Vollendung überschreitet und auf den Drei-Einen Gott hinweist, und das Tierkreiszeichen FISCHE als Symbol für Christus beherrschen die beiden Felder, in denen sich der Drache aufrichtet. Nicht aus der astrologischen Deutung, sondern aus der Botschaft von der Gottesherrschaft erwächst auf dem christlichen Pilgerweg die Zuversicht, ans Ziel zu kommen: eine theologische Astrologiekritik, die Abt Kilian mit Martin Luther teilte.

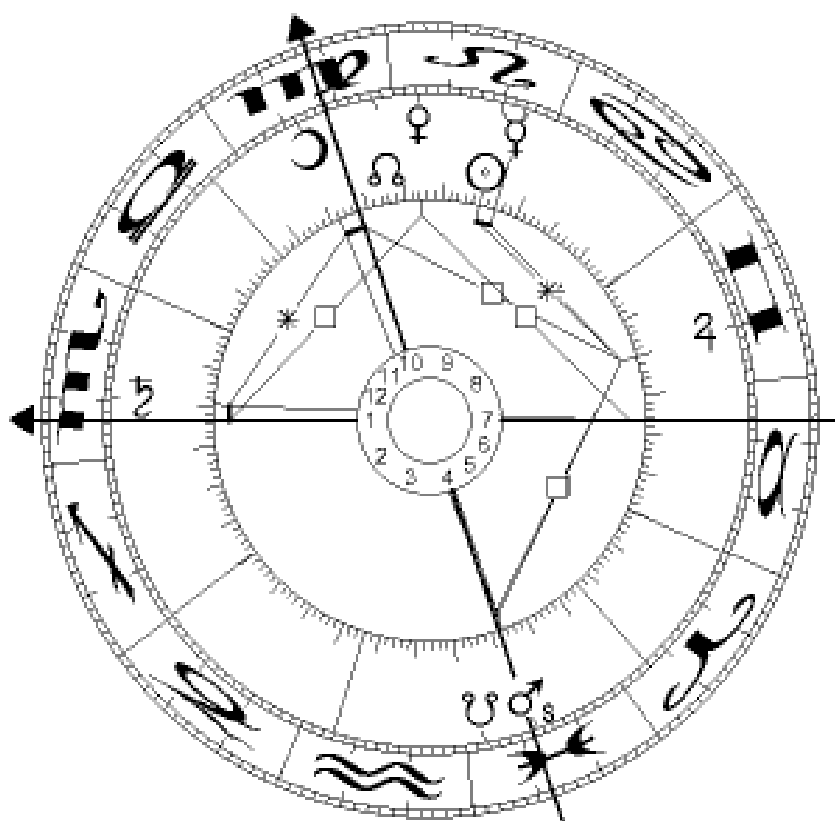
In unserer Horoskopdarstellung entsprechen die sieben kosmischen Inseln als die Welt der Menschen den sieben Planeten. Diese Entsprechung von Mikrokosmos und Makrokosmos zeigt, daß Abt Kilian – klösterlichem Geist entsprechend – in der platonischen und nicht in der aristotelischen Tradition der Astrologie steht. Den

Planeten kommt nicht eine wirkursächliche, sondern eine anzeigende Bedeutung zu – was selbst Augustinus⁴ konzederen kann und was unter den bekannteren Zeitgenossen Kilians besonders auch Agrippa von Nettesheim (+ 1535)⁵ vertritt. Das Verdikt die Zukunft voraussagender Astrologia iudiciaria durch die Bulle *Coeli et terrae* des Papstes Sixtus V. (1586)⁶ trifft diese Astrologie nicht. Sie gibt der gläubigen Zuversicht Raum, auch in dieser Welt in der Hand Gottes zu sein.

Anmerkungen:

- 1 *Expositio in Evangelium S. Lucae*, zu Lk 10,1: PL 92,461f.
- 2 *De ordine* II/7,24: PL 32,1006.
- 3 *Summa Theologica* I, quaestio 115,4, resp. ad 3.
- 4 Vgl. *De civitate Dei* V,1 („Quod si dicuntur stellae significare potius ista quam facere...“): CSEL XXXI/1,210.
- 5 „Non ut causae, sed ut signa per effectus consimiles, ab eadem causa causatos.“ Zit. nach P. Zambelli, *Umanesimo magico-astrologico e raggruppamenti segreti nei platonici della preriforma*, in: *Umanesimo e Esoterismo*. *Archivio di Filosofia* 2-3/1960, 141-170.

Abb. 2: Moderne Nachberechnung des Klosterturmhoroskops



- 6 Abgedruckt in: P. Gasparri (ed.), *Codicis Juris Canonici Fontes*, Vol. I, Rom 1923, 281-285.

Literatur:

- G. Stadtmüller/B. Pfister, *Geschichte der Abtei Niederaltaich*, München/Grafenau 1986.
- A.J. Carr/R.L. Kremer, *Child of Saturn. The Renaissance Church Tower at Niederaltaich*, in: *The Sixteenth Century Journal* (Kirkville, Missouri/USA), Vol. XVII = 4/1986, 401-434.
- G. Voss, *Astrologie christlich*, Regensburg³ 1996, 62-72.
- G. Voss, *Ein spätmittelalterliches Zeugnis kosmischer Erfahrungstheologie*, in: A. Kreiner/P. Schmidt-Leukel (Hg.), *Religiöse Erfahrung und theologische Reflexion*, Paderborn 1993, 211-228.

Bildnachweis:

- 1 Horoskop am Südturm der Niederaltaicher Klosterkirche – Archiv des Autors
- 2 Der Autor Pater Gerhard Voss gestattet dem Herausgeber des Ausstellungskatalogs, das Niederaltaicher Grundsteinhoroskop in die oben abgebildete moderne Darstellung zu übertragen (bei der der Hinweis auf Offenbarung 12 freilich nicht mehr deutlich wird). Der Herausgeber Jürgen G.H. Hoppmann erläutert seine Darstellung wie folgt:

Grundlage einer Nachberechnung sind das angegebene Datum 24.7.1514, der eingetragene Aszendent von 20° Skorpion ♏, sowie die tatsächlichen Ortskoordinaten 48°46' Nord 13.02

Ost. Aufgrund dieser Werte durchgeführte Horoskopberechnungen (mit dem Computerprogramm SunWorld für Windows aufgrund der äußerst exakten Planetenroutinen von Dr. Alois Treindl) in der Manier des Regiomontanus ergeben erhebliche Differenzen zu der in Stein gehauenen Zeichnung. Folgendermaßen läßt sich dennoch eine sinnvolle Rekonstruktion vornehmen:

Man nehme das Häusersystem des Porphyros. Es wurde schon im Altertum für Horoskope verwendet und war Anfang des 15. Jahrhunderts gebräuchlicher als das damals ganz neu geschaffene System des Regiomontanus.

Als nördliche Breite setze man 54° statt 49° ein. Begründung: entweder ein Irrtum beim Ablesen der Häusertabellen (passiert auch heute noch öfter, als man gemeinhin annimmt!) oder falsche Ortsangabe. Damals war die Polhöhenberechnung sehr schwierig und die Ortsangabe oft fehlerhaft, da zum größten Teil noch auf über Tausend Jahre alte Tabellen des Claudius Ptolemäus zurückgegriffen wurde. Erst Tycho Brahe ändert dies.

So entsteht ein Horoskop mit ASC 20°♏ und MC 13°♌. Auch die Zwischenhäuser stimmen fast genau: Spitze 2 auf 27°♈, Spitze 3 auf 5°♈, Spitze 5 auf 5°♏, Spitze 6 auf 27°♏.

So stimmen bei fast allen Planeten Berechnung und Zeichnung überein. Auch die Unterschiede in der Eintragung von Mondknoten ♌ und Jupiter ♃ lassen sich gut erklären: Jupiter steht zwar in 7, aber zugleich im der achten Häuser-spitze zugehörigen Zeichen ♏. Also hat er sehr viel der Eigenschaft des achten Hauses. Es ist darum legitim, ihn dort einzuzichnen! Entsprechendes gilt für den Mondknoten in 9 im Zeichen ♏, welches zugleich die Spitze des 10. Hauses bestimmt.

Conclusio: Eine bewußte Manipulation oder Fälschung bei der Horoskop-Aufzeichnung durch Abt Kilian wird nicht unterstellt, vielmehr ist bei irrtümlicher Einsetzung von 54° Nord und regulärer Verwendung der Manier Porphyrii sowie der Häuserregenten lege artis astrologiae gearbeitet worden.

Anm. d. Hrsg.:

Dr. theol. Gerhard Voss ist Mönch der Benediktinerabtei Niederaltaich, Rektor des dortigen Ökumenischen Instituts und Schriftleiter von UNA SANCTA – Zeitschrift für ökumenische Begegnung.

In der Fachzeitschrift *Astrologie Heute*, Nr. 50, CH – Wettswil 1994, findet sich ein mehrseitiges Interview mit dem Autor. Zu erwähnen ist ferner sein Buch: *Musik des Weltalls wiederentdecken – Christliche Astralmystik*, Regensburg 1996.

Gott und die Sterne – zum Verhältnis von Astrologie und Christentum im Wandel der Geschichte

Die Deutung von Kometen ist in der Gegenwartsastrologie von wenigen Ausnahmen abgesehen¹ kein Thema. Dies war im ausgehenden Mittelalter noch ganz anders. Der Reformator Melanchthon selbst, Weggefährte Luthers, war durchaus von der Kometenfurcht und Kometengläubigkeit beseelt, die nicht nur seine Zeit mit prägte. Ihm waren während seiner Heidelberger Studienzeit allnächtlich Gestalten "wie fallende Sterne" begegnet, die er als Sterngeister begriff. In seine astrologischen Vorlesungen in Wittenberg bezog er die Kometologie selbstverständlich ein².

Omina und Prodigia

Astrologie, Sterndeutung, Kometenfurcht – und die "Freiheit eines Christenmenschen" (Luther): wie reimt sich das? Zumal doch schon die Bibel Zeichendeuterei untersagt und die Astrologen als "dem Herrn ein Greuel" bezeichnet (5. Mose 18, 9-12). – In der Zeichendeutung der Völker, mit denen das Volk Israel zu biblischen Zeiten in Kontakt war, ging es vor allem darum, den Willen der Götter aus Himmels- und Wetterphänomenen, aus Leberschau und Traumorakel usw. zu erschließen. Wer diese Zeichendeutung ausübte, war zugleich Beschwörer, Magier, Zauberer. Der Gott Israels hingegen untersagte solch tastende Deutung aus derartigen Omina. Er offenbarte sich seinem Volk direkt durch die prophetische Rede derer, die er beauftragt hatte und die im Namen Gottes nicht "orakelten", sondern klare Worte sprachen³.

Nun reichte schon die hellenistische Astrologie seit dem dritten vorchristlichen Jahrhundert weit über die Omendeuterei hinaus, die in der Bibel be- und verurteilt wird. Das Verdienst der hellenistischen Astrologie ist es, babylonischen und ägyptischen Astralglauben und die vergleichsweise primitive Omendeuterei in ein ausgefeiltes System einzubetten, dessen wichtigster Pfeiler die Lehre von der Entsprechung kosmischer Phänomene und irdischer Geschehnisse ist. "Wie oben, so unten", lautet die Grundformel dieser Ent-

sprechungslehre⁴. Im Lehrgebäude der hellenistischen Astrologie konnte man, ohne "orakeln" zu müssen, Geschehnisse und Entwicklungen ganz bestimmten astrologischen Konstellationen und himmlischen Phänomenen zuordnen. Das "Standardlehrwerk" der hellenistischen Astrologie wurde schließlich der "Tetrabiblos" von Ptolemäus (ca. 90 - 160 n.Chr.)



Abb.: 1: Himmelshand

Freilich war die hellenistische Astrologie deterministisch gedacht: Die himmlischen und die irdischen Gegebenheiten standen untereinander in einem festen Wirkungszusammenhang. Alles geschah nach innerer Notwendigkeit; Schicksal war unvermeidbar, und von daher war eben auch astrologische Vorhersage möglich. War die babylonische Omendeuterei zu primitiv (so daß sich die Bibel direkt darüber lustig machen konnte, vgl. etwa Jer. 10, 2-5), so ging die hellenistische Astrologie einfach schon zu weit: "Was verborgen ist, ist des Herrn" (5. Mose 29, 28). Wer sich einer astrologischen Vorhersage versichern wollte, griff gewissermaßen schon in Gottes Vorsehung ein. Das stand dem Menschen nicht an.

In diesem Sinn dachte das christliche Mittelalter über Astrologie bis hin zur Scholastik. Freilich gab es da die allgemein sichtbaren Himmelsphänomene (Meteore, Kometen, Ringe um die Sonne), die von jedermann beobachtet werden konnten.

Diese Phänomene wurden als Prodigia betrachtet, Wunderzeichen, mit denen Gott sozusagen unerfragt auf seine Macht hinwies und seinen Willen in der Geschichte bekundete⁵. Gott zeigte mit solchen Prodigia gleichnishaft künftige Ereignisse an, doch war es dem deutendem Himmelsbeobachter erst im Nachhinein möglich, Ereignisse und Phänomene einander zuzuordnen. Das freilich geschah ausgiebig; Himmelsbeobachtung wurde mehr um der Prodigia als wegen der wissenschaftlichen Erfassung der Phänomene betrieben⁶.

Christliche Astrologie im Hochmittelalter

Die Scholastik und insbesondere Thomas von Aquin (1225 - 1274) gaben der Astrologie eine neue, überwiegend positive Stellung innerhalb des Christentums. Voraufgegangen war im 11. und 12. Jahrhundert die Übersetzung zahlreicher griechischer und arabischer Schriften ins Lateinische. Erst so wurden u.a. die Werke des Aristoteles, aber auch der Tetrabiblos von Ptolemäus der Gelehrtenwelt wieder zugänglich gemacht.

Thomas von Aquin konstruierte die aristotelische und ptolemäische Kosmologie um in einen christlichen Kosmos, an dessen Spitze Gott selbst stand. Er war es, der die Bewegungen und Konstellationen der Planeten verursachte. Er bediente sich dabei besonderer Intelligenzen, der "Gestirnenengel". Die Planeten und die Gestirnenengel waren Mittler und Ausführende des göttlichen Willens. Gottes Vorsehung und Vorauswissen waren allumfassend und von Zeit und Raum unabhängig; sie waren darum auch scharf unterschieden von dem natürlichen Vorauswissen aufgrund astrologischer Prognosen, die eben nicht unabhängig von zeitlichen und räumlichen Begrenzungen waren⁷.

Thomas hat mit seinem Entwurf der Astrologie den Ruch des Fatalismus und Determinismus genommen, hat aber zugleich auch, um mit einem Terminus der modernen Astrologie zu sprechen, die

"Aussagegrenzen" der Astrologie markiert. Der Entwurf von Thomas von Aquin ist für das Verhältnis von Astrologie und Christentum wegleitend bis weit nach dem Zeitalter der Reformation. Erst mit dem Niedergang der Astrologie seit dem Dreißigjährigen Krieg konnte und wollte das Christentum auf die Astrologie überhaupt verzichten.

Wissenschaft; Glaube; Astrologie

Der Niedergang der Astrologie seit dem 17. Jahrhundert hat nicht nur mit der Verwilderung und Verödung Europas im Dreißigjährigen Krieg zu tun. Die "Sternenschwindler" (Comenius), die in den schlechten Zeiten Hochkonjunktur hatten, brachten das Fach in Verruf, aber erst recht die aufkommenden Naturwissenschaften, die

Zug um Zug das aristotelische Weltbild widerlegten - und damit auch die christliche Kosmologie der Scholastik und die auf dieser Kosmologie aufruhende Astrologie.

Heutige kirchliche Kritik, die die Astrologie in Bausch und Bogen als unbiblisch verurteilt⁸, versäumt zumindest einen genaueren Blick in die Kirchengeschichte - einmal abgesehen von dem meist unkritisch geschlossenen Pakt zwischen Theologie und mechanistischer Naturwissenschaft. - In der heutigen "Postmoderne", da wir den Niedergang technisch-rationaler Weltbilder und zugleich die "Wiederverzauberung der Welt" erleben, gewinnt auch die Astrologie zunehmend gesellschaftliche Resonanz. Dies freilich nicht in einer Wiederbelebung alter, womöglich doch deterministischer Denkweisen, sondern in der maßvollen Form eines psychologischen, lebensdeutenden Modells, das mehr und mehr Eingang in die Lebens-

beratung und Therapie findet⁹. Daß von astronomischer Seite her inzwischen zustimmende Begründungsversuche zur Astrologie unternommen werden, sei nur am Rande erwähnt¹⁰.

Gott setzte die Lichter an den Himmel, "zu geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre" (1. Mose 1,14). Die Lichter erschöpfen sich nicht in ihrer Funktion als "Himmelslampen", sondern wollen in ihrer Zeichenhaftigkeit ernst genommen und Verstanden werden. Dies hat Gott den Sternen zugeordnet - wie das im einzelnen aufzufassen ist, können nach Jahrhunderten gegenseitiger Sprachlosigkeit Theologie und Astrologie hoffentlich im gemeinsamen Dialog erörtern.

Abb. 2: Gott als „unbewegter Bewegter“



Anmerkungen

- 1 Lenz, Hans-Gerhard: *Wirtschaftliche Perspektiven kosmischer und astrologischer Zyklen 1990-1995*, Wetter 1990, S. 146ff.
- 2 Gundel, Wilhelm: *Sterne und Sternbilder im Glauben des Altertums und der Neuzeit*. Bonn und Leipzig 1922, S. 324 f.
- 3 Riemann, Fritz: *Lebenshilfe Astrologie*. München 1976. Gerritzen, Christian (Hrsg.): *Lexikon der Bibel*. Eltville/Rhein 1990, S. 352 ff.
- 4 Knappich, Wilhelm: *Geschichte der Astrologie*. Frankfurt/M. 1967, S. 46-75
- 5 Reichel, Ute: *Astrologie, Sortilegium, Traumdeutung. Formen von Weissagung im Mittelalter*. Bochum 1991, S. 65
- 6 siehe Anm. 4
- 7 vgl. Anm. 3, S.160 f. und Anm. 4, 99-104
- 8 Schubert-Weller, Christoph: *Spricht Gott durch die Sterne? Astrologie, Gesellschaft und christlicher Glaube*, München 1993, S.139-161)
- 9 Riemann, Fritz: *Lebenshilfe Astrologie*. München 1976, sowie Anm. 7, S. 39-76)
- 10 vgl. Seymor, Percy: *Astrologie, Beweise der Wissenschaft*. Frankfurt/M. 1992, und: Landscheidt Theodor: *Astrologie, Hoffnung auf eine Wissenschaft?* Innsbruck 1994

Abbildungen:

Die folgenden Abbildungen wurden vom Herausgeber nachträglich dem Artikel beigelegt:

- 1 *Himmelshand aus einer Stöfflerephemeride*, Franziscumsbibliothek, Zerbst
- 2 *Titelholzschnitt von Erhard Schön zum Nativitäts-Kalender des Leonhard Reymann 1515*, aus: Strauß, 1926.

Anm. d. Hrsg.

Christoph Schubert-Weller, Jahrgang 1950, ist Mitglied der Herrnhuter Brüdergemeine, lebt und praktiziert als Astrologe in Bad Boll (Württemberg).

Der Traum-Glaube Melanchthons

Durch das Studium zahlreicher Werke von Melanchthon und vor allem durch die tiefenpsychologische Analyse und Deutung seiner archetypischen Träume ist Melanchthon für mich zu einem Propheten für unsere Zeit des Übergangs in ein neues Jahrtausend geworden. Dies möchte ich zum einen dahingehend verstanden wissen, daß Melanchthon in seiner Traumpsychologie die Archetypen-Theorie von C. G. Jung in wesentlichen Teilen vorweg-

genommen hat¹. Zum anderen war es für ihn als Humanisten und Lehrer der alten Sprachen sehr wesentlich, zu den Quellen und den Urtexten zu gehen und in diesem Zusammenhang auch zu den Quellen in seiner eigenen Seele und

deren Bildersprache in den Träumen einen Zugang zu suchen. In seiner Traumpsychologie unterscheidet er natürliche Träume von weissagenden Träumen, ferner göttliche Träume von satanischen oder teuflischen. In zahlreichen Briefen und Schriften² geht Melanchthon über einhundert Mal auf seine Träume ein und stellt sie in den Kontext seines persönlichen Lebens, sowie seiner theologischen Arbeit im reformatorischen Prozeß. In den unzähligen theologischen Streitigkeiten jener Zeit und dem fortwährenden Ringen um die göttliche Wahrheit empfängt er aus seinen Träumen Klarheit, Wegweisung und Vergewisserung, daß der Christus in nobis auch gegenwärtig erscheinen kann und wie der heilige Geist uns in alle Wahrheit lei-

tet. Diese Erfahrung oder genauer gesagt, dieses spirituelle Widerfahrnis möchte ich am Beispiel des auf der Mitte dieser Seite wiedergegebenen Traumes³ verdeutlichen.

Melanchthon gibt selber folgende Deutungen zu seinem Traum, indem er das Bild des altgriechischen Helden auf seine Ängste und Nöte während der kriegesischen Auseinandersetzungen während des Schmalkaldischen Krieges bezieht. Durch seine humanistischen Studien und

Berg als Siegeszeichen ein goldenes Kreuz durch Engelshand befestigt ist. Bei dieser spirituellen Bildgestalt drängt sich der Hinweis auf Matthias Grünewald und andere Maler auf, die dem Träumer sicherlich bekannt waren. Selbst wenn dies nicht der Fall sein sollte, kann die Seele in Zeiten existentieller Bedrängnis derartige Bilder hervorbringen, weil sie archetypisch in uns verankert sind.

Nach meinen langjährigen Erfahrun-

gen in der praktischen Traumtherapie haben auch die Farben in den Träumen eine besondere Wirkkraft und Bedeutung. Im Traum sieht Melanchthon einen hohen Berg voller Blumen, üppigem Gras

**ich sah aix da stehen, der seine jugendlichen glieder
mit dem gelbbraunen fell eines löwen bekleidet hatte.
und während er in der kräftigen rechten einen speer aus eschenholz hielt,
war seine linke seite durch einen schild geschützt.
darin sollen sieben grosse rindshäute
durch die kundige hand eines künstlers verbunden gewesen sein.
aber über dem kopf des aix erhebt sich ein hoher berg,
von blumen und üppigem gras überall grün.
auf dessen hohem gipfel steht christus als sieger,
der eingeborene sohn des ewigen vaters,
der triumpf zeichen trägt, von der art wie damals die schar der begleiter
ihn bei seiner rückkehr nach überwindung des todes hat tragen sehen.
unter seinen füßen mitten auf dem berg ist als siegeszeichen
ein goldenen kreuz durch engelshand befestigt.**

seine Vorlesungen über Homer und die griechischischen Klassiker identifizierte er sich innerlich mit dem Helden Ajax, dem großen Sohn des Königs von Salamis. Der Mythos berichtet ferner von einem Streit zwischen Ajax und Odysseus wegen der Waffen des Achilleus, die durch ein angerufenes Schiedsgericht schließlich dem Odysseus zugesprochen wurden. Mit diesem Motiv läßt sich eine Verbindung herstellen zu den vielgestaltigen Rivalitäten zwischen Luther und Melanchthon, die wohl nur durch den gemeinsamen Bezug auf Christus aufgehoben werden konnten. So erscheint es in der Trauminszenierung nur folgerichtig, wenn auf dem Berggipfel über Ajax der Christus als Sieger erscheint. Es ist das Bild des auferstandenen Christus, der das Triumpf-Zeichen trägt und unter dessen Füßen mitten auf dem

und überall Grün. Dieses Grün erscheint in den Träumen häufig dann, wenn Hoffnung in der Seele enweckt werden soll, so wie die Volksweisheit sagt: Grün ist die Hoffnung! Als Amplifikation (stimmiges Vergleichsmaterial aus anderen Bereichen) können wir dazu auch an den Lobpreis der Grünkraft der Hildegard von Bingen denken.

In seinen Anmerkungen zum Traum schöpft Melanchthon Hoffnung, daß dieser Christus, der ihm erschienen ist, ein Siegeszeichen dafür ist, daß trotz aller Anfeindungen und Verfolgungen die Kirche bestehen bleiben wird. Nach der eingangs erwähnten Traumpsychologie von Melanchthon gehört dieser Traum nach meiner Sicht sowohl in die Kategorie der göttlichen Träume als auch der weissagenden. Nach Melanchthon ist diese Schau des Zu-

künftigen angeboren und kann in bestimmten Menschen "erweckt und getrieben werden, dermaßen zukünftige Dinge zuvor zu melden"⁴. Leider ist hier nicht der Raum, zu diesem interessanten Phänomen eines überzeitlichen und erweiterten Zeitverständnisses sowie der Synchronizität mehr zu sagen⁵.

Ein erotischer ANIMA-Traum

Als nächstes möchte ich in meinem kurzen Beitrag zum unbekannten Melanchthon noch auf das ANIMA-Problem des großen Humanisten hinweisen. In der Tiefenpsychologie nach C. G. Jung verstehen wir darunter einen Archetypus im Seelenleben, der als ein starker anordnender Faktor und wie ein Magnet die Beziehungen beeinflusst und darüber hinaus auch Begegnungen mit Gott und dem Heiligen anordnet und strukturiert⁶. Wir können die ANIMA auch als Archetypus des Lebens und des seelischen Erlebens bezeichnen. Dieser Begegnung und Auseinandersetzung hat Melanchthon sich weitgehend entzogen, wie wir aus seiner schwierigen Ehe wissen⁷. Auf der seelischen und unbewußten Ebene spiegelt die Problematik der folgende ANIMA-Traum, den er 1544 oder 1543 im Beisein von Martin Luther und anderen Theologen erzählt hat:



o. philippus hat getreumet, er were in einem schloss, und ging in einem schönen gemach, welches mit köstlichen teppichen und gülden stucken gezieret, und wie er die schöne teppiche besiehet, wird er unter einem teppiche einer thür gewar, da findet er eine kammer, die vil hüpscher dann das vorige gemach zugericht, darinnen ist ein brautbette aus dermassen köstlich geschmuckt. und in dem er das köstlich brautbette besiehet, wird er eines gar nacketen schönen weibes bildes hinter dem bette auff einer laden sitzend, gleich als obs auff jren breutigam wartet, gewar vnd wie jn gedaucht, so hette er alle seine lestag kein solches weisbild gesehen, darob er dann erschrocken, vnd zur kammer hinaus geeilet, aber gleich im eilen, hat jn das schön naked weiblin angered, ah philippe weich nicht von mir, in dem ist er erwacht.

Leider ist hier nicht der Raum, diesen erotischen Traum einer Analyse zu unterziehen, aber die Bilder sprechen für sich eine verständliche Sprache. Ich bin überzeugt, daß die Ängste und Depressionen von Melanchthon, sowie seine zahlreichen funktionellen Störungen und psychosomatischen Krankheiten eine Folge der nicht integrierten ANIMA-Kräfte sind. Obwohl Melanchthon in seinem Lieblingsgebet immer wieder Christus dankt, daß er die Menschennatur angenommen habe, blieb er in der Entwicklung seiner eigenen Persönlichkeit und seiner Menschennatur wegen seiner ANIMA-Problematik hinter einer notwendigen ganzheitlichen Lebensgestaltung zurück und mußte deswegen wohl die genannten Leiden auf sich nehmen. Zu dieser Annahme paßt auch mein Eindruck, daß Melanchthon zwar die neuen Gedanken und theologischen Einsichten in scharf geschliffene Begriffe faßte, die nach meinem Empfinden oftmals rein verstandesmäßig und blutleer wirken, wie

Bernhard Lohse in seiner kritischen Würdigung formuliert: "Gegenüber der ganz auf die zentralen Fragen konzentrierten theologischen Arbeit Luthers muten Melanchthons theologische Beiträge zunächst blutlos und rein verstandesmäßig an"⁸. Dennoch möchte ich den humanistischen Ansatz in Melanchthons Anthropologie abschließend positiv würdigen, indem er neben der Bibel auch auf die Botschaft seiner Träume hört, die nach ihm zu einer vergessenen Sprache Gottes geworden sind⁹.

Anmerkungen und Literatur zu Melanchthon:

- 1 C.G. Jung: Ges. Werke Bd.6, Defn. Archetypus und Bild
- 2 H. Scheible: Art. Melanchthon in: Theol. Realenzykl. Bd. 22, 1992 S. 371 ff (*)
- 3 Corpus Reformatoricum 6, 349 f
- 4 Corpus Reformatoricum 6, 679
- 5 H. Hark: Lex. Jungscher Grundbegriffe, 3.Aufl. 1994, Art. Synchronizität
- 6 H. Hark a.a.O., Art Archetypus
- 7 St. Rhein: Katharina Melanchthon. Ein Wittenberger Frauenschicksal der Reformationszeit, in: Siebenhundert Jahre Wittenberg 1995
- 8 B. Lohse: Philipp Melanchthon in: Die Großen der Weltgeschichte, Bd. IV, München 1973, S. 1009
- 9 H. Hark: Der Traum als Gottes vergessene Sprache, 6. Aufl. 1992

(*) Dem Leiter der Melanchthon-Forschungsstelle in Heidelberg sei herzlich gedankt für die hilfreiche Unterstützung!

Abbildungen:

- 1 Melanchthons Traum, siehe Anmerkung 3
- 2 Wappen, Francisceumsbibliothek Zerbst

Anm. d. Hrsg.:

Dr. Helmut Hark, Jahrgang 1936, war nach seinem Studium der Theologie zehn Jahre als Gemeindepfarrer tätig. Nach einer Ausbildung in analytischer Psychotherapie nach C.G. Jung arbeitete er dann 22 Jahre als Landesbeauftragter für die Lebens-, Ehe- und Erziehungsberatung sowie Psychotherapie in der evang. Landeskirche Baden. Er promovierte bei Prof. Ulrich Mann über religiöse Traumsymbolik. Hinzuweisen sei ferner auf seine zahlreichen Bücher zu den Themen Traum, Engel, Lebensbaum und Religiöse Neurosen, sowie auf seine rege Vortrags- und Seminartätigkeit über spirituelle Therapie und die Arbeit mit Träumen.

Abb. 2: Wappen Melanchthons

Wittenberger Gelehrte im Leben von Johannes Kepler

Der Astronom Johannes Kepler (1571-1631) gilt durch die drei nach ihm benannten Planetengesetze als einer der Begründer der modernen Naturwissenschaft. Er stand in weitreichendem Briefwechsel mit der astronomisch interessierten Gelehrtenwelt seiner Zeit. Darunter nehmen die Wittenberger Professoren eine besondere Stellung ein. Waren es doch Wittenberger Astronomen, die als erste überhaupt das Copernicanische Weltbild anerkannten und durch ihre Schriften für dessen Verbreitung sorgten. Ihre Werke hatten schon den Studenten Kepler in Tübingen begeistert. Später findet der Kaiserliche Mathematiker Kepler in Prag Worte der höchsten Wertschätzung für sie. Man möchte fragen: Wie kam es im einzelnen zu diesen bemerkenswerten Verbindungen?

I. Astronomie und Mathematik an der Universität Wittenberg

Die 1502 von Friedrich dem Weisen gegründete Universität zu Wittenberg wurde seit Luthers Auftreten für lange Zeit zum Hauptsitz der Reformationsbewegung. Zinner (S.264) schreibt über die junge Universität, „sie hat die Mathematik und Astronomie, wozu auch die Astrologie zählte, sehr gepflegt. Melanchthon hat viel für die Entwicklung geeigneter Lehrbücher getan und durch seine Einleitungen die Verbreitung verschiedener Werke sehr gefördert. Für den Unterricht an der Wittenberger Universität sind Tafelwerke, Planetarien und Sternkarten veröffentlicht worden. Reinholds Erklärung der Planetentheorie Peurbachs, Melanchthons *Elementa doctrinae physicae* und Peucers *Elementa doctrinae de circulis coelestibus* sind aus Vorlesungen an der Universität entstanden.“ Auch die Astrologie kam nicht zu kurz. Zinner (S.289) berichtet, „Melanchthon, Peucer und Reinhold haben darüber Vorlesungen gehalten. Reinhold, Rheticus u.a. haben Geburtshoroskope berechnet und Vorhersagen verfaßt.“

Aber nicht nur die alte geozentrische Astronomie wurde in Wittenberg gelehrt.

Als 1536 der mathematische Lehrstuhl neu besetzt werden sollte, wurde er zweigeteilt und an Erasmus Reinhold (1511-1553) und – auf Betreiben Melanchthons – an Georg Joachim Rheticus (1514-1576) vergeben. Der erstere hielt Vorlesungen über die höhere Mathematik, d.i. Astronomie. Rheticus dagegen war für die sogenannte niedere Mathematik, d.i. Arithmetik und Geometrie, vorgesehen, lehrte aber ebenfalls Astronomie.

Beide, Reinhold wie Rheticus, waren Anhänger der neuen Lehre des Copernicus, von dem man zwar in Wittenberg gehört hatte, aber keine Schrift in Händen hielt. Daher besuchte Rheticus in den Jahren von 1539 bis 1541 Copernicus in Frauenburg. Die erste Mitteilung über das neue Weltbild des Copernicus gab er in der *Narratio prima de libris revolutionum Copernici* (Danzig 1540) heraus und trug damit wesentlich zur Verbreitung des neuen Weltsystems bei. Kurz darauf (1543) veranlaßte er den Druck des bahnbrechenden Copernicanischen Werkes *De revolutionibus* beim Nürnberger Drucker Johannes Petreius (1497-1550) und übergab – nachdem er Ende 1542 eine Professorenstelle in Leipzig angetreten hatte – die Arbeit Andreas Osiander (1498-1552), dem Hauptgeistlichen Nürnbergs. Schon in einem Brief vom 20.4.1541 hatte Osiander Copernicus um eine besänftigendere Vorrede gebeten, worauf jedoch Copernicus nicht eingegangen war (Der Brief ist nur auszugsweise erhalten, KGW 20.1, S.27f. und Copernicus VI.1, S.302f.).

Osiander hat dann – aus Rücksicht auf die ablehnende Haltung Melanchthons und der Mehrzahl der Theologen gegenüber der copernicanischen Lehre – ohne Zustimmung und dann auch ohne Wissen des Copernicus – dem Hauptwerk eine anonyme Vorrede vorangestellt und die des Copernicus weggelassen. Somit mußte ein unbefangener Leser die neue Vorrede als von Copernicus stammend – der sein Werk als *bloße Hypothese* darstellt – auffassen (Zinner, S.246-254). Rheticus war empört, und Tiedemann Giese (1480-1550),

der Freund des Copernicus und Bischof von Culm, beschwerte sich beim Senat in Nürnberg (Copernicus VI.1, S.357-360). Zu einer Berichtigung kam es jedoch nie.

II. Keplers

Mysterium Cosmographicum auf copernicanischer Grundlage

Das copernicanische Weltbild wurde auch an der Tübinger Universität, ebenfalls einer Hochburg der protestantischen Theologie, gelehrt. So auch von dem seit 1584 dort tätigen Professor für Mathematik und Astronomie Michael Mästlin (1550-1631), einem Schüler Philipp Apians, obwohl er dem neuen Weltsystem mit wesentlichen Vorbehalten gegenüberstand. Zu seinen Studenten gehörten u.a. Wilhelm Schickard und Johannes Kepler.

Als Johannes Kepler dann – als Professor für Mathematik und Astronomie in der obersten Klasse der evangelischen Stiftsschule in Graz – sein Erstlingswerk *Mysterium Cosmographicum* 1596 in Tübingen drucken ließ, beaufsichtigte sein ehemaliger Lehrer Mästlin die Drucklegung. Zum leichteren Verständnis dieses auf copernicanischer Grundlage geschriebenen Werkes gab Mästlin mit Zustimmung Keplers die *Narratio prima* des Rheticus als Anhang bei. Es war inzwischen die vierte Auflage der *Narratio*. Gerade dieses Werk hat Kepler aufs tiefste angeregt und für Copernicus begeistert.

Des weiteren fügte Mästlin dem *Mysterium Cosmographicum* einen Auszug aus einem Brief von Tycho Brahe bei. Der Brief entstand am 13. Sept. 1588 und war an Brahes ehemaligen Lehrer und Freund Caspar Peucer gerichtet, dem Schwiegersohn Melanchthons und zeitweiligen Rektor der Universität Wittenberg. Hierin gesteht Brahe, er müsse aufgrund seiner Beobachtungen dem Copernicus mehr und mehr Vertrauen schenken. (KGW 1, S.119f., vollständig ist dieser Brief abgedruckt in: Dreyer, Opera 7, 1924, S.127-141).

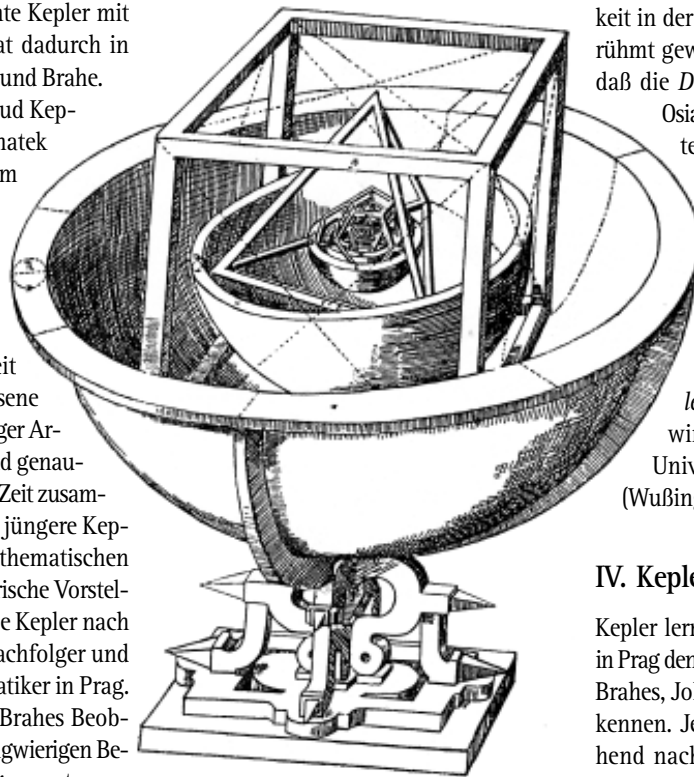
Dies sind also Keplers erste Annäherungen an die Wittenberger Tradition.

III. Kepler, Brahe und die *Apologia contra Ursum*

Seine originelle Erstlingsschrift *Mysterium Cosmographicum* machte Kepler mit einem Mal berühmt. Er trat dadurch in Verbindung u.a. mit Galilei und Brahe. Tycho Brahe (1546–1601) lud Kepler zu einem Besuch in Benatek bei Prag ein, woraus sich im folgenden eine fast zweijährige – nicht immer unproblematische – Zusammenarbeit ergab. Es war eine der Sternstunden der Astronomiegeschichte. Der erst seit kurzem in Prag niedergelassene Brahe hatte in jahrzehntelanger Arbeit die umfangreichsten und genauesten Beobachtungen seiner Zeit zusammengetragen. Der 25 Jahre jüngere Kepler besaß dagegen den mathematischen Scharfsinn und das geometrische Vorstellungsvermögen. 1601 wurde Kepler nach dem Tode Brahess dessen Nachfolger und damit Kaiserlicher Mathematiker in Prag. Hier entdeckte Kepler, aus Brahess Beobachtungsdaten heraus, in langwierigen Berechnungen die nach ihm genannten ersten beiden Planetengesetze – abgedruckt in der *Astronomia Nova* (1609); das dritte Gesetz beschreibt er in der *Weltharmonik* (1619).

Zunächst (1600) aber arbeitete Kepler bei Brahe als Assistent. Er widmete sich sogleich der Berechnung der Marsbahn. Daneben hatte Kepler weitere Verpflichtungen zu übernehmen. So verfaßte er um die Jahreswende 1600/1601 die Auftragsarbeit *Apologia Tychonis contra Reimarum Ursum*, mit der er in den Streit um die Urheberschaft des Brahesschen Weltsystems zwischen Brahe und Ursus eingreifen mußte. Für Brahe war die Erde der Mittelpunkt des Weltalls, um den Sonne, Mond und Fixsternsphäre kreisen, während für ihn zugleich die Sonne das Zentrum der fünf Planetenbahnen bildete. In Keplers *Apologia* (KGW 20.1 S.17ff., insbes. S.27–30) enthüllte Kepler, daß die Vorrede zum Hauptwerk des Copernicus nicht von diesem selber stammt, sondern von Andreas Osiander anonym vorangestellt worden war. Keplers Handexemplar der *Revolutiones* war früher Eigentum des gelehrten Nürnberger Patrizier Hieronymus Schreiber.

Der Drucker Johannes Petreius hatte dieses Exemplar Schreiber selbst gewidmet. Schreiber hatte dann in diesem Exemplar unter die Vorrede den Namen Andreas



Osiander gesetzt. Kepler zitiert in der *Apologia* aus dem heute verschollenen Brief Osianders an Copernicus, in dem er diesen um ein einschränkendes Vorwort bittet. Es ist denkbar, daß Kepler mit Brahe über diesen Sachverhalt gesprochen hat und daß Brahe ihm möglicherweise den genannten Brief Osianders zur Verfügung stellte. Unter Gelehrten kursierten häufig solche Abschriften von wissenschaftlichen Briefen. Außerdem hatte Brahe auf seinen beiden Studienreisen (1562–1565, 1566–1568) jeweils längere Zeit in Wittenberg studiert (u.a. bei Caspar Peucer). Bevor er sich in Prag niederließ, hielt er sich längere Zeit in Wittenberg auf. Dort hatte er im früheren Melanchthon-Haus gewohnt – bei seinem Freund Johannes Jessenius, der seit 1594 Leibarzt und Professor der Anatomie und Chirurgie in Wittenberg und auch mehrfacher Dekan und Rektor war. Brahe kannte also die Verhältnisse in Wittenberg. Daher ist es nicht auszuschließen, daß Brahe von der nicht autorisierten Vorrede Osianders gehört hatte und Briefe in Abschrift von Osiander besaß.

Kepler gab die *Apologia* nie heraus – da Tycho Brahe schon im Oktober 1601 starb und somit diese Streitschrift entbeh-

lich wurde –, und so blieb auch Keplers Richtigstellung zunächst verborgen. Kepler hatte sie jedoch nicht vergessen. 1609 erklärte er der wissenschaftlichen Öffentlichkeit in der *Astronomia Nova* in einer berühmten gewordenen Stelle (KGW 3, S. 6), daß die *De revolutionibus*-Vorrede von Osiander stammt. Wie erwähnt, hatte Osiander damit das Werk des Copernicus als reine Hypothese dargestellt.

Übrigens strich Kepler in seinem Handexemplar von *De revolutionibus* den wohl ebenfalls von Osiander herrührenden Titel-Zusatz *orbium coelestium* durch. eplers Exemplar wird heute in der Leipziger Universitätsbibliothek aufbewahrt (Wußing, S. 196).

IV. Kepler und Jessenius

Kepler lernte schon in seiner ersten Zeit in Prag den schon genannten Freund Tycho Brahess, Johannes Jessenius (1566–1621), kennen. Jessenius war 1600 vorübergehend nach Prag gekommen, um einen Prozeß seines Vaters am Kaiserhof voranzutreiben. Brahe und Kepler strebten beide eine längerfristige fruchtbare Zusammenarbeit an, hatten aber wegen ihrer gegensätzlichen Charaktere Schwierigkeiten. In dieser Situation bat Kepler Jessenius um Fürsprache bei Brahe (Caspar, S.119–123). Ende Oktober 1601 kam Jessenius erneut nach Prag, traf aber seinen Freund Tycho nicht mehr lebend an. Er hielt die Leichenrede in der Teynkirche und veröffentlichte sie im gleichen Jahr zusammen mit einem Gedicht Keplers auf Tycho Brahe, der *Elegia in obitum Tychonis Brahe* (KGW 12, S. 234–238, 404–407). Diese Elegie wurde mehrmals nachgedruckt. Jessenius siedelte 1602 nach Prag über, 1609 nach Wien. 1614 kehrte er nach Prag zurück und wurde nach dem Prager Fenstersturz dort enthauptet. Von einem denkbaren Briefwechsel zwischen Kepler und Jessenius ist nur ein Brief an Kepler vom 30. November 1617 erhalten, in dem Jessenius als Rektor der Prager Universität Kepler eine Stelle an dieser Hochschule anbietet (KGW 17, S. 243).

V. Kepler, Jöstelin und Rhodius

Die beiden Nachfolger von Rheticus und Reinhold auf dem mathematischen Lehr-

Abb. 1: *Mysterium Cosmographicum*

stuhl in Wittenberg, Jöstelin (1559–1611) und nach ihm Rhodius, kannte Kepler ebenfalls. Jöstelin galt als Anhänger des Braheschen Weltsystems. Das Verhältnis zwischen Jöstelin und Kepler ist wohl eher kühl gewesen. Jedenfalls besteht der erhaltene Briefwechsel zwischen beiden nur aus Beobachtungsergebnissen. Dennoch spricht Kepler ihm und seiner Arbeit hohes Lob aus in dem 1604 erschienenen Werk *Astronomiae pars optica* (KGW 2, S. 312f.). Bald darauf sollte Jöstelin auf Anfrage des Kurfürsten von Sachsen die Schrift des Calvisius zur Kalenderreform begutachten. Beides, die Schrift von Calvisius und Jöstelins Gutachten, wurden anschließend Kepler zur Beurteilung vorgelegt (KGW 15, S. 548 und KGW 16, S. 442).

Der Briefwechsel mit Ambrosius Rhodius dagegen verrät einen herzlichen Umgangston. Kepler widmete dem damals jungen Studenten ein Exemplar seines 1601 gedruckten Werkes *De Fundamentis astrologiae certioribus*. Rhodius setzte in Wittenberg seine Studien fort und berichtete Kepler darüber und auch über die gemeinsamen Beobachtungen mit Jöstelin in Wittenberg. Aus seiner Feder stammt der erste Brief, der an Kepler als frisch

ernannten „Kaiserlichen Mathematiker“ gerichtet ist (KGW 14, S. 193f.). Nach Jöstelins Tod im Jahr 1611 hatte die Philosophische Fakultät der Universität Wittenberg Kepler und Rhodius als mögliche Nachfolger auf dem mathematischen Lehrstuhl vorgeschlagen. Kepler lehnte ab, und Rhodius bekam die Stelle (KGW Bd. 18, S. 571f. und KGW 19, S. 349).

Es bleibt zu erwähnen, daß Kepler auch weiterhin in seinen späteren Werken seine Wertschätzung gegenüber den Wittenberger Gelehrten – allen voran Philipp Melanchthon – zum Ausdruck brachte. Von den Schriften Melanchthons kannte Kepler selbstverständlich die theologischen Schriften als auch die astronomischen Beobachtungen, die Harmonielehre und auch seine griechische Ausgabe der Werke des Ptolemaeus (z.B. KGW 16, S. 463). Caspar Peucer, der Schwiegersohn Melanchthons und Freund Tycho Brahes, wird von Kepler in der Widmung seiner *Epitome Astronomiae Copernicanae* (KGW 7, S. 7) genannt – neben Erasmus Reinhold und anderen Astronomen. Dem längst verstorbenen Astronomen Reinhold fühlte sich Kepler ganz besonders verbunden. Dessen Werke zitiert Kepler häufig in seinen Schriften und Briefen. Andererseits werden auch heute noch im Predigerseminar von Wittenberg Originaldrucke aus Keplers Zeit aufbewahrt (s. Bibliographia zu KGW Bd. 4 von 1610, Bd. 7 von 1618 und Bd. 10 von 1628).

Wie wir gesehen haben, hatte Kepler seit seinen Studienjahren als Anhänger des Copernicus besonders die wissenschaftliche Entwicklung in Wittenberg beobachtet. Hier in Wittenberg hatten lange vor Kepler die Professoren Rheticus und Reinhold als erste das copernicanische Weltbild anerkannt und tatkräftig für dessen Verbreitung gesorgt. Die zu seinen Lebzeiten in Wittenberg wirkenden Gelehrten hatte Kepler vornehmlich durch Tycho Brahes Vermittlungen kennengelernt.



Abb. 2: Kepler am Arbeitstisch

3. Aufl. bearbeitet von J. Hamel erscheint demnächst.

Caspar, M.: *Johannes Kepler*. Hrsg. von der Kepler-Gesellschaft Weil der Stadt. 4. Aufl. Nachdruck der 3. Aufl., ergänzt um ein vollständiges Quellenverzeichnis. Stuttgart 1995.

Copernicus, N.: *Gesamtausgabe*. Hrsg. von H. N. Nobis und M. Folkerts. Bd. VI, 1, bearbeitet von A. Kühne. Berlin 1994.

Dreyer, I.L.E.: *Tychonis Brahe Dani Opera Omnia*, 15 Bd. Kopenhagen 1913–1929.

KGW – Kepler, J.: *Gesammelte Werke*. Hrsg. von der Kepler-Kommission der Bayer. Akademie der Wissenschaften. München 1937 ff.

Pilz, K.: *600 Jahre Astronomie in Nürnberg*. Nürnberg 1977.

Schmidt, J.: *Johann Kepler. Sein Leben in Bildern und eigenen Berichten*. Linz 1970.

Wußing, H.: *Geschichte der Naturwissenschaften*. 2. Aufl. 1987.

Zinner, E.: *Entstehung und Ausbreitung der Copernicanischen Lehre*. 2. Aufl. durchgesehen und ergänzt von Heribert M. Nobis.

Abbildungen:

- 1 Kepler plante, sein im *Mysterium Cosmographicum* dargestelltes Planetenmodell in einem Kredenzbecher dem Württembergischen Herzog zu überreichen. Von diesem Becher wurden jedoch nur die Modellzeichnungen ausgeführt (KGW 1, S. 26/27). Hieran wird Keplers Idee anschaulich: die sechs Planetenbahnen umschreiben bzw. beschreiben die Um- bzw. Inkugel der fünf Platonischen Körper. So liegt die äußere Saturnbahn auf der Umkugel des Würfels; die ihr nächstliegende Jupiterbahn auf der Inkugel des Würfels und zugleich auf der Umkugel des Tetraeders, das zwischen der Jupiter- und Marsbahn angebracht ist, und so fort.
- 2 Ausschnitt aus dem Frontispiz der Rudolphinischen Tafeln nach Keplers eigenem Entwurf (KGW 10, S. 7). Das gesamte Bild zeigt den Tempel der Astronomie, dessen Säulen den Beobachtungen des Hipparch, Ptolemaeus, Copernicus und Brahe entsprechen. Kepler selbst hat sich nur auf einer der Seitenflächen des Tempelsockels dargestellt. Wir sehen ihn bei Kerzenschein rechnend an einem Tisch. Vor sich hat er das Dachmodell des Astronomie-Tempels stehen, wodurch Kepler als der Vollender des Astronomiegebäudes erscheint. Auf einer Tafel sind seine wichtigsten Werke aufgeführt: *Mysterium Cosmographicum*, *Astronomiae pars optica*, *Astronomia Nova*, *Epitome Astronomiae Copernicanae*.

Ann. d. Hrsg.:

Frau Dr. Friederike Boockmann arbeitet seit 1979 in der Kommission für die Herausgabe der Gesamten Werke von Johannes Kepler an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München.

Literatur:

Bibliographia Kepleriana. 2. Aufl. von Martha List, München 1968. Die

REIMER HANSEN

Wittenberg, Tycho Brahe und sein astronomisches Weltsystem

I

Unter den großen Astronomen des Konfessionellen Zeitalters der europäischen Geschichte hat einer ihrer bedeutendsten Köpfe, Tycho Brahe (1546-1601), in einer ganz besonderen Beziehung zu Wittenberg, seiner Universität und dem Hause Philipp Melanchthons gestanden. Er hat den *Praeceptor Germaniae* nicht mehr persönlich erlebt, aber er war seinem Schüler und Schwiegersohn, dem universal gebildeten Gelehrten, Mathematiker und Mediziner Kaspar Peucer (1525-1602) seit seiner Studienzeit in Deutschland persönlich verbunden. Brahe entstammte einem alten einflußreichen dänischen Adelsgeschlecht und hatte - wie Melanchthon - bereits mit 12 Jahren das Universitätsstudium begonnen, das ihn von Kopenhagen über Leipzig nach Wittenberg und schließlich nach Rostock führte.

An der Universität Wittenberg verbrachte er das Sommersemester 1566. Er studierte vor allem bei Peucer, der von 1554 bis 1560 als Professor für Mathematik und Astronomie an der Artistenfakultät gelehrt hatte und seither als Ordinarius für Medizin wirkte. Peucer war zudem Leibarzt des Kurfürsten und galt neben dem Juristen Georg Cracow als führender Kopf der Schule Philipp Melanchthons, der *Philippisten*. Beide waren zugleich zu kurfürstlichen Räten aufgestiegen, Cracow 1565 sogar zum Kanzler. Sie sollten indes tief stürzen, in Ungnade fallen und gefangen genommen werden, als die *Philippisten* im zeitüblichen konfessionellen und politischen Streit als "Kryptocalvinisten" verdächtigt und verfolgt wurden. Als Peucer schließlich nach zwölf Jahren aus der Festungshaft freikam, ging er nach Dessau, wo er die restlichen Jahre seines Lebens als Rat und Leibarzt des Fürsten von Anhalt verbrachte. Tycho Brahe hat von Dänemark aus mit seinem Wittenberger Lehrer korrespondiert und ihm 1589 in einem berühmt gewordenen Brief sein Weltsystem mitgeteilt und erläutert.

Als Tycho Brahe 1597 mit seinem Fürsten, dem jungen dänischen König Chri-

stian IV., in ernsten Konflikt geriet, entschloß er sich, das Land zu verlassen und den Ausgang in sicherer Distanz in Deutschland abzuwarten. Erst nachdem eine Aussöhnung immer unwahrscheinlicher geworden war, folgte er einem Ruf Kaiser Rudolfs II., der ein entschiedener Förderer der Wissenschaften und der Künste war. An seinem Hof in Prag versammelte er einen Kreis berühmter Gelehrter und Künstler. Mit Tycho Brahe und Johannes Kepler waren die bedeutendsten Astronomen der Zeit in ihm vertreten: der "größte Beobachter" und der "genialste Theoretiker", wie Keplers Biograph Max Caspar sie treffend charakterisiert hat. Da in Prag eine Epidemie grassierte, mußte Tycho Brahe seine Übersiedlung an den kaiserlichen Hof in Sachsen unterbrechen und den Winter 1598/99 über dort bleiben. Er entschied sich für Wittenberg und fand Wohnung in dem - ihm aus der Studienzeit vertrauten - Haus Philipp Melanchthons, das Peucer noch besaß, aber von seinem Kollegen, dem Professor der Medizin Johannes Jessenius bewohnt wurde.

II

Der Berliner Historiker Dietrich Kurze hat in verschiedenen einschlägigen Untersuchungen die große allgemeine Bedeutung von Prophetie und Astrologie für sämtliche Lebensbereiche des Spätmittelalters und den Übergang zur Neuzeit unterstrichen und triftig begründet, daß man das halbe Jahrtausend vom 12. bis zum 17. Jahrhundert "sub specie prophetiae et astrologiae geradezu als eine historische Periode begreifen" könne. Philipp Melanchthon darf mit Fug und Recht noch als Repräsentant dieses spezifischen Zeitalters gelten. Doch

schon zu seinen Lebzeiten begann sich die Astronomie merklich aus diesem Zusammenhang herauszulösen und zunehmend von der Astrologie zu trennen. Die tiefgreifende Epochenwende der *naturwissenschaftlichen Revolution* des 17. Jahrhunderts war mit einem grundlegenden Bedeutungswandel der Himmelsbeobachtung verbunden, der schließlich zur langfristigen Trennung, ja Entgegensetzung von Astrologie und Astronomie geführt hat. Daß die Begründer der modernen empirisch-theoretischen Astronomie, Tycho Brahe und Johannes Kepler, ebenfalls namhafte Astrologen waren, vermag die historische Einordnung ihrer Biographien mit Hilfe der Periodisierung Dietrich Kurzes einleuchtend zu erklären: auf der Schwelle zwischen zwei Epochen waren sie noch der weissagerischen Tradition und schon der naturwissenschaftlichen Revolution der

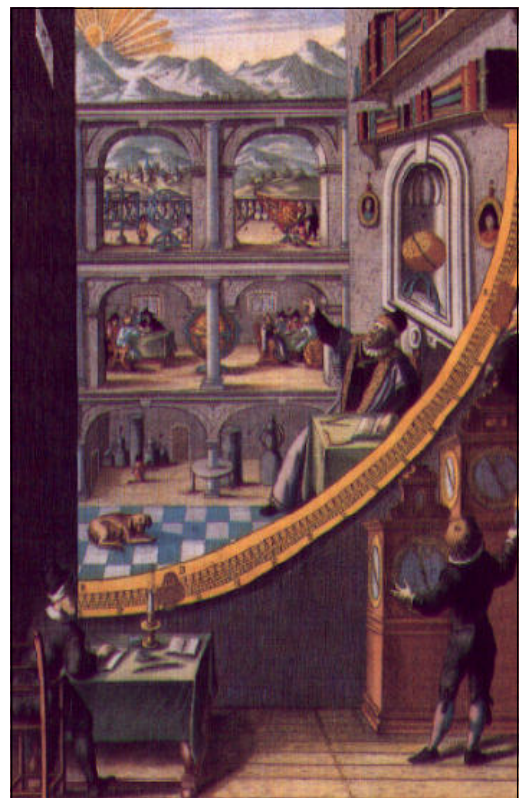


Abb. 1: Tycho Brahe in seiner Werkstatt

Himmelsbeobachtung und ihrer Deutung verbunden.

Anders als Kepler hat Tycho Brahe sich im Laufe seines Lebens zunehmend von der Astrologie gelöst und ihren prognostischen Erkenntniswert schließlich grundsätzlich in Zweifel gezogen. 1587 äußerte er freimütig in einem Brief an seinen entfernt verwandten "Schwager", den mecklenburgischen Adligen Heinrich Beloff (Below), daß er seinem König, dem er übrigens auch schon mehrere ausführliche Horoskope angefertigt hatte, zwar jährlich ein *Astrologisch Prognosticon* liefern müsse, jedoch nicht will darauf halte vnd nicht gerne mitt solchen zweifelhaften praedictionibus umbegehe, darin man die eigentliche warheit nicht durchauß erforschen mag, wie sonst in Geometria vnd Arithmetica, darauff die Astronomia durch hülff der vleißigen observation ihm lauff des Himmels gebawet wirt. An anderer Stelle des Briefes bekennt er in der gleichen bündigen Argumentation und Wertung, daß er sich nicht gern auf die Astrologie einlasse, weil darauff nicht vhill zu bawen sei, sondern nur auf die Astronomie, die den wunderlichen lauff des gestirns um der Erkenntnis seiner gewissen vnd rechtmeßigen Ordnung willen erforsche. Hierum habe er sich seit etlichen Jahren bemüht, denn so könne durch rechtgeschaffene Instrumenten nach Geometrisch vnd Arithmetisch grundt vnd gewisheit die eigentliche warheit durch langwirigen fleiß vnd arbeit gefunden werden.

Als Tycho Brahe diese Zeilen schrieb, hatte er soeben sein - bereits vor einem Jahrzehnt begonnenes - Werk über neuere Himmelserscheinungen *De Mundi Aetherei recentioribus Phaenomenis* abgeschlossen, das sich zur Hauptsache mit dem Kometen des Jahres 1577 befaßte, aber auch den Umriß und die Erläuterung seines Weltsystems enthielt. Brahes Mittelsmann, der Melancthon-Schüler, Humanist und königlich-dänische Statthalter in den Herzogtümern Schleswig und Holstein,

Heinrich Rantzau, hat den Umriß des neuen Weltsystems (*nova mundani systematis hypotyposis*) mit zwei erläuternden Absätzen in mehreren Exemplaren aus dem Werk exzerpieren lassen und an verschiedene Experten verschickt. Er griff damit in den Streit um die Urheberschaft des neuen Weltsystems ein, das Brahe vor allem von Nicolaus Reimers Ursus streitig gemacht wurde, während Brahe seinen Kontrahenten des Plagiats bezichtigte. Eines dieser Exemplare ist bei der Korrespondenz Peucers erhalten geblieben (Katalog Nr. 4.6.1).

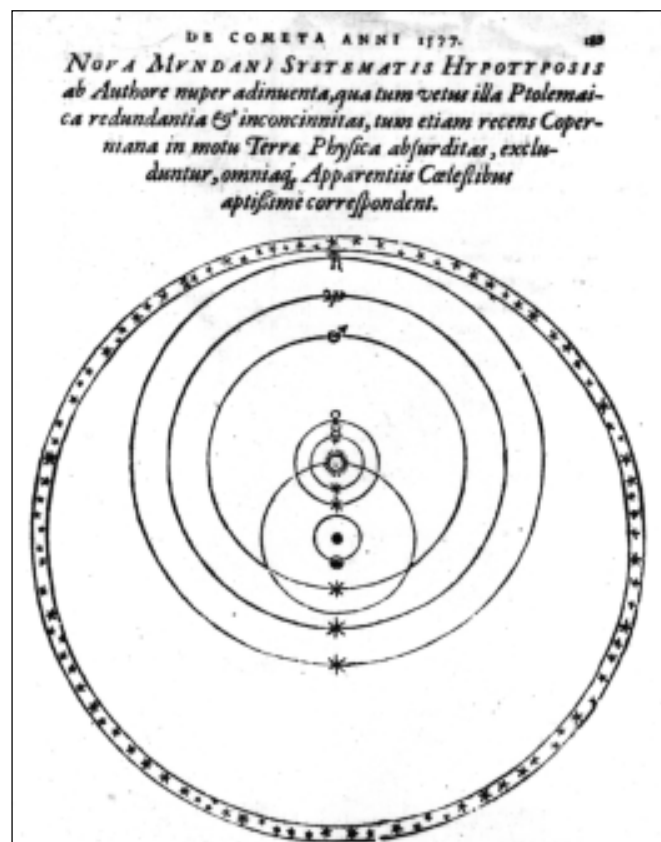


Abb. 2: Tychonisches Weltsystem

Tycho Brahe betrachtete die eigene - auf jahrelange, präzise Observation gestützte - Deutung des Laufs der Gestirne selbstbewußt als die gefundene *eigentliche warheit* und hielt sie der alten des Ptolemaios wie der neuen des Copernicus für überlegen, weil sie deren Mängel ausschließe und den Himmelserscheinungen genauestens entspreche. Dabei war sie eher ein Kompromiß oder eine Synthese aus beiden, denn sie hielt an der Geozentrität des Ptolemaischen Weltbildes fest, während sie für alle anderen Planeten die Heliozentrität des Copernicanischen gel-

ten ließ. In der Geozentrität ließ Tycho Brahe sich vor allem von der Heiligen Schrift leiten, in der Heliozentrität folgte er auf Grund seiner eigenen Beobachtungen der neuen Lehre des Copernicus. Die Geo-Heliozentrität der fünf bekannten Planeten ermöglichten ihm eine Erklärung ihrer Bahnen am abendlichen Sternenhimmel, die an der Kreisform festhalten konnte, ohne auf den von Ptolemaios wie von Copernicus noch benötigten Behelf der Epizykel angewiesen zu sein.

Tycho Brahe und sein Weltsystem erscheinen somit auf der Schwelle zwischen tradierter und moderner Astronomie. Es bedurfte erst noch der bahnbrechenden theoretischen Einsicht Johannes Keplers, um auf Grund der gleichen Beobachtungen zur Erkenntnis der drei Planetengesetze vorzudringen und damit die Schwelle zur modernen Astronomie zu überschreiten. Tycho Brahes Weltsystem erfreute sich im ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhundert großer Verbreitung und erheblicher Akzeptanz. Es vermied den Bruch mit der Kirche und reformierte zugleich das Ptolemaische durch bedeutende Vorzüge des Copernicanischen. Es hat sich in der Wissenschaftsgeschichte als das *Tycho-nische Weltsystem* eingepreßt und im einzelnen diverse Variationen erfahren, für die sich die Bezeichnung *Semi-Tycho-nische Weltsysteme* eingebürgert hat.

Ohne die große praktisch-empirische Leistung Tycho Brahes wäre die theoretische Johannes Keplers und damit die wissenschaftliche Revolution der Himmelsbeobachtung und -deutung im 17. Jahrhundert schwerlich möglich gewesen. Der Herausgeber der *Opera Omnia* und Biograph Tycho Brahes, J.L.E. Dreyer, spricht daher völlig zu Recht von der "Umwälzung ...", die Tycho in der praktischen Astronomie herbeigeführt habe. Der Ort dieser grundlegenden Neuerungen war die im Öresund gelegene kleine Insel Hven, die

Tycho Brahe 1576 vom dänischen König Friedrich II. auf Lebenszeit zu Lehen erhalten und mit dessen großzügiger Unterstützung durch die Errichtung seiner berühmten Instrumente auf der Uraniborg (*Arr Uraniborgum*) und der sie ergänzenden Stjerneborg (*Stellaburgum*) zum vielbesuchten und weithin bestaunten, modernsten astronomischen Observatorium Europas ausgebaut hatte. Hier ist in zwei Jahrzehnten kontinuierlicher exakter Beobachtung der Sternkatalog entstanden, dessen Daten Kepler systematisch ausgewertet und 1627 in den *Tabulae Rudolphinae* veröffentlicht hat. Dieses Werk hat mit seinem Titel Kaiser Rudolf II. ein würdiges Denkmal

gesetzt und seinen Namen auf Dauer mit dem Werk Tycho Brahes und Johannes Keplers verbunden.

Literatur:

- I.L.E. Dreyer (Hg.), *Tychonis Brahe Dani Opera Omnia*, 15 Bde, Kopenhagen 1913-29
- ders., Tycho Brahe. Ein Bild wissenschaftlichen Lebens und Arbeitens im sechzehnten Jahrhundert. Aus d. Dän. v. M. Bruhns. Mit e. Vorwort v. W. Valentiner, Karlsruhe 1894 (Nachdruck Wiesbaden 1972)
- M. Caspar, *Johannes Kepler*, Stuttgart 1958
- K.P. Moesgaard, Tyge Brahe, in: *Dansk Biografisk Leksikon*, 3. Ausgabe, 2 {1979}, S. 429-436
- W. Norlind, Tycho Brahe. En levnadsteckning med nya bidrag belysande hans liv och verk, Lund 1970
- V.E. Thoren, *The Lord of Uraniborg. A Biography of Tycho Brahe. With contributions by J.R.*

Christianson, Cambridge u.a. 1990

- D. Kurze, *Astrologie und Prophetie im spätmittelalterlichen Geschichtsdenken*, in: A. Mächler u.a. (Hg.), *Historische Studien zu Politik, Verfassung und Gesellschaft. Festschrift f. Richard Dietrich*, Bern u.a. 1976, S. 164-186
- C. Jones Schofield, *Tychonic and semi-Tychonic world systems (The Development of Science. Sources for the History of Science)*, New York 1981
- E. Rosen, *Three Imperial Mathematicians. Kepler trapped between Tycho Brahe and Ursus*, New York 1986
- A. Blair, Tycho Brahe's Critique of Copernicus and the Copernican System, in: *Journal of the History of Ideas* 51 (1990), S. 3 55-3 77.

Abbildungen:

- 1 Tycho Brahe bei der Sternbeobachtung am großen Mauerquadranten in seiner Uraniborg auf Hven im Jahre 1587. Kupferstich aus dem Atlas von Joan Blaeu, Amsterdam 1662 (Det Kongelige Bibliotek København)
- 2 Tycho Brahes Weltsystem. Abbildung aus seinem Werk *De Mundi Aetherei recentioribus Phaenomenis*, Uraniborg 1588. Im Mittelpunkt des Tychonischen Weltsystems steht die Erde. Um sie bewegen sich auf Kreisbahnen Mond und Sonne, während die fünf bekannten Planeten um die Sonne kreisen. Den äußeren Rand bildet die Späre der Fixsterne. Der lateinische Text lautet: "Umriss des neuen Weltsystems, das unlängst vom Verfasser entdeckt worden ist, durch das nicht bloß jene alte Ptolemaische Überfülle und Plumpheit ausgeschlossen werden, sondern auch die jüngste Copernicanische natürliche Absurdität in der Bewegung der Erde und alles den Himmelserscheinungen genauestens entspricht". (Det Kongelige Bibliotek København)
- 3 Frontispiz der *Tabulae Rudolphinae*, 1627, des von Johannes Kepler auf Grund der Beobachtungsdaten Tycho Brahes erarbeiteten astronomischen Tafelwerks, das den Namen ihres Förderers, Kaiser Rudolfs II., trägt. Das Frontispiz hat Georg Celler nach einem Entwurf Keplers gestochen. Es zeigt fünf historische Astronomen in einem zehneckigen offenen Säulengebäude mit ihren Instrumenten: einen namenlosen alten Chaldäer, Hipparch um die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor und Ptolemaios um die Mitte des 2. Jahrhunderts nach Christi Geburt, Copernicus (1473-1543) und Tycho Brahe. Tycho zeigt zum Himmel und fragt Copernicus: "Was, wenn es so wäre?" (*quid si sic?*). Auf dem Sockel ist vorn die Insel Hven mit der Uraniborg, rechts Kepler selbst dargestellt. Auf dem Dach stehen sechs allegorische Figuren, die mathematische und naturwissenschaftliche Disziplinen verkörpern, und über allem gleitet der kaiserliche Adler, aus dessen Schnabel Geldstücke herabfallen. (Staatsbibliothek Berlin)

Abb. 3: Rudolphinische Tafeln



Anm.d.Hrsg.:

Prof. Dr. Reimer Hansen lehrt Neuere Geschichte am Friedrich-Meinicke-Institut der Freien Universität Berlin.

Giordano Bruno in Wittenberg

Eigenes Zeugnis

Beim zweiten Verhör vor der Inquisition in Venedig (30. Mai 1592) gibt Giordano Bruno den folgenden kurzen Bericht seines Aufenthaltes in Deutschland:

„Ich verließ Paris wegen der Tumulte und ging nach Deutschland; den ersten Halt machte ich in Mainz, einer Stadt mit einem Erzbischof, welcher der erste Kurfürst des Reiches ist. Dort blieb ich zwölf Tage. Da ich weder dort noch in Wiesbaden, ein Ort in der Nähe, eine Gesellschaft nach meinem Bedarf vorfand, ging ich nach Wittenberg in Sachsen. Dort fand ich zwei Fraktionen vor, eine philosophische, die aus Calvinisten bestand, und eine theologische, die von Lutheranern gebildet wurde. Unter diesen befand sich ein Doktor namens Alberigo Gentile aus den Marken, den ich in England kennengelernt hatte. Er war

Professor der Rechte und verhalf mir durch seine Gunst dazu, eine Vorlesung über das Organon des Aristoteles zu halten. Diese und andere Vorlesungen zur Philosophie gab ich während zwei Jahren. Zu dieser Zeit, als dem alten Herzog, der Lutheraner war, sein Sohn, der Calvinist war, auf dem Thron gefolgt war, begann dieser diejenige Partei zu unterstützen, welche gegen mich war. Deshalb nahm ich meinen Abschied und ging nach Prag, wo ich sechs Monate blieb.“ (Übersetzung und Hervorhebung W.W.; vgl. Firpo, 1993)

Wissenschaftliche Tätigkeit an der Leucorea

Nach der turbulenten Rückkehr von London nach Paris und der Reise durch verschiedene deutsche Städte findet Bruno in Wittenberg wieder einen Ort, wo er frei

lehren kann. Trotz aller religionspolitischer Schwierigkeiten konnte Giordano Bruno hier für einige Zeit eine „normale“ Lehrtätigkeit ausüben und dabei sogar einige Schüler für seine Sache gewinnen: Hieronymus Besler, der ihm später als Schreiber half, Gregor Schönfeld, Justus Meier, Hans von Warnsdorf, Michael Forgacz. Zu einem weiteren Kreis von Interessierten gehörten Velens Havekental, Alcidalus (1567-1595) und Matthäus Wacker von Wackenfels (1550-1619), der später Johannes Kepler auf Brunos Tod aufmerksam machte, und dem Kepler seine Neujahrschrift „Vom sechseckigen Schnee“ gewidmet hat (1611).

In Wittenberg entstehen 1587 drei Schriften, von denen die beiden letzten erstmals 1890 und 1891 gedruckt wurden:

- De lampade combinatoria lulliana (Wittenberg, 1587)
- Animadversiones circa lampadem lullianam (Fragment; 1890 gedruckt)
- Lampas triginta statuarum (1891 erstmals gedruckt)

In der lullischen Schrift: „De lampade combinatoria lulliana“ (Wittenberg 1587) fällt zuerst auf, daß alles, was die Londoner Zeit an reicher Ernte eingebracht hat, wie vergessen scheint. Bruno bedankt sich ausführlich bei den Mitgliedern des Senats der Akademie Wittenberg, die er namentlich nennt. Man hat den Eindruck, als mache unser Philosoph sich klein, um unter den Fittichen der Akademie Duldung zu finden. Bruno kommentiert auch kurz seine philosophischen Bezugspersonen: Johannes Eruigena, dessen Werk für die Lullische Tugendlehre wichtig ist; Cusanus, der die Idee der unendlichen Welten und der Vereinigung der Gegensätze vorgedacht hatte.

Kritisch nimmt Bruno zu Paracelsus Stellung, den er zwar lobt, dem er aber vorwirft, nicht deutlich zu machen, daß seine Methode vom Lullismus ausgeht. Agrippa von Nettesheim ist für Bruno in erster Linie ein Lullist, nur rückt er allzusehr sich

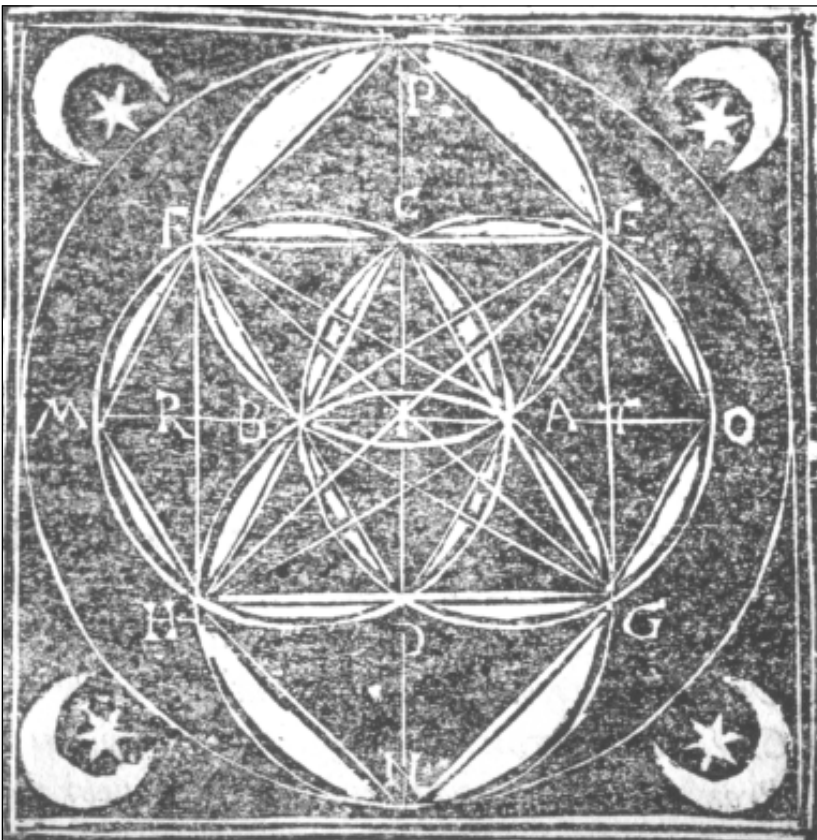


Abb. 1: Holzschnitt, vermutlich von Brunos eigener Hand

selbst in den Vordergrund. Bruno selbst erscheint somit als einer ehrwürdigen Tradition verpflichtet und als besonders kompetent in Fragen des Lullismus. Es ist denkbar, daß Bruno sich im Kontext eines erneuten Interesses an Lullus als der wichtigste Vertreter dieser Richtung neben Paracelsus und Agrippa anbieten wollte. Vom Copernicanismus, der in der Nachfolge Melanchthons in Wittenberg abgelehnt wurde, ist keine Rede. Bruno bietet der Akademie Wittenberg an, die schwierigen Stellen des Lullus zu erläutern, Verwirrtes in seinem Werk zu trennen und Verstecktes zugänglich zu machen.

Der Weggang erfolgte nicht unter Zwang, die Konsequenzen der Visitation waren aber bereits absehbar. Eventuell hat ihn der Humanist Nicodemus Frischlin, der im Juli 1587 aus Prag nach Wittenberg kam, bewogen, in der kaiserlichen Residenz sein Glück zu suchen.

In Prag (1588), wo Bruno nur sechs Monate lebt, publiziert er die erste Schrift mit neuer Widmung und schickt ihr die kleinere Schrift „De lulliano speciorum scrutinio“ voraus.

Verhältnis zu Astronomie und Astrologie

Brunos Bezug zur Astrologie ist zwiespältig. In seiner Komödie „Candelaio“ verspottet er den Aberglauben von Chiromanten und Astrologen, in dem Pariser Hauptwerk „De umbris idearum“ vertritt er eine neuplatonische Kosmologie, bei der ewige Ideen über die äußeren Bezirke des Kosmos, die Tierkreiszeichen und die planetarischen Schalen, zu denen er noch die Sonne zählt, auf den menschlichen Verstand wirken (dies beinhaltet grob die Redeweise von den „Schatten der Ideen“). In seiner in London verfaßten kosmologischen Trilogie vertritt Bruno offensiv einen ins Unendliche projizierten Copernicanismus. Im Detail weicht er aber systematisch von Copernicus ab, so daß seine Astronomie eher symbolisch als streng geometrisch zu nennen ist. Brunos Position wird deshalb von technischen Astronomen (z.B. Tycho Brahe) abgelehnt. In der Frankfurter Spätschrift „De imaginum, signorum et idearum compositione“ (1591) verbindet er geometrisch definierte Gedächtnisorte mit traditionellen astrologischen Bildinhalten. Die beiden Abbildun-



Abb. 2: Mondgöttin aus einem Werk Brunos, unspezifischer Druckstock

gen illustrieren dieses Nebeneinander. Man könnte sagen, daß Giordano Bruno (wie später Johannes Kepler) versucht, die Astrologie und eine diese nutzende Mnemotechnik auf der Basis der neuen Erkenntnisse des Copernicus zu reformieren. Bereits 1594 beschreibt er in dem Dialog „Spaccio de la bestia trionfante“, wie Jupiter die Benennung der Tierkreiszeichen so verändert, daß ein Atlas der Tugenden und Laster am Himmel entsteht.

Literaturhinweise:

Bruno, Giordano 1591(a): *De triplici minimo et mensura. Ad trium scientiarum & multarum activarum artium principia*, Libri V, Francofurti 1591. (Bremen, Staats- und Universitätsbibliothek, IV, C, 143).

Bruno, Giordano 1591(b): *De imaginum, signorum & Idearum compositione, Ad omnia Inventionum, Dispositionum & Memoriae genera Libri tres*, Francofurti, 1591 (Bremen, Staats- und Universitätsbibliothek, Bib.: VII, C, 49b).

-, 1991a. *De Umbris Idearum*, Bd. 1 von: *Le Opere Latine: Editione storico-critica*, Istituto Nazionale de Studi sul Rinascimento, Florenz.

-, 1991b. *On the Composition of Images, Signs and Ideas* (Hg. von D. Higgins), Willis, Locker & Owens, New York.

-, 1993. *Chandelier*, Bd. 1 von: *Oeuvres Complètes* (übers. von Yves Hersant), Les Belles Lettres, Paris.

-, 1994. *Giordano Bruno. Ausgewählt und vorgestellt von Elisabeth von Samsonow, Diederichs* (Reihe: Philosophie jetzt!), München.

Canone, Eugenio (Hg.) 10992. *Giordano Bruno. Gli anni napoletani e la 'peregrinatio' europea, Immagini, Testi, Documenti*. Università degli Studi, Cassino.

Ciliberto, Michele, 1992. *Giordano Bruno*, Editori Laterza, Bari.

Firpo, Giordano, 1993. *Il processo di Giordano Bruno* (Hg. und eingeleitet von Diego Qualioni), Salerno Editrice, Rom; erste Ausgabe 1949.

Friedensburg, Walter, 1917. *Geschichte der Universität Wittenberg*, Niemeyer, Halle.

Wildgen, Wolfgang, 1993. *Anschaung, Phantasie und mentale Repräsentation* (von Giordano Bruno bis zur kognitiven Semantik), in: H.J. Sandkühler (Hg.), *Repräsentation und Modell, Formen der Welterkenntnis, Schriftenreihe des Zentrums Philosophische Grundlagen der Wissenschaft*, Bremen, Universitätsverlag, Bd. 14: 61-88.

Abbildungen:

1 Holzschnitt (vermutlich von eigener Hand Giordano Brunos für diesen Druck eigens gefertigt) aus: Bruno, Giordano 1591(a): 143.

2 Holzschnitt (vermutlich vom Drucker aus einer Ausgabe von „Flores Astrologiae“ (z.B. die Ausgabe von 1500) eingefügte Tierkreisbilder, vgl. Bruno, 1991(b): Einführung b:XXXIV-XIV.

Anm. d. Hrsg.:

Prof. Dr. Wolfgang Wildgen ist Professor der Linguistik an der Universität Bremen und Mitglied des Zentrums Philosophische Grundlagen der Wissenschaften (Universität Bremen). Seine wichtigsten Arbeitsbereiche sind: Moderne Sprachtheorien (mit Schwerpunkt auf der Modellbildung im Rahmen der Theorie Dynamischer Systeme), Sprachphilosophie (mit Histographie der Sprachwissenschaft und Semiotik) und Soziolinguistik.

Ende 1997 erscheint, als Resultat seiner seit 1992 laufenden Beschäftigungen mit Giordano Bruno, von Prof. Wildgen ein Buch mit dem Titel „Das kosmische Gedächtnis“, aus dem einige Passagen in oben abgedruckten Artikel eingeflossen sind.

Leonhard Thurneysser zum Thurn – Arzt, Astrologe und Drucker im Berlin des 16. Jahrhunderts

Leonhard Thurneysser zum Thurn ist eine der widersprüchlichsten, aber auch faszinierendsten Gestalten in der Berliner Geschichte.

Seine Wirksamkeit geht weit über Berlin hinaus, war er doch ein weitgereister und vielseitiger Mann.

Thurneysser wurde 1530 in Basel geboren, wo er zunächst eine Lehre als Goldschmied bei seinem Vater absolvierte. Doch frühzeitig interessierte ihn die Medizin und er wurde Famulus bei einem Basler Arzt. In den folgenden Jahren ging er auf Wanderschaft, kam nach England und Frankreich und verdingte sich als Söldner in der Armee des Markgrafen Albrecht von Brandenburg. Er geriet in Gefangenschaft und kehrte 1555 nach Basel zurück. Nach einer überstürzten Heirat verließ er die Stadt erneut und bereiste Portugal und Spanien, Italien, Kleinasien und Ägypten. Durch seine Kenntnisse im Bergbau und im Hüttenwesen legte er im Auftrag des Erzherzogs Ferdinand von Österreich Schmelz- und Schwefelhütten an. Als Apothekerarzt des Bischofs von Münster konnte er sich nicht recht fügen. Es boten sich neue Ziele. Thurneysser verfaßte zahl-

wurde sein erster Kalender für das Jahr 1572 gedruckt, der durch seinen alchimistisch-astrologischen Inhalt besten Absatz fand.

Eine Begegnung in Frankfurt/Oder mit dem brandenburgischen Kurfürsten Johann Georg und die Heilung dessen Frau durch Thurneysser veränderte Thurneyssers Leben stark. Er wurde vom Kurfürst zum Leib-

Als Leibarzt verfügte er über ein gesichertes Einkommen. Er erteilte medizinische Ratschläge auch an zahlreiche Personen außerhalb der kurfürstlichen Familie. Das von ihm entwickelte Harnprobenverfahren ermöglichte ihm medizinisch sehr eigenwillige Ferndiagnosen gegen Bezahlung. Er verfaßte Horoskope und Nativitäten, fertigte in den von ihm eingerichteten Laboratorien Kosmetika, Medikamente und alchimistische Produkte, die gegen guten Gewinn verkauft wurden.

1574 gründete er im Grauen Kloster seine eigene Druckerei, die die von ihm verfaßten Werke in bester Ausstattung drucken sollte. Zur Einrichtung der Druckerei erwarb er zahlreiches Typenmaterial, das er im wesentlichen aus Wittenberg bezog, jener Metropole des Druckwesens im 16. Jahrhundert. Unzählige Briefe belegen, welches Typenmaterial benötigt wurde, in welcher Schriftart und in welchem Umfang.

Den Papierhandel führte er mit dem Wittenberg Buchhändler, Verlegen und Drucker Samuel Selfisch, der Thurneysser auch oft bei den Messen in Leipzig und Frankfurt vertrat.

Nach einer Apothekertaxe 1574 und einem ersten Band des „Onomasticums“ erschien in Thurneyssers Druckerei 1575 sein Werk „Archidoxa“ und noch im gleichen Jahr die „Erklärung der Archidoxa“. Der

Inhalt diese Werke ist eine Mischung aus astrologischen und alchimistischen Betrachtungen, verbunden mit Berichten über seine Erlebnisse auf seinen Reisen. Zur „Erklärung der Archidoxa“ gehören 8 groß-

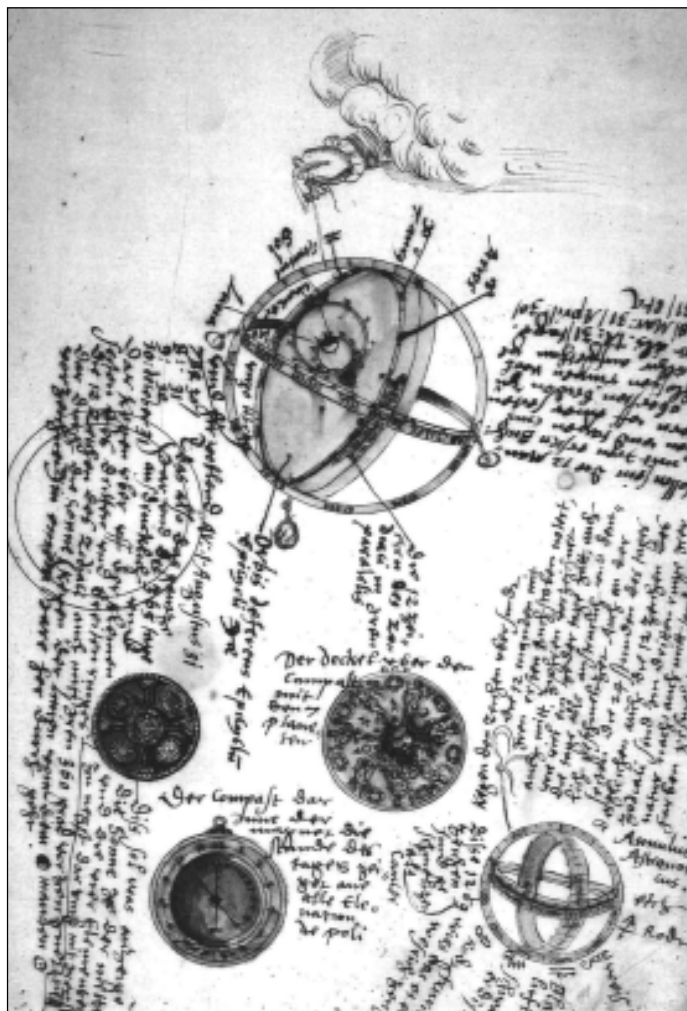


Abb. 1: Aus einem Brief an Thurneysser

arzt ernannt und ihm wurde das Graue Kloster in Berlin als Wohn- und Arbeitsstätte zur Verfügung gestellt. Es begannen die erfolgreichsten Jahre in Thurneyssers wechselhaftem Leben.

Abb. 2: Druckersignets Thurneyssers von Jost Amman (rechts)

formatige Holzschnitte - „Astrolabium“ genannt, die oft für eine eigenständige Publikation Thurneyssers gehalten wurden.

Über den Holzschnitten befinden sich drehbare Scheiben, die des Menschen Schicksal und Lauf aufzeigen soll. Jedem Planeten ist eine Tafel gewidmet, ebenso der Sonne und dem Menschen und dem Mond. Neben dem astrologischen Interesse, das sie weckten und sich als großer Verkaufsschlager erwiesen, sind sie von

künstlerischem Interesse, denn die Zeichnungen lieferte der bekannte Jost Amman.

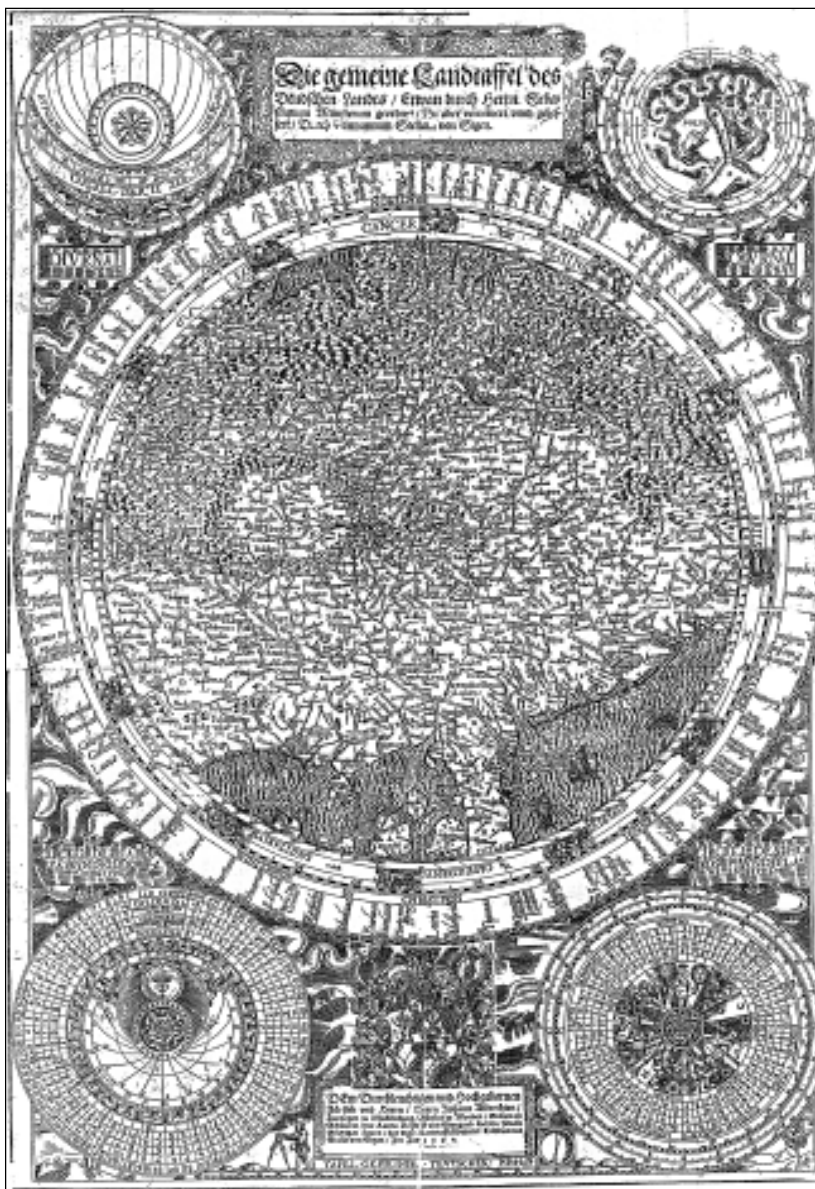
In Thurneyssers Druckerei erschienen noch zahlreiche Bände, zu den erfolgreichsten gehören die Kalender, die Thurneysser jedes Jahr veröffentlichte. Dank seiner zahlreichen Kontakte im In- und Ausland verfügte er über genügend Informationen, die er in seinen Kalendern veröffentlichen konnte.



ner Widersacher und Feinde. 1596 starb er verarmt in Köln.

Thurneysser war Arzt, Alchimist, Astrologe und Drucker - einer jener genialen und widersprüchlichen Personen des 16. Jahrhundert an der Schwelle einer neuen Zeit.

Abb. 3: Landkarte Stella von Sigens mit astrologischen Motiven, gefunden in Umschlag v. Thurneyssers Astrolabium



Nach erfolgreichen Jahren mußte Thurneysser Berlin 1584 fast fluchtartig verlassen. Zu groß war die Zahl sei-

Literaturhinweis:

Spitzer, Gabriele: ...und die Spree führt Gold: Leonhard Thurneysser zum Thurn, 'Astrologe - Alchimist - Arzt und Drucker im Berlin des 16. Jahrhunderts'; (Ausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz vom 15. August - 30. September 1996), Wiesbaden 1996

Abbildungen:

- 1 Johannes Sager an Leonhard Thurneysser. Beschreibung von Astronomischen Geräten, die Thurneysser zum Kauf angeboten wurden. Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung Ms. Bor. Fol. 685, Bl. 278
- 2 Jost Amman: Leonhard Thurneyssers Druckersignet, der Pegasus mit Thurneyssers Wappen und einer Armillarsphäre. Holzschnitt. Titelblatt in: Leonhard Thurneysser, „Confirmatio Concertationis“, Berlin 1576. SBB - PK, Kc 920^r
- 3 Sigen, Tilmann Stella von: Die gemeine Landtaffel des Deutschen Landes. Wittenberg, 1560. Francisceumsbibliothek Zerbst

Die Karte wurde für Johann Albrecht, Hg. zu Mecklenburg, gedruckt. Sie wurde 1977 von einem Leipziger Geographen auf der Innenseite des vorderen Deckels eines „Astrolabiums“ von Thurneysser (um 1580) entdeckt und als seltener Druck erkannt.

1977/78 erfolgte die Herausrennung sowie umfangreiche Restaurierung in der Deutschen Bücherei Leipzig.

Anm. d. Hrsg.:

Dr. Gabriele Spitzer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Staatsbibliothek zu Berlin.

fünften. Manilius erklärt, das sich durch die Tempel die Bewegung des Tierkreises hindurchzieht, und daß die Planeten während des Durchquerens ihr Eigentum modifizieren (Seite 159).

Also hat es mindestens seit den letzten 2.000 Jahren in der abendländisch-westlichen Astrologie eine Unterscheidung zwischen Häusern und Zeichen gegeben hat. (Indische Astrologie verwendet andere Methoden) Wenn wir westliche Astrologie studieren, sollten wir daher akzeptieren, daß die Häuser und Zeichen nicht zueinander gleichzusetzen sind. Ich zitiere William Lilly, welcher schrieb: *‘Wer die Natur der Planeten und Zeichen ohne exakte Beurteilung der Häuser erlernen will, ist gleich einem unvorsichtigen Mann, der sich mit Haushaltswaren ausstattet, aber keine Platz hat, wohin er sie stellen könnte’*.

Jede Handlung, jedes Ereignis, jede Person oder Ding in diesem Leben ist einem dieser Häuser zugeordnet. Dieser Herrschersystem ist kein Ansichtssache, sondern durch Tatsachen erprobt und von Generation zu Generation geprüft - und so ist dies mit der ganzen Astrologie. (...)

Während Manilius das erste Haus Stilbon nannte, wurde es zu Ptolemaeus' Zeit als Horoscopus bezeichnet. Wenn Sie in alten Büchern Horoskop lesen, bezieht sich dies auf den Aszendenten, nicht auf die gesamte Horoskopzeichnung. Das erste Haus beschreibt den Körper; es ist das Haus des Lebens. In der Stundenastrologie repräsentiert es den Fragesteller. Das zweite Haus bezieht sich auf die Ressourcen des ersten, Lucrum (Barschaften) nannte es Firmicus im vierten Jahrhundert. Wir wissen nicht, wessen Wohnstätte es war, aber Manilius nannten es das Portal von Pluto. Das dritte Haus ist der Wohnsitz des Mondes, weil der Mond in Bewegung und Form schwankt und deshalb veränderliche Dinge wie kurze Reisen und das, was wir Kommunikation nennen, beherrscht. Es wurde das Haus der Brüder genannt. In der Zeit Ptolemaeus' wurde es Dea = Göttin genannt, weil es dem neunten, Deus = Gott gegenüberstand. Das neunte Haus hing immer mit Religion und Gott zusammen und ist deshalb die Wohnstätte der Sonne. Das Wort Sonne war einst synonym mit dem Wort Gott. Vettius Valens nannte, als er die Konfiguration Jupiter Trigon Sonne beschrieb, diese Jupiter Trigon Gott. Die Kirche gehört zum neunten Haus, und in

unserer verweltlichten Gesellschaft gilt dies auch für Philosophie und tiefe Gedanken und höhere Bildung sowie ihr Gegenstück auf dem physischen Ebene, weite Reise. (...) Das vierte Haus ist die Basis der Horoskopzeichnung. Die untere Himmelsmitte wurde es von Ptolemaeus genannt und es herrschte über massive, unbewegliche Objekte wie Gebäude und Land und Bergwerke. Es ist die Ursprung, der Anfang und das Ende; es beherrscht Väter und Alte, und es ist die Aufenthalt Saturns. (...)

Das zehnte Haus wird der Haus von Ruhm und Autorität. Es zeigt jemandes Erfolg und gesellschaftlichen Stand. Das elfte ist, wie ich bereits erwähnt habe, ist das glückliche von allen, der gute Dämon, beherrscht von Jupiter, dem Wohltäter. (Bei



Abb. 2: William Lilly

uns in der Gesellschaft wird Jupiter nicht genug Aufmerksamkeit gezollt, er ist das größte Geschenk von Gutem unter Gott.)

Das zwölfte ist unglücklich und die Freude von Saturn. Vom zwölften kommt nicht nur Verrat, Hinterhalt, Stiche in den Rücken und Selbstzerstörung, sondern auch einige angenehmere Dinge wie Alleinsein und große Tiere.

Ich habe die anderen unglücklichen Häuser noch nicht erwähnt. Das sechste wurde von Manilius laboris (Arbeit) ge-

nannt, und Schlechtes Glück von Ptolemaeus. Arbeit wurde damals offensichtlich als unerwünscht angesehen. Es beschreibt außerdem Krankheit und herrscht über kleine Tiere. Das achte zeigt die Ressourcen des siebenten und der Herrscher des Zeichen an seiner Spitze ist der Herr des Todes.

Traditionell sind die Planeten von größerer Wichtigkeit als die Zeichen. (...) In der seriösen Astrologie müssen wir uns daran erinnern, daß die Zeichen nur Eigenschaftswörter sind, die die Planeten beschreiben. Sie werden ausschließlich mit vier verschiedenen Dingen in Verbindung gebracht: Ländern, Krankheiten, Beschreibungen von physischen Phänomenen und Orten (Lilly, Christian Astrology, Seite 100) (...)

Wir besitzen nicht die ursprünglichen Arbeiten von Ptolemaeus mit seinen Originaltabellen der essentiellen Zuordnungen der Planeten, aber ich benutze die von Lilly in Christian Astrology gegebene Version, weil Lilly sie für die Praxis einsetzte und auch weil sie sich sehr Al Birunis Version aus dem elften Jahrhundert annähert.

Ptolemaeus' Astrologie, tatsächlich alle Astrologie, wurde aus Europa im fünften Jahrhundert verbannt. Sie wurde seitens der Araber gerettet und verwahrt. Ptolemaeus' Arbeit wurde ins Arabische übersetzt. Europäische und arabische Astrologie verschmolz. Jene Jahrhunderte brachten berühmte arabische und jüdische Astrologen hervor, Al Kuni und Abu Masha waren arabisch, Abraham Ibn Ezra war jüdisch. Wenn Sie in der alten Synagoge in Kairo gewesen sind, dürfen Sie von ihm gehört haben. Die Synagoge wurde nach ihm bezeichnet, als er ihre Schulden bezahlte. Es dauerte bis zum dreizehnten Jahrhundert, daß die Astrologie über Spanien und Italien nach Europa zurück kam. Ptolemaeus wurde von Arabisch in Latein zurückübersetzt. Sein Arbeit wurde in allen Universitäten über drei Jahrhunderte gelehrt. Er war ein großer Mann gewesen, hatte über Musik, Geographie, Optik und Astronomie geschrieben; er berechnete den Abstand des Mondes von der Erde. Er übte einen enormen Einfluß auf das astrologische Wissen aus.

Es war dann tatsächlich Guido Bonatus, der eine Begeisterung für Astrologie nach Europa zurückbrachte. Bonatus, wie Lilly

nach ihm, machte sich daran, Studenten in unsere Kunst einweisen. Seine Bücher sind an Leser gerichtet, welche noch nicht viel von Astrologie verstehen. Project Hindsight hatte gerade einige seiner Arbeiten übersetzt, und natürlich habe ich den Abschnitt über Stundenastrologie ganz besonders genossen. Einerseits ist Bonatus sehr bemüht, uns die Bedeutung von Rezeptionen zu erklären, da die Wirksamkeit von einigen Aspekten sowohl von der Rezeption als auch der Natur der betroffenen Planeten abhängt.

Der Übersetzer von Bonatus standen offensichtlich unter dem Eindruck, daß Lilly Rezeption nicht benutzte, nur gegenseitige Rezeption, aber ich fand 129 Verweise auf Rezeptionen allein in den Stundenastrologie-Sektionen von 'Christian Astrology', abgesehen davon erwähnte er gegenseitige oder vermischte Rezeptionen, und Zweifler verweise ich nur auf Seite 185 von 'Christian Astrology', wobei die ganz Seite ist voll von Erläuterungen über Rezeption mit Aspekten. Vielleicht kamen die Übersetzer von Project Hindsight zu ihren irrtümlichen Schlußfolgerungen, weil Bonatus im dreizehnten Jahrhundert tatsächlich von empfangenden Planeten sprach, und Lilly im siebzehnten Jahrhundert genauso oft Dispositoren wie empfangende Planeten erwähnte. Aber ein empfangender Planet ist ein Dispositor. Es ist die selbe Sache. Planeten in der Waage werden von Venus in ihrem eigenen Zeichen empfangen und von Saturn in seiner Exaltation, was das gleich bedeutet, als wenn man davon spricht, daß Venus vom Zeichen und Saturn von seiner Erhöhung dispositiert wird. Es drängt die sich



Abb. 3: Queen Elisabeth

traurige Vermutung auf, daß die Übersetzer Lilly nicht gelesen haben.

Es leuchtet ein daß Lilly mit der Arbeit von Bonatus vertraut und von ihr inspirierte von, genau wie von der des Ptolemaeus. Wenn Sie zufälligerweise Ptolemaeus studieren, werden Sie die Wichtigkeit von Dispositoren bemerken. Wenn er uns Planeten beschreibt, beschreibt er sie als Dispositoren von Eklipsen. (...)

Vielleicht der früheste uns bekannte englische Astrologe ist John Dee, persönlicher Astrologe von ihrer Majestät. Er war ein wichtiger und vermögender Mann an ihrem Hof und er wurde auch Geheimagent für Elisabeth, nannte sich 007. Er erlangte neben anderen Dingen Berühmtheit durch sein Elektionshoroskop für die Krönung der Königin im Jahre 1559. In jenen Tagen hing die Prosperität ihrer Regentschafts-Bestätigung von der Gunst der gewählten Zeitpunktes ab. Ich habe es ferner in meinem Buch gezeigt, weil es uns brauchbare Lektionen vermittelt. Es demonstriert die Notwendigkeit, sich bei der Erstellung eines Elektionshoroskop auf die Nativität zu beziehen.

Wie Geoffrey Cornelius einst aufzeigte, bilden die Lichter im Krönungshoroskop Trigone zu den Wohltätern (Jupiter und Venus) im Geburtshoroskop der Königin. (Mond 20 Grad Widder Trigon Jupiter 20 Grad Schütze, und Sonne 4 Grad Wassermann Trigon Venus 3 Grad Waage). Das hier gezeigte Horoskop von Gadbury hat einen Schütze-Aszendente, aber Junctinius, ein Zeitgenosse von Elizabeth, nimmt Steinbock als Aszendente. Aber welcher Aszendente auch immer richtig ist, (und ich vermute, es ist der von Junctinius, weil der Aszendente von Elisabeths Großvater sich auf 16 Grad Steinbock befindet) die Korrespondenz zwischen Lichtern und Wohltätern bleibt.

In einem solchen Horoskop sollten auch Fixsterne benutzt werden, weil - wie Bonatus uns erzählt - 'die Fixsterne große Geschenke verleihen und von Armut zu einem außergewöhnlich Gipfel des Glück erhöhen, die Planeten tun solches nicht'. Die Fixsterne erzielen dauerhafte Wirkungen und sollte in allen Elektionen und all jenen Fällen benutzt werden, in denen die Situation lange anhalten wird. Hier ist der Mond im Trigon zum Glückspunkt, und Regulus, der königliche Stern, verleiht Triumph, Ehre und Ruhm. Wie ich



Abb. 4: John Dee

erwähnte, war Junctius ein anderer Zeitgenosse von Elisabeth. Hier die Übersetzung einer lateinischen Passage dieses großen Sterndeuters.

Diese höchst heitere Königin hat in ihrer Nativität fünf Planeten in deren wesentlichen Bestimmungen, nämlich Jupiter und Venus in ihren Domizilen, den Mond in seiner Exaltation und Freude, Merkur in seiner Triplizität und Mars in seinen Dekanat. Aufgrund dieser Anhäufung erlangte sie ihres Vaters Königreich und Erbschaft. Ja, die große Konjunktion() im Jahr 1484 auf exakt 21 Grad Skorpion, von welcher viel gesprochen wurde, hat die Größe ihrer Kraft und Autorität gezeigt, und die Zeichen von Ehre, und hat ihr Leben mit natürlicher Würde gezeichnet, machte sie berühmt und beehrte sie mit einer Krone. Ebenfalls zeigen Venus und Merkur in ihren eigenen Zeichen eine bezaubernde Art zu sprechen, Beredsamkeit und Wohlwollen inmitten aller Nationen, während der Mond im Stier unzweifelhaft ein ungewöhnliches Geschick in verschiedenen Sprachen und ein Wissen von vielen verschiedenen Wissenschaften anzeigt.*

Der Höhepunkt für die westliche Astrologie war tatsächlich im siebzehnten Jahrhundert, als Lilly sein Meisterwerk 'Christian Astrology' schrieb, 1647 vollendet und über 870 Seiten lang. Das ist das maßgebliche Buch über traditionelle Astrologie. Es ist befaßt mit Geburten ebenso wie mit Stundenastrologie, aber die Methoden und

Anm. d. Hrsg.: Nach den Deutungssystem der 'Großen Konjunktionen' wirken diese auch weit in die Zukunft. Deshalb ist die Position des Mars bei 21° Skorpion in Elisabeths Horoskop so bedeutend.

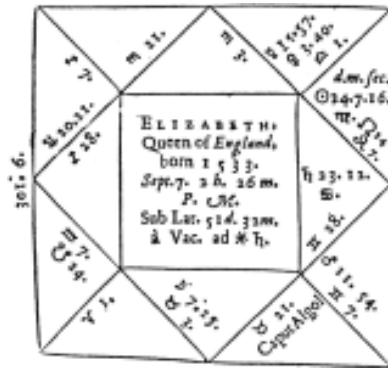


Abb. 5: Elisabeth (7.9.1533, 14h 26m)

Techniken, die er uns zeigt, einst verstanden, sind für ganze Astrologie wichtig. Lilly hatte Zugriff auf eine Bibliothek von mehr als 300 Büchern, und aus diesen übersetzte er von Latein nach Englisch. (...)

Lilly war ein Mann von enormer Erfahrung. Derek Parker erzählt uns in 'Familiar to All', seiner Biographie von Lilly, daß es dort Fallbücher gibt mit Dateien über Dateien von astrologischen Tabellen, über 4.000 zwischen Juni 1654 und September 1656. Lilly war ein wunderbarer Arbeiter. Es beriet das Parlament während des Bürgerkriegs und er wurde bestens bekannt. Er war versiert in Latein und in Astrologie. Selbstverständlich übersetzte er nicht 300 Bücher, Wort für Wort, aber weil er in sein Sachgebiet eintauchte, konnte nur die Essenz aus denjenigen Informationen unterscheiden und auswählen, die ausreichten, um seine Studenten zu lehren und zu befähigen. Er nahm nicht nur die klügsten Köpfe der Vergangenheit in Anspruch, sondern er konnte uns zu

Nutzen auch seine eigenen Schlußfolgerungen hinzufügen. Er verstand nicht nur, daß eine bestimmte Autorität die eine Methode vertrat und ein anderer eine andere Idee hatte, sondern er hatte auch eigene noch prägnantere Lösungen selbst entwickelt. Es ist diese Fähigkeit, derer die Übersetzer von Project Hindsight ermangeln und noch entwickeln mögen. Auch sind die von Lilly gezogenen Schlußfolgerungen mit jenen auf Basis mangelhafter Informationen entwickelter heutiger Tage nicht zu vergleichen; Lilly veranschaulicht sein Denken mit klaren Tabellen, so daß wir die Techniken und Methoden, die er erläutert hat, studieren können. (...)

Wie Lilly schrieb, war er auf sein Haus fixiert, wegen der Pest außerstande, hinauszugehen. Nachdem er einen Diener berdigt hatte, erwartete er täglich den Tod. Ich habe oft vermutet, daß solche Umstände die Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit seines Buches Rechnung tragen. So viele Einzelheiten sind sorgfältig erklärt worden, um Studenten klar zu unterweisen, auf eine strukturierte Weise. Seine riesige Leistung (man denke 870 handschriftliche Seiten!) weicht völlig von der bevorstehenden Aufgabe von Project Hindsight ab. Ich bin sicher, sie werden jene 300 Bücher gewissenhaft übersetzen, Satz für Satz, und wir werden ihnen dankbar sein, daß sie uns die Bücher für die Anwendung verfügbar machen. Aber sobald sie ihre Aufgabe vollendet und so viele Information übersetzt haben, wird ihnen immer noch die praktische Erfahrung fehlen, die sie befähigen könnte, diese Methoden in einem Strukturen bietenden Band zu vergleichen, aus-

wählen und synthetisieren, wie wir es in 'Christian Astrology' finden.

Es gab andere ausgezeichnete Astrologen; Galileo (wir haben ein Horoskop für die Zeit, als er Neptun entdeckte, aber dachte, es wäre ein Mond von Jupiter) und der Geograph Mercator; Newton, Kepler, Regiomontanus und Flamsteed, um ein paar zu erwähnen.

Flamsteed war der Astronom des Königs, der das nächste Elektionshoroskop erstellt, das für die Gründung der Greenwich Sternwarte 1675. Ich zeige es Ihnen nun, weil es hoffentlich für die Jahr-



Abb. 7: John Flamsteed

tausendvereinbarung relevant sein wird, auf Greenwich bezogen. Das demonstriert, daß Flamsteed ein brillanter Astrologe war, zuerst einmal durch seinen Gebrauch von Fixsternen (Glückspunkt 11°57' Schütze nach Regiomontanus)

Spica, ein sehr wohltätiger Stern, der Ehre und Ruhm verleiht, befindet sich auf dem MC, und Regulus, der königliche Stern, konjugiert die Sonne, (das heißt für August 1675). Wie ich sagte, nutzen wir Fixsterne für Gründungshoroskope, da sie permanente Zustände wiedergeben.

Zum Zweiten erweist sich Flamsteeds Brillanz durch seine Nutzung der Spiegelpunktposition von Jupiter. Jupiter beherrscht den Aszendent und repräsentiert per se unsere Nation. Auf den ersten Blick sieht sein Position im zwölften Haus ungünstlich aus, aber nein, sein Spiegelpunkt oder Sonnenwende Punkt fällt exakt auf die Spitze des zweiten Hauses, d.h. von

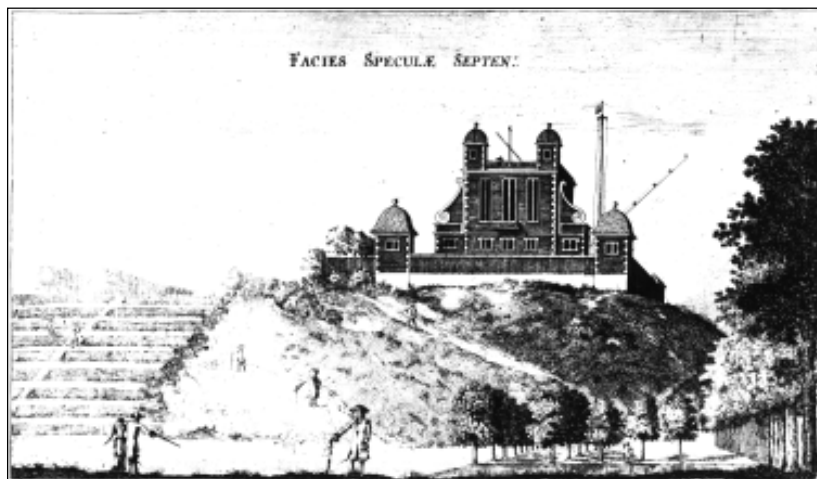


Abb. 6: Royal Greenwich Observatory

Der Wittenberger Meteoritenforscher Chladni

200 Jahre nach Melanchthons Tod etabliert sich die naturwissenschaftliche Meteoritenforschung

Ganz dem Geist der Aufklärung verschrieben war Ernst Florenz Friedrich Chladni (geboren am 30.11.1756 in Wittenberg, gestorben am 3.4.1827 in Breslau). Dieser eigentümliche Individualist hatte Forschungen über die Akustik angestellt und sich irgendwann entschlossen, mit dem Planwagen durch ganz Europa zu ziehen, um Vorträge zu halten. Zeit seines Lebens gelang es ihm nicht, eine sichere akademische Anstellung zu bekommen. Selbst das Lob Napoleons, der ihn zu einer mehrstündigen Privataudienz einlud, konnte hier nicht weiterhelfen.

Auf einer seiner Reisen erhielt Chladni in Göttingen durch den berühmten Physiker Georg Christoph Lichtenberg (1744 - 1799) die Anregung, sich mit den rätselhaften Phänomenen der Sternschnuppen, der Feuerkugeln und den vom Himmel fallenden Steinen, den Meteoriten, zu beschäftigen. Diese Forschungsarbeiten wurden fortan zu seinem zweiten wissenschaftlichen Standbein. Er führte auf seinen Reisen durch die europäischen Universitätsstädte umfangreiche Studien durch, in denen er Beschreibungen dieser Phänomene in Bibliotheken auswertete und die dazugehörigen Meteorite in naturkundlichen Sammlungen in Zusammenarbeit mit Chemikern untersuchte. Schließlich gelang ihm die Lösung dieses Phänomens, die er 1794 in einer grundlegenden, noch heute gültigen Schrift veröffentlichte¹. Chladni deutete die Meteorite als Bruchstücke kosmischer Körper, die auf die Erde fallen, und die dazugehörigen optischen Phänomene (Feuerkugeln, Sternschnuppen) als deren Fallerscheinungen. Diese und weitere Veröffentlichungen Chladnis bildeten die Grundlage der modernen wissenschaftlichen Meteoritenforschung.

Neben den Forschungsarbeiten baute Chladni eine für damalige Verhältnisse umfangreiche Sammlung von 39 Meteoriten verschiedener Klassen auf, die ihm durch seine hohe Popularität und Wertschätzung in wissenschaftlichen Kreisen zum größten

Teil geschenkt wurden. Diese Meteoritensammlung führte Chladni auf seinen Reisen als Anschauungsmaterial mit und verwendete sie in seinem wissenschaftlichen Vortragsprogramm über die Meteoritenkunde. Nach seinem Tod hinterließ Chladni die Meteoritensammlung testamentarisch dem Berliner Mineralogischen Museum, in dessen Nachfolgeorganisation sie noch heute aufbewahrt wird².

Ausgehend von Chladni konnte die moderne Meteoritenforschung nachweisen, dass größere Fragmente dieser kosmischen Körper durch ihre hohe Geschwindigkeit bei einem Einschlag auf der Erde Einschlagskrater, sogenannte Impaktkrater, mit Durchmessern von etwa 10 m bis zu mehreren Hundert km erzeugen können³. In Deutschland ist das Nördlinger Ries mit einem Durchmesser von 24 km ein solcher Impaktkrater, der vor 14,8 Millionen Jahren entstand. Noch größere Einschläge kosmischer Körper können sich aufgrund der enormen Freisetzung von Energie sogar auf die Entwicklung des Lebens auf der Erde auswirken, so ist ein vor 65 Millionen Jahren nahe der Halbinsel Yucatan im Golf von Mexiko eingeschla-

genes Bruchstück eines kosmischen Körpers maßgeblich für das Aussterben der Dinosaurier und vieler weiterer Arten verantwortlich⁴.

Eigentlich ist dies eine nachträgliche wissenschaftliche Bestätigung für die Kometen- und Meteoritenfurcht des Mittelalters, von der auch Melanchthon und Luther geprägt waren. So lächerlich ist es also nicht, wenn der Rat der Stadt Lübeck einst "in Ansehung des jungst erschienenen grossen und schrecklichen Cometens und besorglich obhanden vielfältigen Straffen dess durch unsere Sünde zu Zorn gereizten Gottes" einen öffentlich Buss- und Bettag abhielt. Diskutieren müsste man höchstens die Frage, ob Beten etwas hilft. Melanchthon und Luther hielten Kometen und Meteoriten für Zeichen, die in erster Linie symbolisch, als Analogie zu deuten sind.

Chladni als aufgeklärter Mann des 18. Jahrhunderts glaubte nicht an Zeichen und Symbole⁵. Er betonte in einer seiner Schriften über die Akustik ausdrücklich, dass man nun gänzlich auf die alten Schriften des Ptolemäus verzichten könne. Damit bezog er sich auf dessen Sphärenharmo-



Abb. 1: Meteoritenfall, Holzschnitt von 1517

nien, die an der Wittenberger Universität zu Zeiten der Reformation noch regelmässig auf dem Lehrplan gestanden hatten.

Bildnachweis:

- 1) *Holzschnitt von 1517 über einen Meteoritenfall: Eine sphärische Choroña teilt einen Baum, während ein abgesprengter Teil auf einen Mann zufliegt.*
- 2) *Der innere Aufbau eines Meteoriten, gesehen durch das Polarisationsmikroskop, die Bildbreite beträgt 5.4 mm - Archiv des Autors*

Anmerkungen:

- 1) *Ernst Florens Friedrich Chladni: Über den kosmischen Ursprung der von Pallas gefundenen und anderer ähnlicher Eisenmassen und über einige damit in Verbindung stehende Naturerscheinungen. 1794, 63 Seiten, J. F. Hartknoch; Neuauflage mit Erläuterungen von Günter Hoppe, Leipzig 1979.*
- 2) *Die Sammlung befindet sich heute im Naturwissenschaftlichen Forschungsinstitut Museum für Naturkunde, Zentralinstitut der Humboldt-Universität zu Berlin, Invalidenstr. 43, 10115 Berlin.*
- 3) *Richard A. F. Grieve: Irdische Meteoritenkrater. In: Spektrum der Wissenschaft 1990, Heft 6, 108 - 116, Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft, Heidelberg.*
- 4) *A. R. Hildebrand, G. T. Penfield, D. A. Kring, M. Pilkington, Z. A. Camargo, S. Jacobsen und W.V. Boynton: Chicxulub crater: A possible cretaceous-tertiary boundary impact crater on the Yucatan peninsula, Mexico. In: Geology 19 (1991), 867 - 871.*
- 5) *Ursula B. Marvin: Ernst Florens Chladni (1756 - 1827) an the origins of modern meteorite research. In: Meteoritics & Planetary Science 31, 545 - 588 (1996), Allen Press, Lawrence, Kansas, USA.*

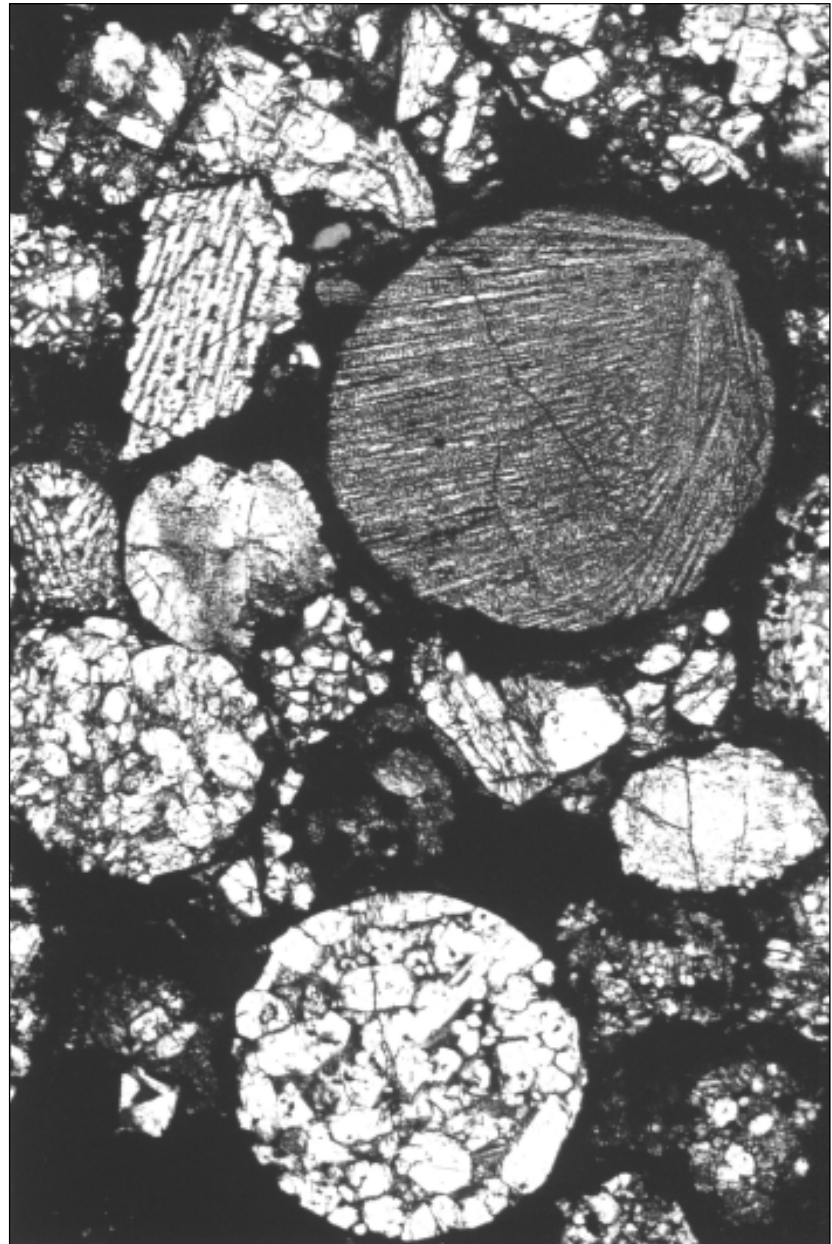


Abb. 2: Querschnitt durch einen Meteoriten mit dem Elektronenmikroskop

Anm.d. Hrsg:

Dr. Ralf T. Schmitt ist in der Meteoritenforschung tätig am Institut für Mineralogie, Naturhistorisches Forschungsinstitut des Museums für Naturkunde, Zentralinstitut der Humboldt-Universität zu Berlin, 10115 Berlin, Invalidenstr. 43.

Ausstellungskatalog – Beschreibung der Exponate

1 Causa materialis: Die Sternen- wissenschaften

In Melanchthons Zeit gab es noch kein Fernrohr, die Sternenwissenschaftler der Reformationszeit trennten nicht zwischen Astronomie und Astrologie.

1.1 An der Raumdecke

1.1.1

Glow in the Dark

An transparenten Fäden hängen zwei kleine Scheiben mit den Sternzeichenkonstellationen in floureszierender Farbe von der Decke herab. Sie befinden sich in Visierichtung des modernen Fernrohres, welches – am Ausgang der Ausstellung positioniert – symbolisch eine Grenze zur Jetztzeit zieht.

Heutzutage hat Astrologie (zumindest aus der Sichtweise der modernen Astronomie) nur noch dekorativen Charakter und ist dem ihr noch zu Melanchthons Zeiten zugeschriebenen Bedeutungsinhalt weitgehend beraubt.

- Geleitworte von Martin Treu und Beitrag von Edgar Wunder
- Archiv des Kurators via Tycho-Brahe-Planetarium, Kopenhagen

1.2 Objekte im Raum

1.2.1

Widder, Stier und Zwillinge aus der Astronomia Teutsch von 1578

Gedicht und Beschreibung der Sonne im jeweiligen Zeichen auf volkstümliche Weise – in transparenter Folie hinter dem Vitrinenglas angebracht.

- 1.4.15
- Stadtbibliothek Berlin, oKB 345

1.2.2

Modernes Fernrohr

Dieses um 1910 gebaute, circa 250cm große Teleskop auf einem massiven Sockel an der Ausgangstür der Ausstellung macht deutlich, daß allein aufgrund des technischen Fortschritts die Gedanken Melanchthons und seiner Zeitgenossen in wissenschaftlicher Hinsicht überholt sind.

Um so interessanter ist es jedoch, sich mit seinen ethischen-philosophischen Gedanken zu Sternenwissenschaft und Christentum zu beschäftigen. Hier lassen sich durchaus Anregungen für die Jetztzeit finden.

- Zinner, Ernst: Die Geschichte der Sternkunde. Berlin 1931. Siehe auch: Bürgel, Bruno: Weltall und Weltgefühl, Berlin 1925
- Planetarium Potsdam

1.2.3

Moderne Astrolab-Wanduhr nach klassischer Manier

Im Grunde überträgt das Astrolabium die Jahreszeit auf den Tageslauf. Dies ist möglich, da beide ein abgeschlossenes Ganzes bilden und somit gleichnishaft (wie im Kleinen, so auch im Großen) sind. Der Sonnenlauf wird auf dem Astrolabium mit der Ekliptik dargestellt, die durch die zwölf Tierkreiszeichen verläuft. In der Astrologie, Astronomie, dem Bauwesen, der Schifffahrt, Medizin, aber auch der Philosophie wurde es bis hin zur Neuzeit des 16. Jahrhunderts eingesetzt. Die moderne Astrolab-Wanduhr stellt sich exakt auf die jeweilige Tageskonstellation ein, so daß Aszendent, Medium Coeli und Häuser direkt ablesbar sind.

- Bruns, Josef: Astrolab-Horoskopie Band 1 – 10, Börger 1994

- Leigabe von Astroscopia, Dosfeld 16, 26904 Börger

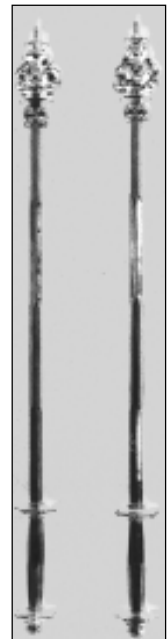
1.3 Objekte in Vitrinen

1.3.1

Rektorenszepter der Wittenberger Universität Leucorea, 1509

Silber, teilweise feuervergoldet, Nürnberger Goldschmiedearbeit.

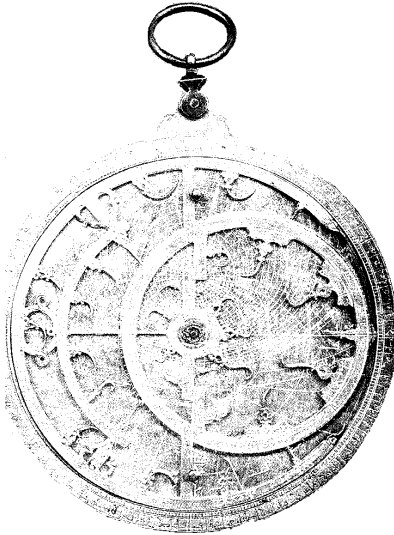
Die Wittenberger Rektorenszepter sind qualitätsvolle spätgotische Arbeiten eines bisher noch unbekannten Meisters. An der oberen Griffplatte befinden sich zwei gravierte Wappenschilde mit den sächsischen Wappen und dem Amtswappen des Erzmarschalls des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nationen – beide sind auch Teil des Wittenberger Stadtwappens.



- Speler, Ralf-Torsten: Kunst- und Kulturschätze der Alma Mater Halensis et Vitebergensis. Halle 1987, sowie: Clement, Otto: Aus den Anfängen der Universität Wittenberg, In: Neue Jahrbücher für Pädagogik, Leipzig 1906; Hahne, Hans: Die Wittenberger Horoskope. In: Leopoldina 5, Halle 1929; Owen, S. und Gingrich: M.: Matriculation Ages in Sixteenth-Century Wittenberg. In: History of Universities 6, 1986-87; Scheible, Heinz: Gründung und Ausbau der Universität Wittenberg, Beiträge zu Problemen deutscher Universitätsgründungen der frühen Neuzeit, hg.v. Peter Baumgart / Notker Hammerstein, Nendeln 1978 (Wolfenbütteler Forschungen 4), Seite 131-147.
- Kustodie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

1.3.2

Mahgrebinisches Astrolabium 13. Jahrhundert



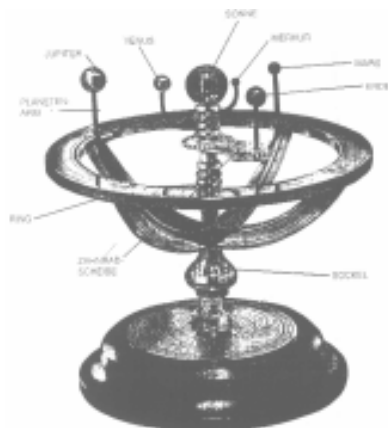
Ausführung nach Muhamed Ibn-Fattuh al Hama'iri, 13. Jh.

- ☞ Beitrag von Günther Oestmann, siehe auch: Speler, Ralf-Torsten: Kunst- und Kulturschätze der Alma Mater Halensis et Vitebergensis. Halle 1987.
- Kustodie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Bibliothek der 1845 in Halle gegründeten Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Inventar-Nummer 43

1.3.3

Tellurium (Planetarium) nach John Rowley

Nachbau der National Maritime Historic Society, London.



Erstmals entwickelt zwischen 1705 und 1709, wurde dieser Darstellung des Sonnensystems in der Öffentlichkeit viel Aufmerksamkeit zuteil. Auch Isaak Newton soll ein Planetarium gefertigt haben.

Die Sonne und die Planeten sind auf einer einzigen Ebene dargestellt, wobei Wert auf die Darstellung der relativen Bewegung gelegt wird.

- ☞ 1.1.2
- Archiv Nehls, Berlin

1.3.4

Kompendium astronomischer Instrumente

Nachbau der National Maritime Historic Society, London.

Auf der Bodenfläche des Instruments befindet sich der Sternzeichenkalender.

Die Universal-Sonnenuhr läßt sich mit Hilfe des Kompasses ausrichten.

Die Monduhr dient der Bestimmung der Uhrzeit während der Nacht: Datum auf 12 Uhr stellen und Zeiger in eine Linie mit Dubhe und Merak, den beiden äußeren Sternen des Großen Bären bringen. An der Schnittstelle zwischen Zeiger und Stunden-scheibe läßt sich die Zeit ablesen.

Mondvolfellen (Außenseite des Dekkels) waren vom 13. bis zum 16. Jahrhundert in Gebrauch. Mit ihnen konnte man Mondfinsternisse, die Positionen von Sonne, Mond oder Erde und anderen Planeten bestimmen.

- ☞ 1.1.2
- Archiv Nehls, Berlin

1.3.5

Quadrant auf Holzsockel

Nachbau der National Maritime Historic Society, London.

Mit dem Quadranten konnten die Seefahrer die Gestirns Höhen vermessen und damit Zeit und Datum feststellen.

- ☞ 1.1.2
- Archiv Nehls, Berlin

1.3.6

Pappfernrohr Italien, frühes 18. Jahrhundert

Dieses Modell entspricht in Größe und Bauweise in etwa demjenigen, das Galileo Galilei baute und mit dem er die Monde des Jupiter und die Phasen der Venus entdeckte.

- ☞ 1.1.2
- Optisches Museum, Jena

1.3.7

Nocturnal von 1660

Nachtuhr

Pappmodell, Bausatz via National Maritime Museum, Greenwich, London

- ☞ 1.1.2
- Archiv des Kurators

1.3.8

Astrolabium Galileo Galilei

Nach der großen astronomischen Uhr im Vatikan konstruierte Armbanduhr.

Bestandteile des Planisphäriums:

Das Zifferblatt [1] stellt die Erde in einer planisphärischen (ebenen) Form dar. Die Horizontlinie [2] teilt den sichtbaren Teil des Himmels (oberer silbergrauer Teil) von den unteren grauen Zonen ab, welche den hinter der Erde versteckten und unsichtbaren Teil des Himmelsgewölbes darstellt. Wenn die Messkante des Sonnenzeigers oder die Messkante des Mondzeigers in der oberen Silberzone ist, so sind Sonne und/oder Mond zu diesem Zeitpunkt am Himmel sichtbar, vorausgesetzt das Wetter erlaubt die Sicht auf das Firmament.

Befindet sich die Messkante eines dieser beiden Gestirne in den unteren grauen Zonen, so ist dieser Himmelskörper von der Erde verdeckt. Die Zifferblätter werden nach dem Breitengrad einer bestimmten Ortschaft berechnet und hergestellt. Unsere Zeichnung zeigt den 46. nördlichen Breitengrad (Genf oder Chicago) [2].

[3] Das Fadenkreuz zeigt die Himmelsrichtungen Nord, Süd, Ost und West. Die konzentrischen Kreise sind:

[4] Der Wendekreis des Krebses (+ 23,5°).

[5] Die Linie der Tag- und Nachtgleiche (Äquator 0°).

[6] Wendekreis des Steinbocks (- 23,5°).

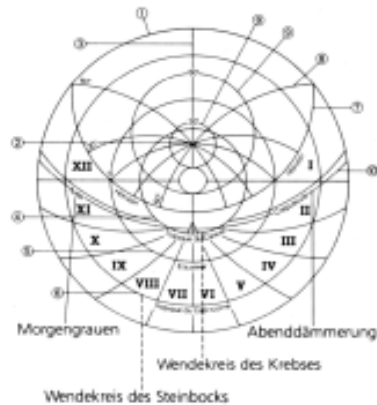
[7] Die Horizontlinie wie sie von einer bestimmten geographischen Breite beobachtet werden kann.

[8] Die Richtung der Sonne und des Mondes werden durch die über dem Horizont aufsteigenden Linien angezeigt.

[9] Die beiden exzentrischen Kreise über dem Horizont sind Höhenlinien (Deklination).

[10] Die Dämmerungslinie (16° 18') zeigt auf der rechten Seite die Abenddämmerung und auf der linken Seite die Morgendämmerung an.

- Meier, Marco: Ludwig Oechslin. Die Uhr, die Welt, der Kosmos. In: du - die Zeitschrift der Kultur, Heft 2, Zürich 1995
- Leihgabe der Firma Ulysse Nardin SA, 3 Rue du Jardin, Ch - 2400 Le Locle.



1.3.9

Welt, 16. Jh.

Italienischer Nachbau, neuzeitlich.

Melanchthon hatte intensive Kontakte mit Mercator, einem auch astrologisch interessierten Kartographen.

- Durme, Maurice (Hrg.): Correspondence Mercatorienne, Antwerpen 1959
- Archiv des Kurators

1.4 Bücher in Vitrinen

1.4.1

Librum Statutorum

Academiae Witebergensis, 1632



Professor Dr. Dr. Hans Hahne, Rektor der Universität Halle, war lt. Zentralblatt für astrologische Forschung, 6, 1935, S. 128 ein Freund der wissenschaftlichen Astrologie. Zu seiner 1929 publizierte Arbeit über die Gründungshoroskope (siehe 1.3.1) der Universität Wittenberg ist zu bemerken:

Ein Blick in das 1502 begonnenen Statutenbuch der Universität Wittenberg zeigt, daß der Historiker die Zeichen Krebs ♋ und Löwe ♌ verwechselt hat und alle daraus gezogenen Schlußfolgerungen falsch sind. In dem Gründungshoroskop steht tatsächlich der Krebs ♋ - Saturn ♄ im Trigon Δ zu Sonne ☉ und Mars ♂ im Skorpion ♏. Der vermutlich von Martin Pollich vorausberechnete Gründungszeitpunkt wurde also von Friedrich dem Weisen akzeptiert. Handelt es sich also hierbei um Elektionshoroskop, wurde der astrologisch beste Zeitpunkt ganz bewußt ausgewählt?

- 1.3.1, sowie: Speler, Ralf-Torsten: Schätze aus den Sammlungen und Kabinetten, Halle 1994
- Kustodie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

1.4.2

Al-Biruni: Art of Astrology. 1029

Reprint von R. Wrights englischer Übersetzung von 1934

Al-Biruni gehört zu des arabischen Astrologen, die nach der Jahrtausendwende die Astrologie der Griechen neu zusammenfaßten und dazu beitrugen, daß über Spanien diese alten Werke auch nach Mittel- und Nordeuropa kamen, dort bekannt wurden und eine Renaissance der Astrologie auslösten.

Dieser Text enthält ein breites Spektrum an Astronomie, Geometrie und Astrologie und Definitionen astrologischer Begriffe.

- Archiv des Kurators via Spende von Deborah Houlding, Ascella Publications

1.4.3

Albumasar: De magnis coniunctibus, ed.Engel. Augsburg, 1489 E.Randoldt

Arabische Astrologen reproduzierten die griechische und persische Astrologie meistens nur. Zu den eigenständigen Entwicklungen der arabischen Astrologie zählt die

Lehre von den Großen Konjunktionen, die auch Johannes Kepler bei der Berechnung des Jesus-Horoskopes anwendete.

- Beitrag Krzysztof Pomian, sowie: Campion, Nicholas: Astrology, Millenarianism and History in the Western Tradition, Bristol 1994; Friedrich, J. und Bezold, F. v.: Astrologische Geschichtskonstruktion im Mittelalter, In: Aus Mittelalter und Renaissance, München 1918; North, John D.: Horoscopes and History. In: Warburg Institute surveys and texts, London 1986; Medieval Concepts of Celestial Influence, A Survey. In: Astrology, science and society, London 1984.

- Universitätsbibliothek Jena, *Math. VII

1.4.4

Franciscus Petrarca:

Von der Artzney bayder Glück, des Guten und Widerwärtigen. 1532



Faksimile, Editionverlag Leipzig, 1983

Die aufgeschlagene Abbildung hat, auch wenn das auf den ersten Blick nicht zu erkennen ist, einen starken astrologischen Bedeutungsinhalt: Die Person berührt mit den Händen und Füßen die vier Elemente Feuer, Wasser, Erde und Luft, die auch bei der Strukturierung der Tierkreiszeichen eine große Rolle spielen.

- Das Glücksbuch des Petrarca
- Archiv des Kurators

1.4.5

Melanchthon, Philippus:

Initia doctrine physicae.

Wittenberg 1559, Peter Seitz

Dieses Werk ist das Resultat jahrzehntelanger universitärer Vorlesungstätigkeit Melanchthons über Astrologie und Astronomie. Sein Anliegen ist es, beide Sternwissenschaften auf ein akademisches Niveau zu heben und in den ethischen Rahmen des Christentums einzubinden.

- Bellucci, Dino: Melanchthon et la Défense de

l'Astrologie. In: Bibliothèque d' Humanisme et Renaissance 50 (1988); Bernhard, Prof. Dr.: Philipp Melanchthon als Mathematiker und Physiker; Böhringer, Siegfried: Vortrag „Astrologie und christlicher Glaube - von Melanchthon bis in die Gegenwart“ im Ev. Schuldekanat Bretten 24.2.1994; Braunsperger, Gerd: Beiträge zur Geschichte der Astrologie der Blütezeit vom 15. bis zum 17. Jahrhundert (Diss.), München 1928; Bretschneider, Karl Gottlieb: Corpus Reformatorum (CR) Philipp Melanchthon, Frankfurt / New York 1841, 1842, 1852; Caroti, Stefano: Melanchthon's Astrology. In: Astrologi hallucinati, Paola Zambelli (Hrg.), Berlin 1986; Durme, Maurice (Hrg.): Correspondence Mercatorienne, Antwerpen 1959; Frank, Günther: Die theologische Philosophie Philipp Melanchthons 1497-1560. In: Erfurter Theologische Studien 67, Leipzig 1995; Friedrich, Johann: Astrologie und Reformation - Die Astrologen als Prediger der Reformation und Urheber des Bauernkriegs, München 1864; Hamman, Gustav: Treysa und Melanchthons Aberglaube. In: Schwalmer Jahrbuch, Schwalm 1978; Hartfelder, Karl: Der Aberglaube Philipp Melanchthons's. In: Historisches Taschenbuch, Leipzig 1889; Hellmann: Aus der Blütezeit der Astrometeorologie. In: Beiträge zur Geschichte der Meteorologie, In: Veröffentlichungen des Königlich Preussischen Meteorologischen Instituts, Berlin 1914; Hoppmann, Jürgen G.H.: Astrologie der Reformationszeit, Berlin 1997; Jungschlaeger, Paul: Melanchthons Astrologie, In: Grenzgebiete der Wissenschaft, Herausgegeben von Pater Resch; Koch, Walter A.: Melanchthon, Zwingli und die Astrologie. In: Kosmobiologisches Jahrbuch 39, Aalen 1968; Kroker, Ernst: Nativitäten und Konstellationen aus der Reformationszeit. In: Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs, Band 6, Leipzig 1900; Maurer, Wilhelm: Der junge Melanchthon, Band 1, Göttingen 1967; Montgomery, J.W.: L'astrologie et alchimie luthérienne à l'époque de la Réforme, In: Revue d'Histoire et de Philosophie Religieuse 46, Nr.4, Paris; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter: Philipp Melanchthon und die Astrologie - Theoretisches und Mantisches. In: Melanchthonpreis 3, Stefan Rhein (Hrg.), Bretten 1997; Rump, Johann: Melanchthons Psychologie, Kiel 1897; Scheible, Heinz: Theologische Realenzyklopädie, 1992 Melanchthons Briefwechsel (Regesten), Stuttgart 1997; Sementowsky-Kurilo, Nikololaus von: Der Mensch griff nach den Sternen - Astrologie in der Geistesgeschichte des Abendlandes, Zürich 1970; Steeg-Rotterdam, Rupertus: Melanchthons Gauricus-Horoskop; Philippus Melanchthon. In: Astrologischer Auskunftsbogen, Nummer 67, 1957; Steinmetz, Max: Johann Virdung von Haßfurt. In: Astrologi hallucinati, Paola Zambelli (Hrg.), Berlin 1986; Thüringer, Walter: Die Melanchthonhandschriften der Herzog-August-Bibliothek, Frankfurt /Main 1982; Thorndyke, Lynn: A History of Magic and Experimental Science, New York 1965; Paola Zambelli (Hrg.): Astrologi hallucinati - Stars in the End of the World in Luther's Time, Berlin 1986; The speculum astronomiae and its enigma., Dordrecht 1992.

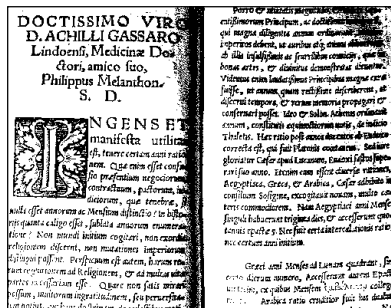
- Melanchthonhaus Wittenberg, Signatur 278

1.4.6

IOANNIS DE SACROBVSTO

LIBELLVS DE SPHÆRA.

Wittenberg, 1548



Der Wittenberger Neuauflage dieses Standard-Lehrbuches der Astrologie und Astronomie des Mittelalters wurde als Vorwort ein Brief Melanchthons an Symon Gryneus vorangestellt. Hier die Übersetzung einer Passage des lateinischen Textes:

... Da also die menschlichen Seelen nicht nur durch eine Art von Grund bewegt werden, folgt daraus, daß die Gesetze der Schicksale auf verschiedene Arten beeinträchtigt werden, bisweilen durch göttlichen Anhauch, bisweilen durch Unterweisung, bisweilen durch Überlegung, und es folgt daraus, daß die Gesetze des Schicksals bisweilen auch vom Teufel zum Schlechteren gewendet werden.

Ausgezeichnet sagt also Ptolemäus: Die Entscheidungen der Astrologen haben nicht prätorischen Charakter. Denn die Beschlüsse des Prätores zwingen das Volk zu gehorchen.

Jene Zeichen aber fügen den Menschen keine Gewalt zu, wenn sie auch nicht überall müßig sind. ...

- 1.4.5

- Abbildung auch Seite 14

- Archiv des Kurators

1.4.7

Fotografien aus „Sacrobosco“

- 1.4.5

- Archiv des Kurators

1.4.8

Claudius Ptolemäus: Tetrabiblos

Nach der von Philipp Melanchthon besorgten Ausgabe aus dem Jahre 1553. Ins Deutsche übertragen von Erich Winkel, Nachdruck von 1923, mit Vorwort von Thomas Schäfer. Mössingen 1995

- 1.4.5

- Archiv des Kurators

1.4.9

Johann Stoeffler: Ephemeriden

1552-56. Tübingen, 1548

Die Gestirnsstandstabellen von Melanchthons Lehrer Johannes Stoeffler wurden noch viele Jahre nach dessen Tod zum Erstellen von Horoskopen benutzt. Die hier vorliegende Ausgabe gehörte vermutlich dem Wittenberger Universitätsprofessor Bartholomäus Schönborn, der Ende des 16. Jahrhunderts wie auch andere Philippisten die Universität verließ und nach Zerbst ging. Im Jahre 1582 war dort in einem alten Franziskanerkloster, das bereits im 13. Jahrhundert erbaut worden war, eine kleine anhaltinische Landesuniversität gegründet, das „Gymnasium illustre Anhaltinum“.

- Beitrag von Günther Oestmann

- Abbildung Seite 68

- Franciscumsbibliothek Zerbst, 4° N 4

1.4.10

Johannes Regiomontanus:

Deutscher Kalender Nürnberg 1474

Der Nürnberger Johannes Regiomontanus war nicht nur ein bedeutender Astronom, sondern auch Astrologe. Das von ihm entwickelte System zur Berechnung der Zwischenhäuserspitzen im Horoskop setzte sich schnell als Standard durch und wurde erst im 17. Jahrhundert durch dasjenige des italienischen Mönchs Placidus de Titus abgelöst

- Beiträge von Gerhard Voss, Heinrich Kühne und Olivia Barclay

- Archiv des Kurators via Spende Tim Reeves, CosmoWorld GmbH, 82131 Gauting

1.4.11.1

Johann Kepler:

De Stella Nova. Prag 1606

- 4..2.3

- Franciscumsbibliothek Zerbst, Liber Compactum 4° N 1a

1.4.11.2

Joachim Camerarius:Narratio historica. Frankfurt, 1607

Camerarius gehörte zum humanistischen, auch an Astrologie interessierten Freundeskreis Melanchthons. Bei historischen Geschichtsbeschreibungen stellte sich immer wieder die Frage, in wie weit die Einteilung der Zeitalter nach christlichen oder astrologischen Gesichtspunkten vorgenommen werden solle.

- Beitrag Krzyztof Pomian
- Franciscumsbibliothek Zerst, Liber Compactum 4° N 1a

1.4.12

Erasmus Reinhold:Pruthenicae tabulaecoelestium motuum. Tübingen 1571

Diese Gestirnstabellen sind unter der ständigen Ermunterung Melanchthons und seiner Vermittlung von fürstlicher Donationen für den Wittenberger Mathematikprofessor Erasmus Reinhold entstanden. Das Tabellenwerk ist astronomisch, sein Zweck vor allem astrologisch. Reinhold selbst erstellte und sammelte Horoskope.

- Beitrag Heinrich Kühne
- Abbildung Seite 12
- Franciscumsbibliothek Zerst, 4° N 9

1.4.13

Nicolaus Copernicus:De lateribus et anguli triangulorum. Wittenberg 1542

Diese Buch auch dem Besitz von Erasmus Reinhold beschreibt die mathematischen Grundlage, auf Basis derer die neuen modernen Preussischen Gestirnstafeln (1.4.12) in Wittenberg erstellt wurden.

- Beitrag von Heinrich Kühne, sowie: Adamczewski, Jan: Mikolaj Kopernik, Warschau 1972; Blumenberg, Hans: Die Genesis der kopernikanischen Welt, Frankfurt /M. 1985; Bartmuss, Hans-Joachim: Zur Rezeption der copernicanischen Lehre an der Universität Wittenberg. In: Nicolaus Copernicus, Berlin 1973; Hamel, Jürgen: Nicolaus Copernicus, Berlin 1994; Wußing, Hans (Hrsg.): Nicolaus Copernicus, Leipzig 1972; Zinner, Ernst: Das Leben und Wirken des Nikolaus Koppernick. In: Deutsches Museum, 9. Jhg., Berlin 1937; Entstehung und Ausbreitung der Copernicanischen Lehre, Erlangen 1943; Astronomie, Freiburg 1951

- Abbildung Seite 11
- Predigerseminar Wittenberg, Signatur 4° NW 65/1

1.4.14

Nicolaus Copernicus:De revolutionibus. Nürnberg, 1543

Faksimile der Erstaussgabe

- 1.4.13
- Melanchthonhaus Wittenberg

1.4.15

Hans Orth von Bacharach:Astronomia TeutschHimmels Lauff, Wirkung undnatürliche Influenz. Frankfurt, 1578

Astrologische Jahreskalender wurden im 16. Jahrhundert in hoher Auflage gedruckt und erfreuten sich bei der breiten Masse allgemeiner Beliebtheit.

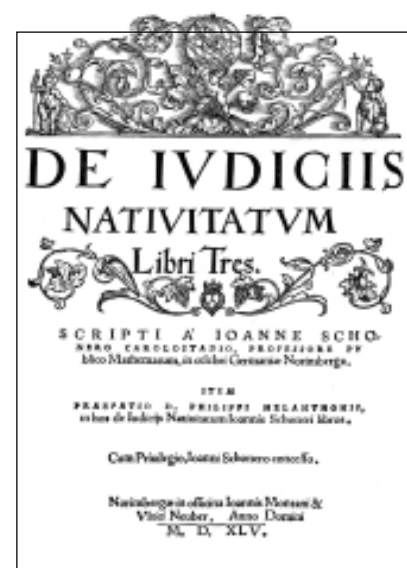
Jeweils drei Textpassagen zu den jeweiligen Tierkreiszeichen eines Quadranten, kopiert auf transparenter Folie, sind in den Vitrinen der vier Abteilungen der Ausstellung angebracht.

- Curry, Patrick: Astrology, Science and Society, Suffolk 1987; Diltthey, Wilhelm: Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation. 9. Aufl. Göttingen 1970; Füssel, Stephan (Hrsg.): Astronomie und Astrologie in der frühen Neuzeit, Pirkheimer Jahrbuch Band 5, Nürnberg 1990; Hamel, Jürgen: Die gesellschaftliche Stellung des Astrologen in der Geschichte, In: Rostocker Wissenschafts-

historische Manuskripte Heft 6, Rostock 1981; Astrologie - Tochter der Astronomie? Leipzig 1987; Astronomie und Astrologie im 17. Jh. In: Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte Band 7, Berlin 1988; Hübner, Wolfgang: Die Eigenschaften der Tierkreiszeichen in der Antike. In: Sudhoffs Archiv, Beiheft 22, Wiesbaden 1982; Die Begriffe „Astrologie“ und „Astronomie“ in der Antike, Mainz 1990; Knappich, Wilhelm: Geschichte der Astrologie, Frankfurt 1967; Reichel, Ute: Astrologie, Sortilegium, Traumdeutung - Formen von Weissagungen im Mittelalter, Bochum 1991; Schäfer, Thomas: Vom Sternenkult zur Astrologie, Solothurn 1993; Talkenberger, H.: Sintflut. Prophetie und Zeitgeschehen in Texten und Holzschnitten astrologischer Flugschriften 1488-1528. 1990; Vickers, Brian (Hrsg.): Occult and Scientific Mentalities in the Renaissance, Cambridge 1984

- Stadtbibliothek Berlin, oKb 345

1.4.16

Schöner, Johannes: DE IVDICIISNATIVITATVM (mit Vorwort vonPh. Melanchthon). Nürnberg 1545

Reprodukt des Titelblattes.

Der berühmte Nürnberger Astrologe und Astronom Johannes Schöner war einer der engsten Freunde Melanchthons. Zu seinem Werk über die Deutung von Geburtshoroskopen schrieb Melanchthon das Vorwort.

- Beiträge von Olivia Barclay, Müller-Jahncke und Reinhard Staats
- Universitätsbibliothek Leipzig, 4° Astron 4150

1.4.17

Schöner, Johannes: Opusculum Astrologicum. Nürnberg 1538

Übersetzung von Robert S. Hand. Zweite überarbeitete und korrigierte Version. Berkeley Springs 1996.

Dieses grundlegende Astrologielehrbuch des Melanchthonfreundes Johannes Schöner gehört zu den zahlreichen Klassikern der Astrologie, die eine Gruppe von amerikanischen Astrologen der Gegenwart aus dem Arabischen, Altgriechischen und Lateinischen ins Englische übersetzt. Im Vorwort von Robert S. Hand heißt es unter anderem:

Under Melanchthon's lead Schoener and the other scholars around him took on the task of editing and publishing Regiomontanus's works, many of them for the first time.

Schoener may well be the person most responsible for the popularization of the Rational House System which became the most dominant house system of the Renaissance, used by Morinus, Lilly, Gladbury and anyone else who was anybody until Patridge introduced the methods of Placidus.

To this day on the continent of Europe there is a strong Regiomontanus House faction. At the same time, quite aside from the interest in Regiomontanus, Melanchthon's interest in astrology promoted considerable activity in Germany at the center of which was Schoener.

Ferner schrieb Robert E. Schmidt dem Ausstellungskurator bezüglich des Buches:

A convenient and well organized one volume synopsis of late Medieval astrology prior to the work of the Renaissance revisionists, in which much of the material is tabulated for easy reference.

Contains an introduction to astronomical matters, a complete survey of astrological principles, a lucid treatment of electional astrology, and a representative treatment of nativities.

Translated and edited by Robert Hand. Available for \$25 postpaid from Project Hindsight, 532 Washington Street, Cumberland Maryland 21502. Fax: 00301-724-3003; Phone: 00301-722-5140; e-mail: 102520.2353@compuserve.com

✧ Beitrag von Olivia Barclay

○ Archiv des Kurators via Spende von Robert E. Schmith, Project Hindsight, USA

1.4.18

Vom Einfluss der Gestirne auf die Gesundheit und den Charakter des Menschen

Eine astrologisch-medizinischer Ratgeber, 15. Jahrhunderts.

Die Handschrift behandelt u.a. der Einfluß der Sonne in ihrem Lauf durch den Tierkreis und den Mondes und die Planeten auf die Gesundheit des Menschen.

✧ 4.3.15

○ Leihgabe des Faksimile-Verlags, Luzern

1.4.19

Homannscher Weltatlas von 1758

Die aufgeschlagene Seite zeigt die im 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts bedeutendsten Sternwarten Europas und in der Mitte einen Himmelsatlas.

○ Melanchthonhaus Wittenberg

1.4.20

Guido Bonatus: Anima Astrologiae. 13. Jh.

Faksimile einer Übersetzung von Henry Coley, editiert von William Lilly, aus dem Jahre 1675.

Dieser Band enthält 146 Betrachtungen dieses astrologischen Pioniers, zusammen mit einer Sammlung von Aphorismen des ebenfalls italienischen Astrologen Hieronimus Cardanus aus dem 16. Jahrhundert.

✧ Parker, Derek und Julia: Astrologie - Ursprung, Geschichte, Symbolik, München 1988

○ Archiv Hoppmann via Spende von Deborah Houlding, Ascella Publications

1.4.21

Claude Dariot: Judgement of the Stars. 1557

Reprint

Die Texte Dariots enthielten wichtige Neuerungen in der astrologischen Interpretationslehre und waren somit eine wichtige Quelle für die „Christliche Astrologie“ des John Lilly.

✧ Parker, Derek: Familiar to all: William Lilly and Astrology in the 17th Century. Ascella Publications, Mansfield/Notts, 1975

○ Archiv Hoppmann via Spende von Deborah Houlding, Ascella Publications

1.5 Drucke neben der Tür

1.5.1

Andreas Cellarius: PLANISPHERIVM PTOLEMAICVM... Amsterdam 1660

Reprint der British Library, London

✧ Beiträge von Heinrich Kühne und Reimer Hansen

○ Archiv des Kurators

1.5.2

Andreas Cellarius: PLANISPHERIVM COPERNICANVM... Amsterdam 1660

Reprint der British Library, London

✧ 1.4.13

○ Archiv des Kurators

1.6 Drucke an der Wänden

1.6.1

Philipp Melanchthon: Gründungshoroskop der Wittenberger Universität

Fotografische Reproduktion

Unbekannte Handschrift, vermutlich Abschrift eines Briefes von Melanchthon an Schöner.

Bei dem angegebenen Datum 17.10.1502 um 9.45 Uhr stimmen alle Achsen und Planetenstände bis auf dem Mond. Der steht an diesem Tag noch auf

22° 8'. Die im Ereignishoroskop mit 6° angegeben Mondstellung deutet allerdings auf den 18.10. hin.

- ⇒ Beiträge von Reinhard Staats und Paola Zambelli
- Bayerische Staatsbibliothek, Cod. Monac. lat. 27003

1.6.2

Portrait des Johannes Stoeffler aus seinen Ephemeriden von 1532



Dieser Lehrer Melanchthons war einer der bedeutendsten Astronomen und Astrologen seiner Zeit. Bei ihm lernte auch Johann Carion, kurbrandenburgischer Hofastrologe unter Joachim I. in Berlin.

- ⇒ 1.4.9 sowie Beitrag von Günther Oestmann
- Franciscumsbibliothek Zerbst, 4° N 4

1.6.3

Handschriftliche Notiz in den Ephemeriden des Johannes Stoeffler

	B Helena	21	8	39	9	4	0
		22	9	50	11	5	2
Winterra de		23	10	51	6	8	3
dina Chilo		24	11	50	19	8	3
V. Impalari	Vibana	25	12	47	1	0	3
		26	13	44	14	51	3
		27	14	41	27	3	41
		28	15	38	0	50	1

Gekennzeichnet ist das Datum der Schlacht bei Mühlberg, bei der die kaiserlichen Truppen unter Karl V. gegen jene im Schmalkaldischen Bund zusammengeschlossenen Protestanten kämpften. Ver-

mutlich stammt diese Randnotiz von Bartholomäus Schönborn, einem Wittenberger Universitätsprofessor, der später nach Zerbst ging.

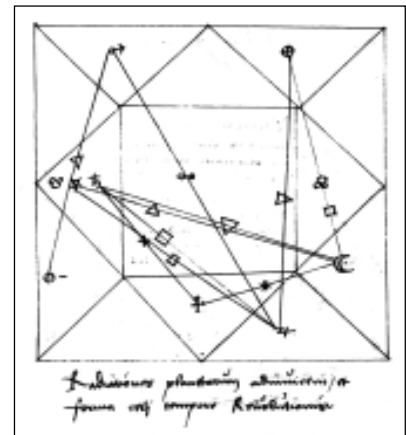
- Franciscumsbibliothek Zerbst, 4° N 4

1.6.4

Erasmus Reinhold: Melanchthons Horoskop

Fotografische Reproduktion aus Codex chartaceus saec. XVI, dem Horoskopbuch des Erasmus Reinhold. Datum: 16.2.1497, Bretten 19.20 LM

- ⇒ 1.4.5
- ⇒ Abbildung hintere Umschlagseite
- Universitätsbibliothek Leipzig, DCCCCV, Rep. IV, 4.87



sein Sohn Joachim II. führte, noch zu Carions Lebzeiten, die Reformation auch in Brandenburg ein.

- ⇒ 4.4.13
- Geheimes Staatsarchiv, Rep.29A, Nr. 1 BPH

1.6.5

Philipp Melanchthon: Manuskript der Initia doctrine physicae.

Fotografie aus dem Autographen

- ⇒ 1.4.5
- ⇒ Abbildung Seite 9
- Universitätsbibliothek Leipzig, Handschrift 0358*, 52^v

1.6.6

Philipp Melanchthon: Horoskop des Johann Carion auf den 22.3.1499, 13.46 Uhr

Fotografische Reproduktion
Unbekannte Handschrift, vermutlich Abschrift eines Briefes von Melanchthon.

- ⇒ 4.4.13
- Bayerische Staatsbibliothek, Cod. Monac. lat. 27003

1.6.7

Johann Carion: Vaticinium auf Joachim I. (Progressionen für das Jahr 1532)

Zwei Fotografien aus dem Autographen.

Als Astrologe hatte Carion auch einen bedeutenden Einfluß auf das Herrscherhaus der Hohenzollern. Zwar blieb Kurfürst Joachim I. ein strenger Verfechter der katholischen Glaubenslehre, doch

1.6.8

Johann Carion: Revolution für Herzog Albrecht von Preußen (Solar für das Jahr 1529)

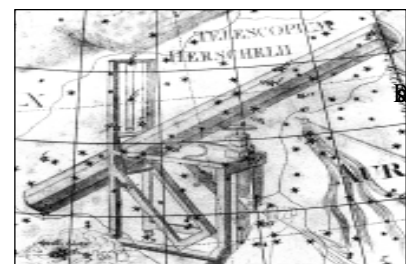
Vier Fotografien aus dem Autographen.

Johann Carion, Freund von Melanchthon und Luther, beriet über viele Jahre auch diesen Hohenzollernfürsten. Albrecht von Preußen wandelte sein katholisches Ordenland nach langem Bedenken in ein Herzogtum um, führte dort gleichzeitig die evangelische Konfession ein.

- ⇒ 4.4.13
- Geheimes Staatsarchiv, XX. HA, HBA 1529, A4, Kasten 185, Blatt 5 und Blatt 6

1.6.9

Sternbild Fernrohr aus einem Himmelsatlas des 19. Jahrhunderts



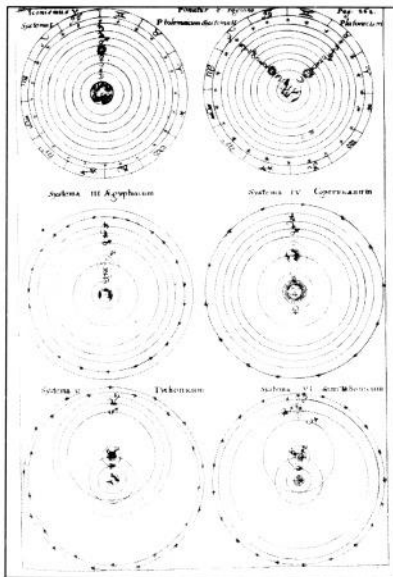
nach einem Herschel-Teleskop gezeichnet
Sternbild „Fernrohr“ macht deutlich, wie sehr nach der Zeit der Aufklärung die

Das nach einem Herschel-Teleskop gezeichnet Sternbild „Fernrohr“ macht deutlich, wie sehr nach der Zeit der Aufklärung die antike Himmelsmythologie zugunsten einer positivistischen Himmelsmechanik in den Hintergrund getreten ist.

- Archiv des Kurators

1.6.10

Caspar Schopp: *Cursus Mathematicus*. Band 4, 1661



In dieser kleinen Grafik finden sich die verschiedenen damals miteinander konkurrierenden Weltsysteme, die in der Ausstellung neben den Türöffnungen detailliert gezeigt werden, schematisiert nebeneinander.

- Beitrag von Reimer Hansen
- TU Berlin, Institut für Geodäsie, Register-Nummer I 178-1092

1.6.11

Johannes Stoefflers *Himmelsglobus*. Justingen 1493

Fotografische Reproduktion

- Beitrag von Günther Oestmann
- Abbildung Seite 43
- Archiv des Kurators via: Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart

1.6.12

Sebastian Münster: *Horogiographia*. Basel, 1533

Fotografische Reproduktion des Titelbildes und dreier Tierkreiszeichen.

Der an der Universität Basel lehrende Theologe und Kosmograph (1489 - 23.5.1552) war ursprünglich Franziskanermonch und wandelte sich dann zum Anhänger der Reformation.

- Franciscumsbibliothek Zerst, 4° N 18

1.6.13

Eneo Vico: *Schlacht bei Mühlberg*

Kupferstich

- 1.6.3
- Deutsches Historisches Museum, Berlin

1.7 Texte an den Wänden

1.7.1

Historische Deutung des Melanchthon-Horoskops

Quellen: Melanchthons eigene Erzählung im *Corpus Reformatorum* 9 {1842}, Sp. 188-189, übersetzt durch Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke, sowie Lucas Gauricus, *Tractatus Astrologicus*, Venedig 1552, übersetzt durch Dr. Rüdiger Plantiko.

- Beiträge von Wolf-Dieter Müller-Jahncke und Rüdiger Plantiko
- Abbildung Seite 19
- Archiv des Kurators

1.7.2

Moderne Deutung des Melanchthon-Horoskops

Astrologie-Computersoftware Argus, Interpretationsprogramm Cosmic Mirror von Lars Steen Larsen.

- Larsen, Lars Steen: *The Idea of Astrology, from Babylon to the Big-Bang-Theory*. Kopenhagen 1995, ferner Döbereiner, Wolfgang: *Astrologisch-homöopathische Erfahrungsbilder*, Band 1, München 1982; Meyer, Hermann: *Astrologie und Psychologie, eine neue Synthese*, München 1981.

- Abbildung Seite 20
- Archiv des Kurators

1.7.3

Philipp Melanchthon: *Oratio de Dignitate Astrologiae*

Die Rede über die Würde der Astrologie - übersetzt durch Dipl. Psych. Ingo Damm-er

- 1.4.5
- Archiv des Kurators

2 Causa formalis: Himmlische Künste

Symbole und Zeichen wurden oft in der Kunst verwendet. Die Deutung ist jedoch nicht immer einfach:

Dürer schuf humanistische Sinn- und Denkbilder, Cranach zeigte die Würde des Sternendeuters, Schaffner baute die ganze Palette himmlischer Deutungskunst in ein repräsentatives Gemälde.

2.1 An der Raumdecke

2.1.1

Martin Schaffner: *Tischplatte für Asymus Stedelin*, 1533

Fotografische Vergrößerung und Deckenaufhängung mit Hintergrundbeleuchtung

- Beitrag von Jürgen G. H. Hoppmann
- Abbildung Seite 36
- Archiv des Kurators (ermöglicht durch Geldspende von Uwe Hölscher in Hamburg) via Gemäldegalerie Alte Meister, Kassel, GK 22, Inv. 1875 ff. Nr. 1057

2.2 Objekte im Raum

2.2.1

Krebs, Löwe und Jungfrau aus der *Astronomia Teutsch* von 1578

Gedicht und Beschreibung der Sonne im jeweiligen Zeichen auf volkstümliche Weise - in transparenter Folie hinter dem Vitrinenglas angebracht.

i 1.4.15

- Stadtbibliothek Berlin, oKB 345

2.2.2

Almut Heer:

Philipp Melanchthon. Hamburg 1997

Bronzebüste

- Beitrag Otto Kammer
- Abbildung Seite 44
- Bildhauerwerkstatt Almut Heer, Hamburg

2.3 Objekte in Vitrinen

2.3.1

Römische Merkur-
Statuette 1. Jh. v. Chr.

Einzelguß-Replik, Original aus Bronze,
Staatl. Museen Berlin.



Merkur, der römische Gott des Handels und Handelswerts, ist die Umsetzung des griechischen „Allzweck“-Gottes Hermes in das Denken des römischen Weltreiches. Schon früh errichtete man ihm Tempel, wurde sein Beistand erbeten. List und Behendigkeit, die Kunst der leichten Rede und des Schlichtens, Schalk und Kenntnis des menschlichen Schwächen wurden ihm als Attribute zugeschrieben.

- Tyler, Pamela: Mercury - the astrological Anatomy of a Planet, Wellingborough 1985

- Archiv des Kurators via Carl E. Schünemann KG, Buch- und Kunstverlag, Postfach 106067, 28060 Bremen

2.3.2

Alabaster-Statuette nach Botticellis
Gemälde "Geburt der Venus"

Replik, Italien 1997

- Beitrag Jürgen G.H. Hoppmann, sowie: Mori, Gioia: Arte e Astrologia. In: Art e Dossier, Florenz 1987; Green, Liz: Die Dame des Puppenspieler, München 1989.
- Abbildung Seite 33
- Archiv des Kurators via Spende der Firma Alabaster, Licht und Erde, Rönnesstr. 19, 14057 Berlin

2.3.3.

Modelle der 5 Platonischen Körper

Die mit Silber legierten Objekte sind nach Vorgaben von Prof. Ludolf von Mackensen gefertigt worden.

Auszug aus seinem Beitrag „Keplers Weltgeheimnis, 400 Jahre Mysterium Cosmographicum“ in „(k)“, Kultur- und Theatermagazin Kassel, Nr. 23/96:

Schon als Student der Theologie und Mathematik war Kepler in Tübingen Anhänger des noch stark umstrittenen, von der Kirche bekämpften Weltbildes des Nicolaus Copernicus (1473 - 1543) mit der Sonne im Zentrum geworden. Wie aber war das neue Weltbild geordnet, wenn Gott bei der Erschaffung Mathematik, d.h. Geometrie getrieben hatte?

So fragte Kepler nach der wahren Ursache für die Anzahl, die Abstände und die Bewegungen der fünf klassischen, mit bloßem Auge sichtbaren Planeten: Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn sowie der Erde. Am 15.7.1595 kommt ihm die Idee, die platonischen Körper zu Hilfe zu nehmen: Das sind die nur fünf möglichen regelmäßigen Körper, die in ihrer geschlossenen Räumlichkeit entweder allein aus Dreiecken



Ikosaeder (Zwanzigflächner)

oder nur aus Vierecken oder nur aus Fünfecken gleichlanger Seiten gebildet werden können.

Kepler schreibt 1596:

„Die Erde ist das Maß für alle anderen Bahnen. Ihr umschreibe ein Dodekaeder (Zwölfflächner); die dieses umspannende Sphäre ist der Mars. Der Marsbahn umschreibe ein Tetraeder (Vierflächner); die dieses umspannende Sphäre ist der Jupiter. Der Jupiterbahn umschreibe einen Würfel (Sechseckflächner); die dieses umspannende Sphäre ist der Saturn. Nun lege in die Erdbahn ein Ikosaeder (Zwanzigflächner); die diesem einbeschriebene Sphäre ist die Venus. In die Venusbahn lege eine Oktaeder (Achtflächner); die diesem einbeschriebene Sphäre ist der Merkur.“

- 4.2.3
- Orangerie Kassel

2.4 Bücher in Vitrinen

2.4.1

Peter Apian: Kauffmanns-
Rechnung. Ingolstadt, 1527

Faksimile, Neudruck 1995

- Beitrag von Karl Röttel
- Abbildung Seite 43
- Archiv des Kurators via Spende des Polygon-Verlags, Am Aschweg 57, 85114 Buxheim

2.4.2

Martin Luther: Geystliches
Gesangsbüchlein. Wittenberg, 1524

- Beitrag von Karl Röttel, Ferner: VD 16 L 4776, Benzing 3539.
- Abbildung Seite 43
- Lutherhalle Wittenberg, Inv.-Nr. ss 2181

2.5 Drucke neben der Tür

2.5.1

Andreas Cellarius: SITVA
TERRAE CIRCVLIS COELISTIBUS...
Amsterdam, 1660

Reprint der British Library, London

- Beiträge von Heinrich Kühne und Reimer Hansen
- Archiv des Kurators

- Archiv des Kurators

2.6 Drucke an den Wänden

2.6.1

David Conrad: Heinrich Schütz in der Dresdner Schloßkapelle. 1662

Kupferstich

- ⇒ Beitrag von Ingeborg Stein
- ⇒ Abbildung Seite 48
- Heinrich-Schütz-Haus, Bad Köstritz

2.6.2

Augustus John: Portrait des Heinrich Schütz. 1627

Kupferstich

- ⇒ Beitrag von Ingeborg Stein
- ⇒ Abbildung Seite 46
- Heinrich-Schütz-Haus, Bad Köstritz

2.6.3 Hans Holbein: The Ambassadors. 1533

- ⇒ Beitrag von Karl Röttel
- ⇒ Abbildung Seite 42
- Archiv des Kurators via: National Gallery London, Reg.Nr. 1314

2.6.4

Sandro Botticelli: Geburt der Venus. Florenz, Uffizien 1482

Fotografische Reproduktion

Erste lebensgroße Darstellung einer heidnischen, dazu noch nackten Gottheit. Nach griechischem Mythos entstand Venus Aphrodite (die Schaumgeborene), als Saturn, angestiftet durch seine Mutter, die Erdgöttin Gaia, seinen Vater kastriert, den Himmelsgott Uranus. Das abgetrennte Glied fiel ins Meer, und daraus entstand Venus. Der Kult der Liebesgöttin mit erotischen Sitten ist vorgriechischen Ursprungs, wobei nach Platon zwischen einer volkstümlichen (Aphrodite Pandemos) und einer himmlischen (Aphrodite Urania) Symbolfigur der Liebe unterschieden wird.

Im Horoskop zeigt Venus das kleine Glück an. Der Planet ist den Zeichen Waage (Taghaus) und Stier (Nachthaus) zugeordnet.

- ⇒ 2.3.2
- ⇒ Abbildung Seite 33
- Archiv des Kurators

2.6.5

Albrecht Dürer: Reiter der Apokalypse

Nachdruck von Original-Druckstöcken

- ⇒ Beitrag Jürgen G.H. Hoppmann, sowie: Giehlow, C.: Dürers Stich 'Melencolia I' und der maximilianische Humanistenkreis. In: Mitteilungen der Gesellschaft für vervielfältigte Kunst. 1903; Hoffmann, Konrad: Dürers Melencolia. In: Busch, W. - Hausherr, R. (Hrg.), Kunst als Bedeutungsträger. Gedenkschrift für Günter Bandmann. 1978. 251-277; Das Buch als Kritik, In: Funkkolleg Kunst I,II. Busch, W. (Hrg.) 1987; Rosenthal, A.: Dürers Dream of 1525. In: Burlington Magazine 69 (1936). 82ff.; Schuster, Peter-Klaus: Melencolia I, Dürers Denkbild, Band 1 und 2, Berlin 1991; Weber, P.: Beitrag zu Dürers Weltanschauung. In: Studien zur deutschen Kunstgeschichte 23, 1900.; Weiss, E.: Albrecht Dürers geographische und astronomische Tafeln, 1888.
- ⇒ Abbildung Seite 34
- Archiv des Kurators via Spende der Bundesdruckerei Berlin

2.6.6

Albrecht Dürer: MELENCOLIA I. 1514

Nachdruck von Originaldruckstöcken

- ⇒ 2.6.5
- ⇒ Abbildung Seite 33
- Archiv des Kurators via Spende der Bundesdruckerei Berlin

2.6.7

Caprarola - Palazzo Farnese

Decke des Saales von Mappamondo - die Tierkreiszeichen.

- ⇒ Mori, Gioia: Arte e Astrologia. In: Art e Dossier, Florenz 1987.
- Archiv des Kurators

2.6.8

Portrait des Nicolaus Copernicus

Reproduktion eines zeitgenössischen Kupferstichs

- ⇒ Beiträge von Heinrich Kühne, Gabriele

Boockmann und Reimer Hansen

- Archiv des Kurators via Heinrich Kühne, Wittenberg

2.6.9

Portrait des Lucas Gauricus

Reproduktion

- ⇒ Beitrag von Rüdiger Plantiko
- ⇒ Abbildung Seite 18
- Archiv des Kurators via Spende Dr. Plantiko, Nussloch

2.6.10

Portrait des Hieronymus Cardanus

Fotografische Reproduktion aus:

Hieronymi Cardano Mediolanensis, Libelli Duo. Nürnberg 1532

- ⇒ Beiträge von Jürgen G.H. Hoppmann, Reinhard Staats, Paola Zambelli und Olivia Barclay
- Predigerseminar Wittenberg, 4° NW 64

2.6.11

Portrait des Iacobus Milichius. 1559

Holzschnitt

- ⇒ Beitrag von Edgar Wunder
- ⇒ Abbildung Seite 14
- Melanchthonhaus Wittenberg, Inv.-Nr. MH V / K / 2 / 5346

2.6.12

Lucas Cranach der Ältere (Schule): Portrait des Johann Carion. 1530

Fotografische Reproduktion

Der erste Berliner Astrologe und Diplomat Carion war mit Melanchthon und Luther eng befreundet.

Daß er sich auch mit der wissenschaftlichen Erforschung der Gestirne befaßt hat, ist nicht bekannt. Das manchmal gebrauchte Attribut „der erste Berliner Astronom“ ist irreführend.

- ⇒ 4.4.13
- ⇒ Abbildung Seite 35
- Gemäldegalerie Berlin

2.6.13

Monogrammist ISI: Portrait des Nicolaus Prugner. 1546

Fotografische Reproduktion

Prugner, ein Zeitgenosse Melanchthons, war sowohl Sternenwissenschaftler als auch Theologe. Er wirkte als evangelischer Reformator im Elsaß, wandte sich dann verstärkt der Astrologie und Astronomie zu und übernahm verschiedene Missionen in den Reformationswirrnissen zwischen den deutschen Fürsten.

- ⇒ Beitrag von Jürgen G.H. Hoppmann; Mackensen, Ludolf von: Der Astronom im Portrait. In: Röttel, Karl (Hrsg.): Peter Apian, Buxheim 1995
- Orangerie Kassel

2.6.14

Caspar van der Borch: Portrait des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen-Kassel mit Tycho Brahe. 1577

Fotografische Reproduktion

1575 besuchte Tycho Brahe Landgraf Wilhelm IV., der in Kassel eine eigene Sternwarte betrieb. Noch heute kann man im astronomischen Museum in der Orangerie Kassel die gewaltigen astronomischen Instrumente der damaligen Zeit bewundern.

Sowohl in Hinblick auf die Sternwissenschaften als auch betreffs des protestantischen Glaubens gab es starke Bande zwischen Kassel und Wittenberg.

- ⇒ Mackensen, Ludolf von: Die erste Sternwarte Europas mit ihren Instrumenten und Uhren. München 1988; Sievert, Hans H.: Im Zeichen von Kreuz und Rose, Berlin 1996
- Orangerie Kassel, Inventarnummer LM 1938/349

2.6.15

Portrait des Jenaer Astronomieprofessors Heinrich Hoffmann. 1619

Fotografische Reproduktion

Heinrich Hoffmann (1576-1652), Professor für Mathematik und Astronomie an der Universität Jena, konzentrierte sich ganz auf den wissenschaftlichen Teil der Sternenwissenschaft.

Im Gegensatz zu seinem Nachfolger Erhard Weigel, welcher Christentum und Astrologie kombinierte und z.B. empfahl, durch eifriges Beten die unheilvolle Wirkung von Kometen zu lindern, und dem aus der Wittenberger Schule um Melanchthon stammenden Jenaer Magister Michael Stifel, der den Weltuntergang für den 19. Oktober 1533 um 10 Uhr vorhergesagt hatte und dafür vom Volk beinahe gelyncht wurde, deutete Hoffmann keine Horoskope.

Auf dem Ölgemälde eines unbekannten Meisters hält Hoffmann einen zur astronomischen Beobachtung hergestellten Oktanten in den Händen,

- ⇒ Oehme, Barbara: Jenaer Professoren im Bild. Jena 1983; Schielicke, Reinhard: Astronomie in Jena - historische Streifzüge von den mittelalterlichen Sonnenuhren zum Universarium, Jena 1988
- Kustodie Jena, Inv.-Nr. GP 49

2.6.16

Johann Crüger: Synopsis musica, continens rationem constitutiendi & componendi ... Berlin: Kally 1630

Fotografische Reproduktion

Musica et Liber Artes: Darstellung der sieben freien Künste sowie der Analogien zwischen Kosmologie und Musik.

- ⇒ Beitrag von Ingeborg Stein
- Staatsbibliothek zu Berlin, Musikabteilung. Crüger: Synopsis 1630 = Mus. ant. theor. C 308

2.6.17

Die Musik des Mysterium Cosmographicum

Poster anlässlich des 400. Entdeckungstages der Planetengesetze von Johannes Kepler am 19.7.1595: Keplers Planetentöne aus dem „Mysterium Cosmographicum“ in Beziehung gesetzt zum Werk des evangelischen Kirchenmusikers Heinrich Schütz.

- ⇒ Beiträge von Ingeborg Stein und Gabriele Boockmann
- Archiv des Kurators via Heinrich-Schütz-Haus, Bad Köstritz

2.6.18

Epistulae adJohannes Kepplerum von 1751

Reprint von Werken Anfang des 17. Jh.

- ✦ Beiträge von Ingeborg Stein und Gabriele Boockmann
- TU Berlin, Institut für Geodäsie, Archiv-Nummer XX 52-1052

3 Causa efficienz: Horoskope im Christentum

Der Christ Melanchthon deutete Horoskope. Sein Freund Luther hingegen baute im Glauben einzig auf die Bibel. Um die Reformation zu unterstützen, ließ er dennoch die alte Lichtenberger-Prognostica noch einmal drucken.

Später dann deutet der katholische Bischof Gauricus das Lutherhoroskop auf zweifelhafte Weise.

3.1 An der Raumdecke

3.1.1

Christus mit Evangelistenzeichen

Fotografie eines Details der Deckengestaltung in der St. Nikolai-Kirche zu Stralsund

- ✦ Beitrag von Christoph Schubert-Weller, Bernd A Mertz und Krzysztof Pomian
- ✦ Abbildung Seite 61
- Archiv des Kurators

3.2 Objekte im Raum

3.2.1

Waage, Skorpion und Schütze aus der Astronomia Teutsch von 1578

Gedicht und Beschreibung der Sonne im jeweiligen Zeichen auf volkstümliche Weise - in transparenter Folie hinter dem Vitrinenglas angebracht.

- ✦ 1.4.15
- Stadtbibliothek Berlin, oKB 345



3.2.2

Prämonstratenserkreuz im Dom von Havelberg

Fotografie im Großformat

- ✦ Beiträge von Felix Straubinger, Christoph Schubert-Weller und Bernd A Mertz
- Archiv des Kurators

3.3 Objekte in Vitrinen

3.3.1

Astrodial-Horoskopscheibe des Weltuntergangshoroskop von 1527

Auf dieser dem Astrolabium nachempfundenen modernen Horoskopscheibe ist die von Melanchthons Freund Carion und vielen anderen Astrologen nach einem

Hinweis von Melanchthons Lehrer Johannes Stoeffler prognostizierte Weltuntergangskonstellation vom 19. 2. 1524 dargestellt.

- ✦ Kurze, Dietrich: Johannes Lichtenberger - Eine Studie zur Geschichte der Prophetie und Astrologie, Lübeck 1960.
- Archiv des Kurators mit Horoskophäuserscheibe via Spende von Electric Ephemeris, DK - Nysted

3.3.2

Lithophanie der Straßburger Münsteruhr von 1530

- ✦ Beitrag von Manfred Schukowski
- ✦ siehe vergleichbare Abbildung eines Druckes auf Seite 24
- Archiv des Kurators via Spende Porzellan-Kunst-Cabinet Berlin

3.3.3

Gerhard Marcks:
Martin Luther. 1930

Gipsabguß der Bronze

Der Künstler schuf diese Büste und als Pedant eine von Philipp Melanchthon 1930 im Auftrag des preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für die Universität Halle-Wittenberg. 1931 wurden beide Büsten vor der Aula des Löwengebäudes in Halle aufgestellt.

- ✦ Beitrag Martin Treu, sowie: 300 Jahre Universität Halle, Seite 154. Ferner: Gauricus, Lucas: Nativität Luthers, Ausgabe Venedig 1552; Tactatus Astrologicus. Venedig, Curtius Troianus Navo, 1552. Mit handschriftlicher Horoskop-sammlung der Familie Ritter Wolfenbüttel 35.2 Astronom. 4°; Lämmel, Klaus: Luthers Verhältnis

zu Astronomie und Astrologie. In: Lutherina, Archiv zur Weimarer Ausgabe, Weimar 1984; Ludolphi, Imtraut: Luthers Verhältnis zur Astrologie. In: Astrologi Halluzinati, Paola Zambelli (Hrg.), Berlin 1986; Neuser, Wilhelm H.: Luther und Melanchthon - Einheit im Gegensatz, München 1961; Peuckert, Will-Erich: Die große Wende . Apokalyptisches Saeculum und Luther, Hamburg 1948; Rade, Martin: Zum Teufels glauben Luthers. In: Marburger Theologische Studien 2, Marburg 1931; Wattenberg, Diedrich: Martin Luther und die Astronomie. In: Die Sterne, Berlin 1983

- Lutherhalle Wittenberg, Inv.-Nr. S 369/48

3.3.4

Marionette „Mönch“

2. Hälfte des 19. Jh., Marionettenbühne Kurt Listner.

- Beiträge von Günther Mahal, Jürgen G.H. Hoppmann und Paola Zambelli, siehe auch Abbildung Seite 54
- Puppentheatersammlung Radebeul, 15 177

3.3.5

Marionette „Teufel“

2. Hälfte des 19. Jh., sächsisch, Bühne unbekannt

- Beiträge von Günther Mahal, Jürgen G.H. Hoppmann und Paola Zambelli, siehe auch Abbildung Seite 54
- Puppentheatersammlung Radebeul, 19 345

3.3.6

J. G. Neumann: Faustbuch. 1693

Faksimile

- Beitrag von Günther Mahal. Siehe auch: Baron, Frank: Camerarius and the historical Doctor Faustus. In: Joachim Camerarius, München 1974; Faustus, Geschichte, Sage, Dichtung, München 1982; Faust on Trial, Tübingen 1992; Domandl, Sepp: Agrippa von Nettselheim, Faust und Paracelsus - drei unstete Wanderer. In: Paracelsus und sein dämonenfürchtiges Jahrhundert, Wien; Wießner, Edeltraud u.a. (Hrg.): Die weiße Frau im Wittenberger Schloss - Sagen und Geschichten aus dem Kreis Wittenberg Teil 1. In: Schriftenreihe des Stadtgeschichtlichen Museums Wittenberg, Band 2, Wittenberg 1970.
- Abbildung Seite 29
- Archiv des Kurators via Faust-Museum, Knittlingen

3.4 Bücher in Vitrinen

3.4.1

Georg Lemberger: Schöpfung. 1540

Kolorierter Holzschnitt aus einer Lutherbibel von 1550

- Beitrag Martin Treu, sowie: Joestel, Strehle, Wittig: Neuen Altes - Erwerbungen der Lutherhalle Wittenberg 1983, Ausstellungskatalog, Wittenberg 1995
- Abbildung Seite 49
- Lutherhalle Wittenberg, VD 16 B 2728

3.4.2

Erasmus Reinholds Horoskopbuch

Codex chartaceus saec. XVI, scriptus (aufgeschlagen ist das Horoskop Luthers)

- Beitrag Reinhard Staats, sowie: Warburg, Aby: Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten, Hamburg 1919.
- Abbildung Seite 52
- Universitätsbibliothek Leipzig, DCCCCXXXV, Rep. IV, 4.87

3.4.3

Hieronymi Cardani Medici medio- lanis libelli due. Nürnberg. 1543

Mit Lutherhoroskop

- Beitrag Reinhard Staats, sowie: Cardano, Girolamo: Hieronymi Cardani libelli due, Geniturae LXVIII (liber de iudiciis genitarium), Nürnberg 1543; Eberl, Nikolaus: Cardanos Encomium Neronis, Dissertation, Frankfurt 1994
- Abbildung Seite 52
- Predigerseminar Wittenberg, 4° NW 64

3.4.4

Weissagung Johannis Lichtenbergers. Unterricht Doktor Martini Luthers. Wittenberg. 1527

- Beitrag Paola Zambelli, sowie: Kurze, Dietrich: Johannes Lichtenberger - Eine Studie zur Geschichte der Prophetie und Astrologie, Lübeck 1960. Ferner: VD 16 L 1597, Benzing 2403
- Abbildung Seite 54
- Lutherhalle Wittenberg, Inv.-Nr. Ag 4° 208a

3.4.5

Johannes Garcaeus: Astrologiae Methodus. Basel, 1570

- Beitrag von Reinhard Staats
- Abbildung Seite 53
- Franciscumsbibliothek Zerst, liber compactum, Folio N2

3.4.6

Lucas Gauricus: Tractatus Astrologicus. Venedig. 1552

- Beitrag von Rüdiger Plantiko
- Abbildungen Seite 19 und 20
- Archiv des Kurators via Spende Dr. Plantiko, Nussloch

3.4.7

Luthers Gebetbuch mit astrologischem Kalenderteil von Erasmus Reinhold. Wittenberg, 1543

- Beitrag von Martin Treu, sowie 3.3.3
- Melanchthonhaus Bretten, Signatur L 1086

3.5 Drucke neben der Tür

3.5.1

Andreas Cellarius: COELI STELLATI CHRISTIANI AEMISPHERIUM POSTERIUS. Amsterdam, 1660



Reprint der British Library, London

Christliche Sternkarte von Schickard und Schiller, die 1625 die herkömmlichen Sternbilder durch Figuren aus dem Alten und Neuen Testament ersetzte, die Tierkreissternbilder z.B. durch die zwölf Apostel. Die alten 'heidnischen'

Tierkreiszeichen sollten durch christliche Bilder ersetzt werden. Daß dies nicht gelingen kann, da die christliche Mythologie wiederum Wurzeln auch in der Astrologie hat, zeigt sich an der Zuordnung der Apostel zu den Tierkreiszeichen: Dies ist nur scheinbar modern, tatsächlich aber eine alte Gnostische Analogie des frühen Mittelalters.

- Beitrag von Bernd A. Mertz, siehe auch: Hübner, Wolfgang: Die Christianisierung der Sternbilder in Schickards „Astroscopium“. In: Seck F. (Hrsg.): Zum 400. Geburtstag von Wilhelm Schickard. Contubernium Band 41. Sigmariningen 1995
- Archiv des Kurators

3.6 Drucke an den Wänden

3.6.1

Lucas Cranach d. Ä.: Der Sterbende. 1518

Fotografische Reproduktion

Cranach schildert, ausgehend von dem im Mittelalter weit verbreiteten Gedankengut der „Ars moriendi“ den Kampf zwischen Himmel und Hölle um die Seele des Sterbenden.

Nebem dem Arzt mit dem Uringlas sitzt der personifizierte Höllenschlund mit dem darin wartenden Teufel. Ein fliegendes Teufelchen sagt: „Verzweifle völlig, da du alle Gebote Gottes nachlässig erfüllt hast, meine jedoch mit Hilfe der Frau stets aufs Eifrigste!“. Der Engel spricht: „Deine Sünden bereue, bitte um Verzeihung, hoffe auf Barmherzigkeit!“

In der Bildmontage auf dem Titelbild dieses Ausstellungskataloges wurde zusätzlich ein stilisierter Tierkreis aus Sacroboscus Buch der Sphären eingefügt.

- Grun, Klaus: Lucas Cranach. Ein Maler-Unternehmer aus Franken. Augsburg 1994
- Abbildung vordere Umschlagseite
- Museum der Bildenden Künste, Leipzig

3.6.2

Leonardo da Vinci: Abendmahl. Mailand, Refektorium Chiesa di Santa Maria della Grazie. 1497

Fotografische Reproduktion

- Beitrag von Bernd A. Mertz, siehe auch: Barker, Douglas: Verborgene Aspekte in Leonardo da Vincis Abendmahl. In: Astrolog 10 /2, CH - Adliswil

- Abbildungen Seite 39 bis 41
- Archiv des Kurators

3.6.3

Albrecht Dürer: Mondsichelmadonna mit Evangelist Johannes. 16. Jh.

Nachdruck von Original-Druckstöcken

- 2.6.5, sowie: Ehmer, Manfred Kurt: Göttin Erde, Kult und Mythos der Mutter Erde, ein Beitrag zur Ökosophie der Zukunft. Berlin 1994
- Lutherhalle Wittenberg

3.6.4

Astronomische Uhr im Dom zu Münster

Fotografische Reproduktionen

- Beitrag Manfred Schukowski, sowie: Hausmann, Tjark: Alte Uhren - Kataloge des Kunstgewerbemuseums Band VIII, Berlin 1979; Hawking, Stephen: Eine kurze Geschichte der Zeit, Reinbek bei Hamburg 1988; Huber, Bruno: Das Ziffernblatt einer Sonnenuhr, gezeichnet von Hans Holbein d. J. In: Astrolog 34 /16
- Abbildung Seite 25
- Archiv des Kurators via Spende Ignaz Lins, Münster

3.6.5

Astronomische Uhr in der Marienkirche Rostock

Fotografische Reproduktionen

- 3.6.4
- Abbildung Seite 25
- Archiv des Kurators via Prof. Manfred Schukowski, Rostock

3.6.6

Astronomische Uhr in der Nikolaikirche Stralsund

Fotografische Reproduktionen

- 3.6.4, sowie Krzystof Poimian
- Abbildungen Seite 62
- Archiv des Kurators

3.6.7

Niederaltaicher Horoskopstein

Fotografische Reproduktion

- Beitrag Gerhard Voss
- Abbildungen Seite 65
- Archiv des Kurators via Pater Voss, Benediktinerabtei Niederaltaich

3.6.8

C. Meyer: Portrait des Huldreich Zwingli. 16. Jh.

Kupferstich

Zwingli schätzte die Astrologie und meinte, daß sich Astrologen und Theologen nicht gegenseitig bekämpfen sollten, sondern vereint demselben Ziel anstreben, nämlich die Zeichen Gottes zu erkennen, die er durch die Sterne gibt, und sie als Mahnung zur Umkehr zu benutzen.



- Zwingli, Huldreich: „De Providentia Dei“, cap. VII, SS IV, 129-131. 1530; Koch, Walter A.: Melanchthon, Zwingli und die Astrologie. In: Kosmobiologisches Jahrbuch 39, Aalen 1968
- Lutherhalle Wittenberg, Inv.-Nr. 2942, 4° XXIII

3.6.9

Philipp Melanchthon: Horoskop Luthers auf den 22.10.1484, 21.00 Uhr

Fotografische Reproduktion. Unbekannte Handschrift, vermutlich Abschrift eines Briefes von Melanchthon an Schöner.

- ⇒ Beiträge von Reinhard Staats und Paola Zambelli
- ⇒ Abbildung Seite 51
- Bayerische Staatsbibliothek, Cod. Monac. lat. 27003

3.6.10

Philipp Melanchthon:

Horoskop Luthers

auf den 10.10.1483, 22.00 Uhr

Fotografische Reproduktion. Unbekannte Handschrift aus einer fränkischen Sammlung, vermutlich Abschrift eines Briefes von Melanchton an Schöner.

- ⇒ Beiträge von Reinhard Staats und Paola Zambelli; siehe auch 1.6.6
- Bayerische Staatsbibliothek, Cod. Monac. lat. 27003

3.6.11

Lucas Cranach d.Ä.:

Josua im Harnisch.

Aus: Martin Luther:

Das Ander teyl des alten testaments.

Wittenberg: Cranach-Döring 1524

Ablichtung

Dieser Holzschnitt schmückt auch Luthers erste deutsche Gesamtbibel von 1534. Das Blatt war Vorbild für mehrere freie Kopien, so z.B. von Erhard Schön und Erhart Altdorfer.

Für Luthers Überzeugung, daß die Erde im Mittelpunkt des Universums steht, bildet Josua 10, 12-13 die entscheidende Belegstelle. Dort heißt es ausdrücklich, daß Josua die Sonne aufforderte, stillzustehen, dieses seinem Befehl auch nachkam. Für Luther war somit klar, daß sich die Sonne im Normalfall um die Erde bewegte, sonst wäre es ja kein biblisches Wunder gewesen.

- ⇒ Beitrag von Martin Treu
- Koepplin/Falk Nr. 227

3.6.12

Christoph von Sichem:

Mephistopheles / Ioan Faustus. 1677

Kupferstich, Fotografische Reproduktion

- ⇒ Beitrag von Günther Mahal
- ⇒ Abbildungen Seite 30

- Faust-Museum Knittlingen

3.6.13

Oratorium und Laboratorium eines Wahren Alchemisten.

Fotografie eines Miniaturmodells aufgrund von Illustrationsmaterial des 16. Jh., gebaut im Faust-Museum Knittlingen von Sigi und Ivor Swain.

- ⇒ Beitrag von Günther Mahal
- Faust-Archiv Knittlingen

3.6.14

Albrecht Dürer:

Maria auf der Mondsichel



Reproduktion eines Holzschnittes

- ⇒ 2.3.3, sowie: Ehmer, Manfred Kurt: Göttin Erde, Kult und Mythos der Mutter Erde, ein Beitrag zur Ökosophie der Zukunft. Berlin 1994
- Archiv des Kurators via Verlag Clemens Zierling

3.7 Text an der Wand

3.7.1

Deutung des von Lucas Gauricus erstellten Lutherhoroskopes

- ⇒ Beiträge von Rüdiger Plantiko und Reinhard Staats
- Archiv des Kurators

4 Causa finalis: Nachfolger und Wirkungsgeschichte

Viele Schüler und Freunde Melanchtons (u. a. Erasmus Reinhold, Caspar Peucer, Heinrich Rantzau) ließen sich vom offenen Geist der Wittenberger Universität Leucorea inspirieren, erforschten die Sternenwelt und deuteten zugleich Horoskope. Auch weit über seinen Tod hinaus wirkten die unter dem der Präceptor Germanie geförderten kosmologischen Theorien.

4.1 An der Raumdecke

4.1.1

Strass-Kugel, beleuchtet

Melanchthons Wirkungsgeschichte in Hinblick auf die Astrologie ist vielfältig, zeigt sich in vielen kleinen Details. Seine Ausstrahlung wird gleichnishaft dargestellt anhand einer durch Punktstrahler beleuchteten Strass-Kugel, deren Lichtpunkte sich im ganzen Raum verteilen.

- Leihgabe der Kristall-Buchhandlung, Berlin

4.2 Objekte im Raum

4.2.1

Steinbock, Wassermann und Fische aus der Astronomia Teutsch von 1578

Gedicht und Beschreibung der Sonne im jeweiligen Zeichen auf volkstümliche Weise - in transparenter Folie hinter dem Vitrinenglas angebracht.

- ⇒ 1.4.15

- Stadtbibliothek Berlin, oKB 345

4.2.2

Sonnenuhrenhaus

Modell für die Demonstration der Konstruktion von Sonnenuhrenmodellen

- ✧ Beitrag von Arnold Zenkert
- Planetarium Potsdam

4.2.3

Sonnenquadrant

Nachbau von Karl Röttel. Hier sein etwas gekürzter Erklärungstext:

Für die Sternkunde ist von jeher das Bestimmen der Uhrzeit (z.B. Geburtsstunde von Menschen) von Bedeutung. Eine von Peter Apian vorgestellte Nachtuhr (Nocturlab) nutzt dazu die Drehbewegung der Sterne um den Polarstern.

Für den Tag beschreibt Apian in seinem Instrumentenbuch einen Quadranten, mit dessen Hilfe man aus der Sonnenhöhe die Uhrzeit findet. Im Mittelpunkt des Viertelkreises ist ein Faden mit verschiebbarer Perle angebracht. Eine zweidimensionale Skala am Rand des Quadranten enthält drei geografische Breiten und die Jahreszeit in Form der Tierkreise. Man muß zunächst die Perle bis zur jeweiligen geografischen Breite und zum aktuellen Sternzeichen verschieben. Dann läßt man den mit einem Lot beschwerten Faden herabhängen und visiert mit einer Quadrantenkante zur Sonne (das Absehen mit Lochblende und Kugel ist Apians Erfindung).

Die Perle liegt nun auf der Quadrantenfläche bei einer der dort gezeichneten Kurven. Da diese Kurven den Stunden eines Tages entsprechen, hat man damit die Uhrzeit. Die bei Apians Gerät auftretenden Stunden sind "ungleiche" Stunden, d.h. es wird stets die Zeit von Sonnenaufgang zu -untergang und umgekehrt jeweils in 12 Stunden geteilt, die zwar je Tag gleich sind, sich aber übers Jahr ändern.

- ✧ Beitrag von Karl Röttel, sowie: Röttel, Karl (Hrsg.); Peter Apian, *Astronomie, Kosmographie und Mathematik am Beginn der Neuzeit*. Buxheim 1995
- Planetarium Potsdam

4.2.4

Johann Püchler: Astrologisches Tafelbild für den Rat der Stadt Wittenberg. Linz, 1665

Die Herkunft dieses Tafelbildes konnte bislang nicht geklärt werden. Eine Anfrage an die Universität Linz blieb unbeantwortet.

Vermutlich handelt es sich um eine Schenkung an die Stadt Wittenberg, verbunden mit der damals üblichen Hoffnung auf finanzielle Honorierung.

Kontakte zwischen Linz und Wittenberg auf astrologisch- und astronomischem Gebiet bestanden bereits seit der Lehrtätigkeit von Johannes Kepler in Linz.

- ✧ Beitrag von Gabriele Boockmann. Siehe auch: Hammer, Franz: *Die Astrologie des Johannes Kepler*. In: Sudhoffs Archiv 55, Wiesbaden 1971; Kepler, Johannes: *Warnung an die Gegner der Astrologie - Tertius Interveniens*, hrsg. v. Fritz Krafft. München 1971; Koch, Walter A.: *Die Aspektlehre nach Johannes Kepler*, Hamburg 1950; Lemcke, Mechthild: *Johannes Kepler, Rowohlt Monographie*, Hamburg 1995; Plant, David: *Johann Kepler and the Music of the Spheres*. In: *The Traditional Astrologer* 9, Mansfield 1995; Strube, Wilhelm und Helga: *Kepler und der General*, Berlin 1985; Wattenberg, Diedrich: *Johannes Kepler*, Berlin 1972
- Melanchthonhaus Wittenberg, Inv.-Nr. 18

4.3 Objekte in Vitrinen

4.3.1

Modell Pastor. Mittelalterliche Genom-Sonnenuhr im Taschenformat.

Neuzeitlich, Katalonien 1997

In der Antike hat man den Lauf der Sterne von Ost nach West mit Hilfe einer ursprünglichen Uhr bestimmt, die so gut war, daß sie weder vor noch nach ging. Aber diese Uhr benötigte einen greifbaren Mechanismus, der es erlauben würde, die Augenblicke in der Folge des Rhythmus der Naturphänomene auf irgend eine Weise zu unterscheiden. Es war der Mechanismus des "Solar-Genomen", ein genau senkrecht in der Erde stehenden Stäbchens, das durch die Sonne einen Schattenstrich warf. Mittags, wenn die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat, ändert der Schatten des Stäbchens Länge und Richtung. Dieser primitive Apparat wurde von Babylonern, Chinesen, Ägyptern und Peruanern benutzt.

Die Großen Obeliskten auf der Place de la Concorde in Paris, Plaza de San Pedro in Rom und im Hippodrom in Konstantinopel sind nichts anderes als antike Genome. Auch zwei Schüler Melanchthons errichteten meterhohe steinerne Genome: Heinrich Rantzau im holsteinischen Bredenburg und Georg Rhäticus im polnischen Krakau.

Funktion: Die Spitze des Schattenwerfers wird so gedreht, daß sie über dem aktuellen Datum steht. Die Uhr an einer Schnur haltend wird die Spitze (Genom) in Richtung auf die Sonne gerichtet, damit der Schatten, der auf dem Fuß erzeugt wird, exakt senkrecht fällt. Dort, wo der Schatten hinfällt, wird die lokale Sonnenzeit angezeigt. Jede Zeitlinie bringt 2 Num-

mern, die erste zeigt die Stunde am Vormittag, die zweite die Zeit des Nachmittags. (Aus dem Spanischen von Wolf-Dieter Brungs)

- ✧ Beitrag Arnold Zenkert, sowie: Brand, Rafael Gil: *Zur Geschichte der Astrologie in Spanien*. In: *Meridian* 2/92. Freiburg 1992; Zinner, Ernst: *Deutsche und niederländische astronomische Instrumente des 11. bis 18. Jahrhunderts*. München 1956
- Archiv des Kurators

4.3.2

Modell Kepler. Mittelalterliche Klappsonnenuhr

Nachbau, Katalonien 1997

Funktion in zusammengeklapptem Zustand: Bringe mittels der Visieröffnung die Spitze des Pfeiles von der Nordnadel mit dem Norden der Windrose zusammen, dann weiß man, um welche der 32 Richtungen es sich handelt.

Funktion geöffnet: Bringe die Spitze des Pfeiles der Magnethnadel auf Nord zeigend mit der Nummer 12 des Quadranten zusammen. Der Schatten, der durch den Faden erzeugt wird, zeigt die Sonnenstunde. (Aus dem Spanischen von Wolf-Dieter Brungs)

- ✧ 4.3.1
- Archiv des Kurators

4.3.3

Melanchthons Sonnenuhr

Fotografische Reproduktion



Das Original befand sich im Mathematisch-Physikalischen Salon des Dresdner Zwingers und ist seit dem zweiten Weltkrieg verschollen.

- ⇒ Beitrag Arnold Zenkert
- Dresdner Zwinger

4.3.4

Ringsonnenuhr Augsburg, 1718



Replik, vergoldet, funktionstüchtig, justiert auf die geografische Breite von Augsburg.

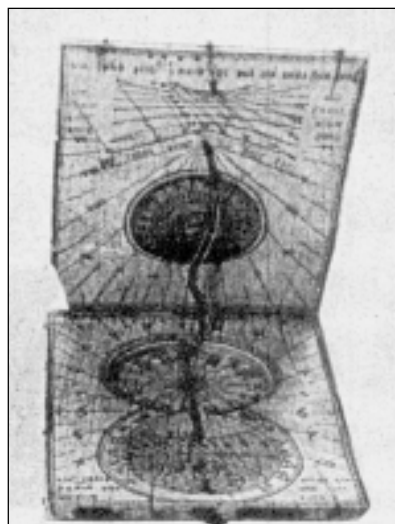
Funktion: Man drehe den Mittelring auf die aktuelle Monatsmarkierung. Dann halte man die Uhr an der Kette gegen die Sonne und pendle sie ein; durch die winzige Bohrung fällt ein feiner Lichtstrahl auf die jeweilige Stundenmarke.

- ⇒ 4.3.1
- Archiv des Kurators via Spende des Carl E. Schünemann KG, Buch- und Kunstverlag, Postfach 106067, 28060 Bremen

4.3.5

Hans Tucher: Viereckige elfenbeinerne Klappsonnenuhr mit Kompaß. Nürnberg, 1579

Oberseite der oberen Platte: Mond- und Äquatorialuhr, bezeichnet „NACHT VHR GENERAL VR“, bestehend aus einer in der Mitte durchbohrten messingnen Kreisscheibe mit doppelter 1-12 Stundenteilung,



einem kleinen exzentrisch gelagerten Loch zur Darstellung der Mondphasen und einem an der Kreisscheibe befestigten Zeiger zur Einstellung des Mondalters (1-29-Tageteilung) und des Mondwechsels, d.h. der Tierkreiszeichen und der Monate. Die Mondalterung, die zwölf Tierkreiszeichen und die zwölf Monate sind in dieser Folge von innen nach außen als Umrandung der messingnen Scheibe angebracht.

Unterseite der oberen Platte: Jahreszeitenuhr mit waagrechtem Schattenstift und Ziffernblatt für die Tageslängen und die Stunden seit Sonnenaufgang (13-24), seitlich beschriftet mit „der sunen auff gang“ bzw. „der sunen nieder gang“. Der Benutzungshinweis lautet: „die spicz zeigt die ganz vhr vnd des tags sein leng“. Vertikaluhr (VI-XII-VI) mit Polfaden (49°) und Beschriftung „der faden zeigt die Halw vhr“.

Oberseite untere Platte: Kompaß mit 16teiliger Windrose in deutscher, Hauptwindrichtungen in lateinischer Bezeichnung und Mißweisungspfeil (etwa +8°). Horizontaluhr (4-12-8) als Umrandung von Jahreszeitenuhr, deren Ziffernblatt mit Stundenlinien seit Sonnenuntergang (9-24) und Schattenkurven für Solstitien und Äquinoktien versehen. Als Ziffernblattumrandung sind die Tierkreiszeichen und die Meistermarke Tuchers angebracht.

Unterseite untere Platte: Polhöhen für die einzelnen Landschaften und Städte, Durchbohrungen für Nadelaufgabe-, Schattenstift und Polfadenbefestigung.

- ⇒ Körber, H.-G.: Katalog der Hellmannschen Sammlung von Sonnenuhren und Kompassen des 16. bis 19. Jahrhunderts im Geomagnetischen Institut Potsdam. In: Jahrbuch 1962 des Adolf-Schmidt-Observatoriums in Niemege, Berlin 1964
- Observatorium Niemege

4.3.6

Michael Coignet: Runde messingne Tischsonnenuhr mit Kompaß. Antwerpen, 1604

Kompaß auf Grundplatte aufgesetzt. Schutzglas und Nadel fehlen. 4-teilige Windrose mit Beschriftung außerhalb der Kompaßbüchse. Äquatorialuhr ist um eine horizontale Achse drehbar in einer Art umgekehrten Globusgestells gelagert, das sich auf der Grundplatte über der Kompaß-



büchse erhebt. Sonnenuhr besteht aus Kreisring mit doppelter 1-12-Teilung, Oberseite beziffert 3-12--9, Innenseite nur mit Strichmarkierungen versehen. Sonnenuhr besitzt feststehenden Polstab, der in einer quadrantenförmigen Polhöhenstellung (0°-90°) endigt, bezeichnet „Grad: Altud: poli“.

- ⇒ 4.3.5
- Observatorium Niemege

4.3.7

Scarab Sundial

Modernes technisches Modell einer Sonnenuhr auf transparenter Folie.

- ⇒ 4.3.1
- Archiv des Kurators via Royal Maritime Museum, Greenwich, London

4.3.8

Jakobsstab

Nachbau von Karl Röttel. Hier sein etwas gekürzter Erklärungstext:

Für Astronomie und Astrologie war und ist das Bestimmen von Sternörter eine wichtige Aufgabe. An Hand von (drei verschiedenen) Gradnetzen auf der Himmelskugel, die jenem auf der Erde mit geografischer Länge und Breite entsprechen, kann jeder Fixstern, Komet und Planet genau kalkuliert werden.

Neben Astrolabium und Triquetum ist der Jakobsstab ein sehr geeignetes Winkelinstrument. Die älteste bekannte Beschreibung des Jakobsstabs („baculus astronomicus“) stammt von Gerson aus dem 14. Jh. Von Regiomontanus wird berichtet, daß er einmal seinen Jakobsstab nicht zur Hand hatte und statt dessen einen Rechen und dessen Zinken nutzte.

Um mit dem Jakobsstab beispielsweise den Winkel der Erhebung des Polarsterns über dem Horizont zu bestimmen, verschiebt man den Querstab so lange, bis sich Stern und Horizont mit den Rändern des Querstabes decken. Häufig sind auf den Längsstäben bereits die Winkel angegeben; mehrere Autoren, darunter auch Melanchthons Zeitgenosse Peter Apian, beschreiben im 16. Jahrhundert das Erstellen solcher Skalen. Probiert man einen Jakobsstab aus, indem etwas aus gemessenen Winkeln und Abständen von Auge zu Querholz die Länge des Querstabes errechnet, stellt man Meßgenauigkeiten von 1 Promille fest.

- ✦ Schück, A.: Der Jakobsstab. Jahresbericht Geographische Gesellschaft München für 1894 und 1895, Heft 16. München 1896
- Archiv Karl Röttel, Ingolstadt

4.3.9

Bronzemedaille 1910 (v. E. Torff) auf das Erscheinen des Halleyschen Kometen

Der Halleysche Komet wurde auch von Melanchthon und Luther beobachtet, regte sie zu vielfältigen astrologischen Deutungen an. Die Bahn des Kometen wurde erstmalig vom englischen Astronomen Halley berechnet, der strikt naturwissenschaftlich ausgerichtet war und damit in scharfer Kontroverse zu seinem metaphysisch und pro-astrologischen eingestellten englischen Kollegen Newton stand.

Vorderseite: ZUR. ERINNERUNG. A. D. ERSCHINENEN. KOMETEN. 1910. U.Z. FÖRDERUNG. WISSENSCHAFTLICHER. ABEITEN. A. D. TREPTOW: STERNWARTE* Brustbild Halley's nach halblinks

Rückseite: DAS. ERSCHINENEN. DES. HALLEYSCHEN KOMETEN (es folgen mehrere Jahresangaben, unter anderem auch das von den Reformatoren beobachtete Erscheinen am 26. August 1532). Unten die Treptower Sternwarte, im Felde Darstellung der Bahn des Kometen mit der Bezeichnung der einzelnen Sternbilder.

- ✦ Beitrag von Paola Zambelli
- Melanchthonhaus Wittenberg, Inv.-Nr. V/G/393.3498

4.3.10

Sahara-Meteorit

HS-Chondrit, 126.0 g

Der hier ausgestellte Meteorit wurde in unserem Jahrhundert gefunden.

Welche Meteoriten der Wittenberger Musiktheoretiker und Meteoritenforscher Chladni persönlich auf seinen Wanderungen durch Europa aufsammlte, ist in einer ständigen Ausstellung im Naturkundemuseum Berlin zu sehen.

- ✦ Beitrag von Ralf T. Schmitt
- Naturkundemuseum Berlin. Inventarnummer MfN 547194, Acfer 024, interne Nr. 2353

4.3.11

Tycho Brahes Schloß Uraniborg

Pappmodell

Am 1. Juli 1576 gegen 8 Uhr morgens legte Tycho Brahe den Grundstein für



seine „Burg der Himmelsgöttin Urania“, ein Renaissanceschloßchen mit Wohnräumen und Observatorium. Die spitzigen Dächer waren aufmachbare Hauben über Instrumentaltanen. Im südlichen Teil des Kellers lag ein alchemistisches Laboratorium.

Bald nach Tycho Brahes Weggang aus Hven im Jahre 1597 erlagen die Bauten der Zerstörung. Wie neueste Untersuchungen ergaben, wurden sie keineswegs von den Inselbewohnern abgerissen. Vielmehr gingen Tausende von Steinen in den Bau eines kleinen Schlosses auf der Insel für die Geliebte des verheirateten Königs Christian IV.

- ✦ Beiträge von Reimer Hansen und Heinrich Kühne. Siehe auch: Borup, Christian: The Rise and Fall of Tycho Brahe (1546-1601) - The Life, Times, Charts and Predictions of an Royal Astrologer. Vortrag auf dem 6. Astrologie-Welt-Kongress, Luzern 1996; Christianson, J. R.: Tycho Brahe's German Treatise on the Comet of 1577, A Study on Science and Politics. In: Isis, Nr. 251 Decorah, Iowa USA, 1979; Dreyer, I.L.E.: Tychonis Brahe Opera omnia, 1924; Larsen, Lars Steen: The Idea of Astrology, from Babylon to the Big-Bang-Theory. Kopenhagen 1995; Laurant, Palle: Tyge Brahe, Allingabro 1989; Norlind, Wilhelm: Tycho Brahe, Lund

1970; Thoren, Victor E.: The Lord of Uraniborg, Cambridge 1990; Troels-Lund: Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, Leipzig 1913; Wittendorf, Alex: Tyge Brahe, Kopenhagen 1994.

- Archiv des Kurators via Tycho-Brahe-Museum, Hven im Öresund

4.3.12

Sternwarte Rundetårn

Pappmodell

1627 legte Christian IV. den Grundstein des Runden Turmes in Kopenhagen. Man wollte auf der Spitze des Turm ein Observatorium derselben Art wie Stjärneborg (bei Uraniborg) anlegen.

Zum Chef wurde Longomontanus ernannt, ein ehemaliger Schüler Tycho Brahes. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde der bedeutende dänische Astronom Ole Rømer Leiter des Observatoriums.

- ✦ 4.3.11
- Archiv des Kurators via Rundetårn-Museum in Kopenhagen

4.3.13

Leonard Thurneysser: Astrolobientafeln. Berlin um 1580

Aus „Erklärung der Archidoxa“.

- ✦ Beitrag von Gabriele Spitzer. Siehe auch: Moehsen, J.C.W.: Leben Leonhard Thurneissers



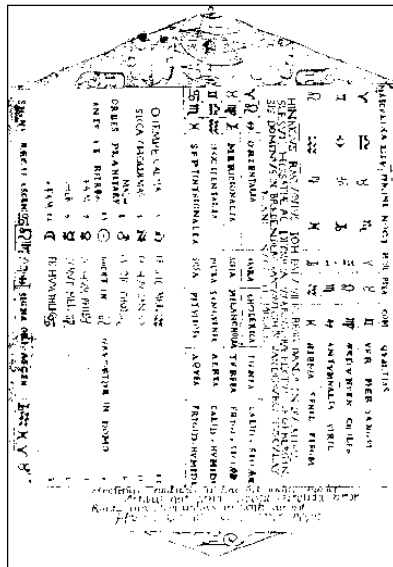
zum Thurn. In: Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte in der Mark Brandenburg, Berlin 1783

- Staatsbibliothek zu Berlin, Unter den Linden

4.3.14

Heinrich Rantzau:
Planetentafeln. 1572

- ◇ Beitrag von Reimer Hansen. Siehe auch: Hansen, Reimer: Krieg und Frieden im Denken und Handeln Heinrich Rantzaus (1526-1598). In: Krieg und Frieden im Horizont des Renaissancehumanismus, Worstbrock (Hrg.), Weinheim 1986; Haupt, Richard: Heinrich



Rantzau und die Künste. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Band 56, Kiel 1927; Lohmeier, Dieter: Arte et Marte, Studien zur Adelskultur des Barockzeitalters, Neumünster 1978; Saxionius. In: Bibliographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Neumünster; Rantzau, Heinrich: De conservanda valetudine, Leipzig 1576; Diarium calendarium romanum, exeudebat Christopherus Axinus 1593; Tractatur astrologicus, Frankfurt 1633; Sievert, Hans H.: Im Zeichen von Kreuz und Rose, Berlin 1996

- Kunstgewerbemuseum Berlin, K 4682

4.3.15

Nierenförmige Blutschale
zum Aderlassen

Herkunft: Landesapothek am St. Johannesspital in Salzburg

- ◇ Koch, Hans-Theodor: Medizinische Promotionen an der Universität Wittenberg in der Vorreformationszeit. In: Medizin und Naturwissenschaften in der Wittenberger Reformationsära (Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 45), Halle 1982; Müller-Jahncke, Wolf-Dieter: Magie als Wissenschaft im frühen 16. Jahrhundert, Marburg 1973; Astrologisch-magische Theorie und Praxis in der Heilkunde, Wiesbaden 1984; ders: Kostbarkeiten aus dem Deutschen Apotheken-

Museum, Berlin 1993; Pagel, Walter: Das medizinische Weltbild des Paracelsus, Wiesbaden 1962

- Deutsches Apothekenmuseum, Heidelberg

4.3.16

Würfelförmiges
Schröpfschneidegerät

Mit 12 Messern, auf der Deckplatte der Stempel: Griebel

- ◇ 4.3.15

- Deutsches Apothekenmuseum, Heidelberg

4.3.17

Medizinisches Amulett
nach Paracelsus. 1540

Moderne Nachprägung nach Vorgaben von Paracelsus erstellt, um Sehschwächen auszugleichen, die visuelle Wahrnehmung zu schärfen und das Augenlicht zu erhalten.

- ◇ 4.3.15 sowie: Anrich, Elsmarie: Groß Göttliche Ordnung - Thomas von Aquin, Paracelsus, Novalis und die Astrologie, Tübingen 1951; Mertz, Bernd A.: Paracelsus und seine Astrologie, Wettswil 1993; Also sprachen für die Astrologie..., Wettswil 1995; Rhein, Stefan: Melanchthon und Paracelsus. In: Parerga Paracelsica, Hrg.v. Joachim Telle, Stuttgart 1991; Melanchthonpreis (1+2) (Hrg), Sigmaringen 1988/92; Waldemar, Claus: Paracelsus, München 1959

- Archiv des Kurator via Spende Ganesha Amulette und Symbolschmuck, Britta Hesse, Im Rosenhof 42a, 42859 Remscheid

4.3.18

Arabische Tierkreiszeichenmünzen

Moderne Nachprägung, Tunesien

- ◇ Müller-Jahncke, Wolf-Dieter: Astrologisch-magische Theorie und Praxis in der Heilkunde, Wiesbaden 1984

- Archiv des Kurator

4.3.19

Medizinisch-magisches
Amulett-Signum Salomonis.

Anonyme Zinnguß-Medaille o. J. Systematische Einordnung: 17. Jh.

Vorderseite: FIEBER+SCHRECK+PFENNIG+BEY+SICH+ZV+TRAGEN+.



Hexagramm, außen Tierkreiszeichen, in der Mitte Umschrift SIGNYM * SALOMONIS.

Rückseite: DIESES+IST+DER+MANGNEDISCHE+FLVS+GICHT+V+.

In einem Kreis von Tierkreiszeichen befindet sich ein Pentagramm.

- ◇ Winter, Düsseldorf, Auktion Nr. 49 vom 17.5.1985, Nr. 2514. Ferner: Müller-Jahncke, Wolf-Dieter: Astrologisch-magische Theorie und Praxis in der Heilkunde, Wiesbaden 1984

- Melanchthonhaus Wittenberg, Inv.-Nr. V/G/112/687

4.4 Bücher in Vitrinen

4.4.1

Paul Eber: Calendarium
Historicum. Wittenberg, 1551

- Melanchthonhaus Wittenberg, Signatur 45

4.4.2

Caspar Peucer: Commentarius de
Praecipuis generibus divinationis.
Wittenberg, 1576

- Melanchthonhaus Wittenberg, Signatur 169

4.4.3

Petrus Apianus:
Cosmographia. Antwerpen, 1584

- Franciscumsbibliothek Zerbst, 4° N 13 b

4.4.3

Petrus Apianus:
Cosmographia. Antwerpen, 1584

- Franciscumsbibliothek Zerbst, 4° N 13 b

4.4.4

Peter Apian: Astronomicus
Caesaricus. Ingolstadt, 1540

Faksimile, Gotha 1967

- ◇ Beitrag von Karl Röttel
- Berliner Stadtbibliothek, oKb 499yS

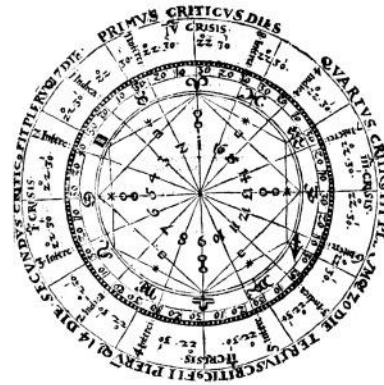
4.4.5

Martin Pegius:
Geburtsstundenbuch. Basel 1586

Faksimile, München, 1924

Der katholische Theologe Albert Pegius (1490 bis 1542) studierte unter dem späteren Papst Hadrian IV. in Löwen Philosophie und Mathematik, dann in Köln, letztlich in Paris. Dort verteidigte er 1518 die seriöse Astrologie und verurteilte zugleich die jährlichen Praktika in seiner Schrift „Adversus prognosticatorum vulgus qui annuas praedictiones edunt, et se astrologos mentiuntur. Astrologiae defenso.“

Unter Papst Clemens II. versah er in Rom das Amt des Cubicularius secretus, ab 1537 residierte er als Propst in Utrecht. Er trat als Berater von Nuntien auf, beteiligte sich an religiösen Streitgesprächen und veröffentlichte Kontroversschriften zur Erhaltung des Katholizismus. Posthum kam im Jahre 1624 seine Abhandlung über die



Erbsünde dennoch auf den Index mit der Begründung, sie sei zu lutherfreundlich.

Beim Martin Pegius, dem Autor dieses Buches, könnte es sich um einen nachfahren dieses prominenten und streitbaren Astrologen und Theologen handeln. Ebenfalls Ende des 16. Jahrhundert erscheint ein weiteres astrologisches Werk „vnd sichtigen Lauffe der sieben Planeten“, in dem sich der Autor als ein „Martinum Pegium. Der Rechten Doctorn vnnnd Saltzburgischen Rhat“ bezeichnet.

- ◇ Braunsperger, Gerd: Beiträge zur Geschichte der Astrologie der Blütezeit vom 15. bis zum 17. Jahrhundert (Diss.), München 1928; Georgi, Theophili: Europäisches Bücherlexikon, Leipzig 1742; Hauck, Albert: Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Leipzig 1896-1913. Karrer, Iso: Tierkreis und Jahreslauf, Basel 1985; Lecoq, Anne-Marie: D'après Pigghe, Nifo et Lucien: le rhétoriqueur Jean Thénau et la déluge à la cour de France. In: Astrologi hallucinati, Paola Zambelli (Hrg.). Berlin 1986;
- Archiv des Kurators via Spende Astrologe Iso Karrer, In den Ziegelhöfen 133, CH - 4054 Basel

4.4.6

Heinrich Rantzau:
Diarium Romanum. 1593

- ◇ 4.3.14
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel, CxRG 79

4.4.7

Johannes Kepler:
Tertius interveniens. Das ist /
Warnung an etliche Theologos,
Medicos vnd Philosophos, sonderlin.
D. Philippum Feselum, daß sie bey
billiger Verwerffung der Sternen-
guckerischen Aberglauben nicht das
Kindt mit dem Badt ausschütten /
vnd hiermit ihrer Profession /
unwissent zuwider handeln.
Frankfurt, 1610

- ◇ 4.2.3
- Predigerseminar Wittenberg, 4° NW 80

4.4.8

Johannes Kepler:
Epitome astronomiae Copernicae.
Lentijs ad Danubium (=Linz), 1616

- ◇ 4.2.3
- Predigerseminar Wittenberg, Liber Compactum I 171./3

4.4.9

Erasmus Schmidt:
Kurzes und einfältiges doch in Gottes
Wort und der astrologischen Kunst.
Wittenberg 1619

- Melanchthonhaus Wittenberg, Signatur 89

4.4.10

Jean Baptist Morin de Villefranche:
Astrologia Gallica
Buch XXI (Liber Vigessimus Primus).
Den Haag, 1661

Übertragung aus dem lateinischen Originaltext von Erich Thaa, Frankfurt/M. 1997.

In der Einleitung zu diesem Buch schreibt der Verleger Reinhardt Stiehle unter anderem:



Jean Baptist Morin (1583 - 1656) ... prophezeite, daß der Bischof von Boulogne im Jahre 1617 ins Gefängnis kommen würde. Nachdem diese Vorhersage in Erfüllung gegangen war, wuchs Morins Ruf als Astrologe. Höfische Kreise konsultierten ihn und er stand in besonderer Gunst bei Königin Maria von Frankreich, bei Königin Christine von Schweden sowie den Kardinälen Richelieu und Mazarin...

... In den ersten acht Büchern versucht Morin sich gegen die theologischen und philosophischen Einwände abzusichern: Gottesbeweise, Willensfreiheit, die Metaphysik des Universums, Materie und Zeit sind einige der Themen, die er bespricht.

Ab dem neunten Buch befaßt er sich mit der Astrologie, zunächst mit der Physik der Planeten und Kometen, anschließend behandeln fünf Bände die Charakteristik der Planeten und einiger Fixsterne. Es folgt eine Abhandlung über die Häuser, die er als leere geometrische Gebilde betrachtet, die erst durch die Planeten und Zeichen ihre Bedeutung erlangen... Die restlichen Bücher sind eine Darlegung der eigentlichen Astrologie von Morin. ... Das Kernstück seiner astrologischen Theorie bildet die im 21. Buch der 'Astrologia Gallica' dargestellte Determinationslehre.

Im ersten Teil dieses 21. Buches untersucht er die Theorien über den Einfluß der Gestirne, die von Kepler und anderen Zeitgenossen vertreten wurden und erläutert mit scharfer Logik, was er akzeptiert bzw. zurückweist...

- Archiv des Kurator via Spende von Reinhardt Stiehle, Chiron-Verlag, 72109 Mössingen

4.4.11

Astrolonomischer Kalender von 1719

Ein Schüler Melanchthons mit bedeutendem Einfluß auf die Politik war der Arzt und Astrologe Petrus Cnemiander, der Mitte des 16. Jahrhunderts das Privileg erhielt, in Cottbus eine Apotheke zu eröffnen. In diesem Gebäude ist heutzutage das Niederlausitzer Apothekenmuseum untergebracht. Ob der im Jahr der Ausstellung gefundene Kalender auf eine Tradition dieses Astrologen zurückgeht, muß noch geklärt werden.

Zum Fund des Kalenders im ehemaligen Gerberhaus Uferstraße 16 schreibt der Denkmalspfleger Alfred Roggan:

Das sorgfältig in die Erdgeschoßdeckenfüllung eingelegte handtellergroße Bündel Papiere besteht aus mindestens zwei ungebundenen Exemplaren eines astronomischen Kalenders von 1719 mit handgeschriebenen, auf Einzeltage bezogene Randbemerkungen des damaligen Besitzers. Der damalige Vertrieb des Kalenders durch eine namentlich bekannte Buchhandlung ist belegt.

Da die Deckenfüllung unüblicherweise keine Keramikscherben oder andere Abfallserscheinungen aufweist, ist die Kalendereinlage nicht als Zufallseinstreuung zu deuten. Der zur Hausbauzeit bereits 8 Jahre verfristete alte Kalender scheint dem Hinterleger immer noch ein sehr wichtiger Bedeutungsträger gewesen zu sein.

Vier lose, aber sehr aussagefähige Blätter des Kalenders sind ausstellungsfähig. Der mehr oder weniger zusammengepreßte Rest ist nur mit restauratorischen Mitteln zu trennen. Die Finanzierung ist jedoch noch nicht geklärt.

- ◇ Liersch: Dr. Peter Cnemiander, Leibarzt und Astrolog des Markgrafen Johann von Cüstrin. In: Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark, Heft XIV, Landsberg a.W. 1904
- Privatarchiv von Alfred Roggan, Denkmalspfleger der Stadt Cottbus

4.4.12

Carion/Melanchthon/Peucer: Chronicon Carionis. Wittenberg, 1573

Das Chronicon Carionis in der gründlichen Überarbeitung von Philipp Melanchthon ist das erste deutsche Geschichtsbuch und war für viele Jahrzehnte, ja mancherorts auch Jahrhunderte Standardwerk schulischer und universitärer Ausbildung. Bislang hielt man es bloß für ein kurioses Randthema, daß dieses Buch in seiner ersten Fassung von Melanchthons Freund, dem Astrologen Johann Carion, verfaßt wurde. Auch wenn offensichtliche astrologische Bezüge wie beispielweise die Erwähnung von Tierkreiszeichen nicht vorkommen, so könnte dieses Buch dennoch grundlegende astrologische Elemente in Form der Konstruktion von Geschichtsschreibung beinhalten. Eine diesbezügliche philologische Auswertung z.B. unter Berücksichtigung der Arbeiten von Nick Campion und Krzysztof Pomian steht noch aus.

- ◇ Beiträge von Jürgen G.H. Hoppmann und Krzysztof Pomian. Siehe auch: Alexis, Willibald: Der Wehrwolf - Vaterländischer Roman in drei Büchern, Berlin 1925; Bergengruen, Werner: Am Himmel wie auf Erden, Hamburg 1940; Campion, Nicholas: Astrology, Millenarianism and History in the Western Tradition, Bristol 1994; Carion, Johannes: Nativität (Vaticinum) dem Kurfürsten Joachim gestellt 1532 auf den Februar 1482, ders.: Chronica Carionis, Rotterdam 1526, ders.: Chronica, Lugduni 1546, Prognosticatio und Erklärung der großen Wesserung, 1522, Leipzig, W. Stöckel 1522; Fricke-Hilgers, Almut: Die Sintflutprognose des Johannes Carion für 1524. In: Astronomie und Astrologie in der frühen Neu-

zeit, Stephan Füssel (Hrg.), Nürnberg 1990; Friedeberg, Max: Das Bildnis des Philosophen Johannes Carion von Crispin Herranth, Hofmaler des Herzogs Albrecht von Preußen. In: Zeitschrift für bildende Kunst Jg.54., Nr. 12, Berlin 1919; Fürst, Dietmar und Hamel, Jürgen: Johann Carion (1499 - 1537), der erste Berliner Astronom, Berlin 1988; Kuhnnow, Hermann F.: Johannes Carion - Ein Wittenberger am Hofe Joachim I. In: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte, 54. Jahrgang, Berlin 1916; Ludendorff, Hans: Zur Frühgeschichte der Astronomie in Berlin, Berlin 1942; Strobel, Georg T.: Von Carions Leben und Schriften. In: Miscellaneen literarischen Inhalts, Band 6, Nürnberg 1782; Warburg, Aby: Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten, Hamburg 1919.

- Melanchthonhaus Wittenberg, Signatur 274

4.5 Drucke neben der Tür

4.5.1

Andreas Cellarius: PLANISPHERIVM BRAHEVM ... Amsterdam, 1660

Reprint der British Library, London

- ◇ 4.3.11
- Archiv des Kurators

4.6 Drucke an den Wänden

4.6.1

Caspar Peucer: Korrespondenz über das Tychonische System

Melanchthons Schwiegersohn gehörte zum Kreis jener, die sich an Rantzaus Diskussion der Hypothese Brahes beteiligten.

- ◇ Beitrag von Reimer Hansen
- Archiv Reimer Hansen via Göttinger Zentralarchiv

4.6.2

Systema tyronicum

Das tyconische System war ein philosophischer und mathematischer Kompromiß zwischen dem klassischen Modell des Ptolemäus und dem damals allzu revolutionären Modell des Copernicus: Die Planeten kreisen um die Sonne (ptolemäisch), jene jedoch um die Erde (kopernikanisch). Mit diesem System konnten die Planetenbahnen annähernd genau vorausberechnet werden, zugleich kam es in seiner religiö-

4.6 Drucke an den Wänden

4.6.1

Caspar Peucer: Korrespondenz über das Tychonische System

Melanchthons Schwiegersohn gehörte zum Kreis derjenigen, die sich an Heinrich Rantzaus Diskussion der Hypothese Tycho Brahes beteiligten.

- Beitrag von Reimer Hansen
- Archiv Reimer Hansen via Göttinger Zentralarchiv

4.6.2

Systema tychonicum

Das tychonische System war ein philosophischer und mathematischer Kompromiß zwischen dem klassischen Modell des Ptolemäus und dem damals allzu revolutionären Modell des Copernicus: Die Planeten kreisen um die Sonne (ptolemäisch), jene jedoch um die Erde (kopernikanisch). Mit diesem System konnten die Planetenbahnen annähernd genau vorausberechn-



net werden, zugleich kam es in seiner religiösen Bedeutung dem neuen Weltbild der Reformation sehr nahe. Deshalb wurde es über mehr als hundert Jahre an den protestantischen Universitäten Deutschlands bevorzugt.

- 4.3.11
- Archiv des Kurators via Landskrona Kulturförvaltning, Schweden

4.6.3

Tycho Brahes astronomische Instrumente

- 4.3.11
- Archiv des Kurators via Landskrona Kulturförvaltning, Schweden

4.6.4

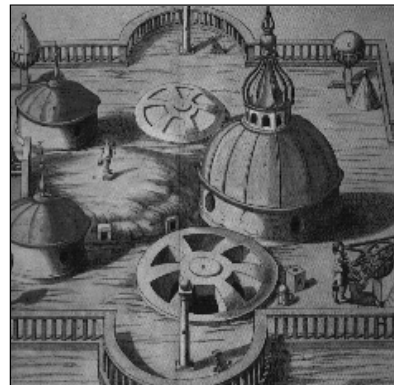
Tycho Brahe bei der Sternenbeobachtung. Amsterdam 1662

Kupferstich aus dem Atlas von Joan Blaeu

- 4.3.11
- Archiv Reimer Hansen via Kongelige Bibliotek København, Foto Nr. 155790

4.6.8

Tycho Brahes Observatorium Stellaburgum



Beim starken Wind schaukelten die Instrumente auf den Balkons von Uraniborg. Tycho Brahe gründete deswegen 1584 das halb unterirdische Observatorium Stjärneborg (Sternenburg).

Das, was man heute auf der einst dänischen, seit Mitte des 17. Jahrhunderts schwedischen Insel Hven im Øresund sehen kann, ist eine Betonrekonstruktion aus dem Anfang der 50er Jahre. Wenn man aber durch die Glasscheiben schaut, sieht man den Fußboden, die Treppe und Instrumentfundamente, die Tycho Brahe erbauen ließ.

- 4.3.11
- Archiv des Kurators via Landskrona Kulturförvaltning, Schweden

➤ Abbildung Seite 25

4.6.9

Portrait des Heinrich Rantzau



4.6.5

Tycho Brahes Weltsystem Abbildung aus seinem Werk „De Mundi Aetheri“. Uraniborg 1588

- 4.3.11
- Archiv Reimer Hansen via Kongelige Bibliotek København

4.6.6

Tycho Brahe: Horoskop für Prinz Ulrich

Fotografie aus: Dreyer, I.L.E.: Tychonis Brahe Danie opera omnia, 1924

Tycho Brahe hat in seinem Leben nur wenige Horoskope gedeutet, diese aber mit großem Verständnis klassischer astrologischer Techniken. Am weitesten gibt darüber das Buch von Lars Steen Larsen Auskunft.

- 4.3.11
- Hauptbibliothek der TU Berlin

4.6.7

Tycho Brahes Schloß Uraniborg

- 4.3.11
- Archiv des Kurators via Landskrona Kulturförvaltning, Schweden

Fotografische Reproduktion nach H. Goltzius.

⇒ 4.3.14

○ Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel

4.6.10

Peter Cnemiander: Dem Markgrafen Johann von Küstrin Revolution gestellt auf das Jahr 1565/66

Fotografie des Autographen.

Markgraf Johann von Küstrin, ebenfalls ein im nordöstlichen Deutschland herrschender Regent aus dem fränkischen Hohenzollerngeschlecht, ließ sich viele Jahre astrologisch beraten. Das hatte einen großen Einfluß auf seine Politik. Als „Zünglein an der Waage“ pendelte er häufig zwischen den Lagern der Katholiken und Protestanten. Liest man die Jahreshoroskope seines Astrologen Cnemiander, einem Schüler Philipp Melancthons, dann wird deutlich, wie sehr er seine Politik danach ausrichtete.

⇒ 4.4.13

○ Geheimes Staatsarchiv, Rep XXIX, Nr. 5

4.6.11

Leonhard Thurneysser: Portrait mit astronomischen-astrologischen und chemisch-alchemistischen Instrumenten. Aus: Quinta Essentia. Leipzig 1574

⇒ 4.3.13

○ Staatsbibliothek zu Berlin, Mu 2011^a R



4.6.12

Leonhard Thurneysser: Die astrologische Verteilung der vier Elemente. Aus: Quinta Essentia. Leipzig 1574

⇒ 4.3.13

○ Staatsbibliothek zu Berlin, Mu 2011^a R



4.6.13

Leonard Thurneysser: Rezept gegen Zahnweh.

Reproduktion einer Handschrift

⇒ 4.3.13

○ Staatsbibliothek zu Berlin

4.6.14

Johannes Sager: Brief an Leonhard Thurneysser

Beschreibung von Astronomischen Geräten, die zum Kauf angeboten werden.

⇒ 4.3.13

○ Staatsbibliothek zu Berlin, Ms. Bor. Fol. 685, Bl. 278

4.6.15

Tilman Stella von Siegen: Die gemeine Landtaffel des Deutschen Landes. Wittenberg, 1560

Fotografische Vergrößerung

⇒ Beitrag von Gabriele Spitzer, siehe auch: Landesaufnahme der Ämter Zweibrücken und Kirkel des Herzogtums Pfalz-Zweibrücken (1564) / Tilman Stella. Lüneburg 1989

○ Franciscumsbibliothek Zerbst

4.6.17

Aderlaßmann aus Heinrich Rantzaus Diarium Romanum. 1593

Fotografische Reproduktion

⇒ 4.3.14

○ Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel, CxRG 79F



4.6.16

Europa um 1540 stilisierte Landkarte

Diese moderne Karte hat genau die gleiche Ausrichtung und geografische Beschreibung wie die Landtafel des Stella von Siegen.

⇒ 4.6.16

○ Archiv des Kuraotors

4.6.18

Tycho Brahes Insel Hven

Fotografie aus: Dreyer, I.L.E.: Tychonis Brahe Danie opera omnia, 1924

⇒ 4.3.11

○ Hauptbibliothek der TU Berlin



4.6.19

Horoskop und Portrait von Galileo Galilei

Galileo Galilei stand in schriftlichem Kontakt mit Johannes Kepler, welcher in den Entdeckungen als einer der ersten eine Bestätigung des Copernicanischen Welt-systems sah und diese begeistert aufnahm und in öffentlichen Schriften verteidigte.

- ✦ Mirti, Grazia und Foglia, Serena: The astrological Work of Galileo, London 1992; Hemleben, Johannes: Galilei, Reinbek 1969
- Archiv des Kurators via Grazi Mirti, Vorsitzende des Italienischen Astrologenverbandes CIDA und Direktorin von Linguaggio Astrale, Via G. Collegno 12bis, I - 10143 Torino

4.6.20

Peter Apian: Wochentagsanzeiger

Pappmodell

- ✦ Beitrag von Karl Röttel
- Archiv des Kurators via Spende des Polygon-Verlags

4.6.21

Portrait des John Dee

Reproduktion eines Kupferstichs

- ✦ Beitrag von Olivia Barclay, sowie: Kiesewetter, Karl: John Dee und der Engel von westlichen Fenster. Hrg. v. Michael Kuper, Berlin 1993
- ✦ Abbildung Seite 84
- Archiv Verlag Clemens Zerling

4.6.22

Frontispiz der Tabulae Rudolphinae. 1627

- ✦ Beitrag von Reimer Hansen
- Staatsbibliothek zu Berlin, Unter den Linden

4.6.23

Portrait Rudolf II.

Reproduktion eines zeitgenössischen Kupferstichs

- ✦ Beiträge von Heinrich Kühne und Reimer Hansen
- Archiv des Kurator



4.6.24

Portrait des John Flamsteed

Reproduktion eines zeitgenössischen Kupferstichs

Dieser erste Astronom der königlichen Sternwarte in Greenwich erstellte auch Horoskope und griff dabei auch auf die Pruthenischen Tafeln des Wittenberger Universitätsprofessors Erasmus Reinhold zurück.

- ✦ Beitrag von Olivia Barclay
- ✦ Abbildung Seite 85
- Cambridge University Library, Royal Greenwich Observatory Archives

4.6.25

Horoskop der Greenwich-Sternwarte

Fotografie des handschriftlichen Horoskops von Flamsteed

- ✦ Beitrag von Olivia Barclay
- ✦ Abbildung Seite 86
- Cambridge University Library, Royal Greenwich Observatory Archives; John Flamsteed papers: RGO 1/18 f2v

4.6.26

Greenwich-Sternwarte - damals

Reproduktion eines zeitgenössischen Kupferstichs

- ✦ Beitrag von Olivia Barclay
- ✦ Abbildung Seite 85
- Cambridge University Library, Royal Greenwich Observatory Archives; Astronomical Paintings and Drawings: RGO 116/18 f2v 6

4.6.27

Greenwich-Sternwarte - heute

Fotografie

Der 'Transit circle' wurde von Sir George Airy, dem damaligen Royal Astronomer, zur Definition des Greenwich-Meridian verwendet. Dieser gilt seit 1884 als Null-Meridian für die geografische Vermessung der Erde und den Nullpunkt der Weltzeit.

Diese Sternwarte befindet sich im östlichen Teil Londons südlich der Themse und ist heutzutage als Museum zugänglich.

- ✦ Beitrag von Olivia Barclay
- Archiv des Kurators

4.6.28

Portrait des Ernst Florenz Friedrich Chladni

- ✦ Beitrag von Ralf T. Schmitt
- Melanchtonhaus Wittenberg

4.6.29

Blick in das Innere eines Meteoriten

Fotografie

Der innere Aufbau eines Meteoriten, gesehen durch das Polarisationsmikroskop, die Bildbreite beträgt 5.4 mm.

- Beitrag von Ralf T. Schmitt
- Archiv Ralf T. Schmitt

4.6.30

Giordano Bruno:
Geometrisch definierte
Gedächtnisorte. Frankfurt, 1591

Fotografische Reproduktion. Holzschnitt vermutlich aus seiner eigenen Hand.

- Beitrag von Wolfgang Wildgen. Siehe auch: Batsch, Gerhard: Zum Umbruch im weltanschaulichen Denken der bürgerlichen Neuzeit - Nicolaus und Giordano Bruno. In: Nicolaus Copernicus, Berlin 1973; Bruno, Giordano: Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen. Herausgegeben von Paul Richard Blum, Hamburg 1977; Heroische Leidenschaften und individuelles Leben, hrsg. von Ernesto Grassi, Hamburg 1957; Gesammelte Werke, Band 1-6 hrsg. v. Ludwig Kuhlenbeck, Jena 1904-1909; Spaccia delle bestia trionfante, 17. Jh, Italien?, Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. 273 Blankenburg; Drewermann, Eugen: Giordano Bruno, München 1992
- Universitätsbibliothek Bremen - Bruno, Giordano 1591(a):143.

4.6.31

Giordano Bruno:
Mondgöttin. Frankfurt, 1591

Fotografische Reproduktion eines Holzschnitts (unspezifischer Druckstock)

- 4.6.30
- Universitätsbibliothek Bremen - Bruno, Giordano 1591(b):156

4.6.32

William Hogarth (1697-1764):
Das Ende Saturns

Kupferstich

Zu dieser ironischen Darstellung von Hogarth (1697-1764) über den Niedergang der Astrologie in der Zeit der Aufklärung schreibt Müller-Jahncke 1984:



Die Sense und das Stundenglas des Gottes sind zerstört, Krone, Kriegsgerät und Glocke verwüstet, die Natur abgestorben. Die Melancholie, die Saturn im mythischen Denken hervorrief, hat ihn selbst überwältigt, so daß ihm nur noch das Motto für den Niedergang einer Epoche menschlichen Denkens entströmen kann: FINIS.

- 4.3.15
- Archiv Prof. Dr. Müller-Jahncke, Kirchen (Sieg) via Paulson, Ronald: Hogarth's Graphic Works. 2 Bde. New Heaven, London 1965

0 Experimentalraum in der Krypta

Der Glaube an die Planetenrhythmen findet entsprechend zu den jeweiligen kulturellen Zeitströmungen in viele Phasen der Menschheitsgeschichte seinen Ausdruck.

Beispielhaft werden in dieser experimentellen Rauminstallation moderne Adaptionen von Planetenharmonie-Theorien der beginnenden Neuzeit, mittelalterliche Gestirnsmagie und vorchristlicher Sonnenkult in einer experimentellen Rauminstallation zusammengebracht.

0.1 An der Raumdecke

0.1.1

Floureszierender Sternenhimmel

Neuzeitlich, hergestellt durch eine von innen beleuchtete, getöpferte Kugel aus Katalonien. An der Decke des Tonnengewölbes bilden sich somit in stilisierter Form Lichtflecken von Mond und Sternen ab.

- Text im Faltblatt zur Ausstellung über die vier Quadranten von Jürgen G.H. Hoppmann
- Archiv des Kurators

0.2 Objekte im Raum

0.2.1

Diorama eines Mithras-Tempels.
Original in Ostia (Italien).
2. Jh. n. Chr.

Exponat aus der Warburg-Ausstellung. Astrologie liegt "unter" dem Christentum, räumlich und im übertragenen Sinne. Man

kann es so sehen, daß astrologisches Gedankengut vom Christentum übernommen, aber kultiviert und weiterentwickelt, letztlich durch den christlichen Glauben überwunden wurde. Eine entgegengesetzte Meinung ist die, wonach das Christentum, sobald es zur römischen Staatsreligion erklärt wurde, massiv den alten Mithraskult unterdrückte und damit seine eigenen esoterischen Wurzeln verleugnete. Tatsache ist auf jeden Fall, daß gerade dort, wo der alte astrologische Kult des Sonnengottes Mithras seine unterirdischen Kultstätten hatte, die ersten christlichen Kirchen erbaut wurden.

Aus dem Original-Begleittext von Aby Warburg, 1930: „Der Gottesdienst der Mithrasgläubigen wurde in natürlichen oder künstlich angelegten Grotten, sogenannten Mithraeen, gefeiert. Das Modell zeigt eine solche Kultstätte des Gottes. Die Decke des Raumes ist mit Sternen geschmückt. Am Boden sind Kreislöcher, die die Planetenkreise bedeuten, an den Seiten die Bilder der Planetengötter. An den Bänken, auf denen die Gläubigen knieten oder lagen, sind die Bilder der Tierkreiszeichen. Die Mithrasgläubigen hofften, daß sie nach dem Tode von ihrem Kultgott Mithras durch die Reiche der Planetengötter in den obersten Himmel geleitet werden würden. So sollte schon auf Erden der Gläubige, beim Kult im Mithrasheiligtum von Planetenkreis zu Planetenkreis fortschreitend, gleichsam geläutert aufsteigen...“

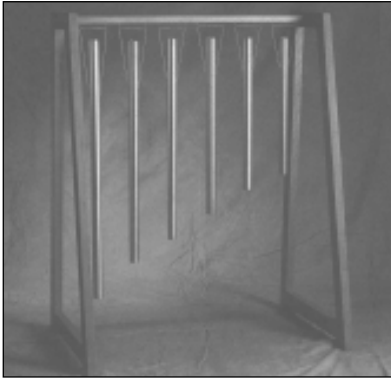
- Beitrag von Paola Zambelli, siehe auch: Fleckner, Uwe u.a. (Hrsg.): Aby M. Warburg - Bildersammlung zur Geschichte von Stern Glaube und Sternkunde, Hamburg 1993; Gombrich, Ernst H.: Aby Warburg - Eine intellektuelle Biographie, Hamburg 1992.
- Planetarium Hamburg

0.2.2

Röhren-Gongspiel
Planetentom Pluto (Cis)

Schon die alten Griechen wußten von der Wirkung von Klang und Klangbildern auf unsere Seele und von unserem inneren Eingebundensein in die kosmischen Rhythmen. Die Berechnungen von Hans Cousto bauen auf diese alten überlieferten Theorien auf.

Pluto (ein erst im 20. Jahrhundert entdeckter Planet) führt nach Auffassung



vom Faust-Museum) in runder Form über die gesamte Breite des Bodens.

☞ 3.3.6

○ Archiv des Kurators

von Astrologen in die Tiefe inneren Erlebens, um den Menschen dann wie Phönix aus der Asche ganz und heil wieder auf-
erstehen zu lassen. Aus diesem Grunde wird Pluto auch mit starker, aus der Tiefe kom-
mender Heilkraft assoziiert.

- ☞ Cousto, Hans: Die Oktave - Das Urgesetz der Harmonie, Berlin 1988; Neubäcker, Peter: Harmonik und Glasperlenspiel, Beiträge '93 u. '94 Arbeitskreis Harmonik, München 1993, 1994
- Leihgabe von Wu Wei - Klang und Kunst, Düvelsbeker Weg 33, 24106 Kiel

0.3 Objekt an der Wand

0.3.1

Klangspiel Modell Luna

Der Grundton ist das Gis, das sich aus der Umlaufbahn des Mondes um die Erde errechnet. Auf der psychologischen Entsprechungsebene sind ihm Liebe, Gefühl, Herz, Wärme und schöpferische Ausdruckskraft zugeordnet. Das Resonanzfeld des Mondes ist nach alter Überlieferung in besonderem Maße für Kunst und Künstler „zuständig“. Die Stimmgabeln der großen Komponisten der Barockära - Bach, Händel und Mozart - entsprachen in ihrer Frequenz diesem Ton.

- ☞ 0.2.2
- Archiv des Kurators via Spende der Firma Schneider, Postfach 1430, 37107 Duderstadt

0.4. Objekt auf dem Boden

0.4.1

Zodiak

Tierkreis aus Kunststoff-Folie nach klassischen Vorbildern (Marlowe-Holzschnitt

Leihgeber

Astronomisches Zentrum
„Bruno H. Bürgel“
Im Neuen Garten 6
14469 Potsdam

Astroscoopia
Dosfeld 16
26904 Börger

Bayerische Staatsbibliothek
Ludwigstr. 16
80328 München

Bibliothek des Evangelischen
Predigerseminars Wittenberg
Collegienstr. 54
06886 Lutherstadt Wittenberg

Cambridge University Library
West Road
UK - Cambridge CB3 9DR

Deutsches Apotheken-Museum
im Heidelberger Schloß
Friederichstraße 3
69117 Berlin

Deutsches Historisches Museum
DHM GmbH
Unter den Linden 2
10117 Berlin

Dom zu Havelberg
Domgemeinde Kantor
Platz des Friedens 10
39539 Havelberg

Faust-Museum
und Faust-Archiv
Kirchplatz 2
75438 Knittlingen

Franciscumsbibliothek
Weinberg 1
39261 Zerbst

Geheimes Staatsarchiv
Stiftung Preußischer Kulturbesitz
Archivstr. 12/14
14195 Berlin

Gemäldegalerie Berlin
Staatliche Museen zu Berlin
Stauffenbergstr. 40
10785 Berlin

Geo-Forschungszentrum Potsdam
Adolf-Schmidt-Observatorium
Lindenstr. 7
14823 Niemegk

Geheimes Staatsarchiv
Stiftung Preußischer Kulturbesitz
Archivstr. 12/14
14195 Berlin

Gemäldegalerie der
Staatliche Museen Kassel
Postfach 410420
34131 Kassel

Germanisches Nationalmuseum
Graphische Sammlungen
CD-ROM-Archiv
Kartäusergasse 1
90402 Nürnberg

Prof. Reimer Hansen
Freie Universität Berlin
Fachbereich Geschichtswissenschaften
Friedrich-Meinicke-Institut
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin

Almut Heer
Bildhauerin
Moorburger Elbdeich 263
21079 Hamburg

Heinrich-Schütz-Haus
Heinrich-Schütz-Str. 1
07586 Bad Köstritz

Jürgen G. H. Hoppmann
Ars Astrologica
Fredericiestr. 7
14050 Berlin
sowie:
Bergstr. 43
4789 Vehlen

Institut für Geodäsie
und Photogrammetrie der
Technischen Universität Berlin
Straße des 17. Juni 135
10623 Berlin

Institut für Mineralogie
Naturhistorisches Forschungsinstitut
Museum für Naturkunde
Humboldt-Universität zu Berlin
Invalidenstr. 43
10115 Berlin

Heinrich Kühne
Historiker
Kreuzstr. 22
06886 Lutherstadt Wittenberg

Kunstgewerbemuseum
Stiftung Preußischer Kulturbesitz
Matthäikirchplatz 10
10785 Berlin

Kunsthistorisches Seminar
und Kustodie
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Am Planetarium 7
07743 Jena

Landskrona-Vens Turistförening
Slottsgatan / Rådhusgatan 3
S - 26131 Landskrona

Ignaz Lins
Habichtshöhe 78A
48151 Münster

Reformationshistorisches Museum
Lutherhalle Wittenberg
Collegienstr. 54
06886 Lutherstadt Wittenberg

Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg
Kustodie
Emil Abderhalden Str. 6
06108 Halle

Melanchthonhaus Bretten Melanchthonstr. 1 75015 Bretten	Alfred Roggan Denkmalspfleger Wernstr. 16 03046 Cottbus	Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Friedrich-Schiller-Universität Karl-Günther-Str. 11 - 13 07740 Jena
Melanchthonhaus Wittenberg Collegienstr. 60 06886 Lutherstadt Wittenberg	Royal Greenwich Observatory Archive Cambridge University Library West Road UK - Cambridge CB3 9DR	Universitätsbibliothek „Bibliotheca Albertina“ Beethovenstr. 6 04107 Leipzig
Grazia Mirti Linguaggio Astrale Via G. Collegno 12bis I - 10143 Torino	Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Schloß 24103 Kiel	Pater Gerhard Voss Benediktinerabtei Niederaltaich 94557 Niederalteich
Museum der Bildenden Künste Beethovenstr. 4 04107 Leipzig	Prof. Manfred Schukowski Helsinkier Straße 79 18107 Rostock	Württembergisches Landesmuseum Schillerplatz 6 70173 Stuttgart
Museum für Astronomie und Technikgeschichte mit Planetarium Staatliche Museen Kassel Brüder-Grimm-Platz 5 34117 Kassel	Staatsbibliothek zu Berlin Handschriftenabteilung Unter den Linden 8 10117 Berlin	Zentral- und Landesbibliothek Berlin Berliner Stadtbibliothek Historische Sondersammlungen Breite Straße 32 - 34 10178 Berlin
National Gallery Trafalgar Square London WC2N 5DN UK - Großbritannien	Staatsbibliothek zu Berlin Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv Potsdamer Str. 33 10772 Berlin	Verlag Clemens Zerling Graefestr. 26a 10967 Berlin
Werner Nehls Harzer Str. 36 12059 Berlin	Staatliche Kunstsammlungen Dresden Puppentheatersammlung Hohenhaus Barkengasse 6 01445 Radebeul	
Dr. Günther Oestmann Universität Hamburg Institut für Geschichte der Natur- wissenschaften, Mathematik und Technik Bundesstraße 55 20146 Hamburg	Staatlicher Mathematisch-Physikalischer Salon im Dresdner Zwinger 01067 Dresden	
Optisches Museum der Ernst-Abbe-Stiftung Carl-Zeiss-Platz 12 07743 Jena	Staatliche Museen Kassel Gemäldegalerie Alte Meister Schloß Wilhelmshöhe 34131 Kassel	
Planetarium Hamburg Warburg-Sammlung Hindenburgstr. 01 22303 Hamburg	Stadtarchiv Ingolstadt An der Schanz 45 85049 Ingolstadt	
Dr. Rüdiger Plantiko Konrad-Adenauer-Ring 2 69226 Nussloch	St. Nikolai zu Stralsund Der Gemeindekirchenrat Auf dem St. Nikolaikirchhof 2 18439 Stralsund	
Dr. Karl Röttel Am Aschweg 57 85114 Buxheim	Technische Universität Berlin Hauptbibliothek Straße des 17. Juni 135 10623 Berlin	

Danksagungen

„Jedem Anfang liegt ein Zauber inne.“ Dieses geflügelte Wort des Astrologiefreundes Goethes, der in *Dichtung und Wahrheit* den eigenen Lebenslauf mit der Schilderung seines Geburtshoroskopes beginnt, trifft auch auf dieses Ausstellungsprojekt zu.

Da war zuerst einmal vor drei Jahren die große Offenheit der Historikerin Edeltraud Wießner, damals noch Direktorin des Melanchthonhauses Wittenberg, die mir auch nach ihrer Pensionierung mit vielen hilfreichen Informationen bei der Planung und Realisierung von Ausstellung und Katalog, der Suche nach Exponaten und vielem mehr zur Seite stand.

Die ersten Hinweise für ein gründliches Quellenstudium kamen in dieser Anfangsphase aus dem Brettener Melanchthonhaus von Kustos Dr. Stefan Rhein, von ihm erhielt ich auch den wichtigen Antiquariatsankauf eines 450 Jahre alten „Sacrobosco“ mit Vorwort Melanchthons. Für den Kauf selbst konnte ich hier in Berlin eine großzügige Spenderin finden, die anonym bleiben möchte. Sehr viel Mut machte mir im Anfangsstadium des Projekts auch der Berliner Historiker Prof. Dietrich Kurze. Es war nicht nur sein großes Wissen um Melanchthon, Luther und die Lichterberger-Prognostika, sondern auch der Respekt, den er als der akademische Experte mir als engagiertem Laien entgegenbrachte.

Nach der Integration des Melanchthonhauses in das Reformationsgeschichtliche Museum Lutherhalle Wittenberg wurde das Projekt von Dr. Martin Treu die Fittiche genommen, bekam den rechtlichen Rahmen und die Sicherheit eines Werkvertrages. Ich habe ihn in all den Jahren der Vorbereitungen seine Weitsicht schätzen gelernt. Mit ihm können auch unkonventionelle Ideen verwirklicht werden. Und letztlich konnte ich dann in der 'heißen Phase' der professionellen Umsetzung alle Ideen in eine Ausstellungskozeption auch auf die Erfahrung und das ästhetischen Gefühl der Papierrestauratorin Karin Lubitzsch sowie

die Organisations- und Kommunikationskraft von Frau Ilona Kunze bauen.

Mein Dank gilt natürlich auch all jenen, die unter Verzicht auf Honorar Artikel für den Ausstellungskatalog geschrieben und zugleich auch durch Abbildungen oder wertvolle Hinweise zum Gelingen des Projektes beigetragen haben: Wittenbergs Stadthistoriker Heinrich Kühne, Soziologe und Astrologie-Kritiker Edgar Wunder, Dr. Günter Oestmann an der Hamburger Universität, der Mathematiker Rüdiger Plantiko in Nussloch, Potsdams Astronom Arnold Zenkert, Rostocks Ehrenbürgen und Astronomie-Didaktiker Prof. Manfred Schukowski, Astrologe Bernd A. Mertz in Gedenken, Ingolstadts Apian-Ausstellungsmacher Dr. Karl Röttel, Bildhauerin Almut Heer in Hamburg und Melanchthonbüsten-Kenner Otto Kammer, Barockmusik-Expertin Dr. Ingeborg Stein in Bad Köstritz, Kirchenhistoriker Prof. Reinhart Staats an der Kieler Universität, Renaissance-Kennerin Prof. Paolo Zambelli am philosophischen Institut der Universität Florenz, Theologe und Astrologe Felix Straubinger in Basel, Krzysztof Pomian am Pariser Centre de Recherches Historiques, Niederaltaichs Benediktinerpater Dr. Gerhard Voss, Dipl. Päd. und Astrologe Christoph Schubert-Weller in Bad Boll, Theologe und Jungscher Analytiker Dr. Helmut Hark in Karlsruhe, Prof. Irmgard Höß in Nürnberg, Dr. phil. habil. Günther Mahal in Knittlingen, Dr. Gabriele Spitzer und an der Staatsbibliothek Berlin Unter den Linden, Prof. R. Hansen am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, Dr. Friederike Bookmann an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, Olivia Barclay Q.H.P. in London und Dr. Ralf T. Schmitt vom Institut für Mineralogie am Berliner Museum für Naturkunde.

Ferner möchte ich mich für die Unterstützung des Projekts recht herzlich bedanken bei: Chefredakteur Armando Bertozzi bei 'Astrologie Heute' in Zürich, Pastori R. Siegfried Böhlinger, Herbert Böss von der Kosmobiologischen Akademie Aalen, Astrologe Tony Bonin in Bad Wörishofen, Dr. Bursche

und Frau Dr. Mundt am Kunstgewerbemuseum Berlin, Astrologe Nicholas Campion von der Zeitschrift Culture and Cosmos im britischen Bristol, Planetenton-Forscher Hans Cousto in Berlin, Dipl. Psych. Ingo Dammer in Köln, Sally Davis im Sekretariat der Astrologers Association of Great Britain in London, Astrologe Wolfgang Döbereiner in München, Heilpraktiker und Astrologe Dr. Baldur Ebertin in Bad Wildbach, Theologe Dr. Günther Frank in Erfurt, Thomas Fräsdorf von der Elbe Druckerei Wittenberg, D. J. Hall an der Cambridge University Library, Lisa Harris von der National Gallery in London, Steffen Hoffmann an der Universitätsbibliothek Leipzig, Chefredakteur Markus Jehle von Meridian in Freiburg i. Br., Thomas J. Klammer von astrologix.de in Hamburg, Claudia Kligmann am Museum der Bildenden Künste Leipzig, Prof. Dr. Eberhard Knobloch am Institut für Wissenschafts- und Technikgeschichte der Technischen Universität Berlin, Dr. Hans-Theodor Koch in Merseburg, Astronom Rolf König am Bruno-Bürgel-Planetarium in Potsdam, Astrologe und Altphilologe Lars Steen Larsen in Kopenhagen, Prof. Ielgemann am Institut für Geodäsie der Technischen Universität Berlin, Herrn Ignaz Lins in Münster, Prof. Dr. Dieter Lohmeier an Schleswig-Holsteins Landesbibliothek in Kiel, Elisabeth Lundin vom Tycho-Brahe-Projekt im schwedischen Landskrona, Archivarin Dr. Dorothea McEwan am Warburg Institut der Universität London, Frank Meyer-Fembach in Berlin, Chefredakteurin Grazia Mirti bei Linguaggio Astrale in Turin, Dr. Ulrich Montag an der Bayerischen Staatsbibliothek, Unternehmensberater Peter Müller in Paris, Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke in Heidelberg, Dr. Mark Nicholls an der Universitätsbibliothek Cambridge, Gunnel Olsson bei der Landskrona Kulturförvaltning, Archivar Adam Perkins am Royal Greenwich Observatory, Dr. Platen an der Kustodie der Universität Jena, Dr. Rohrlach an der Berliner Stadtbibliothek, Bibliothekar W.F. Ryan am Warburg Institut der Universität London, Heilpraktiker

und Astrologe Thomas Schäfer M.A. (phil.) in Eppenheim, Dipl.-Hist. Joachim Schardin am Staatlichen Mathematisch-Physikalischen Salon Dresden, Dr. Erich Schleier an der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin, Herrn Schmidt von der Puppentheatersammlung Radebeul der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Dr. Bernhard Schnackenburg an der Gemäldegalerie Alte Meister in Kassel, Pastor Matthias Schollmeyer in Bühlzig bei Wittenberg, Dr. Ralf-Torsten Speler an der Kustodie der Martin-Luther-Universität Halle, Bibliothekarin Erika Schulz an der Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars Wittenberg, Herrn Thieme von der Wilhelm-Weber-Gesellschaft in Wittenberg, Walter Thüringer an der Melanchthon-Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Astrologe Gilbert Tjernum in Kopenhagen, Dr. Alois Treindl von Astrodienst AG Zürich, Stephan Utpatel am Geheimen Staatsarchiv in Berlin, Peter Venus von der Werbe- und Projektagentur Venus & Klein in Berlin, Dipl. Psych. Richard Vetter in Berlin, Astrologe Alexander von Vietinghoff in Berlin, Bibliothekarin Inuta Völger an der Franciscanerbibliothek Zerst, Dr. Vorsteher am Deutschen Historischen Museum Berlin, Herr Helmut Werner am Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, Prof. Dr. W. Wildgen am Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Bremen, Prof. Alex Wittendorff am Historischen Institut der Kopenhagener Universität, Bibliothekarin Petra Wittig am Reformationsgeschichtlichen Museum Lutherhalle Wittenberg, Cornelia Wolf an der Handschriftenabteilung des Staatsbibliothek Berlin Unter den Linden, Clemens Zerling in Berlin, last not least Prof. Helmut Ohloff sowie vielen anderen, die hier namentlich nicht aufgeführt worden sind.

Möge ihnen durch die Ausstellung und den begleitenden Katalog gezeigt werden, daß sich die Mühen der letzten drei Jahre gelohnt haben, mögen sich alle Ausstellungsbesucher und Katalogleser von den Sternenwissenschaften der Reformationszeit bezaubern lassen!

Jürgen G. H. Hoppmann
Astrologe
Berlin und Vehlen im Havelland

Sponsoren

- Online-Informationen über das Ausstellungsprojekt im englischsprachigen Raum vermittelte Sally Davis von der AA, 396, Caledonian Road, London N1 1 DN - UK, Tel.: 0044 171 700 3746, Fax: 0044 171 700 6479: <http://www.astrologer.com/aaenet/index.html>



The Astrological Association

- Großmodell Planetenton Jupiter als Leihgabe: Ingo Siddharta Hammerich, Wu Wei - Klang und Kunst, Düvelsbeker Weg 33, 24106 Kiel, Tel.: + Fax: 0431 - 309 63



- Replik eines Paracelsus-Medaillons aus dem 16. Jahrhundert: Ganesha Amulette und Symbolschmuck, Britta Hesse, Im Rosenhof 42a, 42859 Remscheid, Tel.: 0172 361 64 05, Fax: 06032 35787



- Jakobsstab (Nachbau nach mittelalterlichen Maßen) und Reprint der „Kauffmanß Rechnung“ des Peter Apian, Ingolstadt 1527: Polygon-Verlag, H.u.K. Röttel, Am Aschweg 57, 85114 Buxheim, Tel.: 08458 8281, Fax: 08458 4746



- Für eine Originalausgabe des Libellus de Sphaera, cum praefatio Philippe Melanthonis, Wittenberg 1549 spendete eine Buchpatin aus Berlin, die namentlich nicht in Erscheinung treten möchte, 2.000,- DM.

- Zwei aus Originalplatten erstellte Dürer-Kupferstiche: Bundesdruckerei GmbH, Oranienstr. 91, 10958 Berlin, Tel.: 030 25 98 0



- Faksimiles von Guido Bonatus, Anima Astrologiae, (1675), Judgement of the Stars, Dariot (1583), Reprint von Al-Biruni, Art of Astrology, (1029): Deborah Houlding, Ascella Publications, 3 Avondale Bungalows, Sherwood Hall Rd., Mansfield, Notts. NG18 2NJ- UK, Tel.: 0044 1623 634012, Fax: 0044 1623 422 676



TRADITIONAL ASTROLOGY IN A MODERN WORLD

- Faksimile des Tractatus Astrologicus von Lucas Gauricus, Venetiis MDLII: Rüdiger Plantiko, Konrad-Adenauer-Ring 2, 69226 Nußloch.

- Astrolab-Wanduhr nach klassischer Manier als Leihmodell: Herr Brungs, Astroscopia, Dossfeld 16, 26904 Börger, Tel. & Fax: 05953 586



- Armbanduhr Astrolabium Galileo Galilei (Vorbild: Vaticinische Uhr, Rom): Ulysse Nardin SA, 3 Rue du Jardin, CH - 2400 Le Locle, Tel.: 0041 329 315677, Fax: 0041 329 315691



Maitre chronométrier depuis 1846
HISTORY IN TIME

- Faksimile von J. G. Neumanns Faustdruck 1693: Faust-Archiv, Kirchplatz 2, 75438 Knittlingen, Tel.: 07043 373 70 Fax: 07043 37371



FAUST-
MUSEUM
UND
FAUST-
ARCHIV

- Für die Großbild-Reproduktion eines sich in der Kasseler Gemäldegalerie Alte Meister befindenden Himmelsbildes von Martin Schaffner (1477 - 1546) spendete der Hamburger Kaufmann Uwe Hölcher 1.000,- DM.

- Klangspiel Modell Luna gemäß Keplers Planetenharmonien: Firma Schneider, Postfach 1430, 37107 Duderstadt, Tel.: 05527 4565, Fax: 05527 4522



- Alabaster-Büste nach Modell von Botticelli, Geburt der Venus, um 1478: Alabaster, Licht und Erde, Mauro Di Girolamo, Rönnesstr. 19, 14057 Berlin, Tel. und Fax: 030 322 36 52



- *Leihgabe einer Bronze-Büste Melanchthons:* Bildhauerin Almut Heer, Moorburger Elbdeich 263, 21079 Hamburg, Tel.: 040 740 17 56

- *Drucke aus den astrologischen Werken von Paracelsus:* Armando Bertozzi, Chefredakteur von ASTROLOGIE HEUTE, Albisriederstrasse 232, CH - 8047 Zürich, Tel.: 0041 1 493 5130 Fax: 0041 1 493 5135



- *Lithophanie der Straßburger Münsteruhr von 1530:* Porzellan-Kunst-Cabinet, Spandauer Str. 27/29, 10178 Berlin, Tel/Fax 030 24 25 677



- *Replikat von Merkur-Statuette (1.Jhdt.v.Chr.) und Ringsonnenuhr (ca. 1720):* Carl E. Schünemann KG, Buch- und Kunstverlag, Postfach 106067, 28060 Bremen, Tel.: 0421 369 030, Fax: 0421 369 0339



Carl E. Schünemann

- *Faksimile-Ausgabe des Geburtsstundenbuches von Pegius, Basel 1586:* Iso Karrer, psych. Astrologe, In den Ziegelhöfen 133, CH - 4054 Basel, Tel. und Fax: 0041 61 302 1887

- *Faksimile des Regiomontanus-Kalenders, Nürnberg um 1478:* Tim Reeves, CosmoWorld GmbH, Reismühler Weg 1, 82131 Gauting, Tel.: 089 850 4282, Fax: 089 850 8699



- *Astrodiel-Horoskopscheibe für die Ortskoordinaten von Wittenberg:* Laurids Pedersen, Electric Ephemeris, Stubberupvej 14, DK - 4880 Nysted, Tel.: 00455387 1557 und Fax: 00455387 1601



- *Horoskope von Galileo Galilei und Schriften über dessen astrologische Arbeiten von Grazi Mirti, Vorsitzende des Italienischen Astrologenverbandes CIDA und Direktorin von Linguaggio Astrale, Via G. Collegno 12bis, I - 10143 Torino, Tel. = Fax (011) 437 61 92*

- *Das Faksimile eines astrologisch-medizinischen Ratgebers aus dem 15. Jahrhundert stellte als Leihgabe zur Verfügung:* Faksimile Verlag Luzern, Maihofstr. 25, CH - 6000 Luzern 6, Tel.: 004141 4200380 Fax 004141 4200606



- *Für Reproduktionen von Drucken spendete DM 2.000 Herr Thieme-Garmann (medizinischer Astrologe, dessen Vorfahren in Wittenberg studierten), Ul. Kosowa 23, PL - 66015 Przylep, Tel.: 0048-68-268975, Fax: 0048-68-2*

- *Eine Reihe von Farbfotografien vom der astronomischen Uhr in Münster schenkte samt Veröffentlichungserlaubnis des Gemeinde-Kirchenrates Herr Ignaz Lins, Habichtshöhe 78a, 48151 Münster.*

- *Kristallähnliche Strass-Kugel von Michael Gebauer, Kristall-Buchhandlung, Esoterik und Psychologie, Weimarer Str. 16, 10625 Berlin, Tel.: 030 313 8793, Fax 030 312 2285*



- *Übersetzung des Werkes „Opusculum Astrologicum“ von Project Hindsight, 532 Washington Street, Cumberland Maryland 21502. Fax: 001301-724-3003; Phone: 001301- 722-5140; e-mail: 102520.2353@compuserve.com*



- *Zur Vorbereitung einer Internetseite kamen wertvolle technische Informationen von Herrn Der. Alois Treindl, Astrodienst AG, Dammstr. 23, CH - 8702 Zollikon/Zürich, Tel.: 00411 392 1818, Fax 00411 391 7574.*

- *Übersetzung des Werkes „Astrologica Gallica“ von Jean-Baptist Morin aus dem Jahre 1661 von Herrn Reinhardt Stiehle, Chiron-Verlag, 72109 Mössingen, Tel.=Fax 07473-24267*



- *Eigens zur Information von Besuchern und Werbung von Sponsoren für die Ausstellung wurde <http://astrologix.de/melanchthon> geschenkt von Thomas J. Klammer, Paul-Sorge-Str. 205, 22455 Hamburg, Tel.: 040 551 87 48, Fax: 040 551 01 99*



<http://astrologix.de>

Namensregister

A

Abbasiden 64
 Adamczewski, Jan 12, 93
 Agrippa von Nettesheim 78
 Ajax 70
 Al-Biruni 91
 al-Ma'mun 64
 Albrecht von Brandenburg, Markgraf 80
 Albrecht von Preußen, Herzog 11, 95
 Albumasar 62, 64, 91
 Alcidalius 78
 Alexandrinus, Paulus 82
 Almucantarate 16
 Amberger, Jörg 65
 Amman, Jost 81
 Andreas (Jünger) 41
 Aphrodite Urania 98
 Apian, Peter 42, 43, 55, 56, 97, 103, 110
 Apian, Philipp 43, 72, 107
 Aquin, Thomas von 59, 60, 61, 66, 68, 69
 Arachne 21
 Archidoxa 80
 Areopagita, Dionysus 60
 Aristoteles 36, 58, 61, 63
 Arquato, Nikolaus 28
 Augustinus 53, 61, 63, 67
 Auvergne, Wilhelm von 61

B

Bacharach, Hans Orth von 93
 Baigent, M. 37
 Baldung, Hans (gen. Griens) 35
 Barclay, Olivia 86
 Barker, Douglas 37, 101
 Baron, Frank 100
 Bartholomäus (Jünger) 41
 Bartmuss, Hans-Joachim 93
 Bathodius, Lucas 26
 Batsch, Gerhard 111
 Becker, J. 52
 Beckerath, Erich von 32, 37
 Bellucci, Dino 91
 Beloff, Heinrich 76
 Bender, H. 15
 Benedikt 66

Benzing, Josef 17
 Bernhard 91
 Besler, Hieronimus 78
 Bezold, Friedrich von 61, 91
 Birkenmajer, L.A. 56, 57
 Blaeu, Joan 77
 Blair, A. 77
 Blavatzky, Helena Petrowna 13
 Blumenberg, Hans 93
 Boer, Emilie 26
 Böhrringer, Siegfried 91
 Bonatus, Guido 83, 84, 86, 94
 Bonincontri 86
 Boockmann, Friederike 74
 Borcht, Caspar van der 98
 Botticelli, Sandro 32, 37, 97
 Boynton, W.V. 88
 Brahe, Tycho 11, 12, 21, 46, 56, 72, 75, 76, 77, 79, 98, 106, 108, 109, 110
 Brand, Rafael Gil 104
 Brant, Sebastian 15, 35, 37
 Brelochs 56
 Bretschneider, Karl Gottlieb 91
 Brotbeihel 56
 Bruno, Giordano 11, 78, 79, 111
 Burmeister 47
 Busch, Werner 37

C

Calvisius 74
 Camargo, Z. A. 88
 Camerarius, Joachim 30, 92
 Campanella, Tommaso 32
 Campion, Nicholas 37, 91
 Canone, Eugenio 79
 Cardanus, Hieronimus 35, 37, 55, 56, 82, 94, 98, 101
 Carion, Johann 9, 35, 37, 56, 57, 95, 98, 108
 Caroti, Stefano 91
 Carr, A. J. 67
 Caspar, Max 74, 75, 77
 Cassirer, Ernst 37
 Castaneolus, Dominicus Maria 60
 Celer, Georg 77
 Cellarius, Andreas 94, 97, 101, 108
 Charles I 86
 Chladni, Ernst Florens Friedrich

12, 87, 88, 111
 Christian I (sächsischer Kurfürst) 11
 Christian II. 28
 Christian IV. 75, 106
 Christus 24, 39, 40, 41, 53, 63, 66, 70
 Ciliberto, Michele 79
 Clemens VII, Papst 33
 Clement, Otto 90
 Cnemiander, Petrus 108, 109
 Coignet, Michael 105
 Coley, Henry 86
 Comenius 69
 Confessio Augustina 25, 26
 Conrad, David 47
 Copernicus 8
 Copernicus, Nicolaus 10, 11, 21, 54, 56, 72, 73, 74, 76, 77, 79, 93, 98
 Cornelius, Geoffrey 84
 Cosimo di Medici 33
 Cousto, Hans 112
 Cracow, Georg 75
 Cranach, Lucas (der Ältere) 28, 35, 37, 101, 102
 Cranach, Lucas (der Jüngere) 8
 Crüger, Johann 99
 Culpeper, Nicholas 86
 Curry, Patrick 86, 93
 Curtze, M. 56
 Cusanus 8, 11
 Cyprian, E.S. 57

D

Dariot, Claude 94
 Dean, G. 15
 Dee, John 84, 86, 110
 Delambre, Jean-Baptiste Joseph 17
 Deus 83
 Dickes, William Frederick 42, 43
 Dilthey, Wilhelm 93
 Döbereiner, Wolfgang 36, 37, 96
 Domandl, Sepp 100
 Donner, Jerzy 11
 Drewermann, Eugen 111
 Dreyer, J.L.E. 74, 76, 77, 110
 Dürer, Albrecht 15, 33, 34, 37, 44, 45, 98, 101

Durme, Maurice 91, 92

E

Eber, Paul 107
Eberl, Nikolaus 101
Ebert, Johann Jacob 12
Ehmer, Manfred Kurt 101, 103
Eichhorn, Johann 80
Eruigena, Johannes 78
Ezra, Abraham Ibn 83

F

Faust, Johann 29, 30, 102
Fechner, Jörg-Ulrich 48
Ferdinand von Österreich, Erzherzog 80
Ferrerio 56
Ficino, Marsilio 32, 33
Fincel 56
Firpo, Giordano 78, 79
Flamsteed, John 85, 86, 111
Flock 56
Forgacz, Michael 78
Fracastoro, Girolamo 55, 56, 57
Francois d'Aguilon 17
Frank, Günther 92
Franz I. 30
Freytag, R.S. 56
Friedensburg, Walter 12, 79
Friedrich der Weise, Kurfürst 27, 34, 56, 72
Friedrich II. (Dänischer König) 77
Friedrich, Johann 91, 92
Frischlin, Nicodemus 79
Frisius, Gemma 56
Fürst, Dietmar 37
Fürst von Anhalt 75

G

Gadbury, John 84, 86
Galilei, Galileo 55, 73, 85, 90, 110
Galle, Johann Gottfried 12
Garcaeus, Johann 52, 53, 101
Gasparri, P. 67
Gasser, Archille 55, 56, 57
Gauricus, Lucas 20, 28, 35, 37, 98, 101, 103
Gentile, Alberigo 78
Georges de Selve 42
Gerlach, Hildegard 31
Giambattista della Torre 57
Giehlow, C. 98
Giese, Tiedemann 72
Gillert, Karl 28
Gingerich, Owen 57, 90
Ginzburg, Carlo 56, 57
Gombrich, Ernst H. 112

Green, Liz 37, 97
Gregor XIII., Papst 59, 60
Gregory 61
Grieve, Richard A. F. 88
Grohmann, J. Chr. 12
Grun, Klaus 101
Grünewald, Matthias 70
Gryneus, Simon 92

H

Hadrian VI., Papst 66
Hahne, Hans 90, 91
Hamel, Jürgen 37, 74, 93
Hamman, Gustav 92
Hammer, Franz: 103
Hand, Robert 82, 86, 93
Hansen, Reimer 77
Harig, Gerhard 12
Hark, Helmut 71
Hartfelder, Karl 92
Hartner, Willy 17
Hassfurt, Virdung von 9
Hausherr, R. 37
Hausmann, Tjark 102
Havekental, Velens 78
Hawking, Stephen 102
Heath, Robin 86
Heckmann, O. 12
Heer, Almut 44, 45, 96
Henseling, Robert 14, 15
Herrmann, Joachim 14, 15
Hildebrand, A. R. 88
Hildegard von Bingen 70
Hoffmann, Heinrich 99
Hoffmann, Konrad 37, 98
Hogart, William 111
Holbein d. J., Hans 42, 43, 97
Hoppmann, Jürgen G.H. 37, 92
Höb, Irmgard 56
Huber, Bruno 37, 102
Hübner, Wolfgang 93, 101
Hulsen, Friedrich von 60
Hutten, Philipp von 30

I

Ignaz, Edgar 26

J

Jacobsen, S. 88
Jacobus der Ältere (Jünger) 40, 41
Jacobus der Jüngere (Jünger) 41
Jakobus, Apostel 65
Jean de Dinteville 42
Jervis, Jane 55
Jessenius, Johannes 73, 75
Jimmerthal, H. 26
Joachim I, Kurfürst 35, 95

Joachim II 95
Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg 81
Johann Friedrich, Kurfürst 28
Johann Georg, Kurfürst 80
Johann von Küstrin, Markgraf 109
Johannes (Evangelist) 24
Johannes (Jünger) 40, 41
John, Augustus 97
Jordan, J. 12
Jöstelin 74
Josua 102
Judas (Jünger) 39, 40, 41
Julius III., Papst 60
Junctinus 84
Jung, C. G. 70, 71
Jungschlaeger, Paul 92

K

Kammer, Otto 45
Kanitscheider, B. 15
Karg, Georg 42
Karl V. 30, 42
Katharina di Medici 33
Kaunzners, Wolfgang 43
Kelly, I.W. 15
Kepler, Johannes 11, 21, 47, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 85, 92, 97, 99, 103, 108
Kern, O. 12
Kerner, Jürgen 51
Kiesewetter, Karl 110
Kini, Al 83
Kleeberg, A. 57
Klibansky, R. 37
Knappich, Wilhelm 15, 93
Koch, Walter A. 92, 103
Köstlin, Julius 53
Kreiner, A. 67
Kremer, R.L. 67
Kring, D. A. 88
Kroker, Ernst 92
Krotky, Fred 37
Kühne, Heinrich 12
Kuper, Michael 110
Kurze, Dietrich 75, 77, 100, 101

L

Lämmel, Klaus 100
Larsen, Lars Steen 96
Lauterbach, Mathias 11
Lauterfelsch von Saalfeld, Heinrich 27
Lehman, Lee 86
Leibniz, Gottfried Wilhelm Frhr. von 21
Leigh, R. 37

Lemberger, Georg 100
 Lemcke, Mechthild 103
 Leo X., Papst 33, 60, 65
 Leonardo da Vinci 32, 33, 37, 38, 39
 Lerrier 12
 Lichtenberg, Georg Christoph 87
 Lichtenberger, Johann 28, 35, 56, 57, 101
 Lilly, William 60, 83, 84, 85, 86
 Lincoln, H. 37
 Lohse, Bernhard 71
 Longomontanus 106
 Lucas (Evangelist) 24
 Ludger tom Ring 24
 Ludolphi, Irmtraut 100
 Lufft, Hans 10
 Lullus, Raimundus 78
 Luther, Martin 9, 10, 15, 28, 29, 35, 37, 43, 44, 51, 52, 53, 55, 57, 60, 66, 68, 70, 71, 72, 87, 97, 100, 101, 102
 Lycosthenes, C. 57

M

Mackensen, Ludolf von 37, 97, 98, 99
 Magus, Simon 29
 Mahal, Günther 31
 Manilius 82, 83
 Manlius, Johann 29, 30, 82, 83
 Marcks, Gerhard 44, 100
 Marcus (Evangelist) 24
 Maria, Königin von Schottland 82, 86
 Marschalk, Nikolaus 27
 Marvin, Ursula B. 88
 Marx, S. 12
 Masha, Abu 83
 Masha'allah 63, 64
 Mästlin, Michael 72
 Mather, A. 15
 Matthäus (Evangelist) 24
 Matthias (Jünger) 39, 40, 41
 Matthias von Ungarn, König 28
 Maurer, Wilhelm 92
 Mauritianus 46
 Maximilian, Kaiser 34, 57, 65
 Melanchthon, Katharina 71
 Melanchthon, Philipp 8, 9, 10, 11, 13, 15, 16, 21, 24, 25, 26, 28, 29, 30, 34, 35, 36, 42, 43, 44, 51, 52, 53, 54, 55, 57, 60, 68, 70, 71, 72, 75, 87, 91, 93, 94, 95, 102, 108
 Melencolia I 33
 Mephistopheles 102
 Mercator 85, 91

Mertz, Bernd A. 41
 Meyer, C. 102
 Meyer, Hermann 96
 Michel, Henri 17
 Milich, Jacob 14, 15, 55, 56, 57, 98
 Mirti, Grazia 110
 Moeller, Bernd 52
 Montulmo 86
 Mori, Gioia 37, 97, 98
 Möring, Andreas 46, 48
 Moritz von Hessen 46
 Morstin, Ludvrik Hieronimus 12
 Morus, Thomas 32
 Moser, Hans Joachim 48
 Müller-Jahncke, Wolf-Dieter 9, 15, 92
 Münster, Sebastian 96
 Mutianus, Conradus 28

N

Nas (kath. Reformtheologe) 35
 Nath, Ulrich 26
 Nausea, E. 56, 57
 Nero, Kaiser 29
 Neumann, J.G. 31, 100
 Neuser, Wilhelm H. 100
 Newton, Isaak 85
 Niehenke, Peter 14, 15
 Nikolaus V., Papst 60
 Norlind, W. 77
 North, John D. 91

O

Oehme, Barbara 99
 Oestmann, Günther 17, 26
 Osiander, Andreas 10, 42, 72, 73
 Ottheinrich, Pfalzgraf von Neuburg 42, 43
 Otto, Valentin 12
 Ovid 66
 Owen, I. 46
 Owen, S. 90

P

Panofsky, Erwin 37
 Paracelsus 56, 79, 106
 Parker, Derek 85, 94
 Paulson, Ronald 112
 Paulus, Apostel 29
 Pegius, Martin 107
 Penfield, G. T. 88
 Perlach 56
 Perrig, Alexander 37
 Peruzzi, E. 57
 Petrarca, Franciscus 91
 Petrejus, Johann 10, 72, 73
 Petrus (Jünger) 40, 41

Peucer, Caspar 11, 72, 73, 75, 76, 107, 108
 Peuckert, Will-Erich 100
 Peurbach 72
 Pfeil, Philo 9
 Pfister, Barbara 37, 67
 Philipp, Pfalzgraf von Neuburg 42, 43
 Philippisten 75
 Philippus (Jünger) 40
 Pico de Mirandola 13
 Pilkington, M. 88
 Pilz, K. 74
 Pingré, A.G. 56
 Pius V., Papst 60
 Plant, David 103
 Plantiko, Rüdiger 20, 37
 Platon 58
 Porphyros 67
 praeceptor Germaniae 31
 Prätorius, Johann 12
 Proclos 27
 Prodigia 68
 Prugner, Nicolaus 35, 57, 98
 Ptolemaeus, Claudius 8, 10, 21, 36, 38, 62, 67, 68, 76, 82, 83, 84, 87, 92
 Püchler, Johann 103
 Purbach, Georg 8, 10, 11, 13, 15
 Putto 33

R

Rade, Martin 100
 Ramesay 86
 Rantzau, Heinrich 76, 104, 106, 107, 109, 110
 Rauscher, J. 56
 Regiomontanus 8, 10, 11, 66, 67, 85, 92
 Reichel, Ute 93
 Reiners, Ludwig 15
 Reinhold, Erasmus 8, 11, 52, 53, 55, 57, 72, 93, 95, 101
 Reuß, Heinrich Postumus 47
 Rhein, Stefan 9, 31, 71
 Rheticus, Georg Joachim 8, 10, 11, 72, 104
 Rhode, Ambrosius 11, 74
 Riccioli, G.B. 56
 Robinson, J.H. 56
 Rosen, E. 77
 Rosenthal, A. 98
 Röttel, Karl 43
 Rowley, John 90
 Rudolf II 11, 75, 111
 Rufus, Mutianus 27
 Rump, Johann 92

S

Sabinus, Georgius 56
 Sacrobusto, Joannis de 15, 92
 Sager, Johannes 81, 110
 Samsonow, Elisabeth von 79
 Santiago de Compostela 65
 Sassaniden 64
 Saunders 86
 Saxl, Fritz 37
 Schadow, Johann Gottfried 44
 Schäfer, Thomas 93
 Schaffner, Martin 35, 37, 96
 Scheible, Heinz 71, 90, 92
 Schickard, Wilhelm 72
 Schmidt, Erasmus 108
 Schmidt, J. 74
 Schmidt-Leukel, P. 67
 Schmitt, Ralf T. 88
 Schnackenburg, Bernhard 37
 Schneckenburger-Broschek, Almut 37
 Schönborn, Bartholomäus 92
 Schöner, Johannes 9, 10, 53, 56, 86, 93, 94, 102
 Schönfeld, Gregor 78
 Schopp, Caspar 95
 Schreiber, Hieronymus 73
 Schubert-Weller, Christoph 14, 15, 69
 Schukowski, Manfred 26
 Schuster, Peter-Klaus 37, 98
 Schütz, Heinrich 46, 47, 48, 97, 99
 Schwarz, Reinhard 53
 Schwarzerd, Georg 29
 Scultetus, Bartholomäus 23
 Scultetus, Zacharias 21
 Seitz, Peter 91
 Selfisch, Samuel 80
 Selle, Otto-Ehrenfried 26
 Sementowsky-Kurilo, Nikolaus von 37, 92
 Seussius, Johannes 47, 48
 Sicheim, Christoph von 102
 Sickingen, Franz von 29
 Sievert, Hans H. 99
 Sigen, Tilmann Stella von 81
 Simon (Jünger) 39, 41
 Sixtus IV., Papst 51
 Spalatin, Georg 27, 28, 55, 56, 57
 Speler, Ralf-Torsten 90
 Spitzer, Gabriele 81
 Springer, Jaro 37
 Staats, Reinhardt 51, 53
 Stabius, Johannes 57
 Stadtmüller, G. 67
 Stedelin, Asymus 96
 Stedelin, Erasmus 35

Steeg-Rotterdam, Rupertus 92
 Steiff, Karl 17
 Stein, G. 15
 Stein, Ingeborg 48
 Steinmetz, Max 92
 Stella von Siegen, Tilmann 110
 Stibar, Daniel 30
 Stifel, Michael 10, 99
 Stimmer, Tobias 26
 Stoeffler, Johannes 8, 16, 17, 35, 66, 92, 94, 96
 Straubinger, Felix M. 60
 Strauss, Heinz Arthur 37
 Strohmaier, Gotthard 26
 Strube, W. 12
 Stuber, A. 53
 Szadek 56

T

Talkenberger, H. 93
 Tanner, Adam 21
 Thaddäus (Jünger) 39, 40
 Thomas (Jünger) 40, 41
 Thoren, V.E. 77
 Thorndyke, Lynn 92
 Thüringer, Walter 92
 Thurneysser, Leonard 80, 81, 106, 109, 110
 Titus, Placidus de 92
 Titius 10
 Tobyn, Graeme 82
 Treindl, Alois 67
 Trithemius, Johann 29, 31
 Tucher, Hans 104
 Tycho de Brahe. *Siehe* Brahe, Tycho
 Tyler, Pamela 97

U

Urban (Heinrich Fastnacht aus Orb) 27
 Ursus, Nicolaus Reimers 73, 76

V

Valens, Vettius 83
 Vickers, Brian 93
 Vinci, Leonardo da 101
 Virdung, Johann 29, 56, 57
 Volmar, Johannes 27
 Voss, Gerhard 37, 67

W

Wacker von Wackenfels, Matthäus 78
 Warburg, Aby 27, 28, 55, 57, 112
 Warncke, Johannes 26

Warnsdorf, Hans von 78
 Wattenberg, Diedrich 100, 103
 Watter, Barbara 86
 Weber, P. 37, 98
 Weidler, Johann Friedrich 12
 Weigel, Erhard 99
 Weiss, E. 37, 98
 Weybeck, Abt Kilian 65
 Wharton, George 86
 Wiesebrink, Theodor 26
 Wießner, Edeltraud 8, 100
 Wigileus, Bischof 65
 Wildgen, Wolfgang 79
 Wilhelm IV., Landgraf von Hessen 98
 Winkel, Erich 92
 Winkler, Hellmut 23
 Wirth, Karl August 37
 Wiskamp, Gerhard 57
 Wollgast, S. 12
 Wunder, Edgar 15
 Wußing, Hans 12, 74, 93

Z

Zambelli, Paola 27, 28, 56, 57, 67
 Zenkert, Arnold 21, 23
 Zenocarus, Wilhelm 54, 56
 Zimmermann, H. 37
 Zinner, Ernst 72, 74, 89, 93, 104
 Zwingli, Huldreich 102

Sachregister

A

Abendmahl (Gemälde) 37, 38
 acedia 33
 Aderlaß 106
 Alchemie 102
 Anamorphose 42
 Anima-Problem 71
 Apokalypse 34
 Arachne 21
 Astrolab 16, 17, 42, 89, 90
 Astrolabium planisphaerium 16
 Astronomicum Caesareum 42
 Azimutlinien 22

B

Berliner Mineralogisches Museum 87
 Brettener Blatt 51

C

Causae 36
 Chronica Carionis 35, 108
 Chronosophie 61, 64

D

De magnis coniunctionibus 62
 De revolutionibus orbium coelestium 11
 Dea 83
 Dispositor 84
 Dom von Mailand 38
 Dom zu Havelberg 100
 Dom zu Münster 102
 Dreizehn (Zahl) 38

E

Einstein-Sternwarte 23
 Elektionshoroskop 85
 Evangelistensymbole 24

F

Fernrohr 89, 90, 95
 Figurenlehre 47
 Fische (Zeichen) 41
 Fixsterne 84, 85
 Francisceum 92
 Freie Künste 35, 66

Fuhrmann (Sternbild) 41

G

Gäa 33, 97
 Genom 104
 Geo-Heliozentrität 76
 Gestirngel 68
 Görlitz 21
 Greenwich-Observatorium 86, 111
 Große Konjunktion 35, 63, 64

H

Halleyscher Kometen 105
 Harmonices mundi 47
 Havelberg 100
 hellenistische Astrologie 68
 Hexen 31
 Höhenlinien 22
 Homo Universalis 32
 horae antiquae 22
 Horizon obliquus 16
 Horoscopus 83
 Hven, Insel 110

I

Ikarus (Sternbild) 41
 Impaktkrater 87
 initia doctrinae physicae 8, 9, 15, 91, 95
 Islam 64

J

Jakobsstab 105
 jüdische Stunden 22
 Jungfrau (Zeichen) 39, 40, 41
 Jupiter 21, 22, 34, 41, 63, 79, 83

K

Kabbala, jüdische 66
 Knittlingen 29, 31
 Komet, Halleyscher 54
 Kometen- und Meteoritenfurcht 34, 56, 57, 68, 76, 87
 Kompendium 90
 Konzil von Nicaea 58
 Kreuznach 30
 Krebs (Zeichen) 40

L

laboris 83
 Leucorea (Wittenberger Universität)
 Löwe (Zeichen) 40, 41
 Lübecker Domuhr 25
 Lucrum 83

M

Magisches Quadrat 34
 Manierismus 42
 Maria della Gracia (Kirche) 38
 Marienkirche Rostock 102
 Mars 21, 22, 35
 Medizinisches Amulett 106
 Melancholie 34
 Merkur 21, 22, 41, 82, 96
 Meteoriten 87, 105, 111
 Mithras-Tempel 112
 Mond 21, 22, 39, 83
 Monduhr 90
 Mondvolvelle 90
 Münsterische Domuhr 24, 25
 Mysterium cosmographicum 47, 72, 97, 99

N

Nachtuhr 90, 103
 Neptun 12
 Niederaltaich, Kloster 65, 102
 Nikolaikirche Stralsund 102
 Nocturlab 103
 Nocturnal 90

O

Obelisk 104
 Omina 68
 Opposition 41
 Oratio de dignitate astrologiae 14, 96

P

Palazzo Farnese 98
 Palazzo Schifanoia 33, 37
 Peterskirche in Görlitz 23
 Phrodite Pandemos 98
 Planet als Regent 22
 Planetarium 22

Planetenstunden 22
 Planetenton 112
 Planisphärium 90
 Platonische Körper 97
 Polstab 23
 Polyeder-Sonnenuhr 42
 Prämonstratenserkreuz 100
 Prodigia 68
 Project Hindsight 82, 84, 85, 86, 94
 Prutenicae tabulae 11, 93
 Putto 33

Q

Quadrant 90

R

Regulus 84
 Rezeption 84
 Rhomboeder 33
 Rostocker Marienkirchuh 24, 25
 Rundetårn 106

S

Salz (als heilige Substanz) 40
 Sator-Arepe-Formel 31
 Saturn 21, 22, 33, 34, 35, 36, 37, 41, 63, 66, 83, 97
 Schütze (Zeichen) 40, 41
 Schwarzgesichtigkeit 33
 Semi-Tychonische Weltsysteme 76
 siderischer Umlauf 39
 Siebenzahl 66
 Sintflut 34, 55, 63, 64
 Skorpion (Zeichen) 40, 41
 Sol Justitiae 34
 Solarium 21
 Sonne 21, 22, 39, 40, 83
 Sonnenquadrant 103
 Sonnenuhren 21, 23, 103, 104
 Sphinx 36
 Spica 85
 St. Nikolai-Kirche 99
 Steinbock (Zeichen) 41
 Stier (Zeichen) 39, 40
 Stilbon 82
 Stjerneborg 77
 Straßburger Münsteruhr 24, 100
 Stundenglocke 33
 Stundenlinien 22
 Stundenregenten 22, 25
 Synkretismus 58
 synodischer Umlauf 38, 39

T

Tabulae Rudolphinae 77, 110
 Tellurium 90

Temporalstunden 22
 Tetrabiblos 8, 38, 62, 68, 82, 92
 The Astrological Association of Great Britain 86
 Tierkreislinien 22
 Torquatus 28
 Torquetum 42
 Transit circle 111
 Traumtherapie 70
 Tychonisches Weltsystem 73, 76
 Tympanum 16

U

Uraniborg 77
 Uranus 33, 97

V

Venus 21, 22, 35, 82, 97

W

Waage (Zeichen) 39, 40, 41
 Wassermann (Zeichen) 41
 Weltenjahr 63, 64
 Weltuntergangskonstellation 100
 Weltweise 25
 Widder (Zeichen) 39

Z

Zwillinge (Zeichen) 39, 40, 41
 Zylindersonnenuhr 42

